

# Beilagen.

---

Stellen



## Verzeichniß der Beilagen.

	Urtit. Seite	Abgedruckt Seite
1. 1529, 28. Januar.	Einschluß der Stadt Biel in das „Christliche Burgrecht“ zwischen Zürich und Bern . . . . .	37 Bb. IV. 1a, 1526
2. 1529, 17. Februar.	Aufnahme der Stadt Mülhausen in das „Christliche Burgrecht“ . . . . .	48 „ „ „ 1526
3. 1529, 3. März.	Christliches Burgrecht der Städte Zürich und Bern mit Basel . . . . .	78 „ „ „ 1522
4. 1529, 12. März.	Burg- und Landrecht der sechs Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg mit Wallis . . . . .	96 Bb. IV. 1b, 1464
(1533, 17. December.	Eingeschlossen: Burg- und Landrecht der VII katholischen Orte mit Wallis) . . . . .	96 „ „ „ 1464
5. 1529, 22. April.	Bündniß der V Orte mit Oesterreich (König Ferdinand) . . . . .	123 „ „ „ 1467
6. 1529, 8. Mai.	Christliches Burgrecht zwischen Basel u. Mülhausen	176 „ „ „ 1475
6a. 1529, 8. Mai.	Christliches Burgrecht zwischen Basel und Biel	176 „ „ „ 1475
7. 1529, 12. Mai.	Verzichtleistung der XII Orte auf den Besitz der Grafschaft Neuenburg . . . . .	169 „ „ „ 1476
8. 1529, 26. Juni.	Der erste Landfriede . . . . .	286 „ „ „ 1478
8a. 1529, 24. September.	Veibrief zum ersten Landfrieden . . . . .	373 „ „ „ 1483
9. 1529, 4. September.	Erneuertes Burgrecht der Grafschaft Neuenburg mit Bern, Lucern, Freiburg und Solothurn	351 „ „ „ 1486
10. 1529, 15. October.	Christliches Burgrecht der Städte Zürich, Bern und Basel mit Schaffhausen . . . . .	400 Bb. IV. 1a, 1487
11. 1530, 5. Januar.	Christliches Burgrecht der Städte Zürich, Bern und Basel mit Straßburg . . . . .	498 Bb. IV. 1b, 1488
12. 1530, 25. Mai.	Vertrag der Schirmorte Zürich und Glarus mit den Gotteshausleuten der Landschaft St. Gallen über eine neue Verfassung . . . . .	649 „ „ „ 1493
13 a. 1530, 26. August.	Bestätigung der älteren Bundesverträge zwischen dem Herzog von Savoyen und der Stadt Freiburg	746 „ „ „ 1499
13 b. 1530, 26. August.	Bestimmung eines modus vivendi für die beidseitigen Angehörigen und Untertanen . . . . .	746 „ „ „ 1500

		Citirt Seite	Abgedruckt Seite
14.	1530, 19. October.		
	Friedensschluß zwischen den Städten Bern und Freiburg samt Genf und dem Herzog von Savoyen (erster Friede von St. Julien) . . . . .	810	Bd. IV. 1b, 1501
15.	1530, 27. October.		
	Vertrag zwischen den Schirmorten Zürich und Glarus und der Landschaft Toggenburg über deren Loslauf von dem Gotteshaus St. Gallen	820	" " " 1506
15 a.	1530, 27. October.		
	Bezügliche Schuldverschreibung der Landschaft Toggenburg . . . . .	820	" " " 1511
16.	1530, 18. November.		
	Christliches Verständniß der Städte Zürich, Basel und Straßburg mit dem Landgrafen Philipp von Hessen („Hessischer Verstand“) . . . . .	837	" " " 1514
17.	1530, 31. December.		
	Eidgenössischer Rechtspruch zwischen den Städten Bern, Freiburg und Genf einerseits und dem Herzog von Savoyen anderseits . . . . .	864	" " " 1516
18.	1531, 7. Mai.		
	Verbindung der acht gegen den Castellan von Musso vereinigten Orte und der III Bünde mit dem Herzog von Mailand behufs gemeinsamer Kriegsführung . . . . .	977	" " " 1563
19,	a—d.		
	Die Urkunden des zweiten Landfriedens:		
19 a.	1531, 20. November.		
	Friede der V Orte mit Zürich . . . . .	1214	" " " 1567
19 b.	1531, 24. November.		
	Friede mit Bern . . . . .	1221	" " " 1571
19 c.	1531, 22. December.		
	Friede mit Basel . . . . .	1242	" " " 1575
19 d.	1532, 31. Januar.		
	Friede mit Schaffhausen . . . . .	1277	" " " 1575
20 a.	1532, 13. Februar.		
	Friedensvertrag zwischen dem Herzog von Mailand, den acht Orten und den III Bünden einerseits und dem Castellan von Musso anderseits . . . . .	1283	" " " 1578
20 b, c.	1532, 14. u. 27. Febr.		
	Ratificationsinstrumente . . . . .	1283	" " " 1582
21.	1532, 21. November.		
	Gütlicher Schiedspruch betreffend die Glaubenszwiste in Glarus . . . . .	1435	" " " 1584



**1.**

Einschluß der Stadt Biel in das „christliche Burgrecht“ zwischen Zürich und Bern.

**Bern. 1529, 28. Januar.**

(Der Wortlaut dieser Urkunde ist bereits in Band IV. 1 a, p. 1522—1525, 1526, 1527, theils in dem Texte, theils in den die Varianten nachweisenden Noten [8 b] abgedruckt).

**2.**

Aufnahme der Stadt Mühlhausen in dasselbe christliche Burgrecht.

**Bern. 1529, 17. Februar.**

(Hier gilt die gleiche Bemerkung wie oben; nur ist vornehmlich auf die Noten 8c hinzuweisen).

**3.**

Christliches Burgrecht der Städte Zürich und Bern mit Basel.

**Bern. 1529, 3. März.**

(Auch dieser Vertragsbrief ist an dem obgenannten Orte [p. 1522—1525: Text und Noten zu 8d] schon vollständig mitgetheilt).

## 4.

## Ewiges Burg- und Landrecht der sechs Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg mit Wallis.

Lucern. 1529, 12. März.

\* (Ewiges Burg- und Landrecht der VII katholischen Orte mit Wallis).

(Lucern. 1533, 17. December.)

Staatsarchiv Lucern.

In Gottes Namen amen. Diewyl uff Gottes verhengnus und straf von wegen der ersten menschen Ungehorsame und sünd die kreft (kraft) menschlicher sinn und vernunft gemindert und mit vergeßlichkeit | beladen, daß die lenge der zyt die taten und hand- || lungen, so erstlich Gott zuo lob, so von tugenden, von eeren und von gemeines nutz wegen ewiger gedächtnus würdig sind, hinschlychen und in vergeßlichkeit stellen (sic); darnach aber von | Gott widerumb ein hilf der gedächtnus verlichen ist, daß man die taten und sachen, würdig langer || gedächtnus, in geschrift verfassen und den künftigen zuo aller zit zuo erkennen geben mag: Darumb wir diß nachbenempten | sechs Ort (Orter) der Eidgnoschaft, namlich wir der Schultheß, der Raut, die Hundert, so man nempt den großen Raut, und die burger gemeinlich der statt Lucern; wir || die Amman, die Räte, die landlüt und burger und ganz gemeinden | zuo Uri, Schwyz, Underwalden ob und nid dem Kernwald und Zug (Zug, . . .), und wir Schultheß, Rät und Burger und ganz(e) gemeind der statt Fryburg in Nethland (der stetten Fryburg, Solotorn und . . .) an einem, (und) wir Philip am Hengarten, [Abrianus || von Riebmaten], von Gottes guaden | erwelter (erbt) Bischoff zuo Sitten, prefect und graf zuo Wallis; wir thumbdechan und gemein Capitel der loblichen Stift daselbs zuo Sitten, ouch wir der Hoptman, die Rät und gemein landlüt und ganz gemeinden der sibben Zenden, | namlich Sitten, Syders, Löugk, || Aren, Fisp, Bryg und Goms, und ganzer landschaft Wallis, am andern teil, bekennen und tuond kunt offenbar allen denen, so disen brief ansehend oder hörend lesen, für uns | und all unser ewig nachkomen, die wir festenklich harzuo verbinden. (I.) Als dann, namlich wir die drii Ort || Lucern, Uri und Underwalden und wir die fünf Zenden der landschaft Wallis, namlich Goms, Bryg, Fisp, Sitten und Syders, | unser fromen altvordern, mit einandern in ein burgk und landrecht verfaßt worden, (das) biszar erlich an uns gebraucht, darin wir noch sind, alles nach lut der brief || und sigel, so dozamal ufgricht und noch vorhanden sind, der | selben briefen etlicher datum stat uff Mittwoch (der ander uff Sonntag) vor unser lieben Frowen tag ze mittem Dugsten, in dem jar do man zalt von Cristli gepurt vierzechenhundert und in dem sibbenzehenden jar, und so wir | bedacht die || großen treuw, freintschaft und liebe, von unsern selgen altvordern lange zit und jar

\*) Der verhältnismäßig geringen Abweichungen wegen, welche dieses erweiterte Bündniß aufweist, fügen wir dessen Varianten in Parenthesen und Noten bei, — ohne damit dem Bearbeiter des folgenden Bandes vorgreifen zu wollen, indem die synoptische Vergleichung solcher Urkunden nicht jedermann genügen oder zusagen mag. — Die Doppelschritte bezeichnen die Zeilen der zweiten Urkunde.



gegen einander gebracht und uff uns erblich komen, und daß sölich burgrecht und landrecht (burg und landrecht) uns zuo beiden teilen wol | erschaffen hat und, ob Gott wil, fürohin wol erschießen mag, und dwyl aber wir die fünf Zenden in sölichem || burgrecht und landrecht (burg und landrecht) etlicher mas überladen gewesen, daß die brüederlich hilf mit gleicher burdi ange(he)n und geordnet | was, und uff das wir und unser ewig nachkomen in solicher trüw und lieb und in dem burg und landrecht in die ewigkeit handvest und mügen beharren und bliben; darumb, || mit guoter vorbedachtung, ganz freym willen | und herzen, so haben wir obgenannten drü Ort Lucern, Ure, Underwalden, und wir die fünf Zenden Goms, Bryg, Fisp, Sitten und Syders für uns und all unser ewig nachkomen sölich burg und landrecht, wie unser | vordern das ufgricht und || darumb brief und sigel hinder inen uns verlassen, so wir darumb zuo beiden teilen innhaben, jehund widerumb ernüwret, bekräftiget und gegen einander angenommen lut der alten brief und sigel, die | wir zuo beiden teilen gegen einander zuo kreften erkennen in kraft diß briefs, doch mit diser erklärungs, || erklärungs und mit disem nachlaß und denen capiteln, wie hernach begriffen sind. (II.) So dann wir obgenannten drü Ort (Orter), namlich Schwyz, Zug (. . .) und Fryburg (Solotorn und . . .), und wir Philip [Adrianus], von Gottes gnaden erwelter (ieht) Bischoff zc., auch Thumbtechan und Capitel zuo Sitten, || und wir die zwen Zenden in Wallis, Leugl und Raren, die dann vor in sölichem burg und land- | recht nit vergriffen gewesen sind, gehört und bedacht hand, was lob, nutz und eer inen zuo beiden teilen von sölichem burg und landrecht biszar entstanden und erfolgt ist, darumb wir bewegt || und mit irem und unserm | guoten willen zugfüegit und verursacht sind, mit inen in sölich burg und landrecht ze gan und (das) anenemen. Darumb, mit guoter vorbedachtung und freym willen, so haben wir für uns und all unser ewig nachkomen | sölich obgedacht burg und landrecht mit den || vorgeannten unsern lieben Eidgnossen von Lucern, Uri und Underwalden, deßglich mit den obgedachten fünf Zenden, mit in(en) verpflichtet und angenommen. Wir die drü Ort Lucern, Ure, Underwalden und wir die fünf Zenden obgenannt habend auch die obgemelten, unser lieb Eidgnossen von || Schwyz, Zug (. . .) und Fryburg, (Solotorn und . . .) auch unser guedig lieb herren, herren Bischoffen, Thumbtechan und gemein capitel und die zwen | Zenden Leugl und Raren in sölich burg und landrecht guotwillig und gern empfangen und verfaßt, also daß zwüschen uns || obgeschriben sechs (ieht) Orten eins teils, und uns Philippen (Adriano), erwelttem (ieht) Bischoffen, prefect und graf, auch | thumbtechan und capitel und den sibben Zenden und gemeiner landschaft Wallis anders teils sölich obgeschriben alt burg und landrecht verfaßt, vergriffen, angenommen, empfangen sin, bestan und bliben sol || zuo ewigen zyten, | wie die alten brief das uswyßend, in aller maß und gestalt, als während wir all mit einander anfangs in sölich burgrecht und landrecht komen und in die alten brief mit namen geschriben und vergriffen, doch mit diser erklärungs, | erklärungs und mit disem nachlaß || und denen capiteln, so wir einhellig mit einander eins worden sind und angenommen haben, wie fürohin das burg und landrecht verstanden und gehalten werden sol, wie hernach folgt. (III. 1.) Des ersten sollen wir beid partigen früntlich und brüederlich mit einander leben, jetweder teil || des andern nutz fürdern und schaden wenden, wie das früntlichem und brüederlichem wesen gepürt, ane alle trügeri und arglist. | (2.) Item ob unser obgemelten teilen eintweder(er) mit krieg wurde beladen durch fürsten oder herren, welche die wärind, begirlich unser land und lüt, so wir zuo diser zit in besizung hand, || gewalttlich zuo schedigen und abbruch ze tuon, so sol | entweder teil des andern synden weder hilf, stür, tritt, paß, zuolouf lüten noch narung nit gestatten, sonder dem teil, so mit krieglicher usruor beladen würt, früntliche hilf bewyßen mit trostlichem zuozug, und was hilf | von kriegslüten ein teil || dem andern in sölicher gestalt zuoschiakt, desselben sol sich der teil, dem söliche hilf gesandt würt, benüegen. (3.) Item, ob dann uf

ursach sölicher hilf der teil, so die hilf schickt, auch in krieg verfelst wurde, als | dann ist jetwedre partig schuldig, die andern zuo schirmen, gwaltiglich oder nach gstat der sach, || und wann sölich beschickt, so sol entwedrer teil ane des andern gunst und verwilligen mit sinen syenden nit Friden oder einicherley | bestand machen; dann in sölher gstat sollen wir bliben mit einandern und dewedrer teil unwüßend des andern nüzit beschließen. (4.) Item, als dann mencherley || zweyung sich erhebt in unserm waren cristenlichen | glauben, uß ursach nürer sect, durch sonder prediger under dem schyn des heiligen gotswort usgespreit, dardurch etlich stett und herschaften von dem alten cristenlichen glauben gefallen und nürer vermeinte ler angenomen | hand, die doch || cristenlicher gesezt widrig ist, da sind wir obgemelten partigen schuldig jetwedre der andern, ob uns jemand in unserm stetten, landen und gebieten und unser zuogehöriken wellte von der waren | gesägt Gottes und von unserm alten cristenlichen wesen und glauben trengen, daß wir || lib und guot zuosamen setzen wollen und einandern daby schirmen und handthaben. (5.) Und mit sonderheit, so ist in disem | burgk und landtrecht die mittrung und uns von Wallis der nachlaß geschehen also, so dick und vil und in was sach sich begibt, daß einweder teil dem andern || teil hilf und zuozug bewyßen sol und würt, wie dann | obstat, so sol der teil, so die hilf schickt und tuot, sölich hilf in sinem kosten und mit guoten trüwen unverzogenlich tuon und den kosten selbs tragen. (6.) Item, ob sich begäb, das Gott lang wend, daß unser dwedre | teilen underthanen des andern teils || underthanen liblos tät, so sol umb sölichen todschlag gericht werden an denen enden, da sölicher todschlag beschehen ist. (7.) Item, es sol auch dwedrer teil des andern underthanen | umb einicherley schulden oder ander erlich hendel nit verschlachen, verhesten noch verbieten, und ist schuldig der klegler sin schuldnur || zuo jagen und berechtigen vor sinem ordenlichen richter, und daselbs soll umb sölich | schuld fürderlich und uptrüglich gericht gestattet werden. (8.) Item, es sol auch dwedrer teil den andern oder sine underthanen mit einicherley nürren beschwärd, zöllen oder nürren uffsagen nit beladen, sonder sol es | zuo || beiden teilen bliben nach altem bruch. (9.) Item, es sol auch zwüschend uns partigen kouf und verkouf, wie früntlich und nachpüerlich ist, allzit geprucht werden. (10.) Item und ob sich begäb, das Gott in die ewigkeit | wend, daß wir die sechs Ort (die genannten Dertter) Lucern, Uri, Schwyz, Underwalden, Zug || (. . .) und Fryburg, (Solotorn und . . .), oder etlich Ort under uns besonder mit einandern in zwytracht kämend, und der ein teil rechts begert, und der ander teil dem rechten nit | wellte begegnen oder statt geben, als dann sind wir von Wallis schuldig, dem rechtsbegerenden zuo dem rechten || zuo verhelfen und bystendig ze sin. Deyglich sind och wir die sechs Ort (die obgenannten Dertter) denen von Wallis schuldig, ob sy mit einem (unser) der | sechs (obberürten) Orten (Derttern) zuo stoß kernen, inen auch zuo dem rechten verhelfen und bystendig ze sin. (11.) Und hierin behalten wir zuo beiden teilen vor all geistlich || und weltlich alt fryheiten, brück, üebung und harkomen, wie wir beid | partigen das biszar in unser(n) stetten, dörfen, landen und gebieten gebrecht hand. Darzuo so behalten wir uff beiden partigen vor all elter pündt, darin wir vor datum obgemelts burgk und landtrechts verfaßt sind, | allein || usbeschlossen den artikel berüerend den cristlichen glauben; den zuo schirmen sol uns kein elter pundt nit irren. (12.) Und damit sölich ewig burgk und landtrecht sampt der erklärung und capitel, nach inhalt | diß briefs, zuo ewigen ziten stät und vest gehalten werd, so haben wir zuo beiden || teilen sölich alles wie obstat war und stät ze halten und dem trüwlich ze geleben und nachzekomen mit eidshwerung zuo Gott und den Heiligen | besefinet und bestät, darzuo abgeredt und angesehen, daß wir zuo beiden teilen sölich unser burgk und landtrecht ewentlich, in zehen jaren einest, || wenn es von dewederm teil begert würt, mit eiden, wie dann der bruch ist, ernüweren | und besefnen sollen; und ob aber sölich anstüend und nit geschäch, sollen nüntdestminder wir unser brief innhalten, vestencklich von beiden teilen

und allen unsern ewigen nachkomen gehalten werden, || gfürd und | arglist vermitten und usgeschloffen.  
 (IV.) Und deß alles zuo waren offem urkund so haben wir obgenannten sechs Ort (Orter) der Eidgnoschaft,  
 namlich Lucern, Uri, Schwyz, Underwalden, Zug (. . .) und Fryburg, (Solotorn und . . .) unser stett |  
 und || lender insigeln öffentlich lassen henken; so dann haben wir Philip (Abrianus), erwelter (schli) Bischoff  
 zuo Sitten zc., unser bischofflich insigel, auch wir Thumbtechan und capitel unsers capitels gemein insigel,  
 deßglich | wir die obgenannten sibem Zenden in Wallis (schli), namlich Sitten, Syders, Leugf, Naren,  
 Fisp, || Bryg und Goms, ein jettlicher Zenden sin gemein insigel öffentlich henken lauffen an diser (dijen) brief  
 zwen glich lutend, zuo Lucern | geschriben und jedem teil einer geben uff Freitag den zwölften tag des monats  
 Merzen, nach Cristli unsers behalters gepurt gezalt fünfzehnhundert zweenzig und nün jar.\*)

Pergament-Urkunden mit 15 (resp. 16) hängenden Siegeln.

Einige Stellen des ersten Vertrages sind nach dem Original gedruckt in Amtl. Sammlung ä. eidg. Absch., Bd. II., S. 466.

Die zweite Urkunde zeigt eine Anzahl grüner Wachstropfen („wächslin“), um wichtigere Stellen zu markiren. Einen (nicht durchweg entsprechenden) Abdruck gibt Bluntschli, Bundesrecht, II. 114—119, nach Holzer's Sammlung.

## 5.

### Bündniß der V Orte mit König Ferdinand (Oesterreich, Böhmen und Ungarn).

Waldshut. 1529, 22. April.

Staatsarchiv Zürich: Tshud. Doc. Samml. IX. 50. — Staatsarchiv Lucern: A. Oesterreich.

\*\*) In Namen der heiligen Drifaltigkeit, Amen. Wir Ferdinand, von gottes gnaden zuo Hungern und Beham zc. künig, infant in Hispanien, erzherzog zuo Oesterrich, herzog zuo Burgund, und Graf zuo Tirol zc., von wegen aller und jeder unser landen, herrschaften und gebieten, die in der Erbeinung, die wir als Erzherzog zuo Oesterrich von unsers Hus Oesterrichs

\*) Zusatz des zweiten Burgrechts: „Hierin ist auch ze wüssen, daß diß burgrechte und verständnus erstlich und anfangs durch uns sechs Ort Lucern, Uri, Schwyz, Underwalden, Zug und Fryburg an einem, | so dann dem hochwürdigem fürsten und herren, herren Philippen am Hengarten, der zyt von gottes gnaden erwölten Bischoffen zuo Sitten zc. (wölicher aber demnach gemelt bischofthumb frywilligklich resigniert und übergeben hat), und uns Thumbtechan und gemeinem capitel der loblichen stift baselbs, auch | uns Houptman, Räte, gemeinen Landlütten und ganzen gemeinden der sibem Zenden, namlich Sitten, Syders, Zug, Naren, Fisp, Bryg und Goms, der ganzen landschaft Wallis am andern teile, uff den zwölften tag des manots Merzen im fünfzehnhundertisten zwenzigosten und nüntem jare usgericht | und aber jeh leßt durch uns oberberiert heid teil mit obgenanten unsern lieben Eidgnosfen von . . ., Solotorn und . . . ernüwert, angenommen und nach lut obgeschribner articlen ingangen und beslossen worden in der statt Lucern, Mittwochen vor Sant Thomas, des heiligen Zwölz- | botten tag, von Cristli Jesu, unsers lieben herren, geburt gezalt tusend fünfshundert dryßig und dry jare.

\*\*) Da das den V Orten zugestellte Exemplar der zwei besiegelten Instrumente vernichtet wurde (vgl. p. 264, Note 34), so mußte eine möglichst treue und ursprüngliche Abschrift aufgesucht werden. Eine solche fand sich zuerst in der Tshudischen Documenten-Sammlung: eine ohne Zweifel offizielle Copie, von der Hand des Zuger Stadt-



wegen mit gemeinen Eidgenossen haben, begriffen sind, mitsamt dem fürstenthumb Wirtemberg, an einem teil, und wir dise nachbenemten fünf Ort der Eidgenoschaft, namlich wir der schultheß, der Rat und der groß Rat, so man nempt die Hundert, und die ganz gemeind der statt Lucern; wir die Landaman, Räte und gmein landlüt, burger und ganz gemeinden zu Ury, Schwiz, Underwalden, ob und nit dem Kernwald, und Zug mit sampt dem ussern ampt, am andern teil, bekennen und tuond kund offenbar mit disem brief, für uns, unsere erben und nachkomen und für all unser undertanen, zuogehöriken und verwandten, daß wir für ougen genomen und zuo herzen gefaßt, wie leider in hohen tütschen landen an vil orten und enden unser warer gerechter cristenlicher gloub in ein sölichen abfall, irrung und zwytrechtigkeit komen, der gleichen von unsern eltern nie erhört, darus auch ein zit har vil krieg, todschlag, mort, roub, brand und bluotvergießen entstanden, und über das alles auch die heligen würdigen sacrament alle verschmacht, verachtet, vernicht und sunst vil erschrockenlicher ghefesterung erdacht, fürgenommen und volpracht worden sind; darumb, zuo lob und ere Gott dem allmechtigen, Jesu Cristo unserm erlöser, seiner gebärerin, der hochgelopten jungfrowen Marien, und allem himelschen höre (sic), auch zuo erhaltung unsers alten waren cristenlichen gloubens, darin wir begären zuo sterben und sällig zuo werden, und den obgeschribnen übeln zuo begännen und fürzuokomen, so habent wir obgemelter könig Ferdinand und wier die vorgeschribnen von den fünf Orten Lucern, Ury, Schwiz, Underwalden und Zug, unsere rät und volmechtigen potschaften erstlich zuo Feldkirch und nachmals zuo Waltshuot zuosamen geschickt, namlich \*wir könig Ferdinand\* die wolgebornen ersamen, gelerten, unser lieben und getrüwen Rudolffen grafen zuo Sulz, unsern statthalter der oberösterreichischen landen, Gabrielen, Grafen zu Ortenburg, unsern obristen hauptman und landvogt im ober(n) Elßäß, Friderichen grafen zuo Fürstenberg, Doctor Jacoben Frankfurter, unser oberösterreichischen Camer procurator, Merk Sittichen von Embß, unsern vogt zuo Brägenz, Bluditz und Sonnenberg, Hans Jacoben von Landom, unsern landvogt zuo Nellenburg, Ntelegken von Rischach, unsern vogt zuo Loufenberg und hauptman der vier Waldstetten am Rin, Doctor Jacoben Sturzel von Buchhein, und Heinrichen Träschen von Butler, unsere räte, und wir die von den fünf Orten die edlen strengen besten ersamen und wysen, von Lucern Hans Hugen, alt schultheiß, und Jacob Terren, des Rats; von Uri hern Josue von Beroldingen, ritter, alt landtman, und Casparen im Hof, statthalter; von Schwiz Gilg Richmuot, alt landaman, und Joseph am Berg, des Rats; von Underwalden Hans am Stein, alt landamman ob dem Wald, und Antoni Andachern, des Rats nit dem Wald; von Zug Hans Jörg, seckelmeister, und Götschy Bhag, des Rats, und uns zuo beiden teilen durch die jez geschribnen unsere räte und volmechtigen potschaften zuo einandern gnädiglich und nachpürlich vereint, verpflichtet und verbunden und ein cristenliche vereining abgeredt und beschloßen in aller maßen, wie hernach folgt; dem ist nemlich also.

1. Zum ersten, daß wir vorgemelter könig Ferdinand, als ein cristenlicher könig und fürst des heligen römischen Reichs, und wir die vorgemelten fünf Dertex der Eidgenoschaft, des alten cristenlichen gloubens, mit

schreibers Jacob Kollin. Später wurde die von Huber ausgefertigte, von den Gesandten beider Parteien beglaubigte Schlusßredaction beigezogen, die mehrfache, wenn auch nicht sehr erhebliche, Abweichungen zeigt. Da diese Varianten die Abdrücke bei Hottinger, Geschichte der Eidgenossen, VII. 469—479, und Bluntzli, Geschichte des Bundesrechts, II. 245—255, ergänzen und berichtigen, so heben wir sie der Uebersichtlichkeit wegen hervor. In orthographischer Hinsicht halten wir uns übrigens an die in den Abschiedteten befolgten Regeln.

\*—\* fehlt (wohl aus Versehen) in der Handschrift Huber's.



samt unser beider teilen landen, herfschaften und gepieten, by dem alten waren cristenlichen glouben und den cristenlichen sacramenten an(e) alle verendrung biß uff ein gemeine cristenliche reformacion und ordnung, wie die von gemeinen cristenlichen stenden in einem cristenlichen concilio loblich angefähen und verordnet wird, pliben und darvon in kein wis noch wäg wichen söllen noch wellen, usßgenommen ob etlich mißprüch wären, die das wesen des alten cristenlichen gloubens und die sacrament der cristenlichen kirchen mit berüerten, deren abstellung zuo Friden und gemeinem nuß dienten (sic), da mögend wir die obgemelten könig Ferdinand und wir\*) die fünf Orter, auch die jenen, so nachgeschribner maß in dise vereinung komen werden, uns allsamentlich an ein gelägne malstatt beschriben; da selbs hin söllen wir unsere räte und gesandten mit vollkommem gwalt schicken, und die selben alsdann samentlich, mit bysin und wüssen der geistlichen obern und ordinarien der selben end, von hie vorgeschribnen mißbrüchen handeln, und weiß sy sich vereinen, darby sol es abermals pliben. Ob sy sich aber nit vereinen möchten, so söllen wir zuo allen teilen keiner gägen dem andern verbunden, sunder fry sin, zuo obgeschribner abstellung der mißprüch (an(e) verhinderung der andern diser piüntnus verwandten) ordnung fürzuonämen, was einem jeden teil cristenlich, erber und guot bedunckt, und usserhalbten angezeigter mißprüch söllen wir sonst an(e) alle endrung zächen jar, die nächsten nach datum dis briefs, eines gemeinen cristenlichen concilium erwarten; wa aber in mittler zit kein concilium zuo halten fürgenomen noch berüest wurde, so söllen wir obgeschribne könig Ferdinand und die von den fünf Orten, auch alle die jenen, so in dise piüntnus komen, ein jar vor ussgang der bestimpten zächen jaren uns durch unsere räte und vollkomen potschaften abermals an ein gelägne malstatt zuosamen versüegen und daselbs von erstreckung diser einung und allem andern, das dannzemal, nach gelägenheit der löuf, not, nuß, erber, guot und cristenlich ist, reden, ratschlagen, handeln und beschließen.

2. „Zum andern, ob jemandß in unser könig Ferdinand(en) oder unser der fünf Orter stett, länder, oberkeiten und gebieten wäre, oder von andern landen darin komen wurde, der den alten waren cristenlichen glouben und die wirdigen sacrament frävenlich antasten, darwider heimlich oder offentlich predigen oder das volk sunst darvon abwendig zuo machen und die nüwen verworfnen secten ufzuorichten und in das volk zuo bilden underston wurde, so sol jederteil in seiner oberkeit den oder die selbigen an lib und läben, oder sonst nach gestalt eines jeden verschulden strafen [2c.].

3. „Zum dritten, so aber einem oder dem andern teil an jeh geschribner straf von jemand einich verhindrung oder irrung begägnete, und sich jemants der strafwürdigigen annemen wurde, so sol allwäg ein teil dem andern, der die straf fürgenomen hätte, wider die, so dem selben verhinderung zuosüegen, nachgeschribner maß helfen.

4. „Zum vierden, so söllen auch wir könig Ferdinand und die von den fünf Orten, derglich alle die jenen, so usser und innerhalbten der Eidgnoschaft in dise vereinung komend, niemands, er sy(ge) luterisch oder nit, der in diser einung nit begriffen ist, keinen gwalt zuosüegen, kein ursach zum krieg gäben, auch keinen krieg oder gwaltige tat fürnämen, es wäre dann sach, daß ein teil von jemants in der yl von wägen des alten cristenlichen gloubens, und was in diser einung begriffen ist, zuo unvermidenlicher, notdürftiger gägenwere, (sich) und die sinen nach sinem vermögen biß uff die nachfolgend hilf zuo retten und gwalts zuo erwerben), getrungen wurde. Derselb teil mag die verwandten diser einung umb ylende hilf und zuozug erfodern, und

\*) „wir“ fehlt in der H. H.

sol der zuozug alsdann zum für(der)lichsten beschähen, und ein jeder diser einung verwandten die syend am aller nächsten, wo dann der vergwältiget sinen mitverwandten diser einung anzeigung und wägwyse gäben wirt, angreifen, an irem fürnamen verhindern und den vergwältigoten trüwlichen retten, und nichts dest weniger die vollführung des kriegs beratschlaget werden, wie in nachfolgendem artikel begriffen stat.

5, a. „Zum fünften, ob sich aber je begäben, (das gott verhüten welle), daß wir könig Ferdinand oder wir von den fünf Orten, oder ander, die auch in dise einung komend, oder unsere verwandten und unterthanen, sament oder sunderlich von jemandts von wägen des alten cristenlichen glaubens, darvon zuo stan mit gwalt wider recht angefochten wurden, und uns und unsere unterthanen und verwandten jemandts mit gewaltiger tat vom glauben dringen und unser geistlichen oder weltlichen oberkeiten, güeter oder inhabens entsetzen und vergwältigen wolte, so sol der teil, dem sölich unrecht und gwalt von wägen des glaubens begägnot, abermals für sich selbs keinen krieg fürnehmen noch ansuchen, ja sofer er nit zuo ylander gegenwer und zuo beschirmung sin selbs und der sinen, wie obstat, bewegt und verursacht wurd, sonder den andern teil und alle, die in dise vereinung komen werden, zuovor an ein gelägne malstatt, namlich gan Feldkirch, Bregenz, Ratolfzell, Waltshuot, Loufenberg, Reiserstuel, Oberbaden, Werdenberg oder Sangans, welches under denen je zuo ziten allen teifen zuo besuochen am sichersten und gelägnoften sin mag, oder wo es an der enden keinem sin möcht, an ein ander end, da aller teil (botten?) am sichersten hinkomen mögen, beschriben, und sölich beschreibung soll von uns könig Ferdinanden gen Lucern, und von uns den fünf Orten gen Ensisheim geschickt werden, und alsdann sollen wir könig Ferdinand und die fünf Orte und alle andere, so in dise einung komen, unsere räte und volmechtigen potschaften schiden; die selben rät und gesandten potschaften [söllent] schuldig und verpflichtet sin, mit bestem sliß und suog zuo handeln, uff mittel und wäg, ob jendert der widerwill, die unruow und usruow mit der güetlichkeit möchte gefillet, oder wo es nit güetlich sin, ob es zuo recht veranlasset und also aller krieg verhütet werden möcht. Wo aber deren keins erlangt, und gnuogsam redlich unvermeidlich ursachen fürbracht wurden, so sollen alsdann aller diser einung verwandten räte und sandpotten vollkommen macht und gwalt haben, die hilf dem beleidigten, wie stark die, mit ganzer macht oder in einer anzal, beschähen sölle, zuo erkennen und fürzenämen und alsdann den krieg zuo beratschlagen, houptliit und kriegsräte zuo verordnen und fürzenämen, und [alsdann] den selben die erkannten hilf mit tat zuo volziehen zuo befelchen, und was durch die selben räte und botschaften also erkennt und gemäßiget, fürgenommen, geordnet und besolchen würt, dem sol von uns und allen diser einung verwandten erberlich, festentlich und trüwlich gelept und nachkomen und dannzumal auch die versächung des geschüßes beratschlaget, und was jedem teil diser einung verwandten ufgelegt wirt, vollzogen und das selbig geschüß nach rat der kriegshouptliit und räte geprucht werden, und welcher teil also von des glaubens wägen, wie obstat, syentschaft und krieg überkomen wurde, so söllend die selben syend unser und aller diser einung verwandten syend auch sin.

b. „Und zuo grüntlicher erläuterung, wie die hilf je von jedem puntsverwandten dem andern bewisen werden sölle, so ist ferrer durch uns obgemelbt könig Ferdinanden und die fünf Orte abgeredt und beschlossen, ob sich begäbe, daß wir von den fünf Orten oder ander, die in der Eidgnoschaft in dise püntnus koment, hilf erfordern und uns die hilf in oder usserhalb der Eidgnoschaft zuo geschähen durch obangezeigte räte und potschaften erkennt, so sollen wir dieselben fünf Ort und die, so in der Eidgnoschaft in dise püntnus koment wurden, mit aller macht in unserm eignen kosten uff und wider unsere syend züchen, und wir könig Ferdinand und alle die, so uff unserm teil in dise einung komen, schuldig und verbunden sin, den fünf Orten und denen,

so in der Eidgnoschaft in dise einung komen, uff das wenigost sechs tusent man zuo fuoß und vierhundert reißiger pßard, mit sampt einem notdürftigen feldgeschütz, zuo hilf zuo schicken, die selben wider die syend nach rat der kriegs hauptlüt und räte zuo gepruchen, und das alles in unser könig Ferdinanden und deren, die unsers teils in dise einung komend, eignen kosten [2c.]

c. Der gleichen hinwider, ob sich begäben, daß wir könig Ferdinand oder ander, die unsers teils in dise einung komen, von den fünf Orten und andern, die in der Eidgnoschaft in dise einung komend, hilf in der Eidgnoschaft erfordern, und uns oder denen, so unsers teils in die einung komen, die hilf in der Eidgnoschaft zuo geschächen durch obangezögte räte und potschaften erkennt, so söllent abermals wir, die von den fünf Orten, und ander so in der Eidgnoschaft in dise püntnus komen wurden, schuldig und verpflichtet sin, wider und gägen den syenden und widerwärtigen in der Eidgnoschaft mit aller macht, oder mit einer anzal, wie die durch die vorgeschribnen räte und potschaften beratschlaget und erkennt wurd, zuo ziehen und das best nach rat der kriegs hauptlüt und räte ze handeln, auch in unser von der fünf Orten und anderer, die in der Eidgnoschaft in dise püntnus komen werden, eignem kosten.

d. „Abermals (?Allermas?) söllen auch wir könig Ferdinand und ander pundtsverwandten, die usserhalb der Eidgnoschaft in dise püntnus komend, in sölichem fall uff und wider die syend und widerwertigen in der Eidgnoschaft mit aller macht ziehen, auch in unsern eignen kosten.

e. „Ob sich aber begäben, daß wir könig Ferdinand oder die jenen, so unsers teils usserhalb der Eidgnoschaft in dise pündnus komend, von den fünf Orten und andern, die in der Eidgnoschaft in dise einung kumen, hilf usserhalb des zirkels der Eidgnoschaft und über Rin erfordern und uns oder den jenen, so unsers teils in die einung komend, die hilf usserhalb der Eidgnoschaft und über Rin zuo geschächen, durch obangezeigt räte und potschaften beratschlaget und erkennt, so söllen wir könig Ferdinand, oder andere die unsers teils in dise püntnus komen wurden, macht und gwalt haben, so vil hoptlüt von den fünf Orten und sunst von andern, die in der Eidgnoschaft in dise püntnus komend, nach beratschlagung und erkantnis der räte zuo erwelen und zuo nämen, und durch die selben ein anzal quoter knächt, so vil durch die angezeigten rät und potschaften beratschlaget und erkennt würt, in den fünf Orten und by andern in der Eidgnoschaft, die in dise püntnus komend, zuo bestellen, einem jeden einlitzigen (knecht) fünfthalben gulden (für) ein monat zuo sold gäben, und die hauptlüt, fendrich und ander amptlüt, nach kriegs bruch, zimlicher wise mit der besoldung halten, und alsdann die selben usser der Eidgnoschaft und über Rin zuo führen und wider unsere syend nach notdurft zuo gepruchen, und wir von den fünf Orten und ander, so in der Eidgnoschaft in dise einung komen werden, söllen die angezeigten hauptlüt und knächt usser (uß) unsern landen und über Rin ziehen lassen und in keinen wäg verhindern, es wäre dann sach, daß wir von den fünf Orten und ander diser einung verwandten in der Eidgnoschaft selbs gägenwirtlich von wägen sachen, dise einung berüerent, krieg hetten, oder aber der maßen eins sölichen kriegs in sorgen stüenden und gewärtig wären, daß sich sölichs, je nach gelägenheit der löuf, vor den vorgemelten räten und potschaften erfunde, so söllen wir in dem selben fall die unsern usser lands und über Rin ziehen zuo lassen nit schuldig, sonder unverbunden sin.

f. „Ob sich aber der schwall und überfall der syenden so überlestig und groß zuotrüge, daß die not mer hilf dann hie vor geschriben stat, erforderte, so söllen und wellen wir obgeschribnen pundtsverwandten und alle die, so zuo uns in dise einung komend, die hilf zuo allen teilen stärken und alle unsere macht trüwlich zuo einandern setzen.



g. „Und daß niemand gedenken mög, daß wir könig Ferdinand und die fünf Dexter obgemelt, under dem schin (der) handhabung des cristenlichen glaubens, understüenden jemandts zuo vergwaltigen oder herschaften, stett, land und lüt abzuotringen oder unsere oberkeiten zuo erwidern, darum, das selb zuo fürkomen, ist von uns nachfolgende meinung entlich beschloffen, was jeko uns könig Ferdinanden oder andern usserhalb der Eidgnoschaft, die in dise vereinung komend, zuogehört, und wir könig Ferdinand und dieselben, so usserhalb der Eidgnoschaft in dise püntnus komen, jeko inhaben, und in einem sölichen krieg, wie obstat, uns könig Ferdinanden und den jekbestimpten abgetrungen und doch widerumb erobert wurde, das sol uns könig Ferdinanden und denen, die unferhalb, ussert der Eidgnoschaft, in dise püntnus komen, widerumb verfolgen und zuogestellt werden.

h. „Der glichen hinwider, was jeko uns den fünf Orten oder andern in der Eidgnoschaft, die in dise vereinung komend, zuo gehört, und uns und inen uff hüttigen tag verwandt und verpflichtet ist, und in einem sölichen krieg, wie obstat, abgetrungen und doch widerum erobert wurde, das sol ouch uns den fünf Orten oder andern Eidgnossen, die in dise püntnus komend, welchem dann das abgetrungen und entwert wäre, widerumb verfolgen und zuogestellt werden und piben.

i. „Was aber den widerwertigen und syenden usserthalb des zirkels der Eidgnoschaft, so wit und breit der selb bezirk uff den hüttigen tag ist, in einem sölichen krieg, wie vorstat, abgewunnen und erobert wurde, das sol uns könig Ferdinanden und unsern mitverwandten diser einung, die usserhalb der Eidgnoschaft in dise püntnus komend, allein zuostan, verfolgen und bliben, und wir von den fünf Orten, noch ander unser mitverwandten, so in der Eidgnoschaft in dise püntnus komen, keinen teil daran haben, ober (ob!) wir gleich oberzelter maßen die beratschlagt und erkannt hilf umb die besimpt besoldung usserhalb der Eidgnoschaft und über Min getan hätten, sonder der selben besoldung benüegig und ersettiget sin.

k. „Der glichen hinwider, was den widerwertigen und syenden in dem zirkel der Eidgnoschaft, so wit und breit der selb bezirk uff den hüttigen tag ist, in einem sölichen krieg, wie vorstat, abgewunnen und erobert wurde, das sol uns den fünf Orten sampt andern unsern mitverwandten diser einung, die in der Eidgnoschaft in dise püntnus komen, ouch allein zuostan, verfolgen und beliben, und wir könig Ferdinand, noch andere unsere mitverwandten, so usserhalb der Eidgnoschaft in dise püntnus komen, keinen teil daran haben, ob wir gleichwol oberzelter maßen die beratschlagt und erkennt hilf in oder usserhalb der Eidgnoschaft getan hätten, und harin söllent die von Costenz usgenommen sin, daß wir von den fünf Orten nit bekennen, daß sy im zirk der Eidgnoschaft noch Eidgnossen syen.

l. „Und so wir die fünf Dexter und ander unser verwandten, die unsers teils in der Eidgnoschaft in dise vereinung komen, von uns könig Ferdinanden oder unsern verwandten, die usserthalb der Eidgnoschaft in dise püntnus komen, umb hilf erfordert, und sich ein langer und verharlicher krieg in sölichem fall zuotragen, daß uns den fünf Orten großer mangel an profant zuostan wurde, so wellen wir könig Ferdinand und ander, so unsers teils usserthalb der Eidgnoschaft in dise püntnus komen werden, die vilgemelten fünf Dexter darin mit sondern gnaden bedenken.

m. „Und so dann dise einung allein uns zuo allen teilen by dem alten waren cristenlichen glauben und guotem friden zuo erhalten, und wer uns darwider vergwaltigen welt, zuo beschirmung und zuo der gegenwere, und nit zuo beleidigung noch beschedigung, sonder so wir je zum krieg bewegt wurden, daß wir uns wider in beständigen friden, mit der hilf des almechtigen und gewerter hand setzen möchten, fürgenommen und angesähen ist, so haben wir friden zuo machen nachfolgender wyß entlich abgeredt und beschloffen, daß ein

jeder teil in diser einung mit sinen widerwertigen, vor und ee die verwandten diser einung, obgeschribner maßen, zuo krieg und tödlicher handlung komen, oder auch so ein teil zuo tödlicher handlung komen wäre, aber die andern verwandten diser einung noch nit erfordert und in anzug, ins feld bracht hätte, wol friden machen; doch sollen allwägen die verwandten diser einung in sölichem friden und pricht ingeschlossen werden.

n. „So aber die handlung ein mal zu einem beratschlagten und erkannten krieg und tödlicher handlung, wie obstat, komen, also daß ein puntzverwandter die andern erfordern, die erforderten zuoziehen und zuo feld komen wurden, so sol alsdann kein teil diser einung ane der andern aller wüssen und willen weder anstand, friden noch pricht machen, es sige dann zuo vor allen verwandten diser einung umb iren zuogeteilten schaden, wie harnach stat, ein benüegen beschächen und alle teil widerum in einen beständigen friden bracht worden; doch sol kein teil einen erlichen pürlichen friden muotwilliger wyß usschlagen oder den teil, dem ein sölicher friden widerfaren möchte, gefarlichen daran verhindern zc.

o. „Des kostens halb ist beschlossen, so wir könig Ferdinand oder ander unsers teils, die usserhalb der Eidgnoschaft in dise püntnus komen, von den fünf Orten oder andern iren mitverwandten, die in der Eidgnoschaft in dise püntnus komen, obgeschribner maß umb hilf erfordert und mit (der) beratschlagten und erkannten hilf ins feld und den bezirk der Eidgnoschaft gezogen und komen wären, und als dann obgeschribner maß ein friden und bricht gemacht, was dann in einem sölichem friden und bricht für abtrag des kostens den widerwertigen mit gold und silber zuo bezalen usgelegt und gesprochen wurde, des sol der halb teil uns könig Ferdinanden und unsern mitverwandten diser einung, die usserhalb der Eidgnoschaft in dise püntnus komen, der ander halb teil uns den fünf Orten und andern unsern eidgnössischen verwandten diser vereining verfolgen und zuostan.

6. „Zum sechsten, so auch die geistlichen beiderley geschlechts, klosterlüt und leyppriester, ire orden, ständ und habe (habit) verlassen oder sich wider sagung der kirchen verhyraten und den selben iren gestiften inkomen, rent und gült durch die oberkeiten, darin sy die haben, arrestiert, vorgehalten und biß zuo wider ufriechtung der gestiften ordnungen der selben abfelligen geistlichen behalten und der selben obrigkeit darumb einich widerwertigkeit von jemandts begägnen wurde, der selben oberkeit sol auch hilf, nach inhalt obgeschribner maßigung, erkennen werden und beschächen, doch daß (zuo) vor understanden und versuoht werde die güetlichkeit, oder wo es nit güetlich hingelegt, ob es zuo recht gewisen werden möcht, wie dann hievor im anfang des fünften artikels luter begriffen stat. Es mag auch jeder teil die selbigen abtrünnigen geistlichen, so vil deren in siner oberkeit sind, nach irem verdienen strafen.

7. „Zum sibenden, und so sich die sachen oberzelter maßen je von des gloubens wägen zuo krieg begeben, gägen dweiderm teil das fürgenomen wurde, so sollen alsdann von allen teilen diser einung verwandten den widerwertigen und syenden alle profant abgeschlagen und nit zuogelassen werden, nach allem vermögen; aber hierentgägen sollen wir könig Ferdinand und alle die, so usserthalben ussert der Eidgnoschaft in dise püntnus komen, den fünf Orten und allen iren verwandten, die in der Eidgnoschaft in dise püntnus komen, desgleichen wir von den fünf Orten und unsere jehgmelten mitverwandten, und ein jeder diser einung verwandter dem andern auch diser einung verwandten alle profant an win, korn, salz, flachel, ysen, auch bulser und bly, und andern notdürftigen versächungen, was ein jeder teil hat und vermag, in zimlichem und gepürlichem kouf zuogan und widerfaren lassen, durch wäg und strafen, die zuo jeder zit am sichersten erkennt und geprucht werden mögen.

8. „Zum achten sol auch andern, die glichß gemüets sind, im alten cristenlichen glauben zuo beliben, und den selben zuo erhalten begären, in dise verstentnus zuo komen statt gelassen, doch niemants darin dann mit wüßsen und willen unser aller puntßverwandten ingenomen, und denen, so also ingenomen, ir gepürliche hilf durch uns beide teil auch bestimpt und ufgelegt werden.

9. „Zum nündten sol sich keiner diser einung verwandter sunst keiner eltern sach noch handlung, und was dise verstentnus nit begrift, nit beladen noch annämen, sonder dise verstentnus und einung allein zuo erhaltung des alten, waren cristenlichen glaubens, niemans zuo beleidigen noch beschedigen, sonder zuo berettung und gägenwere, wie hievor geschriben stat, und von unser könig Ferdinands wegen uf die obgeschribnen unsere land, herrschafthen und gebiet, die in der Erbeinung, die wir von unsers hus Oesterrichß wegen mit gmeinen Eidgnossen haben, begriffen sin(d), mit sampt dem fürstenthumb Wirtenberg, verstanden, angenommen und vollzogen, darmit ustuor und krieg deßer baß verhüet (werden mög). Und so uf unser könig Ferdinands syten usserhalbten der Eidgnoschaft jemandß andrer in dise einung (nach) inhalt nächst hievor geschribens artikels genomen wirt, so soll alsdann der selben halben auch beschlossen werden, wie ferr die hilf der fünf Orten und andrer irer verwandten über Rin umb die besoldung inhalt obgeschribens fünften artikels beschehen sölle.

10. „Zum zächenden, so söllen uns könig Ferdinanden und uns den fünf Oertern zuo beiden teilen samentlich hierin usgenomen und vorbehalten sin die Erbeinung, so wir könig Ferdinand mit gemeiner Eidgnoschaft haben, und die selb von uns beiden teilen kreftenklich, unabbrüchig, auch on alle endrung oder inzüg trüwlich an einandern gehalten werden.

11. a. „Zum einliften, so haben wir könig Ferdinand uf unser siten usgenomen die römisch keiserlich und hispanische künckliche Mt., unsern lieben bruoder und gnedigen herren, die einung des loblichen Punds zuo Schwaben und all älter püntnussen.

b. „So haben wir von den fünf Orten uf unser siten vorbehalten und usgenomen all älter püntnussen, namlich unser loblich fryheiten, alt hartkomen, gerechtigkeiten und zuogehörden, des glichen all vereinigungen, so wir mit dem könig von Franckrich, auch andern königen, fürsten und herren haben; die ding alle, wie obstat, söllen durch dise verpüntnus nit abgetan noch hinderlich gestellt, sonder dise verstüntnus und bericht allein wie obstat zuo erhaltung des alten waren cristenlichen glaubens angenommen und vollendet werden.

12. „Zum zwölften, ob sich künftenklich zwüschen uns beiden teilen hievor gemelt, oder eines jeden verwandten, der in dise einung komen wurde, diser vereingung halber mißverstand zuotrilege, dasselb sol erörtert und erlediget werden durch einen under den zweyen bischoffen von Costanz und Basel, als obman, mit glichem zuosaß, in all wäg und maß wie hievor zwüschen uns in der Erbeinung begriffen ist.

(13.) „Dem allem nach geloben und versprechen wir könig Ferdinand, by unsern königlichen worten, und wir von den fünf Orten by guoten waren trüwen und eren [an geschwornen eiden statt], dise vereingung und alles das, so obgeschriben stat und uns sament und sonderlich begryst und verbindt, war, vest und stat zuo halten, darwider niemer zuo sin, zuo tuon, zuo reden noch zuo schaffen, noch jemandß darwider in kein wyß zuo handeln gestatten, sonder dem allem, wie obstat, trüwlich und erberlich ze läben und nachzekomen, an(e) alle arge list und gefärd. Und deß zuo warem urkund sind diser brief zwen in glichem lut ufgericht und jeder, mit unser könig Ferdinands königlichem und unser der fünf Oerter anhangenden insigeln besigelt, jedem teil



einer geben zuo Waldshuot am xxij tag des monats Aprillen nach Cristi unsers lieben herren geburt im fünfzehnhundertsten und nün und zweinzigsten jar.“

Gleichzeitige Copien der bisher bekantnen Recension finden sich noch im R. A. Solothurn (Absh. Bb. 15), im Stadtarchiv Constanz, vielleicht auch in andern Sammlungen.

Einen neuen Abdruck, der ebenfalls dem zweiten Aufsatz folgt, gibt das „Archiv für Schweiz. Reformationsgeschichte“, III. 573—580, ganz in der ursprünglichen Schreibung.

## G.

### Christliches Burgrecht der Städte Basel und Mülhausen.

**Basel. 1529, 8. Mai.**

**Ga.** (Basel und Biel. 1529, 8. Mai.)

Staatsarchiv Lucern.

Wir Adelsberg Meiger, Statthalter des Burgermeisterthums, darzu klein und groß Rät, so man nempt die Sechs (Sechser!), sampt den verordneten von den Zünften der statt Basel, tuond kumt vor menklichen mit diesem gegenwürtigen brief: Demnach vergangner tagen wir mit | den beiden Stetten und Orten, namlich Zürich und Bern, unser(n) lieben und [ge]trüwen Eidgnossen und cristenlichen mitburgern, vorab Gott dem Allmechtigen, unserm einigen Erlösern, zuo lob und eer, darzu auch zuo pflanzung, usnung und handhabung sines heilsamen | göttlichen worts, wie dann nit allein wir, sonder alle cristglöbige(n) oberkeiten, so von Gott unserm Schöpfer und Heiland zuo dienerin sines göttlichen worts ingeset, zuo tuon schuldig und gneigt sin sollen, ein sonderbare zusamendersprechnus und crist(en)lich burgrecht, von wort (zuo wort?) also lu- | tende, usgriecht haben:

Wir die Burgermeister, . . . s. Veil. 3. . . „Uff solichs haben uns obbedachte Statthalter des Burgermeisterthums, klein und groß Rät, auch verordnete von den Zünften der statt Basel die frommen fürsichtigen wysen | (Meiger), Burgermeister, Rat und gemeine Burgere der statt Mülhusen (al. Biel), unser trüwen und lieb Eidgnossen (unser insonders lieb und guot fründ), zum höchsten und flyhigosten, diewil sy dem waren göttlichen wort (und?) heiligen Evangelio, sovil inen Gott der Herr guad verkyhen, anhengig und dem mit allen begirden nach= | zesolgen fürträchtig, und aber gegen desselbigen göttlichen worts widerwertigen in widerwillen und gforlichen sorgen ston mühesten und auch stüenden, daß wir sy dann in kraft und vermög des artikels in obbedachtem unserm burgrechts brief begriffen und gschriben, | also ansehende: Wir haben uns auch hierin(nen) mit lutern worten vorbehalten und usbedingt zc., in solich unser burgrecht, schuß (und) verspruch und zuo mitburgern annemen wölten, pitten und ansuchen lassen, welches wir Statthalter, klein und groß Rät sampt den | verordneten vorbedacht umb ir derselbigen unser(n) trüwen und lieben Eidgnossen (insonders lieben und guoten fründen) von Mülhusen (al. Biel) flyhigen pitt willen wie gehört getan und sy also zuo unsern mitburgern angnommen, sy unser und wir ir mitburger worden sind, namlich alles das zuo halten und zuo volziehen, | das in vor ingelypitem burgrechtsbrief wol erlütert und gschriben stat, so vil uns das jekt und in künftigen ziten berüert und berüeren mag, in aller wyß, maß, form und ggestalt, wie wir und beide Stett und Ort von

Zürich und Bern uns gegen einander verburgrecht (al. verburgeret) und verbunden haben. Also sollend wir auch gegen unsern trüwen (sonders) lieben Eidgnossen (und guoten fründen) von Mülhusen (Biel) und sy harwiderumb gegen uns hast, verstrickt und verpunden sin, alles ungeforlichen. Wir haben auch zuo beiden teilen in diesem burgrechten usbedingt und | vorbehalten die pflicht, damit wir beide teil und ein jedes insonders der römischen keiserlichen Majestat und dem heiligen römischen Rich, als von des Richs wegen, verpunden sind, auch die pündt, wie die hievor zwüschen uns und gmeinen unsern trüwen lieben Eidgnossen | begriffen und usgriecht sind; dann wir (ic) des willens und gmüets, daß die by allen iren wülden, eren und kröften bliben, beston und gehalten werden sollen. Sunst soll sich diß unser burgrecht strecken und gehalten werden, wie dann darinnen oben luter begriffen ist, | wider mengklichs und gar niemands usgenommen noch hindan geseht, gesehd und arglist genzlich hierin vermitten und usgeschloffen. Und desß alles zuo warem urkund und kräftiger bestendigkeit haben wir obgemelte Statthalter des Burgermeisterthumbs, Klein und | groß Rät sampt den verordnoten (al. [geor]dn.) von den Zünften der statt Basel, deßglichen die (al. wir Meiger), Burgermeister, Rat und Burgere gmeinlich der statt Mülhusen (Biel) unser jedes teil ir statt meres insigel an diser brief(en) zwen glichlutend henken lassen. Beschehen und geben zuo Basel Samp- | stags den achten tag Meyens nach der gepurt Christi Jesu unserß Seligmachers tusent fünfshundert zwenzig und nün jar gezalt.

Die Urkunde des Basel-Mülthausischen Vertrags ist doppelt, die des Bielschen nur einfach vorhanden; ein Exemplar der erstern ist gar nicht verlest und nur von den Siegeln befreit.

## 7.

## Verzichtleistung der XII Orte (ohne Uri) auf den Besitz der Graffschaft Neuenburg, resp. Restitution an die Gräfin Johanna von Hochberg.

**Baden. 1529, 12. Mai.**

**Kantonarchiv Neuenburg.**

Wir die Burgermeister, Schultheß, Amman, Rät und ganz Gemeinden der loblichen Eidgnoschaft, nämlich Zürich, Bern, Luzern, . . .\*) Schwyz, Underwalden ob und nid | dem Kernwald, Zug sampt dem usseren Amt darzuo gehörende, Glarus, Basel, Fryburg, Solotorn und Schaffhusen, tuond kund und bekennen offentlich mit diesem brief: Als sich dann vergangner | jaren zwüschent künig Ludwigen zuo Frankrich hochloblicher gedechtnuß an einem, und uns sampt unsern mitverwandten, dem andern teil, ellich kriegglichs empörungen erhept, in welchen wir usß | allerley uns harzuo bewegenden mercklichen ursachen, und insunderheit, diewyl der durchlüchtig hochgeporn herr Ludwig von Orleans, demnach Herzog zuo Longueville, vorgedachtem künig Ludwigen | geblietes, hinderßiges und dienstes halb verwandt, damit uns dahär nüßit ungetrüws oder gefarlichß begegnote, anfangs wir die stett Bern, Luzern, Fryburg und Solotorn, welchen die herren, auch die statt und graffschaft Müwenburg, jeder nach besag ir(er) brief und sigel verpflicht, in schirmes wise zuo unsern handen und verwaltfame genomen und empfangen, und sich demnach begeben, | daß usß unser

\*) Rüdte für Uri.



der Eidgnossen loblichem altem bruche, nachdem diß in unser aller gemeinem und offnem kriege verluffen und verhandlet, wir die übrigen Orter zuo regierung und glichem | teile vorgebacher statt und grasschaft komen sind, als wir ouch dieselb bißhar von den gnaden gottes ingehet und beherschet haben; uf sölichß aber die hochgeporen frouw Johanna von | Hochberg, Gräfin zuo Nüwenburg, unsere gnedige frouw und mitburgerin, sich entwerung vorkemelter statt und grasschaft nit wenig beschwärt, also daß sy vermeint, ob glich wol vorgemelt | empörungen zwüschent der küncklichen Maiesstat und der kron zuo Frankrich, ouch uns gewesen, söllte si, als ein frouwenbild, die dann harzuo dehein ursach (ge)geben, deß nit so schwarlichen entgelten, | daß si darumb des erbguotes, so von irem herren und vatter und andern iren vordren loblicher gedechtnuß an si gefallen, beroubet wurde. Uff söliche unser gnedigen frouwen visfaltig werbung, so si durch | iren (sic) gnaden diener, den herren von Morala, an uns getan, ouch uf fürschrifte des allerchristlichesten künigs zuo Frankrich, unserß gnedigisten herren, und seiner küncklich Mt. rät und botten begere, haben | wir bedacht und betrachtet grund und gestalt dijes handels und demnach mit guotem wolbedachtem rate und erwegen aller dingen, harin zuo melden nit von nöten, obgemelte statt und grasschaft Nüwen= | burg in dem wäsen, wie die jeß ist, mit guoter wüßende und gnuogßamer vorbetrachtung zuo handen vorberüerter unser gnedigen frouwen Johanna von Hochberg übergeben, als wir ouch söliche in der gestalt wie vor= | stat, der jeß gesagten frouwen, iren eelichen kinden, erben und nachkomen, für uns und unser nachkommen übergeben und zuostellen, daß si, ire kind und erben söliche grasschaft inzuohaben, zuo beherschen, zuo | regieren, ze nußen und ze nießen, damit zuo schalten und zuo walten, ze handeln und ze lassen, mit voller herrschaft, allen gerechtigkeiten, nußung, anhängen und zuogehörden, wie dann wir die bißhar ingehet und be= | herschet habent, doch mit sölichen lutern gedingen und fürworten, daß dieselb unsere gnedige frouw Johanna von Hochberg, ouch ire kind, söliche statt und graf= | schaft Nüwenburg besitzen, inhaben und | beherschen söllent, und daß ouch dieselb unser gnedige frouw, ire kind und erben die undertanen, in gemelter statt und grasschaft Nüwenburg geseßen, by iren fryheiten, gerechtigkeiten, gwonheiten und güetern, | so sy von uns oder unsern landvögten daselbs erlangt und geben sind (sic), gänzlich ungeändert („ungeendet“) söllent lassen bliben, ouch alle die, so uns und den unsern in innemung obgenannter statt und graf= | schaft Nüwenburg und siderhar anhängig („anhennig“) und bystendig gewesen sind, inen nützig sträflichß noch argß zuozesüegen, sunder si dorumb ungesecht und unersucht lassen. Wir sagen und lassen ouch | hiemit alle und jede unsere vögt, amptliut, geistlich und weltlich, vom adel und all undertanen gedachter statt und grasschaft Nüwenburg aller eiden und eidspflichten, mit denen si uns zuo= | getan und verwandt sind, ganz fry, ledig und los, setzen ouch hiemit und in kraft dis briefß obgenante unsere gnedige frouw Johanna von Hochberg, ire eeliche kind und nachkomen in rüewige possess | und vollkomne besißung der obgenannten statt und grasschaft Nüwenburg. Wir geloben („glauben“) und versprechen ouch samentlich und sunderlich diße übergebung und zuostellung war, stät, fest, angenäm | und dankbar zuo halten, hiewider nit ze tuonde, ze komen noch ze reden, schaffen oder gehällen getan werden, heimlich noch offenlich, in dhein wiß noch wege, mit wüßenthafter entziehung aller fryheiten, | gnaden, privilegien („briebelegyen“), sazungen, gewonheiten geistlicher und weltlicher gerichtten und rechten, statt, land und burgrechten, ouch aller sünden, listen, uszügen und geferden, so jeß erfunden sind oder hie= | nach erdacht, durch welich gegenwürtiger brief und obangezögte übergebung verhindert, abgestellt und vernichtet werden möchte; dann wir uns deß alles sampt dem rechten gemeiner ver= | zichtung ane vorgang einer sunderbaren als unnützig, widersprechend, wüßentlich und wolbedachtlich entzigen und begeben habent, entzichen und begeben uns ouch samentlich und sunderlich | für uns und unser nachkommen desselben, ufrecht, erberlich und ungefarlich, alles by guoten waren trüwen an eides statt,

in kraft dis briefs, doch mit lutern fürworten und wüßentlicher vorbehaltung | uns den vier Stetten, namlich Bern, Luzern, Fryburg und Solotorn, an unserm burgrecht, so dann wir an bemelter graffschafft Nüwenburg, jede nach besag ir(er) brief und siglen habent, | ganz unvergriffen und unschädlich. Und desz alles zuo stäter fester sicherheit und offnem urkund, diemyl und dann sölicher handel uf disem gehaltenen tag zuo Baden in Ergöw von uns | obgenannten Orten der Eidgnoschaft durch unser ratsbotten, namlich von Zürich Jacob Werdmüller, fedelmeister, und Wolrich Funk, beid des Rats; von Bern Niclaus Graffenriet, venner, und Peter am | Hag, des Rats; von Luzern Hans Golder und Hans Hug, nüw und alt schulthes; . . . \*) von Schwiz Marti Zbächi, alt amman, und Josef am Berg, des Rats; von Under- | walden Hans an (am) Stein, alt amman; von Zug Göttschi Zbag, des Rats; von Glarus Hans Schießer, des Rats; von Basel Wolfgang Harnascher und meister Joder Brand, beid des Rats; von Fryburg Wolrich | Schneuli, venner und des Rats; von Solotorn Cuonrat Gluz, des Rats, und von Schaffhusen Hans Jacob Murbach, des Rats, in namen unser zuog sagt und beschlossen ist, so hat der fromm fürnem | und wys Jacob an der Rütli, des Rats zuo Schwyz und derzit Landvogt zuo Baden in Ergöw, sin eigen insigel in namen und von wegen unser aller getan henken öffentlich an disen brief. | Beschehen uff Mittwuchen vor dem heiligen Pfingsttag nach Cristus unfers behalters geburt gezelt tusend fünfhundert zwenzig und nün jare.

Pergament-Urkunde; das Siegel ist abgegangen.

Zwei ungefähr gleichzeitige deutsche Abschriften und eine französische Uebersetzung hat das K. N. Freiburg; A. Neuenburg; andere finden sich in Lucern zc. Die hier benutzte definitive Ausfertigung weicht in mehreren Stellen ab; namentlich formulirt dieselbe den Vorbehalt des vierstädtischen Burgrechts ausführlicher; auch die Angabe der Boten gehört ihr allein; fehlerfrei geschrieben (Hand C. Bodmer's) ist sie übrigens nicht.

## 8.

### Der erste Landfriede.

#### Steinhausen und Gappel. 1529, 26. Juni.

Staatsarchiv Lucern. Staatsarchiv Zürich.

Wir von Stett und Landen diser nachbenemnten Orten einer loblichen Eidgnoschaft rät und sandbotten, namlich von Glarus Hans Aebly, amman, Cuonrad Schindler, Fridli Mathis, der Räten; von Fryburg Hans Lanther, | Jacob Fryburger, der Räten; von Solotorn Peter Hebolt, alt schulthes, Urs Starck, fedelmeister, Benedict Manslib, Jeronimus von Luternow, Ruodolf Bogelsang, der Räten und Burgere; von Schaffhusen Hans Jacob Murbach, Hans Kübler, | Cristoffel vom Grüt, Hans Ruodolf, der Räten; von Appenzell Wolrich Fsenhuot, Wolrich Broger, beid alt amman, Mathis Zidler, alt landschreiber, Bastion Trüg, der Räten; von den dry Pündten des grauen Pundts Cuonrat von Lumbris, amman, amman Mariz, | alt landtrichter, Thoman Kastelberger, Peter Wolf, landschreiber, Marti Seger, vogt zuo Hohen Trienz, Simon Arnolt, vicary, uf dem Obern Pundt; Wolrich Gerster, alt burgermeister zuo Schur, Wilhelm Mugli, Gaudenz

\*) Große Lücke für Uri.

von Kaffelmur, vogt | zuo Firsnow, Zacharias Nott, uf dem Gottshus; Wolrich Wolf, Simon Zindel, richter, Ott Fienz, uf den Zechen gerichten; von Kotwyl Jörg von Zimmern, burgermeister, Ludwig Bernher, des Rats; von Salgan Hans Gabertüller, Hans | Walthar, und wir von den fry und richsteten, namlich von Straßburg Jacob Sturm, alt stettmeister, und Cunrad Jochem, der Räten, und von Kostenz Jacob Zeller, burgermeister, bekennen und tuond kund offenbar allermenglichem mit | diesem brief: Als dann sich ein zit har etwas spännen, zweytracht und irrungen gehalten hat zwüschent den edlen, strengen, frommen, besten, fürsichtigen und wysen Burgermeister, Schultheißen, Räten und ganzen Gmeinden der beider Stetten | Zürich und Bern des einen, und den strengen, besten, frommen, fürsichtigen wysen Schultheissen, Landtaman, Räten, ganzen Gmeinden und Landtlüten diser nachbenemten Orten Luzern, Uri, Schwiz, Underwalden ob und nid dem | Kernwald und Zug sampt dem uffern Ampt darzuo gehörende, dem andern teil, von wegen und berüerend vil und mengerley sachen, als dann die harnach in den artiklen gemeldet werden, von sölichen stößen und spennen wegen sich so vil zuoge- | tragen, daß fecht und findschaft daruß erwachsen und entsprungen ist, darumb dann die obgenannten von Zürich den gemelten fünf Orten Luzern, Uri, Schwiz, Underwalden und Zug ir offen abfagung zuogeschickt, und demnach mitsampt den | strengen, besten, frommen, fürsichtigen, fürnemen, wysen der statt (stett) Bern, Basel, statt Sant Gallen, Mithusen und Biel, als iren mitburgern, sampt andern iren mit- hasten, helfern und hystendern, mit ir offnen pannern, fendlinen und | ganzer macht in das feld gezogen, darumb dann die obgenannten fünf Ort Luzern, Uri, Schwiz, Underwalden und Zug ouch mit ir macht, pannern und fendlinen in die gegenwer gerüst und (sich) zuo feld gelegt, und als nun unser der vorge- | nannten sandbotten aller herren und obern sölichen span, fecht und findschaft gehört und verstanden, der dann inen warlichen in ganzen trüwen und von herzen leid ist, so habent si uns all sampt und sunders mit ernstlicher befelch zuo den obgenann- ten | beiden partyen abgefertiget, in diser großen und schwären sach mit dapferkeit zuo handeln, damit zertrennung einer loblichen Eidgnoschaft, jamer, not und cristanlichs blutbergießen, so daruß entspringen und erwachsen wurde, vermitteln blibe, und | daß si wolhart, nuß und eer gemeiner Eidgnoschaft und ganzer tütscher nation bedenken und uns den obgenannten sandbotten als fründtlichen undertetigern bewilligen und vergonnen wöllent, uns zuo diserm irem kriegklichen span und | fecht etlich mittel und weg zuo suochen, den in der güetlichkeit und fründtschaft hin und abweg ze tuonde, damit obgemelter schaden, ouch witwen und weislin ze machen ver- mittlen blibe, und als wir des an beiden obgenannten partyen folg erfunden, si dero mit | wüssenthaften sachen zuo entscheiden und güetlichen zuo vereinbaren, also nach großer müey und arbeit und gnuogfamen verhören beider obgemelten partyen, in klag und antwurt, so habent wir die obgedachten fründtlich undertetinger und schid- | lüt dis harnach folgent mittel und artikel zwüschent inen abgeredt und gestellt, wie dann die harnach von einem zum andern eigentlich begriffen und geschriben stand. (I.) Des ersten, von wegen des göttlichen worts, diewyl und niemand zum | glauben gezwungen sol werden, daß dann die Dertex und die iren desselben ouch nit genötiget; aber die zuogwandten und vogthen, wo man mit einandern zuo behersehen hat, belangend, wo die selben die meß abgestellt und die bilber verbrennt oder abgetan, | daß die selben an lib, eer und guot nit gestraft söllend werden; wo aber die meß und ander ceremonia (sic) noch vorhanden, die söllent nit gezwungen, ouch deheine predicanten, so es durch den mertheil nit erkannt würt, geschickt, ufgestellt oder gegeben | werden, sunder was under inen den kischgnossen, die uf oder abzetuon, der gleichen mit der spyß, so gott nit verboten ze essen, gemeret würt, daby sol es biß uff der kischgnossen gefallen bliben, und dehein teil dem andern sinen glauben weder fechen noch strafen. (II.) Zum andern, von wegen der ferdinandischen pündtnuß und vereinung, diewyl dann die selb allein des gloubes halb ufgericht, und aber jeß durch uns die schidlüt vertragen, daß



kein teil den andern des gloubes halb zwingen, fechen noch hassen, so sol | die selb vereining angends zuo unser der schidlütten der fünf Orten, namlich Glarus, Fryburg, Solotorn, Schaffhusen und Appenzell, handen ane alles verrucken uß dem feld gegeben und überantwort werden und die selb unnützlich, hin, tod und ab sin, und | sich dero und der gleichen kein teil hinsür gebrochen, und von den andern burgrechten und pündtussen, so nützlich usgericht, sol zuo tagen anzogen werden, wie man sich in den selben halten wölle, doch den burgrechten, so die beid stett Zürich und Bern | mit inen selbs und andern gemacht, in allweg ane abbruch und unberkeflich. (III.) Zum dritten, von wegen der pensionen, mieten, gaben und schenkungen von künigen, fürsten und herren, niemer mer ze nemen, und als dann die obgenannten sechs stett, Zürich, Bern, | Basel, Sant Gallen, Mithusen und Biel sampt andern iren verwandten hoch und ernstlich gebetten, daß si die fünf Ort und ire gemeinden wöllent sich aller fürsten und herren, ouch dero reifen, pensionen, mieten und gaben geuzlich entziehen | und abtuon und unferz vattersland (sic) acht haben; wo aber sölich also uß pitt nit gsin möchte, so ist harin luter abgeredt, wo dann einer oder mer von den fünf Orten inen der sechs Stetten knecht und die iren uswiglen, annemen und hinweg | zuo reiß führen, daß der und die selben von iren herren und obern, so inen das zuo wüssen getan, an lib und leben gestraft werdent; deßglich sol gegen den tatern mit straf, wo die sechs Stett die in iren oberkeiten mögent betreten, gehandelt werden. (IV.) Zum | vierden, von wegen der houpsfächer, ußteiler und welterfärer der pensionen, die zuo strafen kan uns die schidlüt nit bedunken, daß man die selbigen strafen könne, diewyl und menglichem die zuo nemen von siner oberkeit vergonnt; wann | aber die nun hinsür abgestellt werdent, welcher dann das übersäche, daß dann der selb an lib und guot gestraft söll werden nach sinem verdienen. (V.) Zum fünften, von wegen daß etliche Ort gan Beckenriet oder an andere end zuo tagen sich | versüegent, daß nun hinsür weder die vier Waldstett noch ander stett, so burgrecht mit einandern hand, nit mer umb keinerley sachen, so gemein Eidgnossen betreffend, an dehein end sich zuosamen versüegen und die sachen also übertromen (söllen); dann | zuo besorgen, daß in die harr nütgit guots daruß entspringen möchte; ob aber etliche Ort burgrecht oder alt pündtussen gegen einandern habent, und sachen vorhanden wärent, die allein si betreffend, darumb mögent si sich versamen, an welches | end si wöllent, und wo man zuo tagen kumpt, mit ernst helfen handlen, ane alles praticieren und rotten. (VI.) Zum sechsten, als diß und vil zuo tagen gredt worden, daß etliche Ort in namen gemeiner Eidgnoschaft von Stetten und Ländern | gehandelt und ußgeschriben, darin andre Ort nit gehandelt noch darzuo verwillget, sölich sol hinsür vermitteln bliben, und die Ort, so sölich ußschriben tüend, sich mit irem namen benampfen und unterschriben, und die Ort, | so umb sölich sachen nit wüßent oder iren willen nit darzuo geben, underlassen und nit gemeldet werden. (VII.) Zum sibenden, von wegen herr Jacob Schlossers seligen kinden, als an die von Schwyz, inen ein zimliche underhaltung und narung ze geben, | begert worden, do haben beide teil uns den schidlütten die selb sach vertruwet, also was wir darumb sprechent, daß es daby bliben sölle. (VIII.) Zum achtenden, daß all und jede zuosagungen und mandat, so die sechs stett Zürich, Bern, Basel, Sant Gallen, Mil- | husen und Biel sampt und sunders göttlichs worts halb getan und usgan lassen habent, by iren kreften, war, stat, fest und ungeändert bestan und bliben, unverhindert und ane intrag menglichs. Wo man ouch die messen, bilder, kilchenzierden | und ander verwendet gottsdienst hin und abgetan, daß ouch jederman, wem er joch zuogehörig sye uff dise stund, deßhalb unangefochten blibe, und nit widerumb usgericht noch ze tuond geheißent, gestattet noch gestraft; doch daß harin niemands zum glouben gezwungen werde. (IX.) Zum nündten, daß alle die, so den beiden stetten Zürich und Bern zuogezogen oder inen zuo disem krieglichem fürnemen trost, hilf, rat oder zuoschuob erzöigt oder bewisen, in was wyß und ggestalt | das zuogangen und beschehen, es sye

Basel, statt Sant Gallen, Mülhusen, Biel, Thurgow, Bremgarten, Mellingen, Rintal, die Gotthusküt zuo Sant Gallen, die fryen gemeinen Empter im Ergöw, desglischen Toggenburg, Gastal, Wesen und | ander, daß dieselben all, gemeinlich noch sunderlich, sy standint den beiden stetten zuo versprechen oder nit, es syent sunder personen, gemeinden, dörfer oder stett, umb iren sölichen zuozug (und) getane früntliche hilf nüt argß zuogfüegt, sonders | si mit worten und werchen unangezogen, ungeschd(et), und in summa aller ding ungestraft bliben söllent. Zuo gleicher wiß und gstat sol ouch gegen allen denen, so den fünf Orten zuogezogen, inen hilf und bystand bewisen, es sigend die Walliser, | gemeind(en) oder sunder personen, geistlich oder weltlich, ganz niemand usgenommen, gehandelt werden, und daß es also stif und unzerbrochen gehalten, sol es zuogfagt, ufgericht und besiglet werden. (X.) Zum zechenden, die schand und schmachwort belangend, die dann | bißhar von beiden teilen des gloubes halb eben grob und unverschampt gebrucht, da har dann dise zweytracht entsprungen, da ist abgeredt, daß die hinfür zuo beiden syten genslich vermitteln und abgestellt heißen und sin söllen, also daß man dero zuo allen teilen | jez und harnach überhept und vertragen bliben, und welich darwider tuond und handlent, daß die selben ungehorsamen und übertretenden von iren herren und obern, wann inen die anzöigt, nach irem verdienen an lib und guot gestraft werdent; wo | aber das nit beschehe, daß dann ein jede oberkeit den eerverlegenden, so er by und under inen in iren gebieten ankomen und betretten, ouch nach sinem verdienen an lib und guot strafen mögent, ane menglichß intrag. (XI.) Zum einliften, daß ouch alle | häft, so in der Eidgnoschaft beschehen sind, der zinsen, renten, gülden, inkomen und güetern, die den kilchen und stifungen, da die meß abgetan ist, bißhar zuogehört, ufgehept, entschlagen und geseidiget, und hinfür sölich zinz, rent und gült usge- | richt söllend werden. (XII.) Zum zwölften, von wegen des Murners, da ist abgeredt jez und bewilliget, daß der selb Murner den beiden stetten Zürich und Bern zuo Baden vor den schidlüten, so in diser sach handlent, rechtes uff ir anlag gestendig sige, daß | er ouch on alles widerjagen von denen von Luzern darzuo gehalten und nach sinem verschulden gestraft werde; doch will man die beid stett Straßburg und Kostenz uff ir pitt der sach erlassen, und daß sunst der übrigen schidlüten herren und obern | zuo haltenden tagen zuo Baden, namlich von jetlichem Ort, pundtsgnosfen und zuogwandten zwen botten, so by diser handlung gsin, dahin gefertiget werdint. (XIII.) Zum dreyzechenden, berüerende den kosten, so die beid stett Zürich und Bern sampt iren mit- | helfern und der sach verhaften erlitten, habent si uns den schidlüten uff der Eidgnoschaft, den mit wüffenthaster tädung uszespochen vertruwet, dergstalt daß wir gelegenheit dis handels und aller verloufner dingen eigentlich be- | denken und ermessen und in monats frist, nechst nach diesem beschloßnen Friden, den selben kosten ussprechen söllent, mit dem anhang, daß wo sölichß in obgemelter zit nit beschehe, daß alsdann die gemelten sechs Stett inen den fünf Orten | feilen kouf und spiß abschlagen mögend. (XIV.) Zum vierzechenden, den underwaldischen Friden betreffend, da ist abgeredt, daß der selb jez angestellt sin, und sol darin von den schidlüten uff dem tag, so si des kostes halb, wie obstat, lütrung und | entscheid geben, gehandelt werden, und doch söliche handlung, ob die von den schidlüten güetlich oder rechtlich söll usgeleipt werden, an einer statt Bern stan, was inen deßhalb ze tuond gemeint sin wölle. (XV.) Zum fünfzechenden, daß beid parthen by irem | glouben bliben, so lang und inen der gefellig, und kein teil den andern nit davon trengen noch triben, und sunst söllent beid parthen usserthals disen artiklen by allen iren voghten, herren, landen, lüten, gebieten, fryheiten, gerechtikeiten, gewonheiten, | allem harkomen und guoten loblichen brüchen, wie si dann die vor diser abjagung und frindschaft mit einandern gehept, beliben ane allermenglichß sümniß, intrag und widerred; doch daß ein statt Sant Gallen von wegen des klosters in ir statt | und sunst andern irem anligen von den vier Orten Zürich, Luzern, Schwiz und Glarus in zimlikeit bedacht und inen

darin gehulffen werde. (XVI.) Zum sechzechenden, als dann sich die Thurgöwer auch allerley beschwården zum höchsten be- | klagen und namlich under andern anzüchent (als auch offenbar am tag ligt), wie si bißhar mit jungen muotwilligen vögten und amptlütten verseechen worden, ist abgeredt und betädiget, daß die biderben lüt im Thurgöw fürterhin, | so es zuo fällen kumpt, mit gottsfröchtigen, ersamen, gestandnen, züchtigen, erben vögten und amptlütten fürseechen, und insunderheit an des jetzigen landvogts Jacoben Stockers statt ein andrer landvogt angends von denen von Zug | in das Thurgöw gegeben, desgligh unverzogenlich Marti Bernli eines ampts abgesetzt, und ein andrer landtammann an sin statt genommen werden; sölichs sol auch von den Orten, so am Thurgöw teil habent, zuogsgagt und in diesem freiden verlibet | heißen und sin, und in den übrigen ir der Thurgöwern articklen und beschwården, daß die andern Ort den beiden stetten Zürich und Bern zuogsgagt söllend haben, uff nechstem tag, on alles hinder sich stellen oder ufzücken, mit inen zuosamen | nider(ze)sitzen und inen ire beschwården nach zimlichen billichen dingen ze mittern und zuo meßigen, wie man dann sich des mit einandern vereinigen würt. (XVII.) Zum sibenzechenden ist abgeredt, daß angends unsere pündt allenthalben ein- | andern, wie von alter har gebrucht, mitsampt diesem abgeredten landtsfreiden und der verkommuß zuo Stans, geschworen und ernüwert werden söllent. (XVIII, a.) Und zuo beschluß der sach so ist haruf gar eigent- lich abgeredt und auch unser der schid- | lütten und fründtlichen undertetingeren lütung, endtlicher will und meinung, daß hiemit dise sechs, findschaft, unwill, irtung, widerwertikeit, und was sich zwüschem vorgemelten partyen, iren zuogwandten, helfern und byständern, | in den (dem!) keinen usgenommen noch vorbehalten, erloufen, auch ob etlich reden von gemeinden und sundern personen usgangen und volbracht worden wärent, es treffe stett, land, lüt, predicanten ald etlich sunder personen an, daß den selben allen sölichs | verzigten, ver- geben und nachgelassen sin sölle, also und der ggestalt, daß si zuo beiden partyen in stett und landen gegen und under einandern fry, sicher, ungeschäd, ungesiraft und unangefochten sölicher vor ergangner reden, handeln und | wandlen mögent, und daß si zuo allen syten fürohin in guoter fründtschaft und nachpurschaft, als dann frommen Eidgnossen ze tuonde gepürt, bliben und leben, und nemlich sol dehein Eidgnosß sich für den andern in sunderbarer part, sect oder rott | uszeichnen und bewedrer sölichen handel dem andern in argem oder bösem nit usheben noch fürziechen; dann diser handel und findschaft keinem teil an sinen eren und glimpf genzlich und gar deheinen schaden oder nachteil gepären | noch bringen sol, in kein wiß noch weg. b. Und als wir die vil- gemelten schidlüt und fründtlich undertetinger sölich obgemelt artikel, mittel und berednuß allen obgenanten partyen, hauptlütten, pannerherren, fendrichen, räten, rottmeistern | und ganzen gemeinden erscheineten und von wort zuo wort vorlesen ließen, habent si die obgeschribnen artikel all sampt und sunders für ir herren und obern, auch für sich selbs, also zuo halten und denen gestrag (ze) geleben und nach(ze)kommen, | dankbarlichen angenommen, wie si dann das alles zuogsgagt, gelopt und versprochen habent, usrecht, erberlich, getrüwlich und ungesarlich. Und desß alles zuo warem, bestem und ewigem bestand aller obgeschribnen dingen so haben wir vorge- | nannten schidlüt, namlich Hans Nelli, amman zuo Glarus, Jacob Fryburger, des Rats und verner zuo Fryburg, Peter Hebolt, alt schultheß zuo Solotorn, Hans Jacob Murbach, des Rats zuo Schaffhusen, Wolrich Tsenhuot, alt amman zuo Appenzell, Marti | Seger, vogt zuo Hohen Trienz, Gaudenz von Kastelmur, vogt zuo Firsnow, und Ott Tienz, alle acht unsere eigne insigel für uns und die obgenannten unser mit- gstellen die schidlüt offentlich lassen henken an disere brief, und zuo | noch merer und gewüßner sicherheit so habent wir obgenannten beid partyen, namlich Zürich, Bern, Luzern, Ury, Schwiz, Underwalden, Zug, Basel, Sant Gallen, Milhusen und Biel, uns des alles zuo bezügen und zuo besagen, alle und jedes Ort | insunders unser stett und ländere merer insigel auch lassen komen und henken offentlichen an disere briefen zwen glich, und jeder



party einer geben, uff Sambstag nach Sant Johans des heiligen Tröfers tag, nach | Cristus unfers behalters gepurt gezelt tusend fünfshundert zwenzig und nün jare.

Das hier benutzte Original ist das u. A. von Hottinger für verloren gehaltene entsiegelte Pergament. Es fand sich allerdings nicht in der Urkunden-Sammlung des Zürcher Archivs, sondern unter den Acten zum ersten Cappelerkrieg, mit der Archiv-Überschrift (aus dem 18. Jahrhundert) „Erster Landsfrieden, 1529“. Die etwas lockere, durchweg gleichmäßige Schrift ist diejenige des Landschreibers (Caspar Bodmer) von Baden. Die Urkunde zeigt 19 Einschnitte für die Siegel, die hier nur an Pergamentsstreifen gehängt werden konnten. In der obern Hälfte ist sie durch einen großen bogensförmigen Schnitt — „ein Loch“ — verletzt, unten im Text an zwei Stellen durch Mäuse beschädigt, so daß einige Wörter nicht oder nur zum Theil noch lesbar sind. Sie verräth auch durch ihr schmutziges Aussehen und einige — unverständliche und fremdartige — Notizen auf dem untern Rand, wahrscheinlich noch von Stadtschreiber Beyer, daß sie bald nach ihrer Entkräftung dem Zufall preisgegeben wurde.

Das zweite Exemplar findet sich ziemlich wohl erhalten, nur entsiegelt und durch sieben Schnitte verletzt, im Lucerner Staatsarchiv.

Im Auszug ist dieser Landsfriede mitgetheilt bei Waldkirch, p. 362—364, unter gleichem Datum, mit bloß 16 Artikeln, unter denen aber vier fehlen (7, 12, 14, 16), dagegen zwei (9 und 15) je in zwei zerlegt sind und der Schluß als Art. 16 gegeben wird; offenbar nach mangelhafter Vorlage.

Vollständige Abdrücke, nach späteren Abschriften, im Archiv von Escher und Hottinger, I. 78—89; in Bullinger's Reformationsgeschichte, II. 185—191; darnach in Bluntschli, Bundesrecht, II. 255—262, sodann im Archiv f. Schweiz. Reform. Gesch. I.

Abschriften finden sich außerordentlich zahlreich, theils gleichzeitige theils spätere. Ein Exemplar in der Lucerner Abschiede-Sammlung, Bd. I. 2, f. 262—267 (ohne Datum), trägt die Bemerkung von N. Eschat: „Ist den 5 Orten ze schwär und zuo vast uff der widerfächern vorteil gstell gsin, wyl die underhendler fast all zwinglich (allein Fryburg usgnomen), deshalb wider zer schlagen und N<sup>o</sup> 1531 zuo Cappel ein andrer ufgericht.“

8a.

## Beibrief („Beschluß“, „Bericht“) zum ersten Landsfrieden.

**Baden. 1529, 24. September.**

Staatsarchiv Lucern.

WM von Stett und Landen diser nachbenempton Orten einer loblichen Eidgenosschaft rät und sandt-  
botten, nämlich von Glarus Hans Mebly, landtammann, (und) Cuonrad Schindler, des Rats; von Fryburg  
Hans | Lanther, Jacob Fryburger, der Räten; von Solotorn Peter Hebolt, alt schultheß, Urs Starch,  
seckelmeister und des Rats; von Schaffhusen Hans Jacob Murpach und Cristoffel vom Grüt, der Räten;  
von Appenzell Heinrich Buman | und Mathis Zidler, alt landschreiber; von den dryen Pündten des  
grauen Pündts amman Mariz, alt landtrichter, Marti Seger, vogt zuo Hochen Trünz, uff dem oberen Pündt;  
Ulrich Gerster, alt burgermeister zuo Sur, Gaudenz von | Castelmur, vogt zuo Firsnow, uff dem Gottshus;  
Ulrich Wolf, Ott Wienz (sic), uff den Zechen Gerichten, und von Salgans Hans Gabertüller und Hans

Waltther, diser zit uff befehl und gwalt unser aller herren und obern | zuo Baden in Ergöw versampt, be-  
 feimen und tuond kund allermöglichem mit diesem brief, daß uff hütt, dato dis briefs, vor uns erschinen sind  
 der edlen strengen besten frommen fürsichtigen und wysen | Burgermeistern, Schultheffen (und) Räten von Zürich,  
 Bern, Basel, Sant Gallen, Mülhusen und Biel volmächtig anwält und ratsbotten, namlich die besten frommen  
 fürsichtigen fürnemen und wysen, von Zürich Ruodolf | Thumysen, Hans Rudolf Lafatar, der Räten und vogt zuo  
 Kyburg, (ouch) Wernher Bygel, stattschriber; von Bern Bernhard Tillmann, seckelmeister, Niclaus Manuwel, venner,  
 und beid des Rats, Lienhard Tremp, | spitalmeister, Benedict Schütz, vogt zuo Lenzburg, und beid des großen  
 Rats; von Basel Jacob Meyer, zunftmeister, und Jacob Götz, salzherr und des Rats; von Sant Gallen Joachim  
 (sic) von Watt, doctor der rechten, burger- | meister, und Hans Rannspurger (sic), des Rats; von Mülhusen  
 Bastion Heß, des Rats; von Biel Benedict Rechberger, burgermeister, des einen, und der edlen strengen besten und  
 fürsichtigen wysen Schultheffen, | Landtammann, Räten und Gemeinden der fünf Orten, namlich Luzern, Ury,  
 Schwiz, Underwalden ob und nid dem Kernwald, und Zug sampt dem ussern Ampt darzuo gehörig, ouch volmächtig  
 anwält und ratsbotten, dem | andern teile. (1.) Öffnetend der vorgeannten unser getrüwen lieben Eidgnossen von  
 den sechs Stetten ratsbotten, als dann si in namen irer herren und obern uff vorigem tag hie zuo Baden  
 nach vermög des artikels in dem lands- | friden begriffen iren erlittnen kosten erfordert, da habent wir vor-  
 genanten schid und spruchlüt uff ir klag und der gemelten unser lieben Eidgnossen von den fünf Orten antwort  
 uns erlüttert und erkennt, daß | si, die obgenanten fünf Ort Luzern, Ury, Schwiz, Underwalden und Zug iren  
 herren und obern umb und für solichen iren erlittnen kosten geben und usrichten söllent dritthalb tusend kronen;  
 sölich unser | erkantnuß habent si domals zuo beiden partyen an ir herren und obern (ze bringen) angenommen;  
 uff söliches so habent si sich von den sechs Stetten uff nechst gehaltenem tag hie zuo Baden irer herren und  
 obern antwort ent- | schlossen, wiewol ire herren und obern sölichen gesprochenen kosten nach gestalt ired erlittnen  
 koste(n)s ganz kleinsüeg und nit gemäß syn bedunke, so wöllent si doch von frid, ruow und einigkeit (wegen)  
 und zuo wolgart gemeiner | Eidgnoschaft sölichen unsern gesprochenen kosten güetlichen anemen; domals (habent)  
 unser Eidgnossen von den fünf Orten sy der sechs Stetten botten pittlichen anfeert, ire herren und obern  
 söliches kostes von liebe und fründt- | schaft willen güetlichen zuo erlassen, und als si aber das ze tuonde  
 nit gwalt gehept, habent sich der fünf Orten botten iren herren und obern von den sechs Stetten von söliches  
 kostes wegen ühit zuo geben nit wöllent ent- | schließen, daruß nun erfolgt, daß ire herren und obern von den  
 sechs Stetten inen den fünf Orten nach vermög des artikels in dem landsfriden begriffen feilen kouf und profand  
 abgestrickt und abgeschlagen, | uff söliches wir die vorgeannten schidlüt disen tag darumb angefetzt und inen zuo  
 beiden syten den handel in abscheid geben, an ire herren und obern zuo bringen; also sye ir beger an unser  
 Eidgnossen von den | fünf Orten ratsbotten, daß si sich irer herren und obern antwort darumb entschließen  
 wöllent. (2.) Wf sölich der vorgeannten unser Eidgnossen von den sechs Stetten anzug und unser der schidlüten  
 er- | kanntnuß habent der vorgeannten unser lieben Eidgnossen von den fünf Orten ratsbotten (sich) irer herren  
 und obern antwort entschlossen, wiewol ire herren und obern guoter hoffnung gsin wärent, unser | Eidgnossen  
 von den sechs Stetten hetten si soliches kostes von ir pitt, ouch von liebe und fründtschaft willen güetlichen  
 erlassen; diewyl und aber söliches nit gsin möge, so wöllent ir herren und obern, wiewol si ver- | meint den  
 zuo geben nit schuldig sin, aber von frid und ruowen willen und zuo wolgart gemeiner Eidgnoschaft wöllent  
 ire herren und obern uns den obgemelten schidlüten sölichen gesprochenen kosten zuo geben zuogsagt | und be-  
 williget haben, doch mit dem lutern anhang, daß dannathin der landtfriden in allen sinen artiklen nach  
 vermög des buochstabens gehalten werde, und inen die profand und feilen (feiler) kouf angends widerumb |





der sechs Stetten ratsbotten eins briefs, den wir inen zuo | geben erkennt haben. - Und desß alles zuo einem waren steten vesten urkund so habent wir obgenannten schid und spruchlüt, Hans Kibli, landtammann zuo Glarus, Jacob Fryburger, venner und des | Rats zuo Friburg, Peter Hebolt, alt schulthes zuo Solothurn, und Hans Jacob Murpach, zunftmeister und des Rats zuo Schaffhufen, alle vier unsere eigne insigel in namen unser selbs, auch die (der!) obgenannten | unser mitgsellen die schid und spruchlüt von ir begerens und pitte wegen offentlichen lassen henken an disen brief, der geben ist uff Frytag nach Sant Matheus des heiligen Zwölfpotten | tage nach Cristus unsers behalters gepurt gezelt tusend fünfhundert zwenzig und nün jare.

*Pergament, mit drei kleinen Schritten, übrigens wohl erhalten.*

Die Urkunde existierte nur einfach; sie wurde ursprünglich von Bern verwahrt und nach dem zweiten Cappelkriege ausgeliefert. — Abschriften finden sich nur noch selten; eine in Bern gefertigte verwahrt das Zürcher Archiv (N. Capp. Krieg).

Eine durch Auslassungen, Versetzungen, Lesefehler zc. vielfach abweichende Version (aus der Simml. Samml. Bd. XXIII.) ist abgedruckt im Archiv G. H. I. p. 102—108; eine bedeutend bessere bei Bullinger, Reformationsgeschichte, II. 212—216, an beiden Orten unter dem alten Titel „Nichtung der 6 Stetten und der 5 Orten in der Eidgenossenschaft, gemacht durch die Schidlüt, genampt der Vybrief“; der Recension von Bull. folgt Bluntschli, a. a. O. II. 262—266.

## 9.

### Erneuertes Burgrecht der Graffschaft Neuenburg mit Bern, Lucern, Freiburg und Solothurn.

**Blandy. 1529, 4. September.**

*Staatsarchive Bern, Lucern, Freiburg, Solothurn.*

Nous Jehanne de Horberg, duchesse douairiere de Longuenille, Marquise de Rotheln, Contesse de Neufchastel, veuve de illustre et puissant prince, et de tres recommandee memoire | Loys Dorleans, a son vivant Duc de Longueville, savoir faisons a tous presens et advenir, comme despieca (deja?) entre nous et noz predecesseurs contes dudit Neufchastel, et mesmement entre nostredit feu | seigneur et mary dune part, et magnifiques seigneurs les advoyer et conseil de la ville et quanton de Lucerne (Berne etc.) dautre part ait este faicte et traictee combourgeoisie et alliance perpetuelle | selon la forme et teneur de nos lettres et sceaulx sur ce faictes et expediees, laquelle alliance pour les guerres et divisions survenues entre le feu Roy et messieurs des quantons des Lignes des haultes | Allemaignes, moyennant lesquelles guerres ledit conte seroit tombe entre les mains desdits quantons, auroit este comme delaissee, extaincte et interrompue, et que presentement lesdits alliez des onze quantons | a nostre instance, priere, requeste et remonstrance qui leur a este faicte par Jehan de Morainville (Merveilleux?). escuyer, seigneur de Montralle, lun de noz gentilzhommes, nostre ambassadeur, nous ayent rendu, | remis et restitue nostre dit pays et conte de Neufchastel, comme plusaplain est contenu es lettres dabsched de restitution et remission dudit conte, soubz condition et reservation que ladite combourgeoisie | et alliance perpetuelle dentre

nous et nosdits alliez de Lucerne (Berne etc.) seroit renouuelee et ratifiee, ainsi que par ledit de Morainville, nostre ambassadeur et procureur especial quant adee a este conclud | et accorde; pour ce est il que nous, considerant lancienne amitie [et] benivolance et confederation, le bon vouloir et grant support que nous et noz predecesseurs avons eu par lesdits seigneurs | noz alliez de Lucerne (Berne etc.), avons ratiffie, conferme et approuve, ratiffions, confermons et approuvons par ces presentes tout ce que par ledit de Morainville, nostre ambassadeur et procureur dessus | nomme a este faict, promis et accorde en ce quil (qui!) touche lesdites combourgeoisies et alliances\*), tout ainsi et autant que si par nous en nostre personne avoient este faictes, promises et accordees, | promettant en bonne foy et parolle de princesse en lieu de jurement corporellement faict, contre les choses dessusdites non aller, faire, dire ne venir ouvertement ou taisiblement, renoncant | a toutes choses a ce contraires, mesmement au droit disant generale renonciation ne valoir, si les- pecial ne precede, tout dol, fraulde, deception ostee en vertu des (al. de ces) presentes. | En tesmoing de ce nous avons signe cestes de nostre main et faict sceller du scel de noz armes. Donne en nostre chastel de Blandy le quatreiesme jour de Septembre lan mil cinq | cens vingt neuf.

Sig. Jehanne.

Par commandement de madame la duchesse\*\*), contesse | de Neufchastel, messire Ollivier de Hochberg, prevost de (dudit) Neufchastel, les seigneurs (Bern: « les srs. de Mon(D)ralles et Crisenoy etc. ») de Crisenoy, de Monralles et | autres presents.

A. Bugnot.

Verg. Urkunden mit hängenden Siegeln.

Bei dem Berner Exemplar liegt eine von der Markgräfin unterzeichnete Missive, dd. Blandy 8. Sept., offenbar Begleit zu der übersandten « contrelettre de bourgeoisie », die Versicherung treuer Freundschaft enthaltend, zc. Ähnliche Schreiben sind an Lucern, Freiburg und Solothurn ergangen.

Von den seitens der vier Städte — vermutlich — ausgestellten Briefen resp. Reversen gelangte keiner zu unserer Kenntniß.

## 10.

### Christliches Burgrecht der Städte Zürich, Bern und Basel mit Schaffhausen.

Baden. 1529, 15. October.

(Die bezügliche Urkunde ist in Band IV. 1a, p. 1522—1525, gegeben, wo neben dem Texte besonders die Notizen zu 8e zu beachten sind).

\*) Zusatz des Berner Exemplars: « mesmement en tant quil touche noz bourgeois et subgetz de Neufchastel et toutes autres choses ». Im Freiburger Exemplar ist für das Tagesdatum eine Lücke gelassen.

\*\*) Einschaltung im Freiburger Brief: « marquise de Roupthelm » (sic).



Christliches Burgrecht der Städte Zürich, Bern und Basel mit Straßburg.  
 Straßburg. 1530, 5. Januar.

Staatsarchiv Lucern.

Wir Burgermeister, Schultzeiß, klein und groß Rät(e) und ganze Gemeinden diser nachbenemten stett(en), nemlich Zürich, Bern und Basel an ein, sodann wir Meister, Rat (al. Räte), Amman, Schöffel und ganze Gemeinde der statt Straßburg zum andern teil, tund kundt allermentlich- | em: (I.) Nachdem uf sunderen gnaden des Allmächtigen sin heilig(s) wort diser zyt klarer und luterer dann vor vil jaren gepredigt und verkündt wirt, wir ouch dardurch zuo unser selbst erkantniß kommen, und des willens, durch mittel göttlicher hilf unser leben und wesen darnach ze richten, wie wir ouch etliche mißbrüch abgestellt, ouch etliche in | besserung bewändt, darby ouch allwegen und noch urbüttig, wo wir nit nach vermög göttlichs worts hand- leten und desß uf demselbigen bericht wurden, darvon abjstan; diewyl wir aber vermerken, wie dann ougen- schynbarlichen am tag lyt, daß solichs manichem hoch zewider, und dargegen geschwinde sorgfliche praticierung und löuf an die | hand genommen, und unsere der geschriß gemäß handlung und cristlich erbieten klein bedacht werden will; damit wir dann mit der hilf Gottes by sinem heiligen wort und dem, so wir nach anseitung des selbigen fürgenommen, belyben und mit gewaltiger tat und unverhört nit darvon getriben werden, sunder uns, ouch die unsern, | denen wir zuo obern und beschirmern von Gott verordnet sind, vor unbillichen beschwärdn und gewaltiger tat (dären die sich gegen uns und den unsern, zuowider Gottes befälch, ouch land und gemeine[r] recht zuo handeln understan möchten) zuo bewaren und darby bester rüewiglicher und freid- licher zuo belyben beschirmen mögen, so haben wir, Gott dem Allmäch- | tigen und sinem heiligen wort, als ein spys unserer seelen, zuo lob und eere, in dem namen unserß herren Jesu Cristi, rö<sup>r</sup> key<sup>r</sup> Mt., unserem allergnedigisten herren, ouch dem heiligen rö<sup>m</sup> Nych kütlicher nacion und aller erbarkeit, darzuo gemeiner unser und der unsern landtschaft wolfsart, eer, nuß und frommen, uns allein gegenweer und rettungs- | wys, die ein jeden von menschlichem, natürlichem und key<sup>m</sup> rechten on mittel erkoupt ist, mit und gegen einander einß ufrechten waren cristlichen burgrechtens und fründtlichen verstands, so uff datum angan und fünfzechen jar, die nächsten nach einander folgend, wären soll, vereinigt und entschlossen, also daß wir einander getrüwlich und nach- | büerlich meinen, achten und haben, uns by einander und jettlicher den andern by unsern stetten, landen, lüten und verwandten, so wir jez haben oder künstiglich in zyt dises cristenlichen burgrechtens bekommen möchten, darzuo daß wir uns by unsern harbrachten liberteten, gerichtn, fryheiten, rechten, gerechtigkeiten, lych, hab und güetern | schützen, schirmen und belyben, ouch jettwäderer teil des andern teils lüt, lych, hab und guot in guoter gewarjami, gehorsami und undertänigkeit beheben und behalten, ouch zuo allen eeren und nuß einander fürderen und handthaben sollen und wellen. (II.) Namlichen, diewyl der geloub und seelen seligkeit in keins menschlichen gezwang | oder vermögen stat, sunder ein fry unverdient guadryche gab von Got dem herren ist, daß dann ein jeder teil in seiner oberkeit in sachen, (so) den glouben und seelen seligkeit berüeren, handlen, das er getruw



gegen Got mit warer heiliger und biblischer geschrift zuo verantworten, darwider ouch kein teil den anderen betrieuen noch anfechten, ouch | jemandts anders, wer der syge, der sich darwider ze tuon vermäße, (weder) beholfen noch beraten ze sin, oder das in einigen weg ze tuon gestatten. (III.) Begegnete aber einichem teil von wegen des gloubens, göttlicher und evangelischer leer oder anderer sachen halb, daruß fließend, under was schyn das beschehe, von jemandts, wer der ioch wäre, etwas | widerdrieß, ungnad oder begwaltigung, also daß man mit der aucht, bapstlichen processen, briesen, mandaten oder sunst gebotten und verbotten sy beschwären, ire rent, zinß, güllen und güetere vorhalten, verlegen, beschädigen, sehen, oder daß man sunst understüende, ine von sinen harbrachten liberteten, freyheiten, gerechtigkeiten, gerichtten oder | rechten mit der tat und on recht zuo spolieren und entsetzen, in welchen weg das beschehen möcht, so soll jedes teil in dem kosten, als hernach folgt, das ander trüwlich schützen, schirmen und handthaben. (IV.) Item wann sich begeben, daß ein oder das ander teil mit jemand, der disem cristlichen burgrechten oder fründtlichen verstand nit an- | gehörig, von wegen des gloubens oder oberzelten ursachen halb, diewyl diß cristlich burgrecht und fründtlicher verstand wäret, zuo unwillen oder zweyung käme, so soll es doch keinen krieg mit dem oder denselben für sich selbst nit under- nehmen noch ansachen, sunder zuovor und ee die anderen parthyen, (so) disem cristenlichen burgrechten und fründt- lichen | verstand ingelybt, gan Wasel oder in ein andere statt, so je nach gestaltami und gelegenheit fürgefallener handlung zum füeglichisten und gelegenisten sin will, uff ein benanntlichen tag beschryben und berüefen lassen, uff welches schryben ein jede statt ir traffenlich botschaft abfertigen, das anligen bedenken und uff hinder- | sich bringen zum besten beratschlagen, und daruf zum fürderlichisten nach erhöischung der sach andere tag mit vollem gewalt zuo erschynen und beschlüsslich ze handeln ernempt werden. Wo aber die sach dermaßen gestalt(et) oder sich zuotragen wolt, daß sy kein hinderlichbringen erbeiten oder erlyden möchte, alsßdann (sollen) dieselbigen gefandten | gewalt haben, sich nach notdurft zuo beratschlagen, und weß sich dieselben mit einander vereinbaren, dem soll gefolgt, gelept und nachkommen werden. (V.) Wo aber einicher teil, welcher ioch der sin möcht, solichs nit täte, sunder einen krieg für sich selbst on rat und bewilligung der andern teil anfieng oder trybe, so sollen im dieselbigen teil | einiche hilf noch rettung ze tuon nit schuldig sin; doch sollen sy durch ire stett, land und gebiete niemands gestatten, jovil möglichen, daß dem teil, so den krieg füert, schaden oder übertrang zuogefüegt, sine synd ouch nit usenthalten noch passieren, darzuo inen kein profiant noch anders, das dem anderen schädlich sin möchte, zuogan | lassen. (VI.) Und ob sich ein schneller ingriff oder infall zuotragen, also daß einichem teil von wegen diß cristenlichen burgrechtens und fründtlichen verstands und sachen darin begriffen, namlich das Gotswort belangend und daruß fließend, als dann hievor im vierten artikel (?) erlüttert ist, von jemandts, wer der | wäre, einicher gewalt, schmach, schad, unwill, laster oder leid zuogefüegt, also daß jemandts under disen teilen gefangen, nidergeworfen, behämpt, überzugkt, geschetzt, an lyb oder leben geschädiget, dermaßen daß man darumb ze tagen nit kommen möchte, so soll die ander party, nemlich jeder teil in, by und umb sin gebiet | und landtschaft uff sin eigenen kosten mit sinem lyb und guot uff den nächsten, der den schaden zuogefüegt, oder im deßhalb anhangt, hilf oder fürschuob tuot, so bald er deß durch den beschädigten gemant oder sunst gewar wirt, ilen, zuoloufen, den schaden abwänden, wider erholen und eben dergestalt handeln und im mit solichem ernst und trüwen | angelegen sin lassen, als ob es ime begegnet und sin selbs eigen sach wäre. (VII.) a. Und was also mit frischer getat in einer il nit gewandt werden mag, und deßhalb ein fecht, beharrlicher krieg oder feldzug ze tuon not sin oder die notdurft das erfordern, daß jemand under obgemelten parthyen gehörter sachen halb benötigt, | belägert, beschädigt, begwaltet, von dem sinen, benantlich cristenlicher evangelischer leer und warheit mit fräfel und gewalt getrungen ze werden understanden wurde, so soll jedes

teil uff des notdürftigen und benötigten teils ersuchen, es beschehe durch geschrift oder mit munde, on allen gefarlichen verzug sich erheben und | des benötigten oder beschädigten teils syend und widerwärtigen am nächsten, da sy jedem teil umb und by seiner landschaft, vor seiner thür, zum flügklichsten zuo erreichen und anzegryfen gelegen und müglich sind, namlich die von den dry Stetten hie oben, und die von Straßburg daniden im lande, jedes teil umb sin refier und | gelegenheit, uff sin selbst kosten angryfen, nöten, hinderen, schädigen, einander in dem allem trüwen trostlichen zuosatz tuon und dermaßen so tapferlich den syenden obfliggen, daß dem benötigten teil dardurch rettung, lyberung, trost und lust beschynen möge. b. Wo sich aber harunder zuotragen, daß wir von Straßburg über- | zogen, belägert oder sunst von unsern widerwärtigen dermaßen begwaltiget und genotdrängt wurden, daß wir in einer il oder durch vorgande beratshlagung von uns den anderen teilen hilf und entschüttungen bedörfen wurden, und wir die von den drygen Stetten deßhalb schriftlich oder mündtlich ersucht wurden, so sollent | und wellend wir von Zürich, Bern und Basel on verzug den gemelten von Straßburg mit so starkem züg oder heer, als je nach gelegenheit der sachen und löuf notdürftig sin und durch uns zuo allen teilen angesehen oder geratshlagt wirt, uff unser der dryger Stett kosten trostlich zuoziechen; doch sollen wir von Straßburg den | selben drygen Stetten, so uns also mit den iren zuogezogen sind, uff jedes tusent knecht, die also zuogeschickt werden, alle monat zweitusent guldin an iren kosten ze stür geben und bezalen; sy von den drygen Stetten sollent und mögend ouch in disem sal, so sy uns also zuoziechen und ir feldgeschütz mit inen führen wurden, das pulfer, so wir von Straß- | burg lut nachfolgenden acht en artikels gan Zürich und Basel erleggen werden, angryfen und also zuo irer notdurst bruchen, darsür sy uns nütze ze geben pflichtig. Wir werden ouch nit schuldig, inen einicherlei geschütz, pulfer, stein, profiand oder narung hinuf entgegen ze führen oder zuo handreichen, wir wellen es dann freys | willens gern tuon. Wann sy aber zuo uns hinab in unser revier kommen, also daß wir kommenlich und on große gefar einander mit unser macht erreichen mögen, und dann sy zuo irem noch mer geschütz, es wäre zuo stryten, stett oder schlöffer zuo brechen, notdürftig wurden, das sollen wir von Straßburg, soferre uns jena müglich, | inen zuosampt bulfer, stein und aller zuogehörd in unserem kosten und on ir entgeltis, deßglychen ouch profiand und spys, doch dieselbig spys und profiand nit vergebens, sunder durch ir volk umb ein zymlichen sydenlichen pfenning uns zuo bezalen, in ir läger kommen und werden lassen, und wider unsern willen zuo wyterem nit ge- | bunden sin, und wir die dry Stett nit dest minder einer statt Straßburg sygend, wie im sibenden artikel gehört, wo wir die am nächsten und gelegnisten by uns da oben neben diser zuogefandten hilf beträtten mögen, angryfen, nötigen, sehen, schädigen und hinderen und inen lust ze machen unsers vermögens schuldig sin. | c. Deßglychen, ob wir von Straßburg zuo einer besatzung jemand's bedörften, zuo welcher zyt das wäre, und uns von den drygen Stetten deßhalb ersuchen wurden, so sollent wir inen uff ir begeren ein anzal tapferer knechten, sovil sy dären nach gestalt der sachen begeren und notdürftig sin wurdent, doch soferre uns das müglich, und | wir es wegs und unsicherer gefärden halb zuo wegen bringen mögent, fürderlich zuoschicken. Deß sollent wir von Straßburg jedem derselben knechten ein monat vier guldin zuo besoldung und nit wyter ze geben schuldig sin. d. Wo aber die dryg Stett oder etliche derselben gemelter sachen halb überzogen, belägert oder sunst von iren widerwärtigen | dermaßen begwaltiget oder genotdrängt wurde(n), daß sy in einer yl oder durch vorgande beratshlagung von uns von Straßburg hilf bedörfen, diewyl dann unser statt etwas abweg und an einem ort gelegen und deßhalb zuo zyt des kriegs uns villicht unser statt selbs zuo verwaren von nöten sin wurde, so sollen wir destminder | nit uff des benötigten teils ersuchen dären sygend, wie obgelütet stat, wo wir die am nächsten und gelegnisten beträtten mögen, sovil müglich angryfen, nötigen, sehen (sehen) und nderstan ze sachen, zuo beschädigen und zuo verhinderen und den benötigten

lust ze machen, und darzuo den benötigten allen gemeinlich, diewyl sy also mit gwalt genötigt | wirt oder  
 wurden, uff daß sy desten bas und tapferer den krieg beharren und iren sygenden widerstand tuon mögen,  
 jeden monat, so lang die sechs und der krieg wäret, und nit länger, drütusent guldin zuo hilf und stür geben  
 und zuo wyterem, es syge reisig oder fuoßvolk inen zuozeschicken oder ze halten nit pflichtig sin. e. **Burden**  
 aber wir, | in diesem cristenlichen burgrechten und fründtlichen verstand benempt, zuo allen teilen hieoben und  
 daunden im lande, das doch kümmerlich und schwärlich zuoweg bracht mag werden, gemeinlich angegriffen, geschä-  
 digt, bekriegt, genötigt und also zuo allen teilen und gemeine sygend und sechs überkämend, so soll jedes teil,  
 wie obgelüttert stat, soliche syend | zum nächsten es die beträtten und erreichen mag, umb sin revier und  
 gelegenheit uff sin selbs kosten besuchen, schädigen, angrysen, nöten und je ein teil, sobil im jemer möglich,  
 tapferlich, trostlich und mit ganzen trüwen das ander retten, schirmen, liberung und lust machen und sich des  
 ends kein teil mit gefärden hinderhalten. f. **Wo sich** | aber zuotruäge, daß wir von Straßburg in zyt, als  
 man zuo allen teilen daoben und hieniden mit kriegsgeschäften beladen, zuo unsern obligenden kriegern die  
 andern dry Stett uns zuo hilf ze kommen und zuo entschütten erfordern wurden, so sollen sy sobil jemer  
 möglich mit notwändiger hilf, wie stark die notdurft das erhörschen und | wie sy beratschlaget werden mag,  
 erschynen und wir von Straßburg denselbigen zuogeschickten knechten alle monat uff jedes tusent knecht allein  
 zweitusent guldin ze geben schuldig sin. g. Und diewyl wir die zwey tusent guldin also uff tusent knecht geben,  
 so sollen wir des gedachten hilfgelts der drütusent guldin den dryen Stetten | ze geben erlassen, ledig und  
 emplossen sin. (VIII.) a. **Nachdem** auch in diesem cristenlichen burgrechten und fründtlicher verständniß  
 einer statt Straßburg, damit sy sich selbs bewaren mögen, zuogelassen, daß sy den dryen Stetten in kriegs-  
 geschäften kein hilf mit lüten zuo schicken schuldig ist, so sollen und wellen wir von Straß- | burg zuo ver-  
 glichung desselbigen den dryen Stetten und den iren zuo ein vorrat und zuo guotem in die stett Zürich und  
 Basel zuo gelegener zyt des fridens hundert zentner pulser und zehentusent vierteil roggen in unserem kosten  
 erlegen; doch soll uns durch ein statt Basel harzuo ein fasten und bewarniß on unsern | kosten ernempt,  
 ingeben und vergönnt werden, welches pulser und frucht allwegen in unser der von Straßburg namen uff  
 kriegsnot zuo meerer gewarjami da ligen und umb ein zymblich gelt zuo bezalen angeschlagen werden; so  
 sich aber zuotragen, das Got der Allmächtig lang verhüten welle, daß landsstürung irvisen, daß dann | wir  
 die bestimpten dry Stett solich erlegte frucht, doch mit wissen und verwilligung der statt Straßburg, angrysen  
 mögen und unseren burgern und undertanen selbs zuo essen, doch uff keinen fürkouf, auch niemandes frömbdem,  
 umb ein zymblich gelt und etwas näher, dann zuo derselben türen zyt der kouf by uns ist, angeschlagen, ver-  
 folgt | und geben werden, und was also uff der frucht erköft, das soll gedachter statt Straßburg durch uns  
 ein statt Basel getrüwlich überlifert und behändigdt werden. b. Sodann des pulfers halb, das soll also in  
 stiller weer, das halb zuo Zürich und das ander halb zuo Basel behyben ligen und nit gebrecht werden dann  
 in kriegsgeschäften, so dises | cristenlichen burgrechtens und fründtlichen verständniß halb sich zuotragen und  
 begeben. Wo dann die dryg Stett in iren geschäften, doch dise pündtniß nit berüeren(d), deß bedürftig, als-  
 dann soll es umb ein zymblich lydlich gelt, und nit höher dann es ein statt Straßburg mit allem unkosten  
 in gemelte beid stett Zürich und Basel kostet, | angeschlagen und bezahlt werden. Wo aber sy einer statt Straß-  
 burg zuoziehen erfordert wurden, alsdann sollen sy macht haben, solich pulser angegrysen und in einer statt  
 Straßburg dienst on einiche bezalung zuo gebrochen vergönnt sin. c. Wo sy auch hie oben krieg haben wurden,  
 diß cristenlich burgrecht und das göttlich wort belangend, | so sollent sy solich pulser auch angegrysen und ze  
 bruchen macht han, und wir von Straßburg das pulser, so also in solicher kriegsübung verbrucht, für den



halben teil ze tragen schuldig sin, und wir von Zürich, Bern und Basel den andern halben teil bezalen. (IX.) Es soll auch darby gemelte statt Straßburg gedachten drey Stetten | und denen, die sy in türingen hinab, allein den iren zuo gebrauch und on einichen fürkouf, auch nit den frömbden zuozefüeren, frucht ze koufen mit eim gloubwürdigen schriftlichen schyn von der oberkeit abfertigen wurden, zymlichen feilen kouf allweg vor andern gedysen und folgen lassen, derglychen feiler kouf inen und den iren | von den obgenannten dreyen Stetten auch widerfaren soll. (X.) Ob auch einicher handel innerthhalb bestimmter jarzal sich zuotragen und begeben, und der nit zuo end bracht wurde, sollen glychwol alle partyen, so in disem cristenlichen burgrechtens und fründtlichen verstand begriffen, unangesehen daß die jarzal verschinen, mit angezog= | ner und bestimmten hilf und bestem rat sölichen schwebenden handel zuo end usz und bigz (bis) der zuo ruowen gestelt, zuo verhelfen schuldig und pflichtig sin, und kein teil von dem anderen sich sönderen oder abzziehen. (XI.) Ob auch ein oder der ander teil von jemand's frässer wys dises cristenlichen burgrechtens oder fründtlicher verständniß halb | an sinen landen, lüten, renten, zinsen, gülten oder güetern, auch liberteten, rechten und fryheiten angriffen oder beschädigt, und der teil, dem solichs begegnet, das zuo strafen vermeinte, den beschädiger in schloffen oder anderen bestinen überziehen oder zuo belegeren und darzuo der anderen teilen hilf, rat oder bystand bedörfte, dieselbigen ime | getrüwlichen mitgeteilt werden, doch daß zuovor deßhalb ein tag gan Basel oder in ein ander gelegene statt, wie hievor gemeldet, beschriben und sölicher zug durch die gesandten rät, so jeder teil darauf ze schicken verbunden, beratschlaget werde, und kein teil sich mit gefärden hinderhalten oder sünig machen, doch mit dem kosten, wie oben | der hilf halb beratschlaget, gehalten werden soll. (XII.) Und so man auch also mit jemand's zuo kriegem kommen wurde, soll der von allen teilen getrüwlich und tapferlich beharret und kein rachtung oder vertrag dann mit aller teilen wissen und willen angenommen werden, und daß zuovor dem verletzten und beschädigten befeuerung und er= | sagung sins schadens nach billicher muotmaßung bescheche ungesarlich. (XIII.) So auch jemand's wyters, wer der syge, in diss cristenlich burgrecht und fründtlichen verstand ze kommen begeren (wurd), der soll doch darin nit genommen werden dann mit unser aller teilen bewilligung und gehäll. (XIV.) Wo aber jemand's diss cristenlichen burgrechtens oder fründtlichen verstands ferrer ingang oder pündtniß insunders mit jemand's anders ufrichten wölt, das soll demselbigen hiemit nit abgestrikt, sunder zuogelassen sin, doch daß sölich sunder pündtniß nit wider jemand's dis cristenlichen burgrechtens gebrucht soll werden, sunder so sich spänn und irrungen zuotriegen, daß man sich ge= | bürlich's rechtens gebruchen soll. (XV.) Wann sich aber zuotragen und begeben wurde, daß einicher teil diss cristenlichen burgrechtens und fründtlicher verständniß zuo irrung und spennen kommen, die güetlich under inen nit hingelegt werden möchten, so sollen sy sich folgender wys des rechten gepruchen, nemlich daß von jedem teil diss cristenlichen | burgrechtens und fründtlicher verständniß zwen erbar verständig mann usz den regierenden Räten gezogen und dieselben irer pflicht erlassen werden, welche beid teil notdürftiglich verhören und anfänglich understan (sollen) sy güetlich zuo vertragen; wo aber die güetlichkeit nit statt haben will, alsdann ein rechtlichen spruch tuon, und ob sy | sich nit verglychen köndten, mögen sy einen frommen tapferen wolverständigen mann in disen vier stetten, in welcher sy wellen, zuo obmann ziehen und erkiesen; wurden sy sich aber diss obmanns mit meerer stimm nit verglychen, so sollen sy das los darumb wärffen, und was dann also durch die zuosatz mit einhelliger oder meerer stimm, oder we= | lichem teil der obman zuosellt, erkennt wirt, sol volnzogen werden, on einich appellieren oder uszziehen. (XVI.) Und wiewol sölich cristenlich burgrecht und fründtlicher verständniß niemands zuowider, sunder allein daß man by göttlicher warheit behyben und mit gewaltiger tat, unverschört und unüberwunden göttlicher geschrift nit | darvon getrungen werden (müesse?), so haben wir von Zürich, Bern



und Basel usbedingt und vorbehalten das heilig römisch Rych als von des Rychs wegen, desglichen die pündtniß und ewig einigung, damit wir unsern getrüwen lieben Eidtgnossen, darzuo das burgrecht, damit wir von Zürich und Bern der statt Costenz gebunden und verwandt sind; sodenn | so haben wir von Straßburg uns hierin usbedingt und vorbehalten die römisch keiserlich Mt., unsern allergnedigisten herren, sampt dem ganzen heiligen römischen Rych, ouch all ander einigung, verstand und pündtniß, so wir zuo allen teilen vor datum diß briefs mit jemandem gemacht, so ferr sy nit wider uns von Zürich, Bern, Basel, oder uns von | Straßburg, so in disem cristenlichen burgrechten und fründtlichen verstand zuo allen teilen vergriffen, von göttlichs worts, ouch evangelischer leer und warheit wegen widersetzen, oder uns gemeinlich oder einich teil under uns, wer der syge, deßhalb angegriffen, ze überziehen, beleidigen oder underzedrungen understan und fürnemen wurden; | dann dises burgrecht sich strengen und gehalten werden soll wider aller menglich, so uns an gedachter leer und unserem cristenlichen gelouben und fürnemen hindern und darvon tryben wolt, ganz niemands usgenommen; dann wir in disem sal zuo vollführung und erstattung aller und jeder vorbemelter artiklen kein abbruch oder ver | hinderung tuon, darzuo ouch einiche abmanung, sy beschehe von wem sy welle, kein statt oder folg haben, sunder jeder teil den anderen harin usrecht und trüwlich bystand, rat und hilf zuo bewysen schuldig und pflichtig sin, alles getrüwlich und ungesarlich, gesärd und arglist harinne gänzlich vermitten und usgeschlossen. (XVII.) Und | deß zuo warhafter urkund und befestigung aller vorgeschribener dingen, so haben wir klein und groß Rät der stett Zürich, Bern und Basel von wegen unser regierenden in statt und land an einem, und wir der Stettmeister und der Ammeister von wegen unser regierenden Rats, ouch Amman und Schöffel und | ganzer Gemeind der statt Straßburg, ouch irer oberkeit in statt und land, an andern teil, in bysin der anderen stetten geordneter botschaften diß cristenlich burgrecht und fründtlichen verstand mitsamt allem sinem inhalt, artiklen und puncten getrüwlich und unverbrochenlich zuo vollziehen mit gestabten eiden zuo Got geschworn | und darzuo unser jeder teil siner statt groß insigel an disen brief gehänkt, der in vilgemelter statt Straßburg geben ist uff Mittwoch den fünften tag Juners nach Cristi unsern lieben herren geburt tusent fünfhundert und dryßig jar gezalt.

Die Urkunde liegt dreifach vor; zwei Exemplare scheinen von Straßburg zu stammen, während das dritte (oben benützte) die Hand des Zürcher Stadtschreibers (Beyel) verräth. Die Schreibung der erstern ist nur in unwesentlichen Dingen, in stärkerem Gebrauch von *nn*, *y* u. dgl. verschieden.

Ein anderer Abdruck ist uns bisher nicht zu Gesicht gekommen.

## 12.

### Vertrag der Schirmorte Zürich und Glarus mit den Gotteshausleuten der Landschaft St. Gallen über eine neue Verfassung.

St. Gallen. 1530, 25. Mai.

Staatsarchiv Zürich: Urkunden.

Wir der zwey nachgenempter Orten der Eidtgnosschaft, als für zwen teil des Gohhuses und der biderwen Gohhuslütten zuo Sant Gallen rechter wissenthafter schirmherren, rat und sandtbotten, nemlich

von Zürich Diethelm Röst, burgermeister, Jacob Werdmüller, seckelmeister, | Jacob Fryg, all burger, des rats Zürich und diser zyt houpiman obgemelten Gohhuses zuo Sant Gallen, und Bernher Bygel, diser zyt stattschryber Zürich, und von Clarus Fridli Elmi und Wolrich Stucki, beid des Rats daselbst, eins; sodenn anders teils wir der Gohhuslütten verordneten und gesandten | von den nünundzweinzig gemeinden und geginen ab der landschaft egedachten Gohhuses, namlich von Roschach Andres Herr, diser zyt vogt uff Roschach, von Gosow Hieronimus Schowinger, von Waldklich Peter Wäber, von Kümischwyl Jacob Gärster, von Muelach Hans German, und von Wuppenow | Jacob Hubendobler, sodenn Jacob Sidler von Tablet, Großhans Pfister von Wittenbach, Gregorius Keller von Enzischwil und Andres Huober uff dem Geißerwald, innamen und von wägen aller gemeinden und geginen obgehörler landschaft des Gohhuses zuo Sant Gallen, als ir wissenschafte und volmächtige | anwelt und sandtbotten, von inen hierzuo sunderlich usgeschossen und verordnet, tuond lumb mencklichem mit diesem brief: (I.) Als dann wir die genamten Gohhuslüt uns uff sunderen gnaden gottes des allmächtigen fines göttlichen worts, evangelischer leer und warheit underfangen und in sachen des gloubens nach | uffwyjung und inhalt begründter heiliger geschrift alts und nüws testaments mit gemelten unseren herren von beiden Orten verglycht, und daruf erstlich gemelt unser herren von Zürich, desgliehen ouch jez folgenden obernempt unser herren von Clarus uns, und hinwiderumb wir inen zuogeseit, einander by | göttlichem wort und gedachter evangelischer leer und warheit, ouch sachen daruffs folgende, so wyt gott gnad und sterke git, wider mencklichen ze schirmen und ze handthaben, ouch hierin lyb und guot trüwlich zuo einander ze setzen und einander nit zuo verlassen, und dann wir die gedachten Gohhuslüt vornaher | von den herren Nepten vorgedachts gohhuses in großer hertigkeit geregiert und mit manigerley unträglichem beschwärdem, nit allein in zytlichen usserlichen dingen befestigt, sunder ouch von der warheit und dem wort gottes erbärmlich der maß geträngt, daß wir jüngst, diewyl wir uff göttlichem | wort grundtlich versichert, daß solich der geistlich genempten regierung und beherrschung göttlicher heiliger geschrift zuowider, dahin verurrsacht und bewegt worden, uns in kraft göttlichs worts, ouch nün ufgerichtem landsfrideus, solich(er) lestiger ungöttlicher und unträgliches regierung uffzeziehen und | under das beschwärdlich joch diser äpten nit mer ze lassen, und wiewol sich herr Kilian Rössli, gemelten Gohhuses vermeinter conventherr, uff apt Franciscus seligen abgang hinder gemelten unsern schirmherren und uns, über und wider daß wir die cerimonien und verwändte gotsdienst abgemeret, | nichttlich und unordenlich zuo vermeintem apt uswärfen lassen, und uns in vorigem zwangsal zuo beherrschen fürgenommen, und aber nit allein gemelt unser herren von beiden Orten, sunder ouch wir zuo etlich deßhalb gehaltenen tagleistungen, darneben des erbietens gewesen, so er sinen stand, | daß der guot und gerecht, er ouch ein regierender herr sin sölle, mit heiliger geschrift erhalten mög, daß wir im gern gehorsam, ouch bemelt unser herren in hierzuo hilfflich sin und in darby schirmen wellint, welichs zymlich und göttlich anbieten er nit allein nit angenommen, sunder sich usser land von | uns entüßert, dem gohhus das sin in rycher hab, hinder gedachten unsern schirmherren und uns, usser der Gidtnoschaft entwert und abtragen und uns in schwären unruonen und empörungen wyßlos verlassen, dardurch das regiment und alle ordnung by uns zuo abwäsen komen, ouch gericht, recht und | alle oberkeit abständig und wir deßhalb trungenlich verurrsacht worden, gemelt unser schirmherren von beiden Orten anzeschrygen, uns widerumb mit oberkeit, gericht und rechten zuo versetzen, deß sy uns uff erbarem cristenlichen gemüet gnediglich gewilsaret und daruf ir bolschaft zuo uns, die- | wyl sich die übrigen zwey Ort, über daß sy deß zuo mermalen ersucht, unser nit beladen wellen, mit besätsch, uns mit gebürlichen verwaltungen, gerichtem, regierungen und oberkeiten zuo versetzen, abgefertigt, daß da wir die obgemelten beider teilen gesandten, und nemlich wir von beiden Orten, als die so unsere | schirms verwandten

by frid und ruowen ze schirmen und inen darzuo zuo verhelfen schuldig, sovil uns hierin berüert und antrifft, nach viler underhandlung, doch mit heiterem vorbehalt unserer burg, land und hauptmanschafts rechten und briefen, denen allen, ouch gemelten unseren Eidgnossen von Luzern und | Schwyz an iren gerechtigkeiten unverbrieffen und unnachteilig, imamen gottes und zuo meerer handthab und usnung seiner göttlichen eeren und warheit, uns gehörter oberkeit, verwaltung, ouch der beschwörden halb, mit unser der biderwen Gotshuslütten von allen gemeinden gunst, wissen und willen verglycht | und vereinbaret, ouch ordnung, regierung und oberkeit, gericht und recht unz zuo wyterer versehung, und bisß gott geben wirt, daß unsere herren von den vier Orten mit der zyt zuo besserer einigkeit kommet, angesehen, usgericht und wie es deren halb gehalten werden solle, wissentlich gegen und mit einander abgeredt, | beschloffen und angenommen haben in wyß, maß und form, wie hernach geschriben stat, dem ist also: (II.) 1. a. Gesslich, diewyl ein jeder lyb on ein haupt, ouch ein jedes regiment on ein oberkeit ganz itel und unnützlich ist und by ordenlichem wesen nit bestan mag, so willigen, sehen und wellen wir, daß je zuo zyt | der hauptman, so von den vier Orten dem alten bruch nach dahin geschickt und geordnet wirt, in namen und von wägen der oberkeit gedachter vier Orten, in des Goghhus und aller desselben landschaft nun hinfür das oberist haupt sin und heißen, der alle verwaltung der obern und bärhaften geschäften in sinen | handen, und uff den alle landschaft ir ussehen und zuosucht haben, dem ouch alle Goghhuslüt in aller landschaft, desgylchen ouch alle amptlüt, es sigint statthalter, hofamman, bögt, schaffner, gerichtsamman und andere gehorsam sin und alles ired tuons und lassens in gegenwürtigkeit der Zwölfen, so zuo mitregenten | durch die landschaft und in über das hoch und appellacion gericht gesetzt werdent, rechnung und bescheid geben, und in also für ein obern regenten in namen der herrschaft erkennen, ouch ime fines erbaren heißen und entheissen gewärtig sin und kein daffere oder wichtige sach on sin vorwissen und gehäll zuo ver- | walten macht, sunder in in allen dingen vor augen, doch daß der selbig hauptman umb sachen, das göttlich wort berüerend, oder ander sazungen, so villicht by sinen herren und obern brüchig, ze setzen nit macht habe, dann mit der Zwölfen des Landrats gunst, wissen und willen; doch häst und dergylchen andere zynlich | verbott uff recht ze tuon und anzelegen solle er billich gewalt haben, wie das je zuo zyt die notdurft erfordert. b. Sofern sich aber in sachen, das malefisch berüerende, begeben, daß jemand's dermaß verlümbdet, daß etwas ernstlichs mit im ze handeln von nöten sin wurde, soll alsdann ein hauptman wol recht | und gewalt haben, den oder die selben, so also verlümbdet, fengtlich anzunemen und bewaren ze lassen, aber pinlich nit ze fragen on rat und wissen der Zwölfen oder sechsen des Landrats. c. Sunst aber umb ander händel und sachen, das malefisch nit berüerende, als da einer bott und verbott übersede oder sunst trag- | lichen hochmuot und muotwillen oder ander fräsel an jemand's begienge, daß er fengtlich anzunemen wär oder von einem hauptman, wie er deß wol macht haben soll, angenommen und zum rechten byfanget wurd, und dann der oder die selben von jemand, es wäre von seiner fründtschaft oder andern lütten, | trostung, sich zum rechten ze stellen und deß zuo erwarten, gehalten möcht, soll alsdann ein hauptman oder statthalter in darby belyben und daruf ledig lassen, wie dann sölichs von alter här ouch also brucht ist. 2. Wir wellent ouch, daß alle des Goghhuses güeter, nutzung, infomen und gerechtigkeiten, ouch | aller bogtyn und underämptern verwaltung in zwey gylch lutende urbar verzeichnet, deren eins zuo des hauptmans, und das ander der landschaft handen gestellt werd, darmit sy zuo beider syt aller nutzung wissens haben und durch keinen amptman hinder inen durch gangen oder üht veruntriwt, sunder | dem Goghhus das sin trüwlich zuosamen gehalten werden und alle ding in deß besserem wäsen bestan und beliben mögent. 3. Damit ouch die biderwen Goghhuslüt by göttlicher cristenlicher leer und zucht, ouch evangelischer warheit und allen cristenlichen brüchen und ver-



besserungen (so) daruß gefolget, dest beständt= | licher beliben mögint und von den andern Orten, so villicht diser dingen noch zur zyt nit bedacht, darvon nit getrungen noch inen einicher intrag darin getan werde, so ist in diser verkonniß heiter und mit usgedingten worten versehen, daß der hauptman, so je zuo zyt von den vier Orten hiehär verordnet wirt, | ein wolverständig fromm dapfer gottliebender man sin soll, der dem göttlichen wort, ouch evangelischer leer und warheit günstig und nit zewider sige; dann wo er anderst erfunden, sollent die Goghhuslüt ime huldigung und gehorsame ze tuon nit schuldig sin; er sol inen ouch zu merer sicherheit angents, so erst | er usgeritten ist, schweren, daß er sy by göttlichem wort und irem cristenlichen ansehen beliben lassen und in keinen weg darvon tringen noch nöten, besunder ouch des Goghhuses und gemeiner Goghhuslüt nutz und eer betrachten und menglichem zuo sinem rechten schirmen (sic) welle. 4, a. Und uff daß die | verwaltung vilgemelten Goghhuses land und lüten dest wäsenlicher und fruchtbarer gefüert werden und jedem, das billich syg, begegnen mög, da so ist zuogelassen, daß der Landsrat von den gemeinden ab der landschaft mit zwölf erbaren wolverständigen und cristenlichen männern, die göttlichem wort günstig | und anhängig sind, nun hinfür besetzt werden, da die landschaft die acht und der hauptman die vier nemmen und erkiesen; die sollent dan im helfen regieren, handeln, raten und urteilen nach bester irer verständniß, was sy bedunckt vorab gottes und gemeiner landschaft lob, nutz und eer sin. b. Diewyl | ouch den Goghhuslüt die nidern gericht wie von alter här ze bruchen, doch der gestalt, daß die mit frommen cristenlichen männern, so dem gohwort anhängig und der kilchen goß in\_nießung und gebrauch des nachtmals Cristi mitgnossam und gleichförmig sigint, besetzt werdint, usgetan und vergönt, | damit sy dan mit den hohen und appellacions gerichtten noch wyter versehen, das übel nach gepürlichen schulden gestraft und der guot vor dem bösen geschirmt werden mög, so wellent wir von gemelten Orten inen hiemit vergönt und zuogelassen haben, daß sy die hohen gericht umb pynlich und maleißich | sachen wie von altem här bruchen und besetzen und nemlich an den gewonlichen plätzen und gerichtts stetten, als zuo Gogow und Roschach, durch die gewonlichen richter der selben enden mit sampt den zuosähen, wie die vornaher harzuo berüeft, ouch in dem kosten, wie das von altem här brucht worden ist, wol fertigen | und volnführen, an vorgemelten orten zuo gericht sitzen und da nach rechter erbarkeit, allein gott und gerechtigkeit angesehen, by iren eiden sprächen und erkennen sollent und mögent, was sy billich und dem rechten gemäß bedunckt. Und damit sy sölich gericht dest statlicher volnführen mögent und daran nit | verhindert werdint, so wellent wir, daß der hauptman an statt des rychs vogt nun hinfür obman und richter sin, das schwärt führen und also dise hohe gericht mit usrechter dapferkeit nach rychs recht fertigen sölle. c. Doch ob er etwa mit andern geschäften beladen, mag er einen von den Zwölfen | des Landsrats zuo statthalter setzen und dem selben das gericht an siner statt zuo volnführen befälchen. 5, a. Die appellacionen zuo entscheiden, haben wir uns mit einander vereinbart, daß der hauptman hierin ouch der oberrichter sin, den stab führen und von obgemelten zwölf mannen, so | zum Landsrat genomen und verordnet werdent, sechs, nemlich vier von denen, so die gemeinden dargebend, und zwen von den vieren, so er der hauptman dargetan hat, zuo allen halben jaren, und ein halb jar umbs ander, zuo im nemen, also daß der miträten sechs, und er der hauptman, als der oberrichter, der sibend | sige. Dieselben sollent all appellacionen hören und darumb nach erbarer billigkeit sprechen, das sy recht dunckt, und wenn also das ein halb jar harumb kompt, sollent alsdan die übrigen sechs, so das selb halb jar stillgestanden und rüewig gewesen sind, niuw angan und die sechs, so das vergangen halb jar das gericht besäßen hand, | dasselb halb jar rüewig und also allweg sechs niuw und sechs alt rät, und doch allweg dem hauptman, wie oblut, so er mit geschäften beladen, einen statthalter an sin statt zuo ordnen gegönt, desgliehen ouch gedachten Goghhuslüt jek zum anfang,



diewyl der geschäften so vil, unz es zuo gang kompt, mit den appellacionen | für die Zwölf ze kommen unabgeschlagen sin, doch allein biß die zyt rüewiger und der geschäften minder werdent. b. Was auch vor disen gefekten appellacionß richtern zuo recht gesprochen wirt, daby sol es on all wyter weigern, ziehen und appellieren unverruckt beliben und solich urteilen wyter ze äfern noch zuo recht= | fertigen niemand gestattet werden.

6. Wenn man ouch also appellacion gericht haltet, sol der hauptman den richtern, sinen miträten, essen und trinken für roß und man nach zymlicher notdurft, darzuo jedem des tags zwen bagen für sin müeg und besoldung ze geben schuldig sin. Aber die hohen gericht | söllent in dem kosten, wie von alter här bruch und gewonheit gewesen, gefertigt werden und die richter sich der spifung benüegen lassen, diewyl es hierin ouch luter bedingt, daß dem übeltäter noch sinen erben wyters nit abgenommen werden sölle, dann das by im, so er gefenglich angenommen, funden wirt, | wie dann solichs ouch von altem här kommen ist. 7. Und was amptlütten der hauptman setzen und entsetzen will, es sigint hofamman, schryber oder andere, das sol er tuon mit der Zwölfen oder des merern teilß under inen wissen und willen; aber vögt, statthalter und inziecher ze setzen und zuo entsetzen soll dem | hauptman in namen der oberkeit den vier Orten behalten sin; doch daß er die in des Gohhuses landschaft und sunst nienan anderßwo nemen (soll). Es sol ouch kein underamptman, statthalter, hofaman, rät, richter oder ander amptlüt hiemit bestätigt, sunder sy nun und hienach gar und zum teil ze ändern, | an und abzuosetzen, besunder der amptlütten halb, allein vögt, statthalter und inziecher wie obstat usßgescheiden, dem hauptman zuosampt den Zwölfen, und der landsräten, Zwölferen und richtern halb dem hauptman zuosampt den gemeinden oder geginen behalten, doch einer jeden gemeind hierin zuoge= | lassen sin, einen gerichtsamman ze setzen und zuo ernennen. Gäbind aber die gemeinden einen gerichtsamman oder richter, der göttlichem wort zewider, oder sunst der eeren halb nit redlich wäre, den mag der hauptman wol absetzen, so lang und vil, unz im ein gotliebender ersamer man, so der eeren, ouch des nachtmals | Cristli mitgnossam ist, an des abgefekten statt geben und ernempt wirt. 8, a. Es söllent ouch alle amptlüt, rät und richter zuo sampt den geginen und gemeinden aller landtschaft jählich einem hauptman in namen der oberkeit schweren, namlich die landsrät, gerichtsamman und ander hoch | und nidere richter, menglichem zuo sinem rechten ze richten, dem armen als dem richen, und dem richen als dem armen, als sy billich und göttlich dunkt, ouch des gemeinen Gohhus landschaft nüz und eer ze fürderen und schaden ze wänden, und dem hauptman in zymlichen billichen dingen gehörig, gewärtig | und gehorsam ze sin, ouch das gotswort und cristenliche zucht und erbarkeit best irs vermögens ze handthaben und ze usnen; demnach ouch in disem eid schweren, was sy den vier Orten vermög burg und landtrechtens schuldig, all irs vermögens getrüwlich ze leisten und sy by buoßen und fräßen ze handthaben, ouch deshalb | zuo iren rechten nach billicher erbarkeit ze richten und ze raten nach bester irer verständniß on all gefärd. b. Doch söllent die buoßen zum halben teil der oberkeit von den vier Orten, und der überig halb teil der landschaft in namen des Gohhuses zuoständig sin, wie das vornaher gebrucht ist. 9, a. Die pfarrer | und verkünder göttlichs worts sol den gemeinden irs gefallens zuo benennen und zuo erkiesen zuogestellt sin; doch daß die zuovor durch die geschriffts erfarnen zuo Zürich, Costenz oder Sant Gallen behört und zuogelassen, ouch keiner von den psruonden verschupft noch abgewisen werde, der hauptman mit sampt den Zwölfen | möchtend sich dann einhelliglich oder mit dem meren erkennen, daß ein gemeind iren predicanten abzuowysen guot suog, ouch redlich und gnuogsam ursachen darzuo hette. b. Doch wellent wir den saß und lehenherren der psruonden an iren rechten und lehenchaften hiemit ouch kein abbruch noch ingriff getan, sunder | menlichen by sinem rechten behalten haben, soferre daß die pfarrer zavor durch die gemeinden benamsamet, erwelt, inen euch gefellig und anmüetig und irs wissens,

wie vorstat, behört, bewärt und zuogelassen, auch mit gruogsamem kompetenzen, darvon sy zymlich narung und ufenthalt haben mögent, verfechen | sygent. 10. **Wir** die Goghhuslüt söllent und wellent auch dem Goghhus und sinen verordneten amptlütten, schaffnern, verwaltern und inzieheren alle zins, zechenden, gükten, nutzungen, inkomen, recht und gerechtigkeiten, wie im die bißhar zuoständig gewesen, usserthalb nachbestimpter ungotlicher beschwården, | die uns usß gnaden abgenommen sind, wie von alter här güetlich und on intrag unverseit und ungesperrt, wie wir uns desß in annemung göttlichß worts vilfältlich erbotten, reichen, geben und on intrag folgen lassen, daruß der hußbruch, lypgeding, kosten, zins und andere beschwården, auch besoldung des hauptmans, der amptlütten und dienstten bezalt, auch die armen dürftigen in des Goghhusß landschaft durch den hauptman mitsampt den Zwölfen, nach dem sy gott hierumb antwurt geben wellen, bedacht und verfechen, und was über solichß vorstat, zuo türinen, fürß, heeres und anderen derglychen landsnöten | und schäden hinder sich gestellt, behalten und nach ansprechung und guotem erbaren bedunken unserer herren von den vier Orten, auch des hauptmans und der Zwölfen verwandt und angeleit werden sölle. 11. **Damit** auch die vilbenempten Goghhuslüt irer unzymlichen beschwården lüt unserß zuosagß entladen | werden und fürer desß bas gruonen und gedychen mögint, so wellent wir die obbenempten beider Orten botten, usß befälch und geheiß unserer herren und obern, inen dise nachbestimpten beschwården abgenommen und sy deren mit nachbestimpten suogen wissentlich erlassen haben, nemlich der eigenschaft, desß | glychen der hauptfåten, und nemlich deren, so unz bißß usß kind in der wiegen gangen sind, zusampt den erschåhen, die nit von des goghhusß eigenen güetern gand, sunder von niwem ufgewachsen sind, und sy vor dem hauptman und den appellacions richtern mit brief oder lütten erwyßen mögent, daß | die von niwem und by menschen gedächtniß ufgewachsen und nit von rechtem grunds rechten von der eigenschaft wågen von altem har komen und uff den güetern erkouft sigint; desßglychen das abkoufen der fåten oder gelassen, so sich jemandt, wyb oder man, by lebendigem lyb usß der landschaft tuon und anderßwo niderlassen wellen; item die kouffschilling, da ein biderman, wenn er sin eigen guot verkouft, von jedem pfund ein schilling geben müessen, — und sy sunst in andern beschwårlichen dingen nach zymlicher billigkeit bedenken und mit solichen tråwen gemeinen, glycherwyß unser herren | ire undertanen in iren eigenen landen haltend, wie dann solichß ir burg und landsrecht inhalt und uswyßt. 12. **Und** als die tschuppissen inen vornaher auch umb ein zymlichen zins, one erschafß, gelihen und aber demnach über den gewonlichen zins mit einem erschafß nach des apß gefallen gesteigert | worden; diewyl dann dise tschuppiss güeter nit gleich zinsig, auch nit mit glychen erschåhen beladen, so sol dem hauptman zusampt den Zwölfen hiemit gewalt zuogestellt sin, sich (der) gelegenheit diser erschåhen grundtlich zuo erkunden und nach gestalt der sachen darin ze handeln und nachzuelassen, das sy zymlich, eerlich | und göttlich dunckt. 13. **Die** Goghhuslüt mögent auch die jarzht, ornata, kleinater und andere kilchen güeter, nemlich jede kilchhöri das ir angrhyßen, doch allein zuo nuß und notdurft der armen, lüt unserer herren von Zürich darumb usßgangener ordnung, anlegen und verwånden, doch daß vier | erbar man usß den eltern mit sampt dem gerichtßsaman jedes orts darüber verordnet und mit gunst und gehåll derselben, da (es) sy am göttlichßten bedunken will, verwandt und jårlich dem hauptman zusampt den Zwölfen guot erbar rechnung umb solich kilchenguot geben werde. 14. **Und** so dann wir | die obbernempten beider Orten, zusampt der Goghhuslütten von allen obbestimpten gegninen der ganzen Goghhusß landschaft verordneten sandtbotten dißß verkomnißß, geding und güetlich abred mit und gegen ein andern wissentlich ingangen und angenommen, auch zuo beiden teilen unz uff wyter verbesserung daby ze beliben und einander daby ze handthaben in namen und usß befälch unser herren und obern, auch der landschaft obbestimpt zuogefagt und versprochen, desßglychen auch wir die obbestimpten Burgermeister, klein und groß

Rät der statt Zürich, auch Landtaman, Rat und gemein Landt- | lüt zuo Glarus (der) warheit diser dingen, daß die mit unserm wissen und willen, auch uß sunderem unserm geheiß und befälch zuogangen, angenommen und abgeredt, bekennent, harumb und zuo noch meerer handtvesti hierangeschribner dingen, so haben wir unser statt und lands sigel offentlich hieran | gehentt, doch uns und andern unsern mitschirmszgnossen von den beiden Orten Luzern und Schwyz an unseren und iren rechtzaminen, deßglichen dem burg und landtrechten ganz unbergrißen; dann wir inen ir gerechtigkeit hieby unverlezt behalten haben und sin wellent. 15. Sodenn haben wir | die obernempton Andres Herr, vogt uff Rorschach, Hieronimus Schowinger von Gossow, Jacob Hubendobler von Wuppenouw und Jacob Gärster von Lümischwyl, nemlich unser jeder sin eigen insigel uff bitt vilgemelter Gohshusliten von allen genninen und gemeinden des gohshuses landschaften, uns und sy | damit aller obbeschribner dingen offentlich zuo erwysen (sic), für uns und sy, vuch all unser und ir nachkommen offentlich gehäntt an disen brief, deren dry glycher lüt gemacht und jedem teil einer geben ist in der statt Sant Gallen uff Mittwoch Sant Urbans tag, der da was der fünfundzweinzigst tag | des monats Meigen nach Cristi, unsers lieben Herren, gepuert gezeft tusent fünfhundert und darnach im dryßigisten jare.

Unverlezte Perg. Urkunde, an welcher alle Siegel hängen, Zürich und Glarus an blau-weißen resp. schwarz-roth-weißen seidenen, diejenigen der Gotteshausleute an rothen leinenen Schürren.

Die hier gegebene Nummerirung der Artikel schließt, soweit thunlich, sich derjenigen des Entwurfes an (vgl. S. 460—462); in obigem Texte weichen aber Reihenfolge und Satzgestaltung theilweise von der früheren Fassung ab.

### 13.

- a. Bestätigung der älteren Bundesverträge zwischen dem Herzog von Savoyen und der Stadt Freiburg.
- b. Bestimmung eines modus vivendi für die beidseitigen Angehörigen und Untertanen.

**Belleys. 1530, 26. August.**

Kantonsarchiv Freiburg.

a. Nous Charles duc de Sauoye, de Chablax et d'Aouste etc. d'une part, et nous lad-voyer, petit et grant conseil de la ville de Fribourg de lautre, scavoir faisons par ces presentes, que considerant la | grant amour et dilection que nous et nos predecesseurs ont heu par ensemble, de quoy paix, union et bonne voisinance sest ensuivie, avecques\*) celles si bonnes et louables alliances et confederations, que nous les deux parties nous en sommes bien trouvez, par quoy ne | vueillant seulement entretenir et garder telle amour et bonne voisinance, mais laugmenter et accroistre: (I.) Surce nous Charles, duc de Savoye susdit, scavoir faisons, comme que riere nous avons lettres patentes de nos treschers amis, | alliez et confederez les cantons de Berne, Fribourg

\*) Dieses Wort ist mit Verweifungszeichen in die letzte Zeile, vor « Donnees », als Ergänzung eingefügt.



et Soleure, datees du troisieme de decembre mil cinq cens dixsept, scellees de nostre scel et de nosdits alliez de Berne et de Salleure (sic), lesquelles nosdits alliez de Fribourg nont pas voulu sceller, donc a leur instance et pour envers eux user de gratuite, desirant leur faire plaisir pour lamitie que leur portons, leur promettons par ces presentes de non leur demander ni inster a faire sceller les susdites lettres ni dicelles | nous aider alencontre deulx a ladvenir ni pour le passer, non entendant que a loccasion de nostre susdite promesse lesdites lettres susdatees soient cassees envers nosdits alliez de Berne et Saleure, mais demourent en leur force et valeur. (II.) Et nous advoyer, petit et grant conseil de la ville de Fribourg, pour contemplation du susdit tres illustre prince monseigneur de Savoye nous desporterons et desisterons, desportons et desistons par la presente de laffaire de magnifique | et puissant seigneur, monseigneur Jehan, conte de Gruyere, et de la querelle quavons encommence et intempte (sic) contre lui a cause du superarbitrage, sans jamais plus en rien quereller ni demander a lui ni aux siens, suivant la forme de | la quittance que dailleurs lui en sera sur ce par nous faicte. (III.) Et en outre, pour mieux demonstrier le bon vouloir que nous les deux parties avons par ensemble, avons confirme toutes autres alliances que par ci devant | avons acceptees et jurees de commun accord avec la declaration du mode de vivre, comme appert par autres nos lettres sur ce faites, et voulons au surplus nous lesdits de Fribourg estre tenus de maintenir ledit monseigneur | de Savoye en ses superioritez, privileges et possessions de Geneve, Lausanne et autres, jouxte ce que lui et messeigneurs ses predecesseurs ont accoustume destre devant laceptation des bourgeoisies, et ainsi nous le | promettons et voulons par les presentes. (IV.) Toutesfois nous les susdits Fribourgeois nentendons par ce traiter (sic) aucunement a icelles bourgeoisies renoncer ni deroguer, mais les voulons tenir par (pour) bonnes. Et nous le duc | susdit nentendons par ce traite aucunement consentir auxdites bourgeoisies ni favoriser, mais les tenons pour nulles. (V.) Et a la fin nous susdites parties nentendons deroguer aux alliances ci devant mentionnees et reconfermees. Et pour verification des choses susscriptes avons nous les deux parties corrobore ces presentes de nos scels. Donnees a Belleys le vingt six(ieme) jour daoust mil cinq cens trente. | Sign. A. Lardet und A. Krümienstoll.

*Perg. Urkunde mit den Siegeln beider Parteien.*

Abgedruckt, in anderer Schreibung und mit einigen Sinnfehlern, bei Berchtold, Fribourg et Genève, p. 122—123.

**b.** NOUS CHARLES DUC DE SAVOYE, de Chablaix et Daouste etc. dune part, Et Nous Ladvoyer, petit et grant conseil de la ville de Fribourg daultre (part), scavoir faisons, | comme que considerant la grant amour, ancienne amitie et dilection que nous et nos predecesseurs ont heu par ensemble, de quoy paix, union et bonne voisinance soy est ensuivie avecques telles et si bonnes alliances et confederations, que | nous les deux parties nous en sommes bien trouvez, parquoy desirant les entretenir, conserver et garder et plutost les augmenter que diminuer, de nos certaines sciences et propre voulontez en tant quil touche un chacun de nous, et de commun | accord avons ratifie et confirme, ratifions et confirmons toutes confederations et alliances que par ci devant avons faites, acceptees et jurees de commun accord jouxte leur forme, teneur et contenu, sous les declarations | du mode de vivre qui sensuivent. (I.) Premièrement que les sujetz de nous parties ne se puissent tirer ni appeller en marche les uns les autres pour chose



qui soit de moindre somme et valeur que de cent florins, | et la sentence donnee par lordinaire a la forme des alliances, si (une) partie soy rend appellant pour telle cause ou querelle qui vaille moins de cent florins, le superieur ou (les) superieurs de tel appellant pourra ou pourront | sommairement veoir et cognoistre de son droit. Et trouvant en conscience qui tel appellant ait raison, en advertira ou advertiront le superieur ou (les) superieurs ou officier(s) de lautre partie pour lintimer a ladite partie. (II.) Item | que les sujets naturels habitans riere leur seigneur naturel, ne puissent tirer les uns les autres en marche, et que celui qui se transportera riere lautre partie pour y demourer a la forme de lalliance, pourra | avoir marche apres y avoir demoure an et jour et fait les mesmes devoirs que font les autres sujets, pourveu que avant sa retraicte il nait commence le plaid ailleurs, la ou en celui cas tel plaid encomence | se pourra et devra decider. (III.) Plus et pour eviter fraiz et despens aux parties, nous Duc de Savoye pourrons constituer une douzaine de gens de bien et entendus en nostre pays de Vaud pour nos conseil- liers, qui | serviront pour assister aux journees de marche comme arbitres, quant il(s) seront a ce esleuz par les parties nos sujets, assavoir deux en chacune marche jouxte la forme de lalliance, et ne seront tenuz | nosdits sujets (de) presenter nulz autres qui soyent de notre conseil ordinaire ou de Chambery, sil ne leur plait, mais seulement des susnommez douze, qui pourront a ce satisfaire, et seront admis sans | difficulte, pourveu quils ne soient parties, et que le cas ne leur touche. (IV.) Quant au superarbitre, que lon ensuive la forme de lalliance, jusques a ce que par nous y ait este autrement advise. Lesquelles alliances avecques les declarations sus- dites nous Duc susdit dune part, et nous advoyer, grand et petit conseil de Fribourg dautre, par nos serments en tels cas accoustumez promettons | et jurons entretenir, garder et inviolablement observer avecques les clausules et corroborations en tels cas necessaire(s). En tesmoing de quoy avons scelle ces presentes de nos scels. Donnees a Belleys | le vingtsixiesme jour daoust mil cinq cens trente. |

Sig. Lardet. — A. Krummenstoll.

*Pergament mit den Siegeln beider Theile.*

Die bei den Acten liegende vidimirte Copie ist nicht durchweg richtig. — Eine ungefähre gleichzeitige Copie hat das Berner Staatsarchiv in Bd. II. der Actensammlung Savoyen.

## 14.

Friedensschluß zwischen den Städten Bern und Freiburg samt Genf und dem Herzog von Savoyen.

St. Julien. 1530, 19. October.

Staatsarchiv Bern: Savoy-Buch A. 17—29.

Wir von Stett und Landen der Eidtgnoschaft, | namlich von Zürich Johannis Blütler und | Johannis Balthassar Keller; von Lucern Mariß | von Mettemwyl und Heinrich Fleckenstein; von | Ury Josue Beroldingen, ritter, alt Landtaman, | und Caspar Imhof; von Schwyz Joseph | am Berg, und Marti Geißer; von

Underwalden | Nicolaus Birz, seckelmeister, und Marcquart | Zelger; von Zug Oswald Doß, amman, und |  
 Cristoffel Merz; von Basel Sebastian Krug | und Cristoffel Offenburg; von Solothurn | Vendict Manßlyb,  
 Jeronimus von Luternow, | Wolfgang Stölli und Johans Cheualet (sic); von | Schaffhusen Johans Biegler  
 und Alexander | Offenburger; von Sant Gallen Jochim von Watt, | alt burgermeister, und von Wallis  
 Johans | Verro und Johans zer Rietmatten, all von unsern | hern und obern zu diser sach als früntlich |  
 mittler und undertädinger verordnet und | gesandt, tuond kundt und bekennen offentlich | aller mentlichem mit  
 disem brief: Als | sich dann spenn, stöß und mißhellung | gehalten hat zwüschen dem durchlüchtigen | wolge-  
 bornen fürsten und herren, unserm gnädigen | hern Carolen, herzogen in Savoy, eins, | und den fromen für-  
 sichtigen wyßen, unsern | insondern guoten fründen, getrüwen lieben | Eidgnossen, cristenlichen mitburgern und |  
 puntgnossen, schultheissen, räten ||\*) und ganzen gemeinden beider stetten Bern und | Fryburg, antreffende  
 und von wägen einer | statt Zensf, für die sich dann usß des obgenanten | unserß gnädigen herren des herzogen  
 von Savoyß | landen und gebiet etliche zal lüten und | kriegsvolk gelägert, und dermaßen mit brennen, | rouben  
 und andern gehandelt, daß si genötiget | und getrungen worden, die obbemelten beid stett | Bern und Fryburg  
 inen zuozejüchen | und (sy) ze entschütten nach lut und sag iren | verheißungen, brief und siglen, gemant und |  
 erfordert (sic), deßhalb si unser lieb Eidgnossen, | cristenlich mitburger und pundtgnossen | mit iren usgerichten  
 panern und erenzeichen, | ouch einer großen anzal lüten usgebrochen | und den schaden, schmach und schand, so |  
 iren lieben und guoten fründen, den | Santiquos (sic), Räten und ganzer gemeind der | statt Zensf zuogefüegt,  
 ze retten und | dermaßen ze handeln, damit si die beid | stett Bern und Fryburg, ouch die von Zensf | her-  
 nachmaln sölichß und anders derglychen | überhept und vertragen wären. Wie bald | nu sölichß unser aller  
 her(re)n und obern gehört | und verstanden, haben si uns dermaßen | abgefertiget und besolchen, ein ernstlich |  
 insehen ze tuon, damit söliche sach, die sich | dann zuo großem blutvergießen, ouch vil || armen witwen und  
 weisen ze machen hette | mögen züchen, abzeleinen und in der | güetigkeit, sofer gott die gnad und glück gäbe, |  
 daß sölichß an beiden partyen erfunden wurde, | hin und abwäg ze tuon; hieruf wir angents | für beid  
 partyen, namlich für unser | lieben Eidtgnossen, cristenlichen mitburger | und pundtgnossen, der heider stetten  
 Bern und | Fryburg houptlüt, lütiner und panerhern und rät, | ouch für die hern Santiquos, Rät und Zwei-  
 hundert | der statt Zensf, und demnach für des Herzogen | von Savoyß träffenlich botschaft, die er in | diser  
 sach verordnet und abgefertiget, kert, und | inen obgemelten unsern beselch zum trüwlichhesten | und besten dar-  
 getan und anzöigt, daruf | si uns zuo allerhyt der güetigkeit vergumnt und | nachgelassen, darin ze handeln,  
 ouch daruf einen friden und anstand verkünden und rüesen | lassen, deß wir inen als von wägen unserer |  
 herren und obern zum höchsten dankfagen, ouch | das geseiten unsern hern und oberen dermaßen rüemen, | in  
 hoffnung, (daß) si es verdienen und gegen allen partyen | in guotem niemer vergäßen werden, und demnach |  
 in namen gottes die sach und handlung für ougen | genommen, und zwüschen inen gemittlet, gefüert | und  
 abgeredt in form, wyß und maß, wie | dann sölichß hernach von einem an das | ander eigentlich erklärt wirt. ||

(1. a.) Namlich und des ersten, nachdem dann | unserß gnädigen herren des Herzogen voll | den biderben  
 lüten von der statt Zensf, und | hinwiderumb die Zensfer des Herzogen under- | tanen und verwandten vil  
 und mengerley wider- | drieß und beleidigung angestattet, es sye mit | todßchlegen, rouben, brennen, worten,  
 werchen | oder in ander wäg, wie dann sölichß namen | haben und vergangen sin möcht, da ist | unser der

\*) Die Doppelstriche bezeichnen den Abbruch der Seiten im Original.

schidliken will und meinung, | daß namlich der Herzog von Savoy in allen | sinen landen und gebieten, deß-  
 gleichen | die biderben lüt von Zens in ir statt, und | wo si dann zuo regieren gewaltig sind, ernstliche | kräf-  
 fenliche schwäre pott und mandat | lassen usgan, by pen und verlörung lybs | und guots, daß nu hinfür si  
 zuo allerzyt, | es sye des Herzogen, deßgleichen dero | von Zens verwandten, keiner den andern | von vergangner  
 stößen wägen schmügen, | schälten, beleidigen, äsren oder anden, | weder mit worten noch werchen, heimlich |  
 oder offenlich, noch schaffen durch si oder | ander getan werden, in kein wys noch wäg, | sunders by disem  
 landsfrideu vest und stät | zuo behyben und hiewider nit ze handeln. (b.) Es sollen auch nu hinfür die von  
 Zens | gemeinlich und sunderlich mit ir lyb und güetern || durch des Herzogen land, und hinwiderumb | des  
 Herzogen undertanen in und us der | statt Zens auch mit ir lyb und guot fryglich | und sicherlich handeln  
 und wandlen, je | nach dem und sich ir aller notdurft nach | begibt, und es die löuf erforderen, doch | mit  
 vorbehaltung, daß jetwädrer teil, so | also des andern land bruchen (will), gewonlich | zöll, gleit, tribut und  
 anders gäben (soll), wie dann | von jewälten harkomen und gebrucht ist. | (c.) Hiemit sol sich auch dickge-  
 sagter unser gnädiger | her, der Herzog von Savoy, by sinen fürstlichen | eeren für sich und sin nachkomen ver- |  
 binden, niemand der sinen zuo gestatten, einichen | Zenser oder derselben güeter, wie die namen | haben, ze  
 schädigen noch ze bekümben in kein wys, | wie sich joch das jemer begäben oder zuotragen | möcht. (d.) Und  
 ob sich in künftigem füegen, | daß einicher us sinen des Herzogen undertanen | die gesagten Zenser, einen  
 (oder) mer oder ire güeter | beleidigen, bekümben und nötigen, wider billichs | und ane ursach, und egesagter  
 unser gnädiger | her der Herzog oder sine amptlüt darumb | erfordert und umb recht angerüest wurden, |  
 alldann sol er dem oder denen, so in umb | recht angesucht, angentz und ane verzug an | denen orten und  
 enden, da dann der frävel | oder muotwill vergangen, recht halten || und den täter demnach strafen lassen,  
 als | er dann verdient, und das recht uff im tregt. | (e.) Und damit sölich(s) strafen nit gefarlicher | wyß hin-  
 derhalten und verlengt möge werden, | so wellen und sprechen wir, daß in | dryen manoten den nächsten, nach  
 dem dann | ein klag getan und für den Herzogen oder | sine amptlüt gebracht, die sach allentlich | usgemacht  
 und in ruow gestellt, es suogte | sich dann, daß mangel halb kuntschaft ze stellen | oder appellagen ze voll-  
 füeren, söcher rechts | handel nit usgetragen möchte werden; alldann, | wo sölichs ougenscheinlich vorhanden, |  
 lassen wir nach und vergummen andre dry | manot, damit der manoten sechs wurden, | an die hand ze nämen,  
 und doch demselben | nach die sach nit wyter anzustellen, die | klagend party ließe dann es | guotwillig nach-  
 (2.) „Fürerer (sic), ob sich suogte, daß usserthals des | Herzogen land und gebiet die sinen | gegen den  
 Zensern oder iren güetern | mit worten oder wärchen fräfne hand | anleiten, und es demnach dem Herzogen |  
 zuo klag käme, er auch den täter beträtten, | alldann in in aller form, wyß und maß, || wie oben gehört und  
 eigentlich erlüttert ist, | ze strafen und harin gar niemants ze schonen. | (3.) Sölichs also stif, stät und un-  
 wandelbar | zuo halten, sol gesagter unser gnädiger her | von Savoy für sich und sin nachkomen | beiden stetten  
 Bern und Fryburg in under- | pfands und inpunds wyß insetzen | und verpfenden das land genampt | die  
 Wat, mit allem dem rechten, so er | jech daran hat, oder er und die sinen in künftg | zyt überkomen und  
 gehaben möchten, nütit | usgenommen noch vorbehalten, dergstalt, | wo er also wie obstat umb recht angerüest |  
 und er demselben nach sümig wurd, und | sich sölichs rechtlich erfund, daß alldann das | land der Wat den  
 beiden stetten heim | gefallen sye. (4.) Damit auch in künftg zyt, | über kurz oder lang, dhein wyterer span |  
 des strafens halb entstand, daß der Herzog | meinte, (daß) ein übertäter oder fräfner, so vor | recht oder sunst ge-  
 straft, nach sinem verdienen | gebüest, und aber obgemelt beid Stett | an sölicher straf nit ein vernüegen haben, |  
 sunder vermeinen wellten, (daß es) der tat nach | vil mer uff im trüege, dann aber einer gestraft | wäre, da



ist unser der schidlitzen will | und meinung, daß dann die beid Stett || Bern und Fryburg, ouch unser gnädiger her | von Savoy die güetigkeit ze suochen an die | hand nämen; wo dann dieselbig nit versachen, alldann si sich zuo aller syt des rechtens, | nach lut und sag der pündten, so die | beid Stett mit dem Herzogen, und der Herzog | mit inen hat, es sye dann zuo Bätterlingen | oder anderschwo, vernüegen und settigen | lassen, dergestalt, wo der Herzog (im) unrecht | erfunden und nit nach der orten und | enden, da dann vormals der rechtshandel | angefangen, recht und gewonheit gestraft | haben, erwisen und erkennt, daß demnach die | her- schaft und land in der Wat beiden | Stetten für ir versangen guot heimgesfallen | sin söllte.

(5.) Glicher gestalt und hinwiderumb söllen sich | die Zenser gegen dem Herzogen und sinen | underthanen halten, wie dann oben in diesem | artikel begriffen und erlütert stat, es sye | die güeter hin und wider ze fertigen, recht | ergan ze lassen, übeltäter und fräfner ze strafen, | und in ander wäg, wie dann sölichs namen | haben, und die billigkeit uff im ertragen | möchte, ane summus, intrag und widerred, | mit der heitern er- klütrung, wo es sich | begäben oder zuotragen, daß die von Zens an || strafen oder andern, so hie oben be- griffen, | sümig, und desselben unser lieb Eidgnossen | von beiden stetten Bern und Fryburg durch | den Her- zogen oder ander grundtlich bericht | wurden, daß dann si darob und daran sin, | damit die (von) Zens hand- letind nach billigkeit | und gelägenheit der sachen, und ob die Zenser | sich desselbigen speren und diesem friden nit | geläben, daß dann unser Eidgnossen von | Bern und Fryburg ir hand von denen von | Zens züchen, inen allen schirm abklünden | und dem Herzogen bystan (söllen).

(6.) Und als uns die obgenannten schidlit | bedunken wellen, den handel uff dißmal | allenklich usze- machen nit geschicht sin, an= | gesächen den mächtigen kosten, so für und für | uff beid Stett gat, und aber darin nit ze ylen, | ist unser meinung und haben angesächen, | namlich daß man jeh dise artikel, des | ersten betreffend das wydonat (sic) ampt, das wapen, so an dem schloß der Zusel | gewäsen, und die Zenser mit eignem | gewalt haruß gerissen und zergengt, | ouch die burgrecht, so vornacher beid stett || Bern und Fryburg mit einer statt Zens | angenommen, desjglichen jehigen kosten, | der dann ufgeloufen und noch ufloufen | möchte, es sye mit jehiger rüstung oder andern, | ouch die banditen, so uß der statt | Zens vertriben, stillstan lasse, also daß | wir die obbemelten Ort einen tag und | plaz ernennen und bestimmen, da wir desßhalb | die güetigkeit und fründtschaft ze suochen an die | hand nämen, und soferr dieselbig nit ver= | sachen, alldann durch uns oder ander, so | unser herren und obern darzuo erkiesen und | ordnen, nach verhörung aller rechtisame | der partyen einen rechtlichen spruch | gäben, si ouch dem von allen teilen geläben | und nachkomen, und ob sich suogte, daß | der Herzog oder die Zenser dem, so also | mit recht erkennt und gesprochen wurde, | nit statt tuon und geläben wellten, sol es | dannenthin by obgemeltem artikel der | verpfendnuß und verfassung, durch beide, | den Herzogen und die Zenser beschächen, behyben.

\*) (7.) Und damit dise sach nit in verzug gestellt, | haben wir einen tag, namlich gan Bätterlingen || ze komen uf Sunntag nach der heiligen dry | Künig tag nechst künftig gesetzt; alldann | söllen von allen obge- schribnen Orten und | zuogewandten botten erschinen und ansachen | handlen\*\*).

\*) Eine Ausfertigung von gleicher Hand, die vor dem Abschluß gemacht sein muß, hat hier eine andere Fassung: „Doch so soll diser rechtshandel oder die güetigkeit (gestrichen: innerhalb (. . .) manoten den nächsten an- gefangen und zuo end gebracht) uf Sunntag nach der heiligen dryg Künigen tag nächst kometend zuo Bätterlingen angefangen werden.“

\*\*\*) Diese Frist wurde bald durch Einverständnis der Parteien verkürzt.



\*) (8.) Diewyl nu söliche abredung beschächten und von | allen teilen angenommen, so wellen wir ouch, | daß unser lieb Eidtgnossen von allen dryen | Stetten Bern, Fryburg und Solothurn heim | und usß dem feld, den wäg, so sy harin | komen, ziehen, und ob si oder die iren | etlich plätz, stett, schlösser oder dörfer in | eidts pflicht genomen oder besetzt, alldann | si derjelbigen zuo erlassen und dem Herzogen | wider zuo handen mit aller fryheit, wie si | vor gewäsen, stellen, und nit wyter weder | rouben noch brönnen, sunders umb ässen | und trinken zimliche bezalung tuon und | erstatten. (9.) Als aber etlich stett oder | flecken, so dem Herzogen verwandt oder under- | worfen, es sye dann Bätterlingen, Gryers oder | andere ort, mit unsern lieben Eidtgnossen | von den beiden Stetten in disem zug mit | iren zeichen und volk gesin, da ist unser | will und meinung, daß si der Herzog noch | sine amptlüt darumb weder sechen noch strafen, || sunders aller unwill, den si dadurch erlangt | möchten haben, hiemit tod und absin, und | desselbigen nit mer gedacht sölle | werden in kein wyß.

\*\*) (10.) Hiemit so sol diser abgeredter Frid kraft und | bestand haben nu und hienach, also und | der gestalt, daß aller unwillen, nid und | haß, so sich dann bißhar zwüschen den | partyn gehalten, tod, hin und ab sin, und | vergangen sachen nit mer in argem oder | unguotem geäfert oder gehandelt werden, ouch | den vorgenden pündten, vereinungen und | confederacionen, so vor durch den Herzogen | oder die heid Stett mit andern unsern Eidt- | und pundtgnossen gemacht und usgericht, | unschädlich, alles by guoten trüwen an geferd. | (11.) Diewyl nu uff dißmal die hauptbrief | nit gefertiget mögen werden, so sind zwen | glych lutend abscheid usgericht, und des | Herzogen botschaft einen, und der ander beiden | Stetten überantwort. Und des zuo warem | urkund, so hat der graf von Challant als ein | volmechtiger anwalt des Herzogen von Savoyß | sin eigen insigel, desglichen her Johans | von Erlach, alt schultheß und hauptman | der statt Bern, ouch Wolrich Schnewli, | hauptman der statt Fryburg, und || Thoman Schmid, hauptman der statt Solothurn, | ir eigne insigel getruckt uff disen brief | für ire hern und obern, ouch sich selbst, alles sins | inhalts zuo besagen, und aber wir von den | schidlütten, namlich von Zürich Johans | Blawler, von Lucern Mariß von Mettemwyl, | von Ury Josue Beroldingen, ritter, alt | landtaman, und von Schwyz Josef am | Berg, unser eigen insigel zuo einer gezügnuß | der warheit, für uns, ouch die übrigen | unser hern und mitschidlüt getruckt und | komen lassen an disen brief, der gäben | ist zuo Sant Julien uff Mittwoch dem | xix tag Octobers im fünfzehnhundert | und dryßigosten jar.

\*\*) (12.) Es ist ouch beredt worden, daß all gefangnen, so uff | allen teilen angenommen und enthalten möchten worden | sin, jeß angents und ane verzug an(e) alle engetnuß | geleidiget söllen werden.

Urkunde auf Papier mit acht Siegeln in zwei horizontalen Reihen; das erste in der oberen Zeile ist abgegangen.

\*) Die gleiche Handschrift schließt an den vorausgehenden Satz unmittelbar an: „Hiemit wellen wir ouch, daß unser lieb Eidtgnossen von allen dryen Stetten“, zc. zc. (wie im Text).

\*\*) Statt dieser zwei Absätze hat das erwähnte Exemplar folgenden Schlußabschnitt:

„Und hic protestieren wir, unsers gnedigen herren anweltsen, wo unser gnediger herr sich etwarin beschwert oder recht dorin zuo haben vermeinte, daß sin fürstlich gnad solichs in die erkanntnus unserer lieben herren der zehen Orten mit sampt Sant Gallen und Wallis, die schidherren, setzen solle und möge, und hierin vorbehalten wir in namen unsers durchlüchtigen herren all confederation(en) und pündt, die er vor und ee mit den Orten und andren der löblichen Eidtgnoschaft, (es) sig gemeinlich oder sonderlich, ingangen und usgericht habe zc.“

Die Schrift weicht von der sonst durchgängig gleichen ab und macht den Eindruck, daß ein des Deutschen kundiger Schreiber der herzoglichen Botschaft diesen Satz in dem der Zürcher Botschaft behändigten Muffatz selbst

## 15.

## Vertrag zwischen den Schirmorten Zürich und Glarus und der Landschaft Toggenburg über deren Verkauf von dem Gotteshaus St. Gallen.

Zürich. 1530, 27. October.

Staatsarchiv Zürich: Urkunden.

**Wir Burgermeister und Rat** und der groß Rat, so man nempt die Zweihundert der statt Zürich, sodann Wir Landtammann, Rät und gemeine Landtüt des Lands Glarus, als recht, ordenliche und unge- | zwyselte verwalter und schirmherren des Gotshuses und der erbaren Landschaft Sanct Gallen, tuond kund mencklichem mit diesem brief: (1.) Als dann die biderw graf: und landschaft Todenburg uß sundern gaben und gnaden Gottes des | Allmechtigen das heilig göttlich wort nach rechtem waarem verstand, art und uslegung rechter begründter biblischer geschrift und evangelischer warheit angenommen, und sich in warer cristenlicher religion mit hinlegung der mäsz, bildenen und | anderer verwändter gotsdiensten mit uns verglycht, und aber herr Kilian Rüssi, ein conventherr gedachten Gotshuß Sanct Gallen, sich sölichem cristenlichem ansehen zewider, auch hinder uns, als des Gotshuß schirmherren, deßglichen hinder den biderwen | Gotshuß und Graffschafftslüten zuo vermeintem apt und herren jeßgemelter landschaften uswärffen lassen, deßhalb wir von obgemelten beiden Orten, vermög und in kraft schuldiger schirms pslichten, auch burg und landtrechtens, als jeßgemelter vermeinter | abt sich hinder uns allen mit unerbarer entweerung des Gotshuses hab und güetern usser land, über Ryn uß ent- usseret, uns jeßgemelten Gotshuses, finer gerechtigkeiten, land und lüten, unvermydenlicher notdurft halb, billich beladen, und uns zuogestanden, | sy mit gerichtten, rechten, oberkeiten und andern notwendigen verwal- tungen, damit sy nit uß mangel gebürlichen ordenlichen regiments in gefaerlich empörungen gefüert und jüngst gar zuo grund gericht wurdint, zuo versuchen, und dann gedachte biderwen | landtüt uß der graffschafft Todenburg uns uff söliches zum trungenlichisten angesuocht, diewyl sy sich an einer ganzen landtsgemeind gemelter ver- meinter äpten und irer beherschung entladen und usgezogen, und doch hierin nit des Gotshuses schaden, | sunder allein sich mit gepürlichem houptguot und kouffschiling nach zymlichen billichen dingen von dem selben ze lösen und abzekoufen begärtind, daß wir sy dann in sölichem fründtlich und nachpürlich bedenken und inen sölicher losung und abkloufs günstiglich ge- | statten, auch inen die zuolassen wölten, daß da wir als schirm- herren in namen und anstatt der biderwen landschaft Sanct Gallen, die ir botschaft auch hieby gehept, auch uß irem sundern geheiß, gunst, rat, wissen und willen (diewyl die anderen beide Ort | Luzern und Schwyz hierzuo sunderlich berüest warend, sich aber der sacht nit beladen wölten), den gemelten graffschafteren ired fründtlichen trungenlichen begerens uß sunderer fründtschaft, trünw und liebe, auch in bedenkung des hohen

eingetragen habe. — Zu bemerken ist daneben die Ueberschrift: „Abredung und mittlung des fridens, so wir die zehen Ort mitsampt den hotten von Wallis zuo Sant Julien gestellt und abgeredt haben.“ Die Einleitung fehlt.

Das Zürcher Archiv (N. Genf) hat noch eine ungefähr gleichzeitige Copie der hier beschriebenen Fassung und eine von dem definitiven Vertrag.





begriffen | ist, es siße genempts oder ungenempts, gebuwens und ungebuwens, fundens und unfundens, ob und under der erden, dem minderen und dem meeren, wie ein Gotshuß und die herren apt von Sanct Gallen das alles unz uff disen tag in dickgemelter graffschaft Tockenburg marchen | und bezirken, doch usserthals nachbestimpter vorbehaltenner höfen, nutzungen, zinsen und güetern, von altem här bracht, in besizung und nutzunge gehept hand, nütit usgedingt, dann allein die nachbestimpten höf, zins und güeter, darzuo was nit innerthals der graffschaft | marchen, sunder ins gotshuß gerichtten gelegen, das ist alles in diesem kouf usgescheiden und dem Gotshuß heiter on alle waal vorbehalten, als ouch diser kouf sich allein uff das, das in der graffschaft gelegen ist, und das der graffschaft march begrift, erstrecken und nit | uff das, das ins Gotshuß gerichtten lyt, verstanden werden soll. (II.) Und ist diser redlicher und ewiger kouf geben und beschehen umb fünfzechentusent guldin guoter rymischer in münz, nemlich je fünfzechen Costenzer bagen für jeden guldin gezelt, so die gemelt | landschaft Tockenburg zuo ernempten Gotshuses Sanct Gallen handen gewäret und dasselb darun unz zuo sinem und unserem vernüegen nach gnuogamer notdurft versichert und benütig gemacht hat, deß wir uns hiemit offentlich bekennend. (III.) Und | darumb so haben wir von obgemelten beiden Orten als schirmherren, in namen des Gotshuses (als) obstat, für uns, unser nachkommen und das jehgemelt Gotshuß, ouch ir ewige nachkommen, mit frygem willen, wolbedachttem sinn und muot zuo den zyten und an den stetten, da | wir es wol freistlich getuon konten und mochten, mit allen sicherheiten, worten, wärken, gebärden und getaten hierzuo gehörig und notdürftig, die obgeschribne graffschaft Tockenburg und die statt Viechtensteig, ouch alle vorernempten herrschaften, landschaften, | ämpter, hüsler, schlösser und gerichte, sampt allen iren eehaftinen, gewaltfaminen, herligkeiten, fryheiten, nutzungen, inkommen, rechten, zuogehörungen und gerechtigkeiten, sovil deren hierin nit usgedingt sind, und ganz mit allem dem, das in und zuo solichen verkouften | ämptern, hüsler, schlössern, gerichtten und anderem, so vorstat, von gewonheit und rechtswegen gehören soll und mag, wie obstat, den obgenannten unsern lieben nachpuren und landtklütten der graffschaft Tockenburg zuo gemeiner irer landschaft und aller irer ewigen | nachkommen handen, nutz und gewalt ingegeben und mit sampt allen fryheiten, gerechtigkeiten, gewaltfaminen und kundtsami, wie ein Gotshuß Sanct Gallen und nemlich apt und convent desselben Gotshuses das alles sampt und sunders von altem härbracht, in | gehept und besäßen, mit hand und mund fry urberlich (?) übergeben, das alles sampt und sunders nun hinfür inzehaben, zuo besizen, ze bruchen, ze nutzen, ze nießen, ze besetzen und zuo entsetzen und sunst damit ze handeln, ze walten, ze schalten, ze tuon und ze lassen nach irem | allerliepsten willen und gefallen, als mit anderem irer landschaft gemeinem guot, von dem Gotshuß, den biderwen Gotshußlütten, ouch uns, iren schirmherren und sunst mentlichem von unsern und irentwegen daran ungesumpt und in all weg unverschindert. (IV.) Wir habent sy ouch deß alles in recht, lyplich, wesenlich, nütlich, rüewig und stille inhaltung, gebruchung, besizung, gewalt und gewer gesetzt, unser und des Gotshuses hand und gewalt darvon abgetan und das zuo iren handen fry lediglich ufgeben, fallen und von | handen gelassen, ouch hierin für uns und dasselb Gotshuß und die Gotshußlüt, unser und ir ewig nachkommen entzigen und entzyhend uns ouch jeh wissentlich in kraft disß briefs gegen inen und allen iren nachkommen, ouch gemelter graffschaft Tockenburg | obvergriffner landschaften, herligkeiten, schlössern, hüsler, gerichtten, nutzungen, zuofällen, zins, zechenden, güetern, renten und gülten mit allen und jeden iren rechten und zuogehörungen, als obstat, aller gerechtigkeit, forderung und ansprach, aller eigentschaft, fryheit, | herligkeit, kundtsami, lütten, rödlen und briefen, besizungen, gewaltfami und gewer, und sunderlich alles des rechten, so gemelt gotshuß Sanct Gallen, wir oder jemand anders von sinentwegen daran und darzuo gehept haben und fürbas darzuo jemer gewinnen sölten oder | möchten, weder mit noch on gericht, in kein wyß noch weg, wie

man die mit namlichen worten gehalten, fürzichen oder erdenken köndt oder möcht, und besunder des inzugß, daß die Gotshußlüt, wir die schirmherren noch sunst jemaunds von unserntwegen fürwänden | möchten, solicher obgemelter kouffschilling den (der) fünfzechentusent guldin wäre nit bar bezalt, ouch nit in des Gotshufes nit bewändt; dann wir heiter bekennend, daß dem Gotshuß zuo handen seiner amptlütten von diser summen tusent bar bezalt und die überigen vier- | zechentusent guldin durch gedachte landtschaft Todenburg dem selben Gotshuß Sanct Gallen, lut der verschrybung darumb usgericht, an ein zins beleit und versichert worden sind. (V.) Es ist ouch heiter bereydt (beredt?), was brief, urber, instrument, rödel, schriften | oder gewarjamenen, über die obbestimpten verkouften stück, güeter und gerechtigkeiten sampt oder sunderlich wysfende, was in diesem kouf begriffen ist, nun oder hienach über kurz oder lang funden, und sy uns mit der zyt von den äpten, die sy dem Gotshuß entwert, und in | unserem gewalt jeß nit sind, widerumb inhändig gemacht wurden, daß die allentlich gedachten biderwen grasschaftlütten und zuo irer landtschaft handen erlegt, und ob das nit beschehe, sunst für kraftlos, nichtig, tod und ab geachtet werden, inen keinen | schaden oder irrung und dem gotshuß Sanct Gallen, uns und allen unseren nachkommen kein vorteil noch fürstand gebären söllent noch mögent in keinen weg. (VI.) Wir bewilligent ouch als schirmherren in namen des Gotshufes obstat, daß dasselb Gotshuß mit sampt sinen land und lütten eegedachter landtschaft Todenburg umb alle obbestimpte verkoufte gerechtigkeit, sovil in diesem kouf begriffen, und uff hüttigen tag in des Gotshufes handen, gewalt und gewer gegeben wesen ist, rechte wissenthafte ewige tröster | und weren heißen und genempt sin, und inen dises koufs guot, sicher und redlich wärtschaft für alles abgewinnen tuon söllent, ouch gegen menglichem, als dann sunst koufs und landtsrecht ist, dermaß (daß) sy volligklich und wol daran habent sigent. (VII.) Was aber | von oder usß diesem kouf vornaher, das ist vor datum diß briefs, es syge vor lang oder kurz, abgelöst, verkouft oder verändert worden ist, es syge der hof zuo Bütschwil, oder anderswo, fundens und unfundens, wie das genempt oder gesuocht werden möcht, das söllent die biderwen | Todenburger an inen selbs haben und an obbestimptem kouffschilling der fünfzechentusent guldin nit abgezogen werden; sy söllent ouch das Gotshuß oder je zuo zyten desselben verwaltene umb keinerley nachwärschaft noch ersagung einichs mangels oder abgangs, es syge der | güetern oder zinsen halb, so houptman Bagenheider verkouft oder ablösen lassen, oder anderer dingen halb, die vergangen und jeß nit meer in wesen sind, zuo ersuchen nit macht haben, sunder an dem, wie es inen jeß zuo koufen geben und ingeantwurt ist, benüegig sin | und behyben, und das Gotshuß umb wyters nit anlangen noch bekümben, in keinen weg. (VIII.) Dargegen und hinwiderumb, was von alten buoßen, fräßen, straafen, stüren, zinsen, zechenden, schulden, forderungen, ansprachen und anderer nutzungen | vornaher unß uff disen tag dem Gotshuß in der grasschaft verfallen und usßländig sind, es syge von was forderung, gerechtigkeit oder ansprach joch das jemer welle, das minder und das meer, nütit usßgedingt, dann allein die hürig nutzung oder nachbestimpter vorbehaltener | höfen und güetern, soll alles in diesem kouf der fünfzechentusent guldinen vergriffen und den grasschaftern zuoständig, hinwiderumb aber die selben grasschaster alle besoldung, dienstgelt, kosten und schulden, es syge den amptlütten, wirten oder anderen, wie sich das | uff disen tag in der grasschaft uff das Gotshuß erfinden mag, über sich ze nemen und zuo bezalen, desgllychen ouch alle pfarrer, lütpriester und predicanten in irer landtschaft uff iren kosten und one des Gotshuß entgeltniß nun und hienach zuo versehen und das | Gotshuß deren aller zuo entheben und schadlos ze halten, darneben ouch gegen denen, so an die wyger oder anders ze sprechen vermeinend, zuo verträten und uns, desgllychen die Gotshußlüt, diser dingen und ansprachen halb volligklich zuo entrychen (?) schuldig sin. (IX.) Sodenn | des schlosses Yberg halb, diewyl dasselb in dem burg und landtrechten, so das Gotshuß mit den vier Orten hat, vergriffen, ist hierin

heiter angedingt und durch die biderwen Todenburger wissentlich angenommen, daß sy dasselb schloß nit zergan lassen, sunder | in guoten bawen, eeren und wesen behalten, und es ouch unser der vier Orten, soferre die andern zwey ouch zuo disem kouf stand, lut gemelts burg und landrechtens frey offen huß genempt sin und behyben (lassen), und wir da unser offnung allzyt und ungehindert | haben söllen. (X.) Es ist ouch mit heitern worten bedingt und durch die Graffschafter wissentlich angenommen, bewilligt und versprochen, wenn und so oft sich zuotragen, daß wir von den vier Orten, unser hauptman, die Gotsshußlüt oder je zuo zyten unsere und ire | amptlüt gefangenen hetten, und die durch der graffschafft gericht gan Oberberg oder anderswohin zur gefangenschaft füeren wurden, daß wir und sy das on allen intrag wol tuon, und die graffschafft uns und inen das nit weeren noch daran sumen oder irren, sich ouch | der gefangenen, ob sy glych wol umb recht anschrygen wurden, in keinen weg (weder) mit recht noch der getat beladen noch annemen, sunder uns und sy damit frey verfahren lassen söllent, umb was sachen, schuld, mißtät oder strafën, hoch oder nider, es ioch jemer | ze tuon wäre. (XI.) Doch so habent wir dem obgemelten gotsshuß Sanct Gallen und uns von den vier Orten, als desselben schirmherren, deßglichen ouch den biderwen Gotsshußlütten, allen unsern und iren nachkommen in disem verkouf und übergab uftruglich | und mit gedingten fürworten, ouch mit gunst, wissen, willen und heiterer zuolassung obgemelter Graffschaftern wissentlich ufgesetzt und vorbehalten dise nachbestimpten zechen höf, darzuo drü güetli, mit sampt allen iren eigentumen, rechtsaminen, güetern, leechen, | echaftinen, bezirken, gelegenheiten, nutzungen, zinsen, gülten, zechenden, hölzern, feldern, ächern, wisen, wunnen und weiden, wegen, flegen, grund, grat, trieb und tratt, ouch allen andern iren nutzungen, rechten, gerechtigkeiten und zuogehörungen, fundens und unfundens, | wie das Gotsshuß und desselben leechen und zinslüt solichs alles unzhar ingehept, besessen, genützt, genossen und von altem har bracht hand, nemlich den kelnhof zuo Ober Brunnberg, so Heini Nigen gelihen ist; item zuo Niderbrunnberg den hof, der Fridli Huobern gelihen | ist; item der hof zuo Wadt, so Hans Müller besitt; item zuo Schwarzenbach die huob mit aller zuogehörd, so Hans Großen gelihen ist; item die wyß Gräprow (Grasau?), die ouch der selb Hans Groß hat; item den kelnhof zuo Lamperschwyl, den Hans Kronower besitt; item | den kelnhof zuo Riltberg, den Hans Sennhuser innhat, mitsampt der huob, so derselb Sennhuser ouch hat; item den kelnhof zuo Jonßwyl, ist halb Josen Lämmler gelihen und der ander halb teil Kilian Gremmingern; item zuo Wülfikon den hof, den | Hans Rosenkil hat; item Suters güetli, hat ouch Hans Rosenkil; item den hof Niederen und den kelnhof zuo Niderglatt. Dise obbestimpten höf und güeter sampt allen iren eigenschaften, nutzungen, gerechtigkeiten und zuogehörungen, darzuo aller | zechenden, so uff disen vorbehaltenen stücken und güeteren wirt und gefellt, söllent nun hinfür, unangesehen daß sy in der graffschafft gerichtten gelegen sind, dem gotsshuß Sanct Gallen und den biderwen Gotsshußlütten, ouch uns in irem namen zuoständig | sin, folgen und behyben, die nun hinfür innzhaben, zuo besitzen, zuo entsetzen, ze nutzen und ze nießen, damit ze tuon und ze lassen, als mit anderem des Gotsshuses frey eigentlichem guot, von der Landschaft Todenburg und sunst mencklichem von | irentwegen genzlich daran ungesumpt und in allweg unberhindert; dann sy in disem kouf nit vergriffen, sunder mit sampt allen nutzungen, so dises jars darvon gefallen sind und hinfür künstiglich fallen werden, dem Gotsshuß (wie obstat) frey ufgedingt und vorbehalten, | und der Landschaft Todenburg in kraft diß koufs nit verfangen noch zuogehörig sind. (XII.) Die biderwen Todenburger söllent aber in ansehung der liebe, fründtschafft und guottat, so inen mit disem kouf bewisen wirt, dem Gotsshuß und je zuo zyten desselben | amptlütten zuo fürderlicher unverzogner inbringung der renten, zinsen, zechenden, inkommen und anderer nutzungen, so im in der Graffschafft (wie erstgemeldet) vorbe-



halten sind, \*zum trünlichisten beholfen sin,\* und allweg mit den iren verschaffen, daß dem selben Gotshus das sin verfänglich | und güetlich, on sperren und widerred, zuo lieb lassen verdint, als sy sich ouch solichs ze tuon zum guotwilligisten erbotten und verbunden hand. (XIII.) Und so dann diser obbestimpter kouf mit allen und jeden sinen puncten, meinungen, clausulen, artiklen, | vergryfungen, bedingen und vorbehaltungen, wie die obvergriffen stand, mit unser der obbestimpten beider Orten, Zürich und Glarus (doch unsern Eidgnossen von den überigen beiden Orten an iren rechten und gerechtigkeiten, ob sy etlichs landrechtens oder | anderer sachen halb etwas da hettind, die wir inen, deßglichen ouch uns unser gerechtigkeit, hiemit unverlezt behalten haben wellent, in allweg unvergriffen), darzuo der graffschaft Todenburg guotem gunst, wissen und willen, und uff unserem sunderem be- | fälch und geheiß verfergget und zuogangen, wir ouch solichs alles wissentlich und wolbedachtlich gegen und mit einander uff und angenommen, und es ouch waar und stät ze halten, ungeweigert daby zuo belyben und einander trünlich und redlich daby ze handthaben | und schirmen, halten, ungeweigert daby zuo belyben und einander trünlich und redlich daby ze handthaben | und schirmen, für uns und das gemelt gotshuß Sanct Gallen und die graffschaft Todenburg und unser ewig nachkommen by unsern trüwen, eeren und glouben zuogefagt, gelopt und versprochen, uns ouch aller uffzügen, sünden, listen und gefärden, so zuo nichtigung diser | dingen im rechten oder usserthalb jemer gesuocht werden möchten, fry urberlich (erberlich?) gegen einander verzigen und begeben; harumb und zuo noch meerer handvesti und waarer bekenntniß aller obgeschribner dingen, so haben wir unser statt und landts, besunder ouch | wir von der graffschaft Todenburg derselben unser graffschaft meerer und gewonliche insigel offentlich gehenkt an disen brief, deren zwen glycherlut in der statt Zürich gemacht und jedem teil einer geben ist, uff Sanct Simon und Judas abent, der da was der sibenz- | und zweinzigest tag Wynmonats nach Cristi, unserz lieben Herren, gepurt gezelt tusent fünfhundert und darnach im dryssigisten jare.

Die Siegel hängen unverkehrt an farbigen Schülren.

## 15 a.

### Schuldverschreibung der Graffschaft Toggenburg betreffend die Loskaufssumme.

Zürich. 1530, 27. October.

Staatsarchiv Zürich: Urkunden.

**Wir Landtman und Rat,** ouch die Landtlüt und Gemeinden all gemeinlich des Lands und der Graffschaft Todenburg, rych und arm, bekennend offentlich und tuond kund allermemlichem mit disem | brief: (1.) Als dann die gestrengen frommen vesten fürsichtigen ersamen wyßen unser günstig herren, guot fründ, lieben nachpuren und landtlüt der beider Orten Zürich und Glarus, als wissenthafte verwalter und schirmherren des Gotz- | huses Sanct Gallen, aller siner landen, lüten, güetern und zuogehörungen, in namen und von wegen jehgemelts Gotzhuses, ouch der überigen zweyen Orten Luzern und Schwyz, und mit sunderem gunst, wissen und willen der biderwen | Gotshußlüten ein benantliche losung und abkouf, als von wegen

\*) Diese Stelle ist aus Versehen erst in der letzten Zeile, hinter „jare“, nachgetragen, mit dem Zusatz: „approbatum, Bernherus Bygel, publicus notarius, urbis Tigurinä maior scriba.“

der graffschaft Tockenburg mit sampt der statt Riechtensteig, ouch etlicher andern schöffern, burgen, burgstetten, hüseren, tälereu, herligkeiten, ämptern, gericht, gerichtszwängen, güetern, zinsen, renten und gülten, dero aller nutzungen, inkommen, rechten und gerechtigkeiten, alles lüt und sag der koufsbriefen darumb versiglet usgericht, als umb ein summa fünfzehentusent rinscher guldin in münz, namlich in fünfzehen Costenzer bagen für jeden guldin gezelt, mit uns getroffen, abgeredt und beschlossen, und wir inen, namlich zuo gedachten Gotschufes handen by solicher summa koufschillings über die tusent guldin, so wir uff | nächstkünftige Wienächt desselben Gotschufes amptlütten zuo bezalen bewilligt, noch usrecht und redlich schuldig sind und gelten sollend vierzehentusent guldin eegemelter wärschaft, welche uns in sollichem kauf und in koufswyß | umb sibenhundert guldin vorbestimpter münz und wärung järlichs zins und guldin getts gestellt und angeschlagen sind, daß wir da mit rechter wissen, guoter vorbetrachtung und statlichem wolbedachtem muot für uns, gemein | unser landschaft und landlüt, ouch alle unsere und ire nachkommen, den vorgeannten vier Orten, als rechten wissenthaften schirmherren, als von wegen und zuo handen gedachts Gotschufes Sanct Gallen, by unsern waren und | guoten trüwen, an lyplicher eiden statt, gelopt und verheissen hand, gelobend und verheissend ouch wissentlich, urkund und in kraft disz briefs, die vorgeschribnen sibenhundert guldin guoter rinscher münz, nemlich je fünfzehen | Costenzer bagen für jeden guldin gezelt, zuo des Gotschufes und desselben schaffners und inziechers, so es je zuo zytten im hof ze Wyl haben, oder an das end, dahin man uns sunst disen zins zuo antworten jeder zyt bescheiden wirt, sichern handen und gewalt, doch nit wyter dann gan Sanct Gallen oder gan Wyl, hinanthin järlich, und jettlichs jars besunder, allweg uff Sanct Martins tag, acht tag vor oder nach ungefarlich, und nemlich mit dem ersten zil und zins von nun dem nechstkünftigen | Sanct Martins tag über ein jar, so man der minderen jarzal Cristi zelen wirt einunddryßig jar, die bezalung anzuohaben, also daß der erst zins uff ieg nächsten Sanct Martins tag in disem dryßigisten jar angan und über ein jar, nemlich | im einunddryßigisten, fürs erst mal verfallen sin und bezalt werden soll, und denn für und für alle jar, allweg uff Sanct Martins tag, acht tag vor oder nach ungefarlich wie obstat, fründtlich und güetlich ze geben, usgericht und zuo | bezalen, für all krieg, landtspresten, für acht, bänn und allermenglichs hesten, verbieten, anleiten und entweeren, ouch ganz für all ander gepresten und insäl, von, usser und ab aller unser landschaft, ouch gemelter statt Riechtensteig und anderer hüsern, schöffern, herrschaften, tälereu, burgen, gericht, oberkeiten und gebieten, wie uns die durch gedachte zwey Ort in namen obstat zuo koufen geben worden und in gemelten usgericht und versigleten koufsbriefen eigentlicher bestimpt und vergriffen sind, güetern, liggenden und farenden, zölln, ungelten, stüren, zinsen, zehenden, renten, gülten, nutzen, fräßen, buoßen, inkommen, nutzen und gefallen, wo die gelegen oder wie sy genempt sind, niigit überal | darvon usgenommen noch hindangesezt, die alle sampt und sunders umb solich obgeschriben houptguot der vierzehentusent guldin und umb die sibenhundert guldin järlichs zinses, ouch umb allen kosten und schaden, ob und wie der jemer | darauf gan wurde, vor menlichem ir recht ver schreiben underpfand, ouch hiefür haft, verfangen und verbunden heißen und sin söllent, also ob wir oder unser nachkommen dem obgemelten Gotschuf und zuo handen desselben Gotschufes schaffner | und inziecher, so es je zuo zytten zuo Sanct Gallen oder Wyl haben wirt, den vorbestimpten järlichen zins, die sibenhundert guldin, uff das vorberüet zil samentlich nit richt(et)ind und gäbend, wie sy dann jedes verfall(n)en ungewärten zin(se)s nach dem zil zuo kosten und schaden kämind, sy nemend in an schaden, an wechslen, an koufen oder an andern schäden, oder sy kommend des zuo schaden von zeeerung, klag, bottenlon, von briefen, manung, pfandung, angriffen oder sunst von anderen | redlichen sachen wegen, sollichen schaden allen sollend wir oder unser nachkommen dem vilgemelten Gotschuf, sinent schaffner und inziecher, welcher je zuo zytten zuo Sanct Gallen oder Wyl ist, mit dem verfallnen ungewerten

zins geben, | bezalen, ußrichten und sy dero ganz unflagbar und unschadhast machen. (II.) Wenn und welichs jars aber wir oder unser nachkommen hieran sümig wurden, und solichen zins uff das zil und in der wyß, wie obstat, nit ant- | wurtend, rüchtend und gebend, so möchten alsdann die obgenannten unser lieb herren, nachpuren und landlüt, als schirmherren in namen und von wegen gedacht(s) Gotshuses ir und des Gotshuß schaffner und inzieher, sy habend | solichen zins uff uns wie obstat zuo schaden genommen oder nit, so didest es zuo schulden kompt, vier man uß unserm landsrat, welche sy wellent, in die statt Wyl in ein offne leistung, von mund, botten oder in geschrift manen, da | alsdann die genannten innerthhalb acht tagen den nechsten nach dem und sy gemant worden, by den eiden, damit sy uns verwandt sind, in ein offen wirtshuß, das inen in der manung bestimpt wirt, inziehen und alda | mit ir selbs lyben ein offen gewonlich ghytschaft halten und leisten zuo feilem kouf, zuo rechten malen täglichs und unverdingt, und von derselben ghytschaft by den obgemelten iren eiden niemer kommen noch lassen, dem obge- | melten gotshuß Sanct Gallen, sinen amptlütten und schaffnern syge dann zuovor und ee umb den verseffen zins, zuo jeder zyt verfallen, mit sampt kosten und schaden daruf gangen, völlige abrichtung und bezalung beschehen. (III.) Ob sich aber ein monat nach solicher manung verluste und gemeltem Gotshuß nochdem nit gnuog beschehen wäre, die gemanten leistend oder nit (doch so sollent sy by iren eiden leisten), so mögend alsdenn gemelte schirm- | herren und des Gotshuses verwalttere, in desselben namen, ouch die biderwen Gotshußlüt, uns an allen unsern zöllen, ungelten, stüren, zinsen, renten, gükten, nußen und zuofällen, so wir je inner und usserthhalb | unsers lands habent, gar nichts liberal ußgeündert, ald ob sy wellend, uns gemeinlich, einen oder meer landtlütten under uns, keinen ußgedingt, an aller unser hab und güeter allenthalben in stetten, merkten, dörfen, uff wasser | und dem land, wo si die ankommen und betreten mögent, anlangen, fürnemmen, nöten, hesten, pfenden und die güeter verseffen, verkaufen ald verganten oder solichs zuo ir selbs handen ziehen, wie, wo und an welichem end sy wellend, | und inen jedes jars am besten süegt, so lang biß sy umb ir und des Gotshuß verfallen ußstand zins, mit sampt allem erlittnem kosten und schaden, wie oder in was weg inen die ußgeloufen während, bezalt oder umb ander mangel, so sy | inhalt diß briefs hettend, benüegig und unflagbar gemacht sind, alles und jedes one allen iren kosten und schaden, alles ungefräseter sachen; vor dem allen und jedem uns, unser nachkommen, gemein unser land noch | landtlüt, noch ouch kein unser zoll, ungelt, stüren, zins, rent, gükt, güeter, nuß, hab und zuofall, so wir jeh habent oder künstlich überkommend, gar nichts Friden, frygen, schützen, schirmen noch bedecken soll, kein fryheit, fryung, geleit, | gewalt, verbott, gebott, gericht noch recht, und besunder kein hof, statt noch landtrecht, appellieren, suplicieren noch einich ander fryheit noch guad, die von keisern, künigen oder andern hauptern jekund geben und erlangt sind, oder | hinsür geben oder erlangt werden möchten, noch sunst kein verpündniß, einung, gesellschaft, sagung noch ordnung der fürsten, herren, stetten noch des gemeinen landts noch sunst nichts anders, wie das namen hat, so hiewider sin | möcht. Dann wir uns für uns, gemein unser land und nachkommen desß alles und sunderlich des rechtens, so gemeiner verzyhung widerspricht, ir gange dann ein sunderere vor, ouch der exception non numerate pecunie, und | aller anderer behelf und sachen genzlich und gar entweert, verzygen und begeben habent, und entweerend, verzyhend und begebend uns ouch desß alles jeh wissentlich mit urkund und in kraft diß briefs. (IV.) Jedoch | so haben uns die obgenannten unser lieb herren, nachpuren und landtlüt, als schirmherren didgemelts Gotshuß, in disem kouf und abredung güetlich bewilliget und nachgelassen, daß wir oder unser nachkommen den obgeschribnen | järlichen zins, die sibenhundert guldin getts, samentlich mit vierzechentusent guldin houptguots, oder geteit je fünfzig guldin getts mit tusent guldin houptguots obgeschribner münz und wärung, und allweg dem erloffnen zins | und schaden (ob desß



einicher unbezalt ußflüend), wol widerloufen und ablösen mögend, welches jars und welcher zit im jar wir (weßend); doch wann wir soliche losung tuon weßend, daß wir solichs allweg unsern lieben herren, nachpurn | und landlütten von den vier Orten, als schirmherren oftgemeltes Gotschuses, und sunst niemands, ein halb jar darvor glouptlich verkünden, und darnach zuo ußgang des halben jars solich losung tuon sollent und mögent, | mit houptguot und ergangnem zinß, sovil sich deß von Sanct Martins tag hin biß uff den tag der losung nach anzal des jars erloufen hat, ouch kosten und schaden, ob deß einicher ußflüend; welcher losung sy uns zuo allen und | jeden ziten insunders ze gestatten nit vorsein sollent. Ob wir aber von jeß Sanct Martins tag über ein jar, das ist im einunddryßigsten jar nächstkünftig, tusent guldin erlegen wurdent, so sollent die selben on zinß von uns ge- | nommen, und die überigen dryzehen tusent guldin nach dieses briefts sag dennzermal mit sechshundert und fünfzig guldin gelts verzinset werden; leitend wir aber dennzermal die selben tusent guldin nit, so sollen wir soliche tusent | guldin zuosamt ersternempten dryzechentusent guldin nach zinses und landsrecht verzinset, und uff denselben Sanct Martins tag der zins völiglich verfallen sin und bezalt werden, arglist und gefärd hierin ganz hindan | gesetzt. Deß alles zuo warem, bestem und offenem urkund haben wir unsers landts und der grasschaft gemein insigel für uns und unser nachkommen offentlich gehenkt an disen brief, der geben ist uff Sanct Simon | und Judas abend, der da was der siben und zweinzigest tag Wynnmonats, nach Cristli unsers lieben herren gepurt gezelt tusent fünfhundert und darnach im dryßigsten jare.

Das Siegel, an einem Pergamentstreifen, hängt wohlgehalten.

## 16.

### Christliches Verständniß der Städte Zürich, Basel und Straßburg mit Landgraf Philipp von Hessen.

Basel. 1530, 18. November.

Staatsarchiv Lucern.

Wir Philips von Gottes gnaden Landgrane zuo Hessen, Grafe zuo Rahn Elnbogen, zuo Dieß, zuo Ziegenheim und Nyde (?), an einem; sodann wir Burgermeister, Meister, klein | und groß Rät, Schöffel und Amman, ouch ganze gmeinde(n) der stett Zürich, Basel und Straßburg, am andern teil, tuont kint allermencklichem: Nach dem sich die Ißuf diser | zyt allenthalben eben sorgklich, gschwind und vorab dergstalt erzöigen, zuotragen und anschiken, als ob man begerte, die jenigen, so das häll, klar, rein und unvermalt wort gottes | in iren fürstentumben, stetten, landen und gepieten predigen und verkünden lassen, darauf allerley mißbrüch abgestellt und berendert, mit gvalt und der tat von solichem irem cri- | stenlichen fürhaben zuo tringen, und aber je einer jeden christlichen oberkeit schuldig ampt ist, nit alleinig iren undertanen das heilig wort gottes zuo verkündigen zuo lassen, sonder | ouch mit allem flys, ernst und vermögen darvor zuo sin, daß sy von dem wort gottes nit getrungen oder abfellig gmacht werden, so will unser höchste notdurft und schuldig ampt der ober- | keit erfordern, ob sich jeß oder in künftigem zuotragen oder begeben wurde, daß jemaits uns oder unser undertanen mit gvalt oder der tat von dem wort Gottes und erkanter war- | heit zuo

tringen, (welches dann gott der allmechtig gnediglich verhüteten und wir uns auch zuo niemants versehen  
 wollen) und also widerumb zuo den abgetanen und verenderten mißbrüchen | zuo nötigen understüende, söliches  
 alles möglichs flyß zuo verhüteten, damit dann solicher gwalt abgewendet, und das verderben beider, lib und  
 sel, unser und unser undertanen verhütet | werden müg, so haben wir, gott dem allmechtigen zuo lob, zuo  
 mererm gedynen und uswachsen göttlicher freyer leer, zuo erweckung und fürderung eins christlichen einhelligen |  
 wesens und freidens, dem heiligen römischen Rych tütscher nation und aller erberkeit, darzuo gemeinen unsern  
 fürstentumben, stetten und lantschaften zuo guotem, wolhart, eer, nutz | und frommen, allein zuo gegenwer und  
 rettungswyse, die einem jeden nit alleinig von menschlichem oder natürlichem, sonder auch von keiserlichem  
 rechten zuoglassen und vergunnt ist, mit | und gegen einandern eins christlichen und fründlichen verstants  
 vereinbart, entschlossen, denselbigen auch in und mit kraft diß briefs uf und angnomen, in maßen, form und  
 gestalt, | wie hernach folget. (I.) Namblich daß wir zuo allen teilen je einer den andern getrüwlich und von  
 Herzen meinen, halten und vor schaden warnen söllen und wollen, auch keiner | des andern figent und wider-  
 wertigen öffentlich oder heimlich mit wüssen durchschloufen, fürschieben oder enthalten. (II.) Und demnach  
 diser verstand allein gegenwers und rettungswyse | und gar nit darumb angesehen, daß jemants under uns  
 einichen krieg ansachen sölle, ob sich dann begäbe, daß einicher teil under uns, wer joch der wäre, umb des  
 wort gottes, ewangeli- | scher ler oder sins gloubens willen, wie denselben ein jeder uf uns in siner oberkeit  
 für christlich und recht haltet und predigen laßt, oder umb sachen willen, die uf dem wort gottes, | ewange-  
 lischer leer und dem glouben folgent und denselben anhengig; oder so ein andere säch gegen einem uf uns  
 zuo einem schyn sürgewendt wurde, da aber wir die andern, die | solicher zit nit angegriffen, erkennen möchten,  
 daß es sürenemlich umb des gohworts willen beschehe, beschedet, begwaltiget oder überzogen wurde, daß dann  
 wir alle die andern, in | disem christlichen verstand begriffen, und ein jeder für sich selbs, sobald wir das  
 (des) von dem begwaltigeten verstandigt oder sunst durch gloublich erfahrung bericht und innen wurden, | die  
 säch uns keiner andern gestalt sollen angelegen sin lassen, dann als ob unser jeder selbs angriffen, beschedet,  
 überzogen, und also sin selbs eigen säch wäre, darauf auch one allen geferlichen | verzug unserm vermögen nach  
 den begwaltigeten helfen retten und entschütten, lust und platz machen, wie dann jederzit nach glegenheit des  
 handels durch uns die übrigen am süegkli- | chsten und fruchtbaristen für guot ansehen, und unser jeden  
 christenliche liebe und trüw, auch sin eigen gwüssen und selbs wolhart dahin wysen würdet, und also den handel  
 einandern trü- | lich helfen süeren, sich auch dhein teil on der ander wüssen und willen in einiche rachtung,  
 vertrag oder anstand begeben. (III.) Es soll auch diser unser christlicher verstand | keiserlicher Maiesstat,  
 unserm allergnedigsten hern, oder keinem stand des heiligen Rychs oder sunst jemants zuowider, sonder allein  
 zuo erhaltung christenlicher warheit und fri- | dens im heiligen Rych und tütscher nation und zuo entschütung  
 unbillichs gwalts, allein in gegenwers und rettungswyß sürgenomen und nit anders gemeint werden. (IV.) So  
 auch | jemants wyter in disen unsern christlichen verstand zuo komen begerte und vormalß nit darinnen  
 begriffen, der mag und sol mit unser aller wüssen und willen darin uf und | angenommen werden. (V.) Und  
 sol diser cristenlicher verstand uff hüt datum diß briefs ansachen und sechs jar die nechsten nach einandern  
 folgent wären und von uns allen | getrüwlich, usrecht und redlich volnzogen und gehalten werden, und ob säch  
 wäre, daß man mit jemants also von wegen des göttlichen worts und ursachen daruß fließende zuo | krieg  
 komen und der vor usgang vermelter jar acht nit zuo end bracht wurde, so sol doch nit besterminder der von  
 allen teilen, unangesehen daß die jar acht verlossen und diser christenlicher | verstand sin end gnomen, getrü-  
 lichen beharret und zuo end volnzüert, kein teil sich darvon usziehen oder absündern, und mag alsdann diser

Christenlicher verstand, so es den par- | tien gefellig, wol lenger erstreckt werden. (VI.) Solichs alles gereden und versprechen wir Lantgraf Philips obgenant by unsern fürstlichen wülden und eren, und wir | die Burgermeister, Meister, klein und groß Rät, Schöffel und Amman vorgemelter stett Zürich, Basel und Straßburg by unsern guoten trüwen für uns, unser aller erben und nachtomen | in und mit kraft diß gegenwürtigen briefs, war, stet, best und onverbroschenlich zuo halten, darwider nit ze tuont noch schaffen getan werden, in kein wyß noch weg, alles erberlich, ge- | trüwlich und ongeforslich. **Und des zuo merem** (warem?) urkund und befestigung aller vorgeschribner ding so haben wir Lantgraf Philips obbemelt unser fürstlich insigel, und | wir die Burgermeister, Meister, klein und groß Rät, Schöffel und Amman vorgemelter stett Zürich, Basel und Straßburg unser jeder statt groß insigel tuon henken an disen | brief, deren vier gleichlutend gmacht und jedem teil einer zuogestellt, geben und beschehen ist zuo Basel, Fritags den achtzehenden tag des monats Novembris, nach | Christi unserß lieben hern gepurt tuzent fünfhundert und dreißig jar gezalt.

Die Urkunde liegt doppelt vor (die Exemplare von Zürich und Basel); beide sind mehrfach durchschnitten.

## 17.

### Eidgenössischer Rechtspruch zwischen den Städten Bern, Freiburg (und Genf) einerseits und dem Herzog von Savoyen anderseits.

**Peterlingen. 1530, 31. December.**

Staatsarchiv Bern: Urkunden.

\*) Zwischen Herrn Karl, Herzog von Savoyen und des hl. römischen Reiches ewigem Vicarius, einerseits, und den Herren Schultheißen, kleinen und großen Räten der Städte Bern und Freiburg, anderseits, hat sich ein Span und Krieg erhoben, weil etliche Edelleute und Untertanen des genannten Fürsten mit gewaffneter Hand vor die Stadt Genf gezogen, die den beiden Städten mit Burgrecht verwandt ist, dieselbe einige Tage belagert und die Burger in kriegerlicher Weise geschädigt haben, wodurch die Genfer verursacht wurden, die beiden Städte um Hilfe und Rettung anzusuchen, weshalb dann diese mit ihrer Macht und Zeichen, samt den Eidgenossen von Solothurn und (andern) ihren Zugewandten, hinein zogen, um Genf zu entschütten und vor Gewalt zu schirmen. Es wurden aber die Parteien durch die Botschaften der Eidgenossen bewogen, auf einem gütlichen Tag zu St. Julien bei Genf einen Vertrag und Abschied zu machen, in folge dessen die beiden Städte und ihre Zugewandten heimkehrten und die fünf streitigen Artikel durch Gesandte der

\*) Das Original bildet ein Libell von 36 Blättern Pergament in groß Folio; das letzte ist leer. Die Pagenatur fehlte ursprünglich und wurde erst ad hoc von dem Bearbeiter nachgetragen. Die Seite enthält 43 Zeilen in schöner, gleichmäßig fortlaufender Schrift (von G. Hertwig); zur Hervorhebung der Abschnitte sind einzelne Stellen in Fractur geschrieben.

Abweichend von der in dieser Sammlung bisher befolgten Übung wird von dieser Nummer statt eines vollständigen Abdruckes ein Auszug gegeben, der indessen alle als wesentlich oder charakteristisch erscheinenden Stellen wörtlich aufnimmt.





worden; dergleichen zeige das angerufene Siegel nicht bloß ein Kreuz, sondern die Schlüssel dabei, sei also des Bischofs Siegel, da der Herzog solche nicht „brauche“. Hätte übrigens der Herzog das Recht gehabt, in Genf zu richten, so wäre eine Erlaubniß und Bewilligung dazu, wie er sie genommen, was mit seinem Brief und Siegel erweislich sei, nicht nöthig gewesen. Die angebotenen Zeugen betreffend sei zu erinnern, daß die savoyischen Boten vordem haben merken lassen, sie wollten (ihre Sache) mit Briefen und Siegeln verfechten; das sollte nun also geschehen, da eine so alte Gewerbe, wie die Savoyer vorgeben, nicht durch (lebende) Leute bezeugt werden könne.

3. Nachdem beide Parteien (die Frage) der Zeugen halb zu Recht gesetzt, wird erkannt und gesprochen, daß man beiden ihre Zeugen verhören solle, daß sie aber dieselben „unter Augen“ zu stellen haben, und der Gegenpartei vorbehalten sei, „sin notdurft darzuo ze reden“, und dann, in Abwesenheit der Parteien, ein Zeuge nach dem andern auf geschwornen Eid examinirt und verhört werden solle.

4. Infolge dieses Urtheils haben die Gesandten von Savoyen ihre Zeugen vorgestellt. Die Anwälte von Genf wenden aber ein, es seien alle diese Personen des Herzogs Unterthanen, die aus Besorgniß für Leib und Gut nicht wider ihn reden dürften; daher solle von freien unparteiischen Leuten Rundschaft vernommen werden, da doch die Savoyischen hievor selbst verdentet haben, daß sie „solches“ durch Etliche von Bern und Freiburg bezeugen könnten; das wollen sie, die Genfer, ihrestheils geschehen lassen. In Betreff der 100 Gld. Zins, die der Fürst dem Ludwig von Erlach sel. auf das Vidomat geschlagen, sei zu bemerken, daß dies vermuthlich („villicht“) zu der Zeit geschehen, als der Herr von „Genemours“ (Remours?), des Herzogs Bruder, Bischof gewesen, wo die Händel beider Brüder für „ein Ding“ gegolten, und (darum) der Bischof (die Sache) bewilligt habe. Die savoyischen Boten sollen erzeigen, daß Ludwig von Erlach sel. Vidome zu Genf gewesen und altem Brauche gemäß durch die Genfer angenommen worden, und wenn auch des Herzogs Bruder oder andere Bischöfe aus dem Hause Savoyen, die der Fürst lieb gehabt, darin wirklich willfahrt hätten, so haben sie dazu doch keine Gewalt gehabt, wie sie, die Anwälte von Genf, im Verfolge darthun wollen.

5. Darauf erwidern die Boten von Savoyen, die Proceße und das Siegel betreffend: Die Genfer wollen behaupten, das Siegel mit den Schlüsseln sei das des Bischofs; es bestehe aber darin ein Unterschied wegen der Höfe oder Gerichte, wo dasselbe gebraucht werde; allenthalben werde das Kreuz gebraucht, aber je mit einem Zusatz, nämlich zu Chambery mit einem Stern, zu Turin mit einem Mann, zu Genf mit den Schlüsseln, und dennoch sei es immer des Herzogs Siegel; sonst führe er dasselbe in seiner Kanzlei ohne solchen Zusatz. Die Erlaubniß, in der Stadt Genf zu handeln, berühre die Kanzlei zu Chambery und nicht das Vidomat, zwischen welchen (Aemtern) ein großer Unterschied sei. Der gestellten Rundschaft halb hoffen sie, die Boten des Herzogs, weil das ganze Land ihm gehöre, und niemand Fremder „darum“ wissen möge, daß man ihre Zeugen, als Priester, Edle, Burger und biderbe Leute, denen Eid und Ehre wohl zu vertrauen seien, verhören solle. Ihr Fürst und Herr werde auch unbillig verdächtigt, als ob diejenigen Rundschaften, die etwas wider ihn redeten, deßhalb Schaden zu leiden hätten; wer ihm solches zulege, thue das mit der Unwahrheit. Sie, die Anwälte, begehren daher, daß er an seinen Ehren nicht mehr dergestalt gekränkt werde. Es sei übrigens, bevor dem Ludwig von Erlach das Vidomat-Amt verfeßt worden, des Herzogs Bruder von dem Bisthum abgestanden, was sie erweisen wollen. Sie erwarten nun, daß man Briefe und Leute verhöre.

6. Nach Klage und Antwort wird erkannt, — weil die Personen, die um den Handel wissen, billig reden, — daß die Zeugen zu verhören seien; doch sollen sie schwören, daß sie dabei weder zu gewinnen noch zu verlieren





Berneaulty aber, den die Genfer aus den angezeigten Ursachen als parteiisch betrachten, soll stillstehen, doch seiner Ehre unschädlich, wogegen sein Bestellbrief zu verhören ist. Die von den Genfern begehrte Kundschaft betreffend (ist gesprochen), daß man zu Genf gefessene Burger, als Sächer, die an dem Handel Gewinn oder Verlust haben, und weil die Boten von Genf im Namen gemeiner Stadt zugegen sind, nicht verhören wolle; hätten sie aber (sonstige) Untertanen des Bischofs oder Andere zu stellen, die da weder zu gewinnen noch zu verlieren haben und dem Bischof nicht mit Aemtern verwandt sind, so sollen diese reden.

10. Hiernach haben die von den Savoyern gestellten Zeugen geschworen und dann vor einem dazu verordneten Ausschuß nach einander, jeder besonders, in Abwesenheit der Uebrigen, geredet wie folgt:

a. Herr Franciscus de Bernetis, Domherr zu Lausanne:

„Er habe gesähen einen der sich nampte Nyme Conceilly, wölicher vidome zuo Genf gewäsen und das vidomat geführt habe in namen mines herren des Herzogen, wie das die gemein red und künden wäre, und habe gesähen sinen kanzler, da er das recht seines amptes hielt, dahin vil künden von wegen ir geschäften, und wäre schryber einer, der sich nampte Ducis, und bedunke in, daß noch ein anderer wär, der sich nampte Denary, und wäre ein anderer vidome vor im, der sich nampte Treillet; aber denselben hab er nit also bekant wie den andern, und habe gesähen die weibler oder diener solichs amptes, daß si trüegen das wiß crüz, und hat zuo vil malen gehört sagen, so man sieng übeltäter oder ander, daß man si legte in das schloß genampt die Insel uf dem Sew, das zuogehörte dem herzogen von Savoy; nachdem sölicher Conceilly (vidome) gewäsen, hat er (der Domherr) nit vil zuo Genf gehandelt oder gewäsen. Anders weist er harumb nit.“

b. Herr Peter Geneveys von Milden

„hat bezüget, daß es sin werde uf künstlig wychenachten zwenzig und fünf jare, daß er gewonet habe zuo Genf als ein diener des vicarien zuo Sant Gervais, der sich nampte herr Peterbolo, caplan zuo la Rosche, in namen des herren von Mantua, und beleib daselbs zu Genf einlif manot oder darby, und der zyt, als er daselbs gewäsen, was vidome zuo Genf einer der sich nampte Treillet, der dann sagte sich vidomen sin in namen mines herren von Savoy, und truogen das zeichen m. h. von Savoy die knecht, so mit im giengen, und die farb der bekleidung was graw, gäl und rot, und redte man, es wäre die farb mines herren Philiberts sel., domalen gestorben, und sache in den vidome sachen vor dem huse Jehan Hergue, der domalen Sintique zuo Genf gewäsen, einen mann, und sine lüt führten in in das schloß der Insel, und gesäch in darin legen, und habe gesähen das zeichen oder wappen mines herren von Savoy an solichem schloß uf solich zyt, und hörte nit einiche red, daß neißwas beschwärd wäre, daß min herr von Savoy nit herr des schlosses in der Insel wäre, und demnach hat er gesähen einen andern, der sich nampte Conceilly, wölichen man sagte vidome sin, und führte amptlüt mit im, so das wyß crüz truogen. Anders weist er harumb nit.“

c. Pierre Berda, zu Milden geseßen,

„hat bezüget, daß es syen zwenzig und acht jar har oder darby, sye er gewäsen ein buob oder payen (page?) eines, der sich nampt Hans von Stäffis, Gubernator in der Bault, wölicher zuo Genf gewäsen in dem inryten miner Frowen Margariten, und ein gesell von Milden in der statt Genf, wölicher bruchte etlich reden wider m. h. den Bastart, der da regierte das huß Savoy, und von wölicher reden wägen die archieres mines herren Herzogen Philiberts siengen in und führten in in ein huß uf dem Rotten, so man nempt die Insel, darauf ander gesellen von Milden, die zuo Genf waren, kamen, sölichs zuo sagen minem herren von Stäffis, daß man gefangen hätte Marmet Bela (?) uf den abend in der statt und geleet in die Insel; der herr fragt si, worumb das wäre, darzuo si antwort(et)end, daß es wäre von böser und narscher red wegen, darum hätten in die archieres gefangen. Min herr von Stäffis ersuor die sach und gieng reden mit einem, so man nampte den vidomen, in gegenwürtigkeit disers gezügen, der (aber) die red nit weist. Also giengen si mit einandern zuo dem Herzogen Philibert und redten mit im harumb, und morndes des andern tags, als er gefangen umb den abend, ward der gefangen geleidgot. Demnach sye ein man zuo Losan ungesarlich by acht oder nün jaren

gesin, der sich nampte Herr Steffan Loys, ein schwager dijs gezügen, derselb im schreib, daß er zuo im käme, und als er daselbshin kommen, sagte er, daß einer so sich Virge nampte und wider in zuo Rom rechtete, gan Genf kommen wäre, ein examen wider in ze tuond, und uf sin bitte füegt(e) er sich gan Romilie zuo minem herren von Salagena (?), in zuo berichten des handels berüerend den gedachten Virge, in machen zuo sachen zuo Genf, darumb daß er vidome zuo Genf was innamen mines herren von Savoy, und als das beschach, der vidome sagte, es wäre nit von nöten, daß er gan Genf gienge, dann sin lieutenant, der gegenwürtig wäre, wurde mit im gan, genampt der Herr von Terrau. Also diser gezüg käme mit dem lieutenant gan Genf, daselbs jeder in sin herberg karte; morndes der gezüg gieng zuo dem lieutenant, wölchem er sagte, wo werden wir disen möntschen finden, und diser gezüg füerte in dar, und füert(e) der lieutenant mit im zwen sarg(e)anten oder weibei, die das wyß crüz truogen, und als si giengen zuo dem huse des, so si suochten, funden si in nit; dann er was in der capell unfer frowen de Gasse (?), da selbs er mäß hörte, daruß er nit wolte, bis daß si dannen kämen; demnach käme er haruß, und ward im geholfen durch etlich münch, und möchten in nit sachen, und er gezüg fragte den würt zuo dem wyßen crüz, wölchem (Herren) der vidom zuogehörte, der in geantwurt, minem herren von Savoy. Anders weist er nit, dann daß zuo dickern malen er ist gan Genf komen und allwägen gehört sagen, das vidomat ampte wäre mines herren Herzogen von Savoy, und anders hätte min herr von Savoy nit, dann solich vidomat ampte, das er verstanden habe.“

d. Michel Fraussart (sic) von Milben:

„Daß er gesächen hab einen der sich nampte Mandola, dem er brief brächte von minem herren Suberator in der Vault, darum daß er vidom was, (d. i.) amptmann mines herren des Herzogen, und fragte, was der vidome wäre, da man geantwurt, er wäre amptmann in weltlichen händlen mines herren des Herzogen, auch min herr von Salargina, der dann vidome was; denselben hab er gesächen, daß er knecht hätte oder weibei, so das wyß crüz truogen; auch hab er gesächen einen, der sich nampte Ducis, der dann statthalter was desselben vidomats in namen mines herren von Savoy, der dann zuo vilen malen durch die statt gieng und mit im knecht füerte, so das wyß crüz truogen, und zuo der zyt des Herzogen Philiberts, als auch zuo Genf was min herr Bastart von Savoy, fand sich ein gesell zuo Genf, genampt Gaule, der uf einem krieg kam und schlug etlich gesellen von wegen einer fedren; der Gaule ward gefangen durch die weibei des vidomes, so des Herzogen zeichen truogen; als sy in füerten, bat er disen gezügen, daß er in wölle verbürgen. Also gienge er zuo bitten zwen koufman, daß si für in verbürgoten, wöllich sagten, daß si das gern tuon wölten von sinen wägen; aber er söllte fragen m. h. den vidome, ob er si wölle annämen; dieselben koustüt fragt er (gezüg), was der vidome wäre, die im antwurt(et)en, es wäre mines herren von Savoy amptman, und gieng zuo dem vidome; daselbs fand er, daß m. h. Bastart gebotten oder befolchen, daß er gelebigot wurde, als auch beschach, und habe gesächen vor dryßig jaren und älter das zeichen oder wappen m. h. von Savoy an der Insel; anders weist er gezüg nit dann durch red und lümbden, (daß) allwäg das vidomat sye m. h. von Savoy gewäsen.“

e. Stephan Robert von Milben:

„Beträffend das vidomat hab er gesächen tragen die weibei des vidomats das wyß crüz, der zyt als er ein diener gewäsen eines bartscherers, so sich nampte Philibert, und wäre vidome (gewäsen) Troulliet (?); anders weist er harum nit.“

f. François Dori, zu Peterlingen wonhaft, bezeugt,

„daß es syen achtzechen jar, daß er sye gewäsen zuo Genf, nit säßhaft, sondern damalen gesäßen zuo Baume, by zweien milen wägs darby, daselbs er lart die kunst der commission, und was ein man, mit dem er rechtigot, genampt Glaude Vosse, und handlot(e) wider in, in zuo bringen in gesentkuis, und wart gefangen vor der statt huse durch die weibei m. h. des vidomens, der da was in namen m. h. von Savoy, wöllich truogen das wyß crüz; da dannen füerten sy in zuo der Insel, und uf dem wäg was ein man, der sich für in sagt und überkam dergestalte, daß man in nit darfüert. Demnach hab er gesächen einen genampt Conceilly, der das vidomat gehabt in namen m. h. von Savoy, und sind by sibem oder acht jaren, daß min her von Nive, so

domalen hie zuo Bätterlingen was, gäbe diesem gezügen, so sunst gan Genf wölle, einen brief, zuo bringen m. h. dem vidome Conceilly, und besaldh im, daß er söllte fordren sibenzehen kronen, die er im schuldig selben Ludwigen von Erlach halb von wägen des vidomat amptes (und) der pension, so er uf dem ampte hätte, und fande m. h. den vidome zuo Plainpales (Plainpalais) by den Augustinern, da er mäfs hörte, daselbs er im den brief geben und fordrot die sibenzehen kronen, daß er sich entschuldigete, und schreib m. h. von Prengin (Prangins), er möchte im das gelt nit schicken uf das male, und wölle es im schicken, sobald er möchte, und domalen Conceilly hielt das vidomat ampt in namen m. h. von Savoy; sidhar hab er dheinen andern gesächen, dann er nit zuo Genf dann allein fürgende gewäsen."

g. Herr Peter Billion, Priester zu Peterlingen:

"Er habe etwas zytes zuo Genf gewonet und habe gesächen einen vidomen zuo Genf und gehört sagen, daß er sye gewäsen m. h. des Herzogen von Savoy und ouch gesächen die weibel des vidomens, so das wyß erüz truogen. Demnach hab er gesächen, so man einen übeläter sieng, daß man in legte in das schloß Galliard und drymal schruwe, ob jemand von wegen des vogtes zuo Galliard da wäre; anders weist er nit."

h. Jacob de Niva zu Peterlingen:

"Daß er vil gan Genf gewandlot sye und gesächen einen, der sich nampte Treillet, der dann vidome gewäsen, einen andren, der sich nampte Conceilly, einen andern, den letzten so er gesächen, genampt Berneau; er wüß (aber) nit, in wes namen, des Herzogen oder Bischofs, si daselbs gewäsen."

i. Junfer Georg de Niva, Herr zu Prangins, Landvogt zu Neuenburg, hat bezeugt:

"Es sye war, daß all sin tag er gewandlet habe gan Genf, es sye von m. h. des Herzogen wägen als (oder) umb ander sachen. Einmals fand er sich zuo Bern by Ludwigen von Erlach seligen, wölicher im zöngte etlich tittel und gewarfamen, dieneud zuo gunste und nutze m. h. von Savoy; als er dieselben gesächen, hab er des bericht minen gemelten herren von Savoy, wölicher im gewalt gabe und beseldh ze handeln mit Ludwigen von Erlach, solich(s) ze bringen von sinen handen, wölichs er täte durch mittel einer summ vier tusend gulbin an golde, deren im geben wurden in der statt Genf zwei tusend bar, umb die übrigen zwei tusend gl. wurden brief in namen Ludwigen von Erlach gemacht, uf dem vidomat zuo Genf zuo bezalen den zins hundere gulbin, widerkäuflich mit dem hauptguot, wölich brief er trüeg und überantwort dem genannten Ludwigen von Erlach; nach verloufung des jars L. v. Erlach gab im ein quittanz, dem vidome zuo bringen zuo erfolg der hundere riniß gulbin im verschriben, wölicher vidome im zuostallte die hundere r. gulbin, und antwort(et) er im die quittanz an demselben orte. Etwas zytes darnach genampter L. v. Erlach wölle sin gelt haben von dem vidomat, die summe der zwei tusend gulbin an golde, und macht so vil mit im, daß er gezüg sölich köuflich überkam, daßhalb er im überantwort(et) und zuostallte den hauptbrief; sidhar der vidome Conceilly in allzyt bezalt und ufgericht habe siner zinses der hundere gulbin ane widerred, und als abgefaßt ward gemelter Conceilly, kam min herr von Salagina, und als ein vidome, so er was, fordrete er im abe sinen zins in namen m. h. von Savoy, wie andern nach inhalt siner briefen, wölicher uf siner beseldhe in allwägen hab gemacht zuo bezalen, bis uf daß gemelter m. h. in vernüegt habe des hauptguotes der summe zwei tusend gulbin an golde, und sovil in berüert, hab er nie verstanden, daß ein andrer den vidome gefaßt habe dann min herr von Savoy, und daß zuo merer sicherheit hab er in das rechte überantwort die copy des hauptbriefs m. h. von Savoy, so er gäben L. v. Erlach sel., und die zuostellung, so getan hat derselb L. v. Erlach diesem gegenwürtigen zügen; anders weist er harum nit."

11. Dienach eröffnen die Anwälte von Savoyen, sie seien bereit, wie sie sich vordem erboten, die Gewarfamen ihres Fürsten, die Possession des Vidomat-Amtes betreffend, darzuthun, samt andern hiezu dienlichen Briefen.

12. Darüber antworten die Genfer: Sie mögen glauben, daß einige Vidomen durch den Herzog gefaßt worden; diese haben aber sie, die Genfer, nicht angenommen, dagegen diejenigen, die der Bischof



gesetzt, und denselben geschworen; die savoyischen Anwälte sollen nur zeigen, daß die vom Herzog gesetzten Vidomen von den Genfern je angenommen worden. Daß aber das Amt dem Bisthum, nicht dem Herzog zugehöre, ergebe sich daraus, daß die Proceffe von dem Vidome vor den Official zu Genf, von da nach Vienne und zuletzt nach Rom gezogen werden, was in der Folge mit einigen Beispielen bewiesen werde. Stünde das Amt dem Fürstenthum zu, so würde billig die Appellation nach Chambery gehen, was bisher nicht bräuchlich sei. Die Anwälte wiederholen übrigens, was sie früher gesagt: Ob gleichwohl eine Einsetzung von Vidomen durch die Fürsten von Savoyen geschähe, so sei das Amt doch nie das ihre gewesen, und kein von ihnen gesetzter Vidome durch die Genfer empfangen worden. Die savoyischen Gesandten sollen zeigen, daß solches jemals geschähe.

13. Hierauf erwidern die Boten des Herzogs, es verwundere sie, wie die Genfer sich darauf stützen, daß sie etliche Vidomen nicht angenommen, während sie doch selbst behaupten, daß der Vidome immer des Bischofs (Amtmann) gewesen. Wenn auch solche Vidomen durch die Stadt nicht angenommen worden (was ja nicht sein müsse), so seien sie doch von dem Bischof selbst oder seinen Vicarien anerkannt und bestätigt, was die Anwälte mit Urkunden zu erweisen hoffen. Der lang hergebrachte Besiß („gewerde“) und die Bestätigung durch den Bischof oder dessen Vicar sei übrigens genügend, und gar nicht vonnöthen, daß die Vidomen durch die Genfer angenommen werden. Da zudem kein Edelmann, oder wer sonst Herrlichkeiten besitze, dulden wollte, daß andere Antleute in seinem Gebiete eingesetzt würden, und die Vidomen nach der Meinung der Genfer widerrechtlich in der Stadt gesessen, so sollen die Genfer sagen, warum sie solches bewilligt, Gericht und Recht vor ihnen genommen haben?

14. Die Gesandten von Genf reden weiter: Daß der Vidome ihnen schwöre, sei nicht seltsam oder fremd; denn der Bischof selbst thue das; sie hoffen darzuthun, daß der Vidome ihnen präsentirt werden solle. Und weil des Herzogs Anwälte zugeben, daß die durch den Fürsten gesetzten Vidomen der Stadt nicht präsentirt worden seien, („wöliches si gern gelouben, mit vermanung deß ingedenk zuo sind“), so leben sie, die Genfer, der Zuversicht, daß der Herzog zu dem Vidomat kein Recht habe, und begehren deßhalb über jenes Bekenntniß urkundlichen Schein.

15. Nach dieser Verhandlung wird durch die Richter und Schiedleute erkannt, daß die Parteien ihre Briefe und Rechtstitel vorlegen sollen.

16. Die Gesandten von Savoyen lassen nun ihre Gewahrsamen verhören. Da es aber überflüssig ist, dieselben hier der Länge nach aufzunehmen, so wird ein Auszug der namhaftesten Puncte gemacht. Es folgen zuerst einige Briefe, wie die Fürsten von Savoyen vor vielen Jahren das Vidomat-Amt besetzt haben.

a. (1.) Anfänglich ein Brief, laut dessen Herzog Philibert das Vidomat samt der Clericatur oder Schreiberei dem Edelmann Aimé von Biry, Herr zu Rolle, lebenslänglich geschenkt, dd. Turin, 9. Januar 1482, mit seinem Siegel und der Unterschrift des Secretärs „Mandalus“ versehen. (2.) Ein anderer, des Inhalts daß w. Herzog Karl dem gleichen Herrn von Biry das Vidomat und die Schreiberei übergeben hat, von Chateau Regnault, 18. Juli 1482, besiegelt und unterzeichnet. (3.) Dazu drei Bestätigungsbriefe, welche dieser ersten Confirmation angeheftet sind. Der erste, von Herzogin Blanca, als Wögtin der Herren Karl und Johann Amadeus, dd. Turin, 26. Mai 1490, besiegelt und unterzeichnet; der zweite von w. Herzog Philibert, gegeben zu Chambery 10. November 1497, besiegelt von dem Fürsten und unterzeichnet von seinem Secretär; der dritte von dem jetzigen Herzog Karl, dd. Chambery, 17. October 1504, mit seinem Siegel und dem Zeichen des Secretärs Macord. (4.) Dazu kommen andere Bestätigungs- und neue Einsetzungsbriefe, dem obge-

nannten Aimé von Viry, des Fürsten Rath, von dem jetzigen Herzog ertheilt zu Turin den 18. Mai 1509, unter seinem Siegel und dem Zeichen von Bulliet; sodann dem Edlen Hugo von Rothenburg, Herr zu Verneaulx, mit einer Besoldung von 400 sav. Gulden, auf den Zoll zu Nyon angewiesen, dd. Genf, 1. Febr. 1524, besiegelt und signirt, samt der Erklärung der Annahme dieses Vidomen durch den Vicar des Bisthums zu Genf, Peter Gayeti, und Du Crest, seinen Secretär, die auf den Rücken des Besatzungsbriefes geschrieben ist. (5.) Ferner ein Besatzungsbrief des jetzigen Herzogs für Perceval de Dortenco, um das Vidomatamt zu Genf mit Zubehörden, datirt von Chambery, 25. Juni 1528, besiegelt und signirt, samt einem offenen Briefe, worin der jetzige Bischof, Peter de (la) Baume, die Annahme dieses Vidomen erklärt; der Brief ist gezeichnet von ihm und seinem Secretär Viollo, datirt von Turrency, 10. Juli 1528.

b. Hierauf werden verhört: (1.) Proceffe, welche vor dem Vidomat ergangen; (2.) ein Register der Rechtshandlungen, im J. 1503, vor dem Vidome und seinem Statthalter Franciscus Chipri; (3.) ferner ein gleiches aus der Zeit, als Aimé Conceilly Vidome war, begonnen 26. August 1513, geschlossen mit dem ersten Gerichtstag nach dem Aufhören des Gerichts in der Ernte, unterzeichnet von Du Duc (?). (4.) Item ein Gerichtsrodel des Vidomat-Hofes, aus der Zeit, wo Conceilly Vidome und Wilhelm Duduc Schreiber gewesen, ein großes Buch, das am 1. October 1515 begonnen worden, gezeichnet Duduc. (5.) Außerdem ein Register von Urtheilen, die unter dem Vidome Conceilly und dem Schreiber Duduc ergangen sind. (6.) Ferner ein Gerichtsrodel aus dem J. 1526, als Hugo von „Rubromonte“, Herr zu Verneaulx, das Vidomat-Amt, und Wilhelm Duduc die Schreiberei und Statthaltereie bekleidete. (7.) Ein anderes Register über die Händel des Vidomat-Hofes, angefangen 5. Januar 1527, als Hugo von „Rotenburg“ Vidome und derselbe Duduc Schreiber war. (8.) Item eilf Proceffe in burgerlichen Sachen, die vor dem Vidome verhandelt wurden, und sechs offene Briefe, viele Personen betreffend, welche in diesen Processen genannt sind, alle mit dem Siegel des Vidomes versehen, auf welchem ein savoyisches Kreuz und zwei Schlüssel sichtbar sind, womit die Savoyer beweisen wollen, daß das Amt dem Herzog gehöre und in seinem Namen ausgeübt werde.

c. Demnach legen sie viele alte und neue Rechnungen, auf Pergament und Papier geschrieben, vor, welche durch die Vidomen, den Castellan des Schlosses der Insel und von den Schreibern (des Vidomats) vor der Rechnungskammer zu Chambery abgelegt worden über die Nutzbarkeiten und Zugehörden des Amtes. (1.) Zum ersten die Rechnung von Girard de Conpeis (?), Vogt der Insel und Vidome zu Genf, über die Gülden des Schlosses und des Vidomats, dd. Chambery 1289. (2.) Ferner die Rechnung des Hugo von Bosco, Vogt und Vidome, im J. 1293; (3.) die des Ulrich von Chastez, ebenfalls über die Zinsen und Nutzungen des Vidomats und Schlosses, für das J. 1310. (4.) Item die Rechnung von Richard, Mitherrn zu Viry, als Vogt und Vidome, erstattet im J. 1367. (5.) Die Rechnung des Vogtes und Vidomes Jaquemet de Malingio, vom J. 1317. (6.) Die Rechnung des Richard von Viry, über die Steuer, welche die von Genf bewilligt und bezahlt haben wegen des Kaufs der Landschaft Waat, gegeben in Chambery 1359, auf des Herren Samstag (sic). (7.) Ferner die Rechnung des Johann de Bernet, Vidome und Castellan, abgelegt 1387, die des Edlen Thiebault de Castellione, Vidome u., vom J. 1340; (8.) die des Herrn Amede de Viry, Vidome, 1477—1482, und eine andere von demselben, aus dem J. 1490. (9.) Item eine Compromission zwischen dem jetzigen Herzog Karl und dem Bischof Johann de Sabaudia, wegen der letzten Strafen und deren Vollziehung an den verurtheilten Uebelthätern von Genf, „uß dem daß die amptlüt genannten herrn Bischofs sonderlich einen genannt Philibert Bertelier zuo dem tode verurteilt in der genannten statt Genf (und) zuo dem stricke geben,





f. (1.) Weiter folgt eine von etlichen Personen aus Wallis und Vivis aufgenommene Kundschaft, dd. Dienstag 10. December des laufenden Jahres, von dem Official zu Vivis besiegelt, welche dahin lautet, daß nach dem Hörensagen das Vidomat im Namen des Herzogs von Savoyen verwaltet werde. (2.) Sodann ein Privilegium von Karl V., jetzigem Kaiser, dd. Toledo, 4. September 1508 (?), mit dem großen kaiserlichen Majestätsiegel bekräftigt und von dem Kaiser und seinem Secretär Waldesius unterzeichnet, worin nach Erwähnung anderer Freiheiten über das Vidomat gesagt wird:

„Und in krafte vorgemelter fryheiten der vorgedacht durchlüchtigost Herzog, als ein ewiger und gemeiner oder obrer des hl. römischen Reiches vicary und statthalter in ganzer seiner herrlichkeit vermeine zuo haben machte zuo bruchen (die) küniglichen rechte, regalia genampt, und andere ding, so zuo ewigen und gemeinen oder obren vicarien kaiserlicher Maiestat gehören, und sonderlich daß er habe, wie die durchlüchtigosten sine vordren Herzogen und Grafen zuo Savoy gehabt, einen vidomen in der statt Genf, in den marchen der landschaft Savoy gelägen, wölicher vidome durch gemelten durchlüchtigen herren Herzogen geordnet, die gerechtigkeit sinem vidom ampte zuogehörig an statt des vorgesagten Herzogen in bemelter statt brucht und zuo bruchen gewonet hat durch sich selbst, auch ire verwandten und diener, wölich den schilte des wappens oder zeichens tragende, ire befehl daselbs für und für vollbringen. Item daß er habe, inhalt und besitze in gemelter statt ein schloß, die Insel genampt, in dem wasser Rotten, zuo gefenknuß geordnet, an wölichem ort alle die, so man in gemelter statt facht, umb was händel, burgerlich oder malesizisch, das sye, zuo behalten werden gewon sin sölle, also daß nit gebüre dem Bischof gedachter statt, sinen Sindiken und andern amptlütten, an andren orten fenknuffen ze machen, sonderlich (zuo?) tages zyte, und daß namlich in ansächen der leyen, wölich angents, so sich (sy?) durch den vidomen ersucht, si im überantworten söllen, in sölichem schlosse zuo behalten und also willklich ze tuonde si gewonet haben, ane einich widerrede, wölichs schloß mit vorbemelter fenknuff durch den vidomen zuo den händlen des rechtens geseht, und ander amptlüt von im verordnet in namen der vorgesagten Herzogen allwäg geregirt wirt, also (als?) geregirt und gehalten werden gewon ist, und daß gedachter durchlüchtigost Herzog habe in vorgemelter statt die höchste und ganze des schwertes und letzten strafe machte, auch desselben genzliche vollzuehung und alle uebung, wölich er uebt und gebrucht durch dienstbarkeit siner vogtes und der amptlütten siner schloßes und städtens Galliard gegen allen leigischen übeltätern, so si von den bischöflichen Sindiken und amptlütten verurteilt, durch den gemelten vidomen vorgemeltiem vogte zuo Galliard überantwort werden zuo pinigen und ze strafen, also daß niemand andern zuostande, solichen höchsten und ganzen des schwertes gewalte ze bruchen, wie das auch wyter offenbar, es sye durch einen spruche, über sölichs (von) dem jetzigen Bischof zuo Belleis, als einen schidman durch die partyen, so diß berüert, harzuo erwölt und verordnet, uffgangen, als auch uff vilen andern gebürlichen und gerechten ursachen und daß gewon gewäsen, so sinen vordren durch die undertan ir zuogehörden gelt zuo stür oder hilf erbotten und mitgeteilt, auch in gemelter statt von den burgern und inwonern des endes dieselben nach zale der herbstatten gefordert worden, wiewol von etlichen zyten har sölichs underlassen sye. Und nachdem als obgemelter durchlüchtigoster Herzog uns hat angezuegt, (daß) der Bischof oder die Sindiken und burger vorgemelter statt Genf und etlich inen anhängig, verwandten oder gönner in vilen verketen wägen understanden, in zuo betrüeben in dem rechten oder als (vel quasi?) der besitzung zuo bruchen, regalia und ander ding ze tuonde, von wölichen hieob meldung beschehen, under dem schyne etlicher vermeinten privilegien, (von) andren Bischoffen zuo Genf den vorfaren vergonnen, und sonderlich under dem schyne einer fryheit Friderichen des keisers, zuogelassen Reducio Bischoffen zuo Genf, des jares tusend hundert sechzigosten und andern, der zehenden römerzal, dem sibenden Idus Septembris, geben in dem Bistum Bisanz, by der brugß Larne, deßhalb uns demüetenlich gebätten hat vorgemelter durchlüchtigost herzog Carolus, unser vetter, daß wir den inhalt vorangezuegter (siner) fryheiten von wort zuo wort, wie sy gemeldet, und alle ding, so in inen begriffen, von der ersten linien bis zuo der letzten im und sinen nachkommen zuo bestätigen, zuo bekräftigen und zuo approbieren geruochten und von nünem verlichen oder zuolassen und solche ding alle zuo vollbringen und zuo halten und in in vorangezuegten rechtsamen und als der besitzung zuo handhaben und mit suoglichem mittel zuo fürsechen, ungehindrot vermeinter fryheit des keisers Friderich, wölicher durch nachfolgende fryheiten vilen keiser

abbruche beschehen, und uß dem in sölichem nit sind gehalten worden die gerechtigkeiten des Richs, wie in andren dingen gewon ist zuo beschehen. Wir aber als die, so nit wöllen die fryheiten und gewalte, dem Herzogen zuo Savoy und sinen vordren durch die durchlüchtigosten römischen keiser und künig, unser vordren, geben und bewilligot, mindren, sunders ee meeren, damit so vil er mit ganzer liebe sich erkennen wird gehalten sin, so vil inbrünstlicher uns und dem hl. Niche er sich zuo dienen beslysse, und des genanten Herzogen von Savoy ämsiger getrüwe uns vertröstende, uß guoten ursachen harzuo bewegt, nach zyllichem harüber gehabtem rate, uß unser gewüssen wüssenheit und keiserlichen gewaltes vollkommenheit, für uns und unser in dem hl. Niche nachkommen, die fryheiten des großmächtigosten herren Carolen des vierten röm. keisers und des großmächtigosten Marimilians, unsers großvatters, in disem gegenwürtigen brief als obangezügt begriffen, durch unser befelch-kräfte ewencklich ze haben, wellen dieselben auch von nünem für uns und die unsern vorgebacht demselben herzogen von Savoy und den sinen obbemel wir zuostellen und mitteilen, wöllende daß er alle und jekliche ding tuon und bruchen möge, so in denselben fryheiten der lenge nach begriffen sind, gebietende deßhalb dem bischof, den amtlüten, den sinditen und lüten, den inwonern und der gemeinde gesagter statt Genf und andern, denen das zuogehören wird, daß si diß unser brief dem vorgenannten Herzogen halten und gehalten werden verschaffent, demselben und sinen vorgebachten amtlüten in vorgeschribnen dingen gehorsame und bystande bewysen als uns demselben, ob wir gegenwürtig und persönlich zuogegen wären; gebietende daruf allen und jeklichen fürsten, hauptlüten, gewalten, gemeinden, lechenlüten und undertanen, uns und dem hl. Niche mit oder ane mittel underwerfen, daß si vorgesagten Herzogen und die sinen oberriert in dem rechten und als in besitzung zuo bruchen in regalia oder künckliche recht und ander ding oberzült, in wölicher sine vorsaren gewäsen und er diser zyt ist, in kraft vorangezügter fryheiten behalten, beschirmen und handhaben, auch nit zuolassen, in einichs wägs darin betrüebt, bekümbrot oder beschwärt werden, im harin günste und bystande bewysen, auch mit gewaffneter hande, loserr es not sin wurde, und soferr etliche ding uß den obangezügten entzogen und betrüebt wären, oder etlicher maß gebrucht, dieselben wider zuo bezüchen und zuo widerbringen, und widerzestellen zuo altem wäsen und in gefagtes herzogen von Savoy und des hl. röm. Niches nuße, inhalt vorgesagter fryheiten, alle mißbrüch hindan getan; dann wir wöllen, daß es also beschäche, all und jeklich privilegien und ander lütrungen, von den großmächtigosten unsern vorsaren und anderer gestalten zuogelassen, haran nit verhindrende, und sonderlich vorgemelt privilegien keiser Friderichs, vergonnen Ardugio, Bischoffen zuo Genf, wölichs durch (die) vorgemelten fryheiten des keisers Caroli des vierten und ander nachkommen in dem Niche widerruoft sin zuo achten ist, derselben fryheite inhalt wir wöllen haben für guoogjam ußgetruet, als ob das von wort zuo wort in diserm brief begriffen wäre, und ane hindrung aller und jeklicher dingen, welicher man tuon müeste ein sunderbare und unzerteilbare meldung von worte zuo worte; dann wir wöllen, daß vorgesagter durchlüchtigoster Herzog und sine nachkommen in vorgemeltem Herzogtum mögen gänzlich und vollkommenlich sich gebruchen und befröwen (der) vollzüchung gedachter fryheiten, inen und den iren als obstat zuogelassen, erfüllende allen gebrästen, soferr einicher in vorgemelten dingen von wägen underlaßner solemnitet oder sunst einicher andrer wyse erfunden wurde, uß vollkommenheit unsers gewaltes. Deßhalb gebüre deheimem menschen zc., wie dann diß wyter in solichen keiserlichen briefen geschriben ist zc.“\*)

17. Nach Berhörung aller dieser Gewahrsamen des Herzogs haben dessen Gesandten vorgetragen: Man habe aus den Besatzungsbriefen genugsam ersehen, daß die Fürsten von Savoyen das Vidomat lange Zeit besetzt haben, was nicht hätte geschehen können, wenn dieselben dazu nicht befugt gewesen wären; und weiter liege vor, daß die Rechnungen über das Vidomatamt seit dreihundert (?) Jahren immer zu Chambery vor der

\*) Obiger Text ist vermuthlich eine durch Hertwig gefertigte Uebersetzung des lateinisch (oder französisch?) redigirten Originals. — Vgl. § 20a.

herzoglichen Rechnungskammer abgelegt worden; dergleichen beweisen die eingelegten Proceffe, die vor dem Vidome ergangen, daß das Vidomat dem Fürsten zuständig sei, weil sie des Herzogs Siegel tragen.

18, a. Darauf bemerken die Gesandten von Bern und Freiburg: In der zu Vivis aufgenommenen Kundschaft sei angedeutet, die beiden Städte wären des Vidomats halb mit dem Herzog im Streit gewesen; damit sei ihnen zu nahe getreten, indem sie des Vidomats wegen nichts gehandelt, sondern nur den Bürgern von Genf zu ihrem Rechten Beistand bewiesen haben. b. Die Genfer Gesandten erinnern, man wisse, daß niemand hinter dem andern Theil, und bevor die Kundschaft „erkannt“ worden, eine Kundschaft aufnehmen sollte; deßhalb verhoffen sie, daß ihnen solche nicht nachtheilig sei; denn wofern „das“ gestattet würde, müßten sie Ziel und Tag verlangen, um andere Kundschaften einzunehmen, und dürften (dann) wohl hoffen, deren viele zu bringen, die das Gegentheil darthun würden. Ferner haben die savoyischen Anwälte eine kaiserliche Bulle vorgelegt, aber nur das Ende davon lesen lassen; sie, die Genfer, begehren dagegen, daß dieselbe ganz verlesen werde, da wohl etwas darin stehen könnte, das ihnen nützlich wäre; dafür erbieten sie sich, ihre Briefe auch ganz verlesen zu lassen. Wenn einer (der verhörten) Briefe enthalte, daß der Herzog einen Vidomen für seine Besoldung auf den Zoll zu Nyon angewiesen, so sei daraus wohl zu merken, daß er zu jenem Amte wenig „Glimpf“ habe. Da endlich auf Ansuchen der Savoyer einige Kundschaften verhört und schriftlich verfaßt worden seien, so begehren sie, die Genfer, dieselben zu hören, damit sie nach Nothdurft dazu reden können.

19. Hierauf entgegnen die Gesandten des Herzogs: In der zu Vivis aufgenommenen Kundschaft seien die beiden Städte durch Mißverständnis der Schreiber als Partei genannt; sie, die Savoyer hoffen daher, daß das ihnen keinen Schaden zufüge. Die kaiserliche Bulle betreffend haben sie von ihrem Fürsten Befehl, dieselbe nur so weit zur Kenntniß zu bringen, als sie das Vidomat berühre, und hoffen übrigens nicht schuldig zu sein, etwas, das den Genfern nützlich wäre, darzuthun, indem sie meinen, daß jede Partei (nur das) vorlegen müsse, was ihr selber diene. Der Besoldung halb, die der Fürst auf den Zoll zu Nyon geschlagen, sei zu bemerken, daß er seine Amtleute bezahlen könne, wo und wie es ihn gut dünke, und daß er das auch gegen anderen Amtleuten thue. Die aufgenommenen Kundschaften verhören zu lassen, setzen sie dem Gutdünken der Richter anheim.

20, a. Nach beider Parteien „Klage und Antwort“ wird nun erkannt: Die kaiserliche Bulle betreffend, es solle niemand schuldig sein, mehr vorzubringen, als ihm gefalle und zum Rechten dienlich erscheine; aber auf Ansuchen der Genfer, was auch die Savoyer zulassen, wird dem Stadtschreiber von Solothurn befohlen, jene Bulle zu besichtigen und wenn er etwas darin fände, das diesen Handel berühre, es den Richtern anzuzeigen. b. Der Kundschaft halb wird gesprochen: Weil beide Parteien bewilligt haben, die gestellten Zeugen zu verhören, und deren Aussagen in Abwesenheit der Boten von Savoyen schriftlich gefaßt worden, so könne man dieselben ruhen lassen bis zum Urtheil; es mögen aber die Genfer in gleicher Gestalt ihre Kundschaften aufnehmen lassen und (alles) das darthun, dessen sie sich zu behelfen hoffen. Wenn es dann die Richter freundlich und recht bedünkt, diese beidseitigen Kundschaften vor den Parteien zu verlesen oder nicht, so mag geschehen, was sich gebührt, und soll hiemit nichts zugesagt oder abgeschlagen sein.

21. Hierauf eröffnen die Gesandten der Stadt Genf, nach Berathung mit den Boten von Bern und Freiburg, sie wollen gemäß dem Begehren der Schiedleute ihre Gewahrsame und Rechtsame auch darthun, doch mit Vorbehalt und Protestation, daß ihnen später gestattet werde, über die Kundschaften der Gegenpartei, die kaiserliche Bulle oder Anderes zu reden, was sie für nöthig erachten.





b. Hiernach lassen die Anwälte der Genfer auch die Briefe und Gewahrsamen ihres Fürsten, des Bischofs, verhören, aus welchen die zum gegenwärtigen Handel notwendigen Artikel ausgezogen werden.

(1.) Zuerst das Buch ihrer Freiheiten, besiegelt und bestätigt von Papst Felix im J. 1404 (?), aus welchem Buche sich ergibt, daß der damalige Bischof zu Genf, Ademarus (Fabri), allerlei Ordnungen und Satzungen gemacht, wie das Vidomat zu verwalten sei, woraus man zu vermerken hat, daß er darüber Herr gewesen; zudem sagt er mehr als einmal: „unsern Vidome“, und an einer Stelle: „u. B., der jetzt (da) ist oder zu Zeiten sein wird.“ Darin ist auch die Bestimmung enthalten, daß alle seine Amtleute zu Anfang ihres Regiments schwören sollen, die Capitel dieser Freiheiten zu halten. Das Buch ist durch obgenannten Papst Felix, einen Herzog von Savoyen, confirmirt.

(2.) Sodann die Briefe des Herzogs Amadeus. In einem Artikel derselben, die von ihm gemachten Satzungen betreffend, ist anfangs von ihm selbst gesagt, daß am nächsten Samstag in der Stadt Genf ein gemeiner Ruf geschehen solle, im Namen des Bischofs, seines Vidomen und der frommen Leute der Stadt zc., wobei auch erklärt wird, daß jene Handlung der Stadt an ihren Freiheiten unschädlich sein solle. Gegeben zu Morsee den 23. October 1430 und vom Herzog besiegelt.

(3.) Es folgt ein papierner Brief von einem Bischof und Fürsten zu Genf, Franciscus de Sabaudia, die daselbst zu haltende Messe berührend, wo Eingangs die Stelle vorkommt: „Unsern geliebten Vicarien, dazu dem Procurator-Fiscal, dem Vidomen und allen und jeglichen andern unsern Amtleuten, geistlichen und weltlichen, in unserer Stadt Genf“ zc. Demnach, wie er denselben gebietet, zc. Datum den 4. April 1466, von dem Bischof besiegelt.

(4.) Weiter ein pergamentener Brief von einem Bischof und Fürsten zu Genf, Philippus de Sabaudia, nach der Angabe der Genfer des Herzogs Bruder, worin er „unziemliche Versammlungen“ verbietet; zu Anfang des Briefes schreibt er „unserm geliebten Vicar, Vidome, Official, Procurator-Fiscal und den Syndiken zu Genf und andern unsern Amtleuten.“ Der Brief ist von seiner eigenen Hand und dem Secretär Bulliet signirt und besiegelt den 21. Januar 1509, und auf der Rückseite ist zu lesen, daß Johannes Trolliet (Treillet), des Herzogs Rath, Maitre des Requetes und Vidome zu Genf, den Brief persönlich durch alle Kreuzgassen geführt und dessen Inhalt habe ausrufen lassen zc.

(5.) Ein Brief von Johann de Sabaudia, Bischof und Fürst zu Genf, laut dessen er auf das Gesuch des Herzogs bewilligt hat, daß dieser durch seinen Herolden in der Stadt einen Ruf thun möge in Gegenwart des bischöflichen Vidomen, „sofern es not ist“, doch ohne Schaden der Herrlichkeit seiner Kirche „uf das male“. Datum Genf den 12. December 1517, von dem Bischof besiegelt und von ihm selbst und seinem Secretär unterzeichnet.

(6.) Sodann ein Gnaden- oder Verzeihungsbrief des jetzigen Bischofs „Petrus de Bauma“ für Franciscus Cartelery (Cartelier), der für seine Uebelthaten und Verräthereien wider ihn und die Stadt gefangen war zc. Zuletzt heißt es, er gebiete daher dem bischöflichen Rathe, dem Procurator-Fiscal, „unserm Vidom“ oder seinem Statthalter, den Syndiken und „andern unsern Amtleuten“, daß sie diesen Begnadungsbrief halten. Datum Genf den 19. Februar 1527.

(7.) Hierauf legen die Genfer einige Proceffe vor, aus denen sich ergibt, daß die Appellation „des Vidomates“ vor den Official des Bischofs zu Genf, von diesem nach Wienne und von da nach Rom gegangen ist. Unter vielen dergleichen Processen, die sie haben, befindet sich eine besiegelte Bulle des Papstes Leo (X.), die hierüber gute „Kundschaft“ gibt. Es zeigt sich ferner, daß die Officialen den Vidomen gebieten und ver-

bieten, auch (etwa) Urtheile gegeben haben. Einige dieser Proceſſe ſind unter den Vidomen Conceilly, Treilliet und von Verneaux verlaufen.

(8.) Sodann hat man viele papierene Schriften verhört, worin ſich erfindet, daß die Miſſe zu Genf im Namen des Biſchofs, ſeines Vidomen und der frommen Leute der Stadt geſchehen zc.

(9.) Ferner eine Anzahl Schriften und Proceſſe betreffend den Vorfall, daß der Herzog von Savoyen einige Genfer an die Arve-Brücke zum Rechten citirt hatte, wobei die Geſandten zeigen, daß der Herzog in der Stadt keine Briefe habe exequiren können, weder perſönlich noch durch ſeinen Rath oder Amtleute; ſie ſind auch der Meinung, daß die Knechte, die das ſavoyiſche Kreuz tragen, eben dazu verordnet ſeien, „daß ſi ſölichs uſſerhalb fertigen.“

(10.) Weiter eröffnen ſie ein Tranſſumpt, das kaiſerliche Urtheil Frederici (I.) enthaltend, worin ſich nachſolgende Punkte finden:

„Des erſten, daß niemand, weder der Graf von Savoy noch jemand anders, dhein oberkeit zuo Genf möge haben, oder dhein anderer herr noch fürſt da möge ſin, dann allein der Biſchof Arducius und ſine nachkommen an dem biſtium, ane erkennende einen andren oberherren dann allein Sanct Petern, und hat im der keiſer nützig vorbehalten für ſich noch ſine nachkommen, dann allein, ſo ſi gan Genf perſönlich kommen, ſölle der Biſchof ſampt ſiner priesterſchaft dry tag die letany zuo heilsamen ſtande des Nidchs ſingen und halten. Darzuo ob gelychwol der Biſchof ſölichs wölte, möchte niemand mittel zwischen dem keiſer und der kilchen zuo Genf ſin, uſß bericht, ſo im der Biſchof Arducius geben hat, deß datum wyſet 1162 jar, in gegenwürtkheit und mit bewilligung des Herzogen von Zeringen und Grafen von Savoy, ſo demüetenklich gnade von dem Biſchof begert, darin beſgelychen vil geiſtlicher und weltlicher fürſten und prelaten, und iſt darby begriffen ein bäßtliche bull, darin Pappſt Sixtus by dem bann gebütot, daß man den Biſchof by ſolicher keiſerlicher fryheit, ſo er hat, laſſe beliben. Geben zuo Rom (im) 1483. jare.“

(11.) Ein weiteres Tranſſumpt eines kaiſerlichen Mandats, worin Friedrich (I.) bekennet, daß „die Handlung“ der Herren von Zäringen und Savoyen, Genf betreffend, widerrufen und ungültig ſein ſolle, und dabei ſagt, wenn auch der Biſchof es wölte, ſo dürſte doch zu keiner Zeit zwischen dem Kaiſer und dem Biſchof ein mittlerer Herr ſein, da ſolches der Billigkeit zuwider ſei.

(12.) Ein anderes Tranſſumpt, das mehrere kaiſerliche Briefe enthält. Erſtens von Kaiſer Wenceslaus, der mit Inſerirung eines andern Briefes von Karl IV. ſagt, daß die Erhebung des Grafen Amadeus von Savoyen zu einem Vicar des Reiches dem Biſchof zu Genf, ſeiner Kirche und allem Andern unſchädlich ſein ſolle. Ferner von Karl IV., der bekennet:

„Nachdem er dem grafen von Savoy etliche privilegia geben, ſo abbrüchlich wären der herrlichkeit des biſchofs und fürſten zuo Genf, daß derſelb keiſer mit guoter vorbetrachtung und rate der fürſten des hl. Nidchs ſich eroffnet und entſchloſſen, daß ir (ſin?) meinung nit gewäſen, daß die gabung oder lyhung, ſo er dem Grafen von Savoy getan möchte haben, deheinen ſchaden noch nachteile gebären ſölle dem Biſchof noch der kilchen zuo Genf an ir herrlichkeit, und hat widerrufen und vernichtiget alles das, ſo er dem Grafen oder ſinen nachkommen und erben geben und bewilliget möchte haben zuo abbruch des Biſchofs und der kilchen zuo Genf, in gegenwürtkheit viler großer fürſten und herren, in dem brief begriffen, und hat Wenceslaus der keiſer all fryheiten, und oberkeiten, (ſo) dem Biſchof geben, im und ſinen nachkommen beſtätiget mit dem anhang, daß ſolich vicariat, ſo dem grafen von Savoy geben, nit ſölte ſchaden noch nachteile gebären dem Biſchof noch den fryheiten der ſtatt Genf, deren vorſtetten und marchen, ob wol durch in, ander römisch keiſer oder künig oder ir nachkommen dem grafen von Savoy oder jemand andern, ſo wol der Biſchof ſölichs zuoließe und uſßgetrud(t)lich bewilligote, darwider etwas gehandelt und bewilliget wurde, under einer ſtraf tuſend march goldes zc., geben zuo Prag (im) 1400. jare 22. Junii.“



(13.) A. Es folgt ein papierner Brief, worin Herzog Philibert von Savoyen erklärt, als die Syndiken und Rätthe zu Genf seinem Gesuche willfahrt, die Händel seines Rathes, „so by im gewesen“, in ihren Gemeindemärkten vollführen zu dürfen, daß solches nicht aus schuldiger Pflicht, sondern aus (freiem) Willen der Stadt geschehen und ihr keinen Schaden bringen solle, dd. Genf 21. Mai 1499. B. Deßgleichen zwei solche „Bekanntnußen“ von dem jetzigen Herzog, die eine von 1508, die andere von 1513. C. Sodann ein Transsumpt vom J. 1307, 15. Mai (Jdus M.), von drei Notarien unterzeichnet, laut dessen Amadeus, Graf von Genf, und Hugo Delphin, Herr zu Faucigny, verheißen und zusagen, das Vidomat weder anzugreifen noch an sich zu ziehen, weder selbst noch durch Andere, sondern es sofort dem Bischof „werden zu lassen“, sich darein auch nicht zu mischen, sondern den Bischof und die Kirche nach bestem Vermögen dabei zu schirmen, „also daß uf solichem ein burger zuo Genf uf befehl des Bischofs und zweyer corherren gehalten werde jar umb jar, und ein vidome nit länger dann vier jar an dem amt sin möge, und nach verschinung des selben yptes der Bischof solichs gebe dem, so erzügen mag, recht darzuo ze haben, nach ansehen etlicher darin begriffen.“ D. Ein anderes Transsumpt, in dem Guillermus, Graf zu Genf, bekennet, daß er Verpflichteter und Lehensmann des Bischofs und der Kirche von Genf sei und von dieser einige Herrlichkeiten und Schlösser zu Lehen habe, vom J. 1313. E. Und in einem Briefe vom J. 1346 erklärt Graf Amadeus als Lehensmann und Eidspflichtiger des Bischofs und der Kirche zu Genf, für sich und seine Nachkommen sich schuldig, „solche“ Lehen zu empfangen und Treue zu schwören in der Kirche zu Genf; geschehen im Schloß zu Clermont.

24. Da im Verlauf der früher gewechselten Reden die savoyischen Gesandten (selbst) „ausgestoßen“, daß ihr Herr und Fürst in Genf nichts zu exequiren habe, sondern (nur) der Vidome, so begehren die Anwälte der Genfer, daß man dessen eingedenk sei. Dann stellen sie an die Savoyer die Frage, ob sie etwas Weiteres vorbringen wollen.

25. Die savoyischen Boten erwidern, sie haben nur die Titel über den Besitz des Vidomats vorgelegt und diesen hoffentlich genügend erwiesen; sofern aber die Schiedleute und Richter damit noch nicht befriedigt wären, („als si besorgten“), so wollten sie noch mehr darthun, was sie jedoch „im besten unterlassen“. Aber zur Bekräftigung des Vorgelegten haben sie das rechte Siegel des Vidomats bei Händen, das savoyische Kreuz und die zwei Schlüssel dabei, zur Unterscheidung des Amtes, und wenn die Gegenpartei sich darauf beriefe, daß der Bischof, unter dem das Siegel gebraucht worden, aus dem Geschlechte Savoyen gewesen, so „stüende by dem crüz ein underscheid, als ein sparren oder anders, wie dann andere nit regierenden herren solichs geüebt.“ Wäre das übrigens eines Bischofs Siegel, so befände sich „der Hut“ oder etwas dergleichen darauf, wie auf andern bischöflichen Siegeln. Zudem haben sie an einer „Bekanntnuß“ das Siegel eines Bischofs aus dem fürstlichen Geschlechte von Savoyen, das dem Siegel des Vidomats nicht gleiche, „und sye der underscheid mit den schlüsslen von wegen der orten, da ired fürsten sigel gebrucht, wie dann hie ob meldung und klitruung harumb getan“.

26. Hierauf eröffnen die Gesandten von Genf eine Missive des Kaisers an ihre Stadt, vom 18. November (1530), worin er begehrt, daß sie dem Bischof und der Kirche zu Genf nichts entziehen lassen, sondern, sofern etwelcher Span vorhanden, denselben zu gütlichem Verhör vor ihn weisen solle. Wiewohl nun der Kaiser die Sache an sich fordere, so wollen sie dennoch gemäß dem Abschied von St. Julien das Recht vor den Eidgenossen („uns“) erwarten und den Handel an keinen andern Ort ziehen, dessen ungeachtet daß diesem Abschied von der Gegenpartei nicht nachgelebt worden, indem sie noch einige Genfer im Gefängniß behalte, sodasß man nicht wisse, ob dieselben lebendig oder todt seien. Und obwohl sich genugsam erfinde, daß die

bisher in der Stadt gebräuchlichen Rufe im Namen des Bischofs, des Vidomen und der Ehrenleute von Genf geschehen, die savoyischen Boten aber dies nicht vollkommen anerkennen, so haben sie, die Genfer, vier Mann gegenwärtig, welche sie zu verhören begehren; auch wären noch glaubwürdige Leute aus Freiburg zu stellen, die darüber Bericht geben könnten, die aber gegenwärtig wegen Abwesenheit nicht zu erreichen seien. Abermals begehren die Anwälte, daß ihnen die Kundschaft der Gegner mitgetheilt und die Bulle des Kaisers ganz eröffnet werde, damit sie darauf zu antworten wüßten.

27. Die Anwälte des Herrn von Savoyen antworten, des Kaisers Schreiben betreffend: Es belange dasselbe ihren Fürsten und den Bischof, die darin handeln mögen, was ihnen gefalle; sie nehmen sich dessen jetzt nicht an. Der Gefangenen halb solle man sich beruhigen; denn sie seien entlassen, und wenn es (noch) nicht wäre, so werde es ohne Aufschub geschehen. Die Kundschaft des Gegentheils zu verhören, sei dem Gefallen der Richter anheimgesetzt. In Betreff der kaiserlichen Bulle sei dem Schreiber befohlen, sie zu besichtigen; da er nun angezeigt, daß außer dem verhörten Inhalt nichts darin sei, was diesen Span berühre, so lassen sie es dabei bleiben.

28. Nach Vernehmung beider Parteien ist erkannt, die von den Genfern gestellten Zeugen zu verhören, wie es oben der Savoyischen halb festgesetzt worden. Nach gewohnter „Voröffnung“ haben dieselben bei gethanen Eiden geredet:

a. Antoine Levin, gebürtig von Genf, sesshaft zu Lausanne:

„Daß er habe gehört schreyen oder rüefen, so man etwas ruofes tät zuo Genf, in namen mines herren Bischofs zuo Genf und sins vidomen und der eerenlütten zuo Genf.“

b. Stephan Coquelin von Maquon, zu Lausanne gesessen:

„Daß er habe gewonet zwenzig und vier jar zuo Genf, und by seiner zyte hat er allwägen gehört das geschrei oder rüefe in namen mines herren Bischofs zuo Genf, fines vidomen und der eerenlütten der Statt, und nie anders.“

c. Peter de la Boviere, Goldschmid, Burger zu Genf, in Lausanne wohnhaft:

„Daß er gedächtnuß sye dryßig und sechs jaren, und habe gehört tuon die rüef in namen mines herren Bischofs, fines vidomen und der eerenlütten der Statt, anders weißt er nit.“

d. Humbert Nymo aus dem Faucigny, zu Genf wohnend, bezeugt:

„Daß er sye zuo vilen malen zuo Genf gewesen und uff den mässen allwägen, darumb daß er ein ballenbinder, und der rüefen halb, so die beschehen, habe man si getan in namen mines herren von Genf, fines vidomen und der eerenlütten der Statt; anders weißt er harumb nit.“

29. Hierauf legen die Boten von Savoyen ihren „Beschluß“ schriftlich ein, wörtlich lautend wie folgt:

„Großmächtigen ersamen Herren. Durch die constitutionen und besatzungen des amts des Vidomats, wölichs sin fürsilich gnad mitsampt sinen vorsaren besetzt hat; mit dem, daß dieselben besatzungen confirmiert und bestätiget sind worden, und durch kräfte derselben besatzungen so haben die amptlüt, so also von (den) fürsten erwelt und gesaßt sind worden, dises ampte vollfüert und gepflügen ane einiche widerrede noch intrag, und haben die rechtshändel und geschriften mit dem sigel und wappen des gemelten unserß fürsten versiglet und vollfüerot alles das, so zuo disem ampte gehört, und hat sich ouch in keinen weg vor ouch erfunden, daß jemand anderer dann allein unser fürst und sine vorsaren je dises ampte besetzt oder das in einicherlei wäge versächen habe, als dann kundtlich und offenbar ist durch die gezogen, die dann verhört und examiniert sind worden, und durch die uralten rechnungen des jārlichen nutz und gefallenen guots von dem gemelten ampt, wöliche rechnungen zuo Chamberach vor des fürsten präsidenten und anderen amtlütten geben sind worden an orten und enden, wie gewon

und der bruch ist, und die rechnungen alles nutz und sales unserm fürsten zuogehörend; auch durch die bezügung des jetzigen Bischofs selbst und vieler anderer redlicher ursachen und geschribten, die dann vor ick dargelegt, geläsen und anzogen sind worden. Durch diese stück alle ist des gemelten unsern fürsten fürnemen und anforderung mit sampt sinen guoten rechten als (so?) ganz heiter und kundbar, daß nützlich mer vorhanden dann allein, daß im sin rechte und die billikeit erstattet werde. Und wider dieses ist durch die Genfer nützlich gesagt, angezogen, dargetan noch probiert worden, das irem fürnemen jendert nützlich sye, oder unserm fürsten in einicherlei weg noch gestalte etwas nachteile bringen sölte; dann so man wol und recht betrachtet und erwigt alle titel, ursachen und berichtungen, so si anzogen haben, so ist je doch ganz nützlich darin, das für si ufgericht, si etwas berüere, oder das zuo irem nutze gemacht sye, des si sich behelfen söllen oder mögen, und wiewol man hätte gemögen sumderlich und uf jelliche ir anzogne stück und allegationen antwort geben, nüttsbesterminder, diewyl ir herren der gerechtigkeit sind, diß rechtamen ermässen können und nüt ansächen die reden und das geschwätz, harum so ist unser bitt und begere an ick, daß ir den obgemelten unsern fürsten also bedenken, wie ir ersam herren guoter gewußne und kurzer gerechtigkeit sind, und diß dem abscheid nach, (so) zuo St. Julian gemacht.“

30. Die Gesandten fügen noch mündlich bei: Sie haben, wie sie verhoffen, ihres Fürsten und Herren Titel und Gewahrhamen hinreichend dargethan und seien daher der Zuberficht, daß er rechtlich in sein Vidomat wieder eingesetzt werde. Sie hätten den Genfern wohl auf alle Artikel antworten können, unterlassen es aber der Kürze wegen, da sie ohnehin nicht zweifeln, daß geschehen werde, was sich der Billigkeit nach gebühre. Sofern es aber den Richtern gefiele, wollen sie das jetzt noch thun. Damit setzen sie, mit der Bitte, ihres Fürsten gutes Recht zu bedenken, den ganzen Handel zu Recht.

31. Darauf geben auch die Gesandten von Genf ihre Antwort schriftlich, die lautet wie folgt:

„Großmächtig gewaltig edlen gestrengen frommen vesten fürsichtigen wysen, insonders erenden und gebietenden herren. Damit iwer streng ersam wysheit nit zuo vil bemüeget werde, haben wir unser antwort zuo dem kürzisten in geschrift verfassen lassen über die leit verläsenen brief, so durch die savoyischen anwält uf Sampstag (17. December?) für dieselben iwer st. e. wysheit gelegt worden. (1.) Erstlich berüerend den dargezügten brief, so der jetzig Keiser gemacht sol haben im 1528 jare; sprächen wir daruf, daß solich brief deheins wegs zuogelassen, willkuel (?) gemacht werden sollen; dann der Keiser mag noch soll die fryheiten und liberteten, so durch sin vorältern geben sind, on einiche rechtmäßige ursach, auch anberüefung (ane b.?) der party, und sonderlich das, so durch die keiser und ire rät rechtlich erkannt, gesprochen und erklärt worden ist, nit schwächern, mindren, abolieren, weder gar noch zum teil verändern in dehein wyß noch weg. Dann sonst in aller welt möchten die keiser niemer dehein fryheit, libertet noch sentenz geben noch sprächen, wo man (als es vor erzelt ist) die gebnen und confirmierten fryheiten, liberteten und sentenzen vernichten wöllt. (2.) Beträffend die declaration, so der bischof Johannis von Savoy getan hat, gelychergestalt nach erfolge der ersten gegenred, auch keiserlichem rechten sprechen wir, daß der gedacht Bischof weder gewalt noch macht zuo widerstand, verletzung noch veränderung siner juri(s) diction gehept habe, dann es den bischoffen nach besag keiserlich(s) rechts höchlich ingebunden und verbotten ist. Und wo etlich bischoff, so des huses Savoy gewäsen, hätten mögen ze wägen reisen mit iren gewonlichen unbillichen wider gott sächtenden listen die oberzelten jurisdiction zuo entfrömbden, so hätten sy sich an(c) zwysel nit gesumpt, und insonders dermaßen gearbeitet (das inen doch wenig erschießlich), daß si ofibenempte jurisdiction vor langer zyt dem huß Savoy zuogeeignet und behandlet, das si aber (als vorlut) nit gewaltig noch mächtig gewäsen, nach bewysung der keiser brieflicher gewarhamen, so wir iwer st. e. wysheit gezügt und zuo ersetzen (prüfen) geben haben. (3.) Belangend die gnad sampt andern briefen, so die savoyischen anwält insonderheit vom herzogen Philibert erscheint, des datum wyßt von dem 1500 jare, sagen wir aber darüber, daß ein klein verständigiger uf denselben wol ersächen, gespüren und antasten mag, daß die selben urtel ober brief von den gesagten herzogen, auch bischoffen (die (mit) dem wind nach ir art stäts säglen) gemacht und besiglot worden, durch wölich si sich wöllen wider gott und alle erbarkeit selbst zuo herren machen und die jurisdiction, da si gar und genzlich nützlich ze regieren, ze beherschen, ze verwalten noch anzusprechen hand, inen selbst falschlich zuoeignen und





Briefe und Freiheiten seien ewig. Sie bitten, die Stadt bei solchen ihren Freiheiten, Rechten und altem Herkommen bleiben und ihr gemäß dem Abschied von St. Julien zu Theil werden zu lassen, was das Recht vermöge. Damit haben sie die Sache auch zu Recht gesetzt, in der Hoffnung, daß das Vidomat dem Bischof und nicht dem Herzog zugehöre.

33. Die savoyischen Boten bemerken der Kundschaft halb, für welche die beiden Freiburger genannt sind, sie mögen glauben, daß der Herzog die fraglichen Worte gebraucht habe; man handle jetzt aber nicht um die Gnade, sondern um das Vidomat; sie lassen es daher bei dem gethanen Rechtsatz bleiben.

34. Nach Verhör von Klage und Antwort, Rede und Widerrede, beider Theile Gewahrnahmen, Kundschaften und schriftlichen wie mündlichen Vorträgen und geschehenem Rechtsatz haben die obgenannten\*) Schiedleute und „willkürlichen“ Richter, kraft des mehrerwähnten Abschieds von St. Julien, aus Vollmacht ihrer Herren und Obern, des Vidomats halb zu Recht erkennt und gesprochen (p. 30):

„Diewyl sich mit vilfaltigen besatzungsbrieffen, darzuo rechnungen zuo Chamberach geben, deßgelychen etlichen „bekandtnussen, von den bischoffen hargelaget, und kundschaften erfunden, den herzogen von Savoy in besitzung „des vidomates gewäsen, und die Genfer nützig, ir statt betreffend, sonders allein des bischoffs und der kilchen „zuo Genf gewarffamen dargetan, und aber der bischof sich nie in rechte gestellt noch demselben underworfen, „sunders allein durch einen botten begert, im nützig hinwäge zuo geben; darzuo der herzog siner gehapten „besitzung nit mit rechte entsetzt, daß deßhalb gedachter herzog wider in sin gehabte besitzung des vidomats „gelassen sölle werden. Doch nachdem der bischof zuo Genf sich in diß rechte nit veranlasset, daß solichs im „und siner kilchen unschädlich und unmahteilig sin sölle; dergestalt wo der Bischof vermeinte, umb solich vidomat „besser rechte dann der herzog zuo haben, daß im vorbehalten sin sölle, dasselb gegen im harum zuo suchen „und zuo bruchen an orten und enden, da sich solichs wirt gebüren. Darzuo mit solicher lütrung, daß dise „wider zuogestellte possession der statt und den burgeren zuo Genf an allen und jeden iren fryheiten, gerechtigt= „keiten und hartommenheiten ganz unschädlich sin, durch den herzogen und sine nachkommen, so lang si solich „ampte besizen und desselben durch die bischöff, denen ir rechte wie obstat vorbehalten (sind), nit rechtlich „entsetzt werden, sölichs nit anders halten und bruchen, dann wie gedacht ampte von alter har geüebt und „gebrucht worden, und darzuo die biderben lüt von Genf sölichs vidomats halb und was sich von desselbigen „wägen bißhar begeben und zuogetragen, samentlich und sunderlich nit sechen noch hassen, durch sich selbst noch „durch sin amptlüt oder ander im zuoständig beleidigen noch bekümbren an lyben oder güetern in deheim wyse, „sunders damit sölichs an einer erfamen statt Genf gehalten und erstattet, und si ganz wol versichert, daß „inen hiezuwider nützig begegne noch zuogefüegt werde, sol der fürst von Savoy angends, vor und ee im „söliche besitzung des vidomat amtes ingeben und zuogestellt werde, dieselben von Genf deß alles mit brief „und siglen genuogsamlich für sich und sine nachkommen wie obstat versächen und versicheren by sinen trüwen „und eren zc.“

35. a. Dieses Urtheil wurde gefaßt mit dem Beschluß, daßselbe den Parteien erst nach Verhörung und Ent= scheidung der (vier) übrigen Artikel zu eröffnen, es wäre denn daß eine Partei es ausdrücklich zu kennen wünschte. Man war daher im Begriff, den zweiten Artikel vorzunehmen; es haben dann aber die Gesandten von Genf mit Beistand der beiden Städte Bern und Freiburg bemerkt, daß der Span des Wappens halb dem Vidomat

\*) Die Namen sind auf S. 863 gegeben, und zwar aus dem Eingang vorliegender Urkunde.

anhänge, und begehrt, das Urtheil zu hören, damit sie sich in der folgenden Verhandlung darnach zu richten wüßten; denn sie verhoffen, daß der Herzog weder zu dem Vidomat noch zu dem Zeichen am Schlosse ein Recht habe.

b. Darauf wurde das Urtheil beiden Parteien vorgelesen.

36. Die Genfer Gesandten beschwerten sich darüber und wenden ein, dasselbe sei dem Artikel des Abschieds von St. Julien zuwider, daß hier erkannt werden solle, ob das Vidomat dem Herzog oder dem Bischof zustehet. Der Bischof habe von etlichen Pfünden im Gebiet des Herzogs viele Nutzungen, was ihn vermuthlich („villicht“) bestimme, den Handel ruhen zu lassen; der werde nun böser und schwieriger („unrichtiger“) als je vorher. Die Anwälte begehren deshalb eine Abschrift des Processus, um sich darüber berathen zu können; ob sie das Urtheil annehmen, eröffnen sie nicht.

37. Es wird nun von Seiten der Richter mit ihnen geredet, man habe gemäß dem Abschied und nach Verhörung der Briefe zc. geurtheilt, wie man es vor Gott und der Welt zu verantworten getraue, und lasse es dabei bleiben; wenn aber sie auf ihrem Vorsatz beharrten, so würde der Abschied von ihnen nicht gehalten. Vor Austrag des Handels könne man ihnen nicht besonders den Proceß mittheilen; sofern sie jedoch über das gegebene Urtheil „schyn“ begehren, werde das nicht abgeschlagen, und wofern sie leiden mögen, daß man in den übrigen Artikeln (gütlich) handle, werde man es thun nach Schuldigkeit; das setze man zu ihrem guten Gefallen.

38. Nach gehabtem „Bedant“ haben dann die Boten von Genf das Urtheil angenommen, doch mit der Bitte, in Betracht daß die früher gemachten Abschiede und Verträge von dem Herzog nicht beobachtet worden, solchem vorzubauen und namentlich zu erläutern, wie weit sich die Herrlichkeit des Vidomats erstreckte, damit hieraus nicht weiterer Span erwachse oder ihre Freiheiten Abbruch erleiden; ferner, in welcher Gestalt der Herzog in Folge des Urtheils die Stadt zu versichern habe; insbesondere meinen sie, daß ein Vidome ein Bieder-  
mann und geborner Genfer sein sollte.

39. Das gleiche Ansuchen, nämlich zur Verhütung künftigen Streites die Befugnisse des Vidomats festzusetzen, haben Bern und Freiburg eröffnet.

40. Da diese Verhandlungen in Abwesenheit der savoyischen Boten stattgefunden, so haben die Richter beschlossen; mit denselben (auch) zu reden und an sie die Frage zu stellen, ob sie zugeben wollten, daß die Rechtssame des Vidomats erläutert und schriftlich festgesetzt würden, damit sich beide Theile darnach zu verhalten wüßten.

41. Es antworten die Anwälte des Herzogs: Da keiner von ihnen jenes Amt bekleidet oder längere Zeit zu Genf gewohnt habe, so wüßten sie den „Gebrauch“ desselben nicht anzuzeigen, sondern lassen es bei dem ergangenen Urtheil bleiben. Weil übrigens ihr Fürst und Herr (zur Besitznahme) des Vidomats und Befriedung der Stadt Genf ohne Zweifel in kurzem dahin kommen werde, so möchten sie wünschen, daß die Eidgenossen einige Boten verordneten, die mit dem Herzog bei der Uebergabe des Amtes reden würden, indem sich dort die Competenz („gestalt“) des Amtes wohl erkunden ließe, und sofern die beiden Städte Bern und Freiburg auch jemand dabei haben wollten, um zuzusehen, daß nichts Unbilliges unternommen würde, möchte das ihrem Fürsten, wie auch ihnen gefällig und angenehm sein, da sie nicht zweifeln, daß der Herzog gemäß dem ergangenen Urtheil die Stadt nicht weiter drängen, das Amt wie von Alter her üblich verwalten und seine Zusagen „für und nit hinder“ erstatten werde.

42. Diese Erklärung der Savoyer beschließen die Schiedleute und Richter den beiden Städten samt



den Genfern anzuzeigen, namentlich daß dieselben nicht wissen, über die Rechtsamen des Vidomatantes Bescheid zu geben, wobei man es (für einmal) bleiben lassen will; doch ist den Städten die Anmuthung der Savoyischen, nach Genf zu reiten, auch zur Kenntniß zu bringen, in der Meinung, daß darüber wie der Gefangenen wegen erst nach den andern Artikeln gehandelt werden soll.

43. Die Genfer antworten: Wenn die Savoyer vorgeben, über die Befugnisse des Vidomats nichts zu wissen, so wollen sie, die Gesandten, darüber vollkommenen Bescheid geben, da sie bezügliche Schriften bei ihnen haben, welche sie behufs der begehrten Erläuterung zu verhören wünschen. Daß die Eidgenossen jemand nach Genf schicken, um zwischen dem Herzog und der Bürgererschaft zu handeln, damit er ihr verzeihe, oder vielleicht (gar) Gnade zu begehren, sei nicht nöthig, da der Herzog nicht ihr Fürst oder Herr, der ihr etwas zu verzeihen hätte, oder den sie schuldig wäre darum anzusuchen; denn sie sei ihm mit nichts verbunden; sie, die Genfer, wollen bei dem Spruche bleiben, der das Vidomat dem Herzog zubekenne, aber der Stadt ihre Freiheiten vorbehalte. Sie bitten nun, daß man sie bei dem Abschied von St. Julien beschirme; denn sollte geschehen, was des Herzogs halb angedeutet worden, so wäre es für sie besser, mit Weib und Kindern die Stadt zu verlassen.

44. Die Gesandten von Bern und Freiburg erklären, sie haben das Begehren gestellt, daß man um des Friedens willen eine „Läuterung“ thue; weil aber solche nicht erhältlich sei, so werden ihre Herren auf ihre Bürger (von Genf) ein solches Aufsehen halten, daß wenn etwas wider deren Freiheit unternommen würde, der Herzog des Unterpfaunds der Waat halb hernach wolke, daß es „geläutert“ worden wäre.

## II.

1. In Betreff des herzoglichen Wappens an dem Schloß auf der Insel eröffnen die Gesandten von Savoyen: Es liege klar am Tage und sei jedermann bekannt, daß jenes Zeichen an der Insel gestanden; sie begehren nun, daß dasselbe in gleicher Gestalt, wie es weggekommen, da wieder angebracht werde, nämlich, sofern es „mit Schmach“ beseitigt, daß es „mit Ehren“ wieder hergestellt werde.

2. Darauf antworten die Genfer: Im J. 1519 sei der Herzog, ungeachtet seiner Zusage, ihnen keine Gewalt anzuthun, 8000 Mann stark in die Stadt gekommen; er habe die Porten der Stadt niedergeworfen und einen Bürger, des Namens (Philibert) Berthelier, der „des fürsten sicherheit(=)brief und sigel in sinem huosen gehabt“, vor dessen eigenem Hause, an ungewöhnlichem Orte richten lassen, etliche Häuser in der Vorstadt beraubt und andere Gewalt verübt; damals habe er gewaltthätiger Weise sein Wappen und Zeichen an einem Orte, wo ihm keine Rechtsame zustehen, aufrichten lassen, wie sich aus des Herzogs eigenen Briefen (worin er die Genfer um die Erlaubniß gebeten, das Recht „im Platz“ zu vollstrecken, mit der Verheißung, daß ihnen solches an ihren Freiheiten unschädlich sein sollte) erfinde. Sie wissen nicht, wer jenes Zeichen beseitigt habe, und hoffen, nicht schuldig zu sein, es wieder herzustellen, weil es doch wider des Fürsten besiegelte Zusage mit Gewalt an einem Orte angebracht worden, wo es vordem nicht gewesen, was mit genugamer Rundschaft erweislich sei; weil damals mit Berthelier sel. Gewalt gebraucht, und namentlich weil das Zeichen nicht aus ihrem Befehl entfernt worden sei. „Dann sofern si darzuo getrengt sölten werden, verhoffen si, daß inen dargegen bekerung sölte beschächen vierzehen oder fünfzehen frommer burger, die der Herzog uf deheimen andern rechten, dann allein daß si nderstanden, der statt ir fryheit zuo behalten, habe lassen richten.“

3. Die Gesandten des Herzogs erwidern: Die Gegenpartei verunglimpfe ihren Fürsten und Herrn, indem sie denselben gewaltthätiger Handlungen zeihe; es sei jedoch klar und offenbar, daß er sich bisher des Friedens

bestimmen. Berthelier betreffend „werde sich mit finden, daß der selb durch iren fürsten noch uß seiner geheiß gericht sye worden.“ Den Brief, den der Herzog den Genfern gegeben, sei er „domalen“ Willens gewesen zu halten, wie auch jetzt dem Bischof oder der Stadt an ihren Freiheiten keinen Abbruch zu thun. „Und nachdem etlicher burgern halb, (so) durch vilgedachten iren fürsten gericht, anzuge beschehen, diewyl der abscheid zuo Sanct Julian harum dhein meldung tuot, achten si nit schuldig sin, inen harüber mit red noch antwurt zuo begegnen.“ Kraft dieses Abschieds erwarten sie dagegen, daß die Genfer, da sie selbst bekennen, daß das Wappen an der Insel gestanden, dasselbe wieder aufrichten sollen.

4. Da hierauf die Genfer Gesandten begehrt, daß man ihre Kundschaft verhöre, so wird von den Richtern erkannt, unparteiische Zeugen oder Gewahrsmen zu vernehmen, jedoch beide Parteien um Einwilligung zu gültlichem Entscheid dieses Spans zu ersuchen. Allein die von Genf schlagen es ab und wollen sich nur auf rechtliche Verhandlung einlassen, indem sie auf ihrer Meinung beharren. Darum hat man den Boten von Savoyen, in Betracht daß diese Frage dem Herzog am Vidomat keinen Schaden bringe, zugemuthet, den Artikel gültlich fallen zu lassen, um Zeit und Mühe, welche die Aufnahme von Kundschaften zc. erheischen möchte, zu ersparen.

5. Nach gehabter Bedenkzeit antworten die Boten, sie wollen mit Rücksicht auf die Mühe, welche die Schiedleute bisher an den Handel gewendet, und auf die gethane Bitte derselben, den Richtern zu Gefallen, von diesem Artikel abstehen, als ob desselben in dem Abschied von St. Julien nicht gedacht wäre; doch in der Meinung, daß Solches den Abschied keineswegs schwäche und später nicht eingewendet werde, er sei dadurch gebrochen, und ferner, daß das allein den beseitigten Schild und weiter gar nichts berühre.

6. Diese Erklärung hat man den Genfern in Gegenwart der beiden Städte eröffnet; sie haben dieselbe zu gutem Gefallen und dankbar angenommen, womit der zweite Artikel erledigt ist.

### III.

1. Vermöge des Abschieds von St. Julien werden die Parteien zuerst ersucht, den Schiedleuten eine gültliche Unterhandlung zu vergönnen. Die Anwälte des Herzogs erklären sich dazu bereit, sofern es ohne dessen „gefährlichen“ Nachtheil geschehen könne, und gemäß jenem Abschied in der Sache gehandelt werde.

2. Dagegen wenden die Gesandten der beiden Städte, namentlich die von Bern, gestützt auf eine vorgelegte Mißsive ihrer Herren und Obern, Folgendes ein: Sie haben die Freiheiten der Genfer genau besichtigt und gefunden, daß die Stadt frei und dem Herzog weder unterworfen, noch er ihr Herr sei, und deshalb laut ihrer (eigenen?) Privilegien in Pflicht genommen, wie sie es mit Recht und Ehren zu verantworten hoffen. Sie haben dem Herzog vor dem Beschluß des Burgrechts viele Tage bestimmt und ihn aufgefordert, die Gewahrsmen und Gerechtigkeiten, die er allfällig in Genf besäße, zu zeigen; obwohl er gar nichts gezeigt, haben sie ihm bei der Annahme des Burgrechts doch alle Herrlichkeiten und Rechte, die ihm etwa gebühren und zustehen möchten, lauter und ausdrücklich vorbehalten, also daß ihm das Burgrecht dieselben nicht schmälern sollte. Da nun ihres Erachtens über die Sache nicht wohl anders als rechtlich erkannt werden könne, so halten sie für unnöthig, solche Händel gültlich (?oder rechtlich\*) vorzunehmen, sondern lassen es „dabei“ bleiben.

\*) Der Redactor des Originals sagt „rechtlich“, streicht es zur Hälfte durch, corrigirt oberhalb mit etwas wieder Radirtem, unterstreicht das „rechtlich“ und fügt endlich auf dem Rande unterstrichen bei: „oder fründlich“.

3. Die Gesandten von Savoyen erwidern: Sie hoffen dennoch, daß die Frage des Burgrechts gütlich oder rechtlich gemäß dem erwähnten Abschied verhandelt und entschieden werden solle. Wenn die von Bern behaupten, daß der Herzog zu Genf keine Obrigkeit besessen, und sie daher das Recht gehabt haben, die Stadt in ihr Burgrecht zu fassen, so wissen dagegen die Schiedleute und Richter wohl, daß ihrem Fürsten das Vidomat dadurch entzogen würde, zudem, daß er deßhalb gegen Bern und Freiburg in schwere Unruhen, Späne und Zwietracht gekommen, und daß ihm wie seinen „armen Leuten“ aus diesem Burgrecht viel Schaden erwachsen sei; daher könnten sie vermöge des Abschieds von St. Julien und ihrer Instruction zufolge nichts anderes bewilligen, als daß man über das Burgrecht handle und (rechtlich) erkenne; doch mögen sie wohl zugeben, die Güte zu brauchen. „Aber gemelter ir fürst und herr könne und möge solich burgrechte, daruß biszar solich zwittracht und widerwillen erwachsen, fürer nit bewilligen noch zuolassen.“

4. Diese Erklärung wird den beiden Städten mitgetheilt und dabei erinnert, daß der Abschied von St. Julien bestimme, der Artikel des Burgrechts solle hier gütlich oder rechtlich verhandelt werden; weil nun die Savoyer sich darauf stützen, so wollen die Schiedleute darin handeln; wenn aber die Boten der zwei Städte noch nicht bevollmächtigt wären, so mögen sie darum an ihre Obern schreiben, und sofern es ihnen gefalle, werde man inzwischen die Sache der „Banditen“ vornehmen.

5. Die Boten der Städte eröffnen nun, sie wollen das ihren Herren schreiben und mögen wohl leiden, daß man jezt der Banditen halb handle.

#### IV.

(Ad V.) 1. Die Anwälte von Savoyen begehren, diesen Artikel in Güte abthun zu lassen, und erbieten sich, (vorerst) anzuhören, wie jenen Banditen „begegnet“ werden wolle.\*

2. Darauf antworten die Boten von Genf in Gegenwart der zwei Städte: Sie verhoffen, daß man auf diesen Artikel weder gütlich noch rechtlich eintrete; denn gegen die Banditen sei nach ihrer Stadt Satzungen und Herkommen Gericht und Recht ergangen, und darüber mit dem Rath gelehrter unparteiischer Leute einige „Processe“ aufgerichtet worden, in denen die unehrbareren bösen Händel (jener Leute) verzeichnet seien; sie begehren, daß man dieselben verhöre, in der Zuversicht, daß es bei den ergangenen Rechten bleiben werde, besonders weil die Banditen dieser Sache halb auf mehreren Tagen, als zu Lucern, dann zu Peterlingen, deßgleichen vor den beiden Städten, immer im Unrecht erfunden worden, und die Stadt also bei ihrem Recht geblieben sei; das wäre ohne Zweifel nicht geschehen, wenn sie wie Ehrenleute sich hätten verantworten können. Weil Gericht und Urtheil nach ihrer Stadt Recht ergangen, so bitten die Gesandten dringend, die Processe zu verhören und sie bei ihren Freiheiten bleiben zu lassen, indem es andere Städte gewiß auch gar ungern hätten, wenn ihre Freiheiten und Rechte gebrochen und geschwächt würden.

3. Die savoyischen Anwälte entgegnen: Die Genfer geben die Banditen für ehrlose und unfrome Leute aus; wären dieselben zugegen, so würden sie darauf wohl Antwort geben; sie, die Gesandten, ächten dieselben als biedere Ehrenleute und hoffen, daß laut des Abschieds von St. Julien gütlich oder rechtlich darin gehandelt werde.

4. Nach (solcher) Verhörung beider Parteien haben die Schiedleute den Boten von Savoyen freundlich vorgestellt, daß es bedenklich wäre, die Genfer von ihren Statuten zu drängen und ihre Freiheiten zu brechen, und da der Handel schon auf andern Tagen gewesen und von den Banditen oder in ihrem Namen niemand zugegen sei, so ersuche man die Anwälte des Herzogs, von diesem Artikel gütlich abzustehen; sofern sie aber



das nicht bewilligen könnten, sollten sie eröffnen, ob sie von den Banditen bevollmächtigt wären, sich gütlich oder rechtlich einzulassen.

5. Die Savoyischen Anwälte antworten: Sie verdanken den Schiedleuten ihre Bemühung zum höchsten; betreffend die Rechtshändel, welche die Genfer gegen ihren vertriebenen Burgern vollführt haben, möge man selbst ermessen, „sich nit gebüren, sächer ze sind und ze urteilen“; aber den Richtern zu Gefallen wollen sie auch diesen Artikel fahren lassen, wie den zweiten, als ob desselben im Abschied nicht gedacht wäre, dem Abschied jedoch und den Banditen selbst ohne Schaden, „namlichen, daß sy beliben mögen by und in dem rechten, als ob si in dem abscheid nit begriffen, sunders ob si hienach das rechte wurden suochen, daß söliche nachlassung des artikels inen haran unschädlich, und hinwider denen von Genf irez rechten halb ouch unverbgriffen und ane nachteil sin sölle.“

6. Diese Meinung hat man den Genfern eröffnet, die dafür danken, zugleich aber begehren, daß man der Banditen halb etwas Kundschaft verhöre, was man jedoch, weil darin sonst nichts gehandelt wird, im Besten abschlägt.

## V.

(Ad III.) 1. Hierauf haben die Boten von Bern inolge empfangener Antwort von ihren Herren, desgleichen die Anwälte von Freiburg angezeigt, daß sie „mit Gewalt verfaßt“ seien, in dem Artikel des Burgrechts gütlich oder rechtlich handeln zu lassen, und auf die Erklärung der Gesandten des Herzogs, daß sie auf eine gütliche Handlung gern eintreten, sofern das Burgrecht abgethan werde, geben sie diese Antwort: Weil sie, wie oben gesagt, das Burgrecht als allersieits freie Städte, dem Herzog ohne Schaden, mit einander angenommen, wozu sie Recht und Zug zu haben glauben, so wollen sie freundliche Handlung auch nicht abschlagen, und wäre ihnen solche auch weitaus am liebsten, sofern das Burgrecht dabei bestehen bliebe; sei aber das nicht erhältlich, und gedenken des Herzogs Gesandte, darum das Recht zu brauchen, so müßten sie, die zwei Städte, das wohl geschehen lassen und das Recht erwarten.

2. Darauf haben die Anwälte von Savoyen ihre Klage schriftlich angebracht, die lautet wie folgt:

„Den artikel begriffen in dem abscheid von Sant Julian, berüerend das burkrechte gemacht zwüschen den großmächtigen und erenden herren . . von beiden stetten Bern und Fryburg und denen von Genf begeren und erfordern die botten mines herren von Savoy, daß solich burkrechte sampt aller hilf und schirme, durch die vorbemelten herren von beiden Stetten mit gedachten von Genf ufgericht, erkannt und ufgesprochen werde für nütig, dheiner krafte noch stärke, solicher maß und gestalte, daß die gedachten herren von beiden Stetten nit haben söllen noch mögen, ouch (noch) nit sollen und mögen in krafte obangezögter verheißungen ushalten, hilf noch bystande bewysen denselben von Genf wider gesagten minen herren von Savoy von wegen der titlen, gewarjamen und ursachen, so harnach folgend. Zum ersten (1.) in kraft der urteil, harüber hie zuo Bätterlingen durch den obman von beiden partyen erwölt und durch die abscheid geben und ufgangen durch ouch großmächtigen und erenden herren, wölich ouch sind sürgelegt und erzögüt worden. Demnach (2.) durch die pündtnuß gemacht mit genannten minen herren von beiden Stetten durch wylend minen herren den herzogen Philibert, in wölicher si verheißten ze geben getrüwe hilf wider alle die, so in und sin nachkomen wöllten anreizen in dryen Bistumben und sunderlich in dem von Genf, und daß weder (die) ein noch die ander partye nit nämen söllen zuo burgern die undertan(en) oder die, so da geseßen sind in den landen und innerthhalb den marchen der andern party, was wäsens oder stats die syen, es wäre dann daß er hätte sinen beharrlichen sitze an dem ende, da er zuo burger wurde usgenommen; deshalb die genannten von Genf nit haben also mögen angenommen werden; dann zuo dem mindsten ist die statt Genf gelägen in den marchen und landen von Savoy. Fürer (3.) durch die vereining

gemacht zwischen genantem minem herren von Savoy und minen herren von beiden Stetten, darin beredt ist, daß si nit mögen noch sollen annehmen noch hilfe bewysen einichem frömbden gesäßen usserthalb den marchen des herzogtums Savoy und ouch usserthalb der Eidgnoschaft, der da vermeinte ze haben fordrung oder klägte wider den genannten m. h. von Savoy. Wyter (4.) durch die pündnuß gemacht zwischen genantem minem herren und m. h. von beiden stetten Bern und Solotorn, wöliche si darlegen, so vil min herren von Bern berüert, in wölicher begriffen ist, daß dheine[r] der vorgeachten partyen sölle noch möge empfachen noch annehmen zuo burgern, verpündnuß und beschirmung die herrschafte, lande, gemeinden, stett noch dörfen, ouch nit die nder-tan(en) noch gesäßen der andern partyg, wo si nit hätten beharrlichen sitze mit lyb und güetern an dem ort, da si also angenommen wären worden. Demnach (5.) durch die widerrüefung oder abkündung des burgrechten vormalen beschächen zwischen den genanten herren von Fryburg und denen von Genf, in wölicher dieselben von Genf widerrüefen, vernütigen und widersprechen solichem burkrechten, widerrüefende alle gewaltgebungen, so harüber gemacht und die, so noch gemacht wurden, es sye für das male als für künftige, Besausen (Hugen) und allen andern. Wyter (6.) durch ein ander widersprechung oder abkündung des vermelten burgrechten getan, durch die obbemelten von Genf besiglet und geschworen. Demnach (7.) durch all ander ursachen gesagt und gemeldet in der obberüerten urteil hie zuo Vätterlingen geben. Fürer (8.) darum daß sölich burkrechte und beschirmung ist gemacht wider die ware natur aller andern pündnußen, gemeinen und sonderbaren, zwischen genantem minem herren von Savoy, . . . sinen vorfaren und üch, großmächtigen herren, wölich nit gemacht sind dann allein zuo begünstigung, handhabung und beschirmung einer party von der andern, und zuo schirme und usenthalt der stätten (staten?), landen, erdrichen und herrschafte der beiden partyen, und nit dieselben zuo verderben, ze schwächern und ze schädigen, wie schon jehz angefangen ist under dem schyne des vermelten burgrechten, wölichs ouch nit ist gebrucht worden dann allein richtillich wider genantem minen herren und sinen stat, wie das ganz offenbar ist. (9.) Demnach, wiewol in solichem burkrechten vorbehalten syen worden die gerechtigkeiten, gewar-samen und oberkeiten, wölich min gedachter herr haben möchte in vorbemelter statt Genf, mag solich burkrechte nit erhalten werden; dann dasselbig nit genuogsam ist, darum daß die genantem herren von beiden stetten Bern und Fryburg nit allein schuldig sind, in krafte der gemeinen pündnuß im zuo behalten und zuo beschirmen die gerechtigkeiten und oberkeiten, wölich min genantter herr in obbemelter statt Genf (hat), sondern im zuo handhaben und uszeenthalt allen sinen state und des anhäng sampt allen gerechtigkeiten und zuogehörden, durch in besessen und ingehept. Wyter (10.), nit allein sind si schuldig, im zuo behalten die gerechtigkeiten, so er in vermelter statt Genf hat, sondern in krafte der vereinung, gemacht zwischen minem herren dem herzogen Philibert und inen, sind si schuldig, in zuo beschirmen und ze handhaben in dem ganzen bistumb Genf wider alle die, so in wöllen anreizen; deshalb über die obbestimmten vorbehalten rechtsamen sind si schuldig, in zuo beschirmen wider die obbemelten von Genf, wölich in also gereizt in dem, daß si getan haben so vil ungeschickter händel wider in, sin herrlichkeit und sinen state, mit worten und werken, und nit darwider tuon, wie si getan haben und tuond, ushaltende die genantem von Genf wider vorbemelten minen herren, im von ivo wegen krieg zuosütegende. (11.) Fürer ist nit genuog gewäsen den vorbemelten m. h. von beiden Stetten, vorzuobehalten die gerechtigkeiten unsern herren; dann über das, in krafte der vereinung gemacht zwischen (dem) obgenantem unsern herren und inen sind si schuldig, nit anzenämen noch hilfe ze tuonde jemand, ouch nit einem frömbden, der da vermeinte klag oder ansprach wider gedachten minen herren ze haben; deshalb si nit möchten annehmen die obbestimmten von Genf, die da ansprach haben wöllen fürnämen wider gesagten unsern herren, uf dem vidomat und andern gerechtigkeiten, im zuozesüegen, ober begwaltungen, so si im getan haben. Protestierende, sofer es wäre in solicher anklage minder oder mer dann in dem begriff der vereinungen, gerechtigkeiten und gewar-samen obgemeldet, sich zuo bezüchen und ze lassen uf den inhalt derselben ane einichen abbruche.“

3. Nach Verhörung dieser Klage haben die beiden Städte, auch die Genfer, ihre Antworten ebenfalls schriftlich gegeben, nämlich jene wie folgt:

(1.) „Erslich diewyl der versiglet abscheid, zuo Sant Julian usgericht, heiter usstrukt und meldung tuot, daß man uf diesem tag von wegen des burgrechten, so beid stett Bern und Fryburg mit der statt Genf bezogen,





sagen wir also, daß unser gnädig herren und obern kein wüßten tragen, daß die von Genf einich ansprach an (den) Herzogen von Savoy gehabt noch dheins wegs fürgenommen haben; wol (aber) sye war, daß der Herzog und die sinen, nit ane sin verwilligung, die von Genf zuo meren malen und in mengerlei wys und weg beleidiget haben, wie man in der Genfern klag hören wirt. (4.) Zum vierten, als die Savoyischen anzogen, wie die Genfer etlich burgrecht widerrüest, ist inen heimgefakt zuo verantworten. (5.) Zum fünften, als dann dißgesagt herzogisch botten im 9., 10. und 11. artiklen unser herren und obern hoch anzüchen als die, so wider die pünd gehandelt, dann si vermög der sonderlichen und gemeinen pünden schuldig, dem Herzogen sine land und lüt, ouch sinen stat ze handhaben, ze schützen und ze schirmen, da si aber das widerspil getan zc., ist hieruf unser antwurt, daß unser herren und obern der eren jewelten geachtet sind worden und iren namen so erlichen und dapferlichen hargebracht und behalten, daß si nie anders, dann frommen erenlüten gezimpt und wol anstat, gehandelt haben, gezigen worden und die pünd und eidsplichten an menklich getrüwlich gehalten; daß si aber in annemung (des) jensischen burgrechten einicher gestalte die pünd gebrochen, haben si nit; dann diewyl si von künigen und keisern dermaß gefryet, daß si nach irem fryen willen und gefallen pündtneussen und verstantneussen bezüchen mögen, desgelychen die statt Genf ein frye rychstatt ist, und sich die burger und inwoner derselbigen nit allein dem Herzogen, sunders den sinen und sunst menklichem rechtens ze sin erbotten, das aber gar wenig erschossen hat, als ir, unser günstig lieb herren und trüwen Eidgnossen, uß der Jenfern fürtrag vernemen mögen; zuo dem daß ir fürst und herr, der bischof von Genf, sin vergünstigung und verwilligung in bemelt burkrecht geben, ja ouch dasselbig geschworen hat. Fürer so haben unser herren und obern, vor und ee si dißgemelt burkrecht annämind, der Genfern gewarjame und fryheit verhöret, darinne befunden und erlernet, daß si soliche verstantnuß ze machen wol gewaltig, und doch nit defter minder dem Herzogen manchen tag angesetzt, sin gewarjame, brief und sigel und damit zuo erzöugen, daß die von Genf sin undertan(en), das aber bißhar nit beschehen, daruf dann das burkrecht angenommen und beschloffen und darinne (wie obgesagt ist) dem Herzogen sin herrlichkeit und gerechtikeit, so er an einer statt Genf haben möchte, das (des) unser herren und obern sich nochmalen anbietend. So aber wilbemelter Herzog sich des nit ersättigen lassen, sunders wider die statt Genf dermaß gehandelt und gewalt gebrucht hat, wie dann die Genfer selbs anzöugen werden, darby unser herren und obern durch schriften und botschaften diß und vil in, gedachten Herzogen, trungenlich gebätten und ankert, dhein gewalt wider die Genfer ze bruchen noch den sinen gestatten, gebrucht zuo werden, sunders (sich) des rechten zuo benüegen, des er sich ouch zuo meren malen erbotten und mit sinen briefen, ouch selbs mündlich zuogesagt hat, darumb ouch vil abscheid ufgericht, das aber alles nit gehalten, wie dann die taten jölichs bewyßen. Uß grund des alles und (der) vorgeschribnen billichen meinungen und ursachen unser gnädig herren und obern ungezwyselter hoffnung und zuoversicht sind, (daß) ir, unser günstig lieb herren und getrüw Eidgnossen, nuntalamer nach besag des vor besigloten abscheids, den ir zuo Sant Julian gemacht, erkennen werbind, das jensisch burgrecht in sinen kräften bestan, und unser herren und obern jölichs zuo bezüchen guot gelimpf, recht, fuog und gewalt gehapt, und darumb nit gestatten werden, daß die biderben lüt von Genf von iren fryheiten, die ir mit üwern ersten sentenz bevestnet habend, getrengt werden, und befelchen hiemit allen handel üwer rechtlichen erkanntnuß."

#### 4. Folgt die schriftliche Antwort der Genfer:

(1.) „Zuo dem ersten üwer herrlichkeiten haben genuogfamlich verstanden durch die gewarjamen, von wegen deren von Genf fürgelegt, daß dieselbigen nit undertan syen des durchlütigosten herren . . von Savoy, und daß si haben gemacht und machen täglich burger und burgrechte an(e) einiche widerrede, mit denen si bedunkt zuo gutem, ere und nuße der statt von Genf. (2.) Betreffend den artikel des genannten durchlütigosten herren, berüerend daß die von Genf das burgrecht, durch si gemacht mit minen herren von Fryburg, abgekündt, darzuo widerrüest haben einen gewalt gemacht Besanson (Hugues) und allen andern, sich des niemer mer zuo behelfen, antwurten si, daß solich abkündung und derselben gelychen ist beschehen durch gewalt und forchte, als si das wol wöllen erzöugen; dann min herr von Savoy in die statt Genf kommen über sin verheißung, in wölicher er zuogesagt, sich hinin zuo füegen allein mit sinem hofgesinde; (dannoch?) ist er hinin kommen mit sibem ober acht tusend kriegsmannen, und er selbs, ouch min herr sin bruoder, ganz gewaffnet, dergestalt daß

die burger gezwungen wurden, sölich burgrecht abzekünden, und desß was er nit benüellich; demnach ein ander mal in demselben jar sampt sinem kriegsvolk kam er wider dar und mit gewalt macht er noch einmale zuo widersprechen dem burgrechte von Fryburg, und ward der kopf abgehownen (Philibert) Berthelier, demnach Nymard Combe (und?) Benoit Toquet, wider den abscheid, der gemacht worden was durch min herren gemein Eidgnossen (ze) Zürich, und in mittel des Mollarts ward das seil gegeben Jehan Darlo und Suatonis, inen denen von Genf dadurch forchte zuozesüegen, damit bester liechtlicher soliche widerrüefung beschehe, und durch die vertribnen und verräter der Statt, wölich von wegen des genannten mines herren mit gewalte zuo Sindiken und Räten der statt Genf gesaft, und die andern Sindiken wurden vertriben und ir ämptern abgesetzt, wölich vertribnen oder banditen nit allein getan haben söliche schölmeri, sonders vil andere wider die statt Jenf und derselben fryheit. Und wirt sich nit finden, daß wir je verheissen haben, dhein burgrechte ze machen; darzuo gedachter herr Herzog hat uns geben brief und sigel, inhaltende daß alles das, so er täte, diewyl er zuo Genf wäre sampt sinen gesellschaften, daß sölichs nit söllte abbruch gebären den fryheiten der statt Genf, und sofer üwer herrlichkeiten wol besichtigen das burkrecht, gemacht und vollzogen mit minen herren von beiden stetten Bern und Fryburg, ist das nit gemacht worden durch ein gewaltgebung oder procur, sunders gemeinlichen durch die herren Sindiken und die ganzen gemeinde zuo Genf, als die so vollen gewalte haben, sölichs ze tuonde. (3.) Antreffend daß si (die savoyischen Anwälte) sagen, daß die von Genf haben gereizt sin herrlichkeit und state, wirt sich das nit also, sunders warhaftentlich erfinden, daß die von Genf sind worden getödt, gemürdt, beroubet, gebrümt, und vil übel gelitten, wider gott und billikeit. (4.) Verrierend daß si sagen, daß die von Genf haben wöllen ansprechen das vidomat von Jenf, wider den genannten herren Herzogen, antwurten si, daß die von Genf das vidomat gegen im nit angesprochen, sunders der vermelt herr Herzog erfordret solich ampte des vidomats an die von Genf, wölichs gehört richtilich der kichen Sant Peters zuo Genf und dem bischof zuo. Harumb, großmächtigen, gewaltigen und gnädigen herren, bitten wir üwer herrlichkeiten zuo betrachten, daß ein statt Genf ist ein frye feiserliche statt, und daß lange zyt, ee dann Berchtold von Saron, wölicher ist gesin der erst, der da kommen ist in das land von dem huße von Savoy, Genf was Genf\*), und nit zuozelassen derselbigen statt und der inwonern zerföderung; dann min herr der Herzog von Savoy begert nit ze brächen gedacht burgrechte, dann allein sich zuo gebruchen gewaltes und grimmeit, wie er vergangne zyt getan hat, und söliche (fryheit?) zuo nütze ze machen und zerföden, und umb die (der) cere Gottes willen wöllen darüber haben ansehen und guoten bedanke, und sölichen unschide, so da sin wurd ein unermäßlicher verkurste, nit zuolassen."

5. Nach Verhörung dieser Vorträge nehmen die Gesandten von Savoyen das Wort: Die von Bern und Freiburg eingelegten Artikel fordern zwar zu einer Erwiderung auf; dennoch wollen sie, sofern solche den Richtern nicht angenehm, sondern gefälliger wäre, den Handel aus Briefen und Siegeln zu vernehmen, sich zu dem letztern Verfahren bequemen; sie bitten daher, des Fürsten Gewahrsamen zu verhöden und demnach „in zuo sinem guoten rechten zuo bedenken“. Darauf legen sie den im J. 1529 zu Peterlingen ergangenen Rechts-handel samt dem Spruche des Obmanns, des Grafen von Greysers, ein.

6. Dagegen bemerken die Anwälte der beiden Städte: Weil (einmal) das Recht geöffnet sei, so sollte man nur die „rechten“ Bünde und Hauptbriefe und nicht ergangene Urtheile vorbringen; Freiburg fügt für sich hinzu: Wenn des Herzogs Boten auf jenem Urtheil beharrten, was aus den oben entwickelten Gründen nicht zulässig sei, so wolle es hinwider urkundlich darthun, daß der Spruch ihm unschädlich sei.

7. Die Savoyer erwidern: Weil jener Rechts-handel und das Urtheil das Burgrecht berühren, so hoffen sie, daß das Urtheil und was sonst „zum Burgrecht dienstlich“ sei, gehört werden solle, und da dasselbe auf den Bund, den ihr Fürst und Herr mit gemeinen Eidgenossen, sowie auf die besonderen Pflichten, die er mit den beiden Städten angenommen, auch auf die Abschiede von gemeinen Eidgenossen begründet worden, so

\*) d. h. eine freie Gemeinde?

erwarten sie, daß es, auch wenn es bisher nicht (gegolten), doch jetzt zur Anerkennung gelange, indem die Bünde zwischen dem Herzog und den zwei Städten vermögen, daß dem mit Recht Erkannten solle nachgelebt werden. Sofern dann Freiburg etwas dawider vortragen wolle, so müssen sie es geschehen lassen, und wenn ihr Fürst (den Freiburgern) etwas zugesagt, so werden sie das nicht brechen, sofern ihnen gestattet sei, ihrerseits auch darzuthun, was sie für nöthig erachten.

8. Hienach haben die Schiedleute den savoyischen Anwälten bemerklieh gemacht, daß es nicht nöthig gewesen, den Handel wieder in den Abschied zu nehmen, sofern es bei dem fraglichen Urtheil geblieben wäre, und alsdann gesprochen, daß beide Parteien darlegen mögen, wessen sie sich zu behelfen getrauen; geschehe das, so werde man darüber urtheilen; doch sollen sie mit den ältesten Titeln beginnen, die Savoyer also des Grafen von Greyers Spruch, als den jüngsten, zuletzt einlegen, und zwar die echten Originale, nicht Copien; sofern sie aber nichts Weiteres einlegen wollten, werde man sie „dazu“ auch nicht drängen.

9. Die savoyischen Boten kommen abermals darauf zurück, daß jenes Urtheil die Abschiede, Vereinigungen und andere Dinge klar enthalte und dadurch den Handel beleuchte, weshalb sie auf der Meinung beharren, es sollte dasselbe zur Geltung kommen; nichts desto weniger wollen sie nun die dort angeführten Bünde, Abschiede und Anderes nach einander (originaliter) darthun, doch immer mit Protestation, daß solches dem Urtheil unschädlich sein solle.

10. Dazu antworten die Schiedleute, sie stellen ihnen anheim, was sie darthun wollen; werde aber nicht mehr eingelegt als jenes Urtheil, so werde man sprechen, was man als recht erkenne, ohne Ansehen der Person, die das frühere Urtheil gegeben.

11. Da nun die Gesandten von Savoyen den Bund zwischen dem Herzog und gemeinen Eidgenossen haben verlesen lassen, begehren die beiden Städte zu wissen, warum das geschehen. Die Savoyer erwidern: Damit man sehe, daß dieser Bund „zu Handhabung (von) Liebe und Gutwilligkeit beider Parteien“ aufgerichtet sei; ferner (finde man darin), (1.) daß man zu Zwietracht keinen Anlaß geben solle, wie (aber) solche aus Burgrechten wie das Genfische entspringe; (2.) daß keine Partei die andere wegen irgend welcher Ursache mit Krieg anfechten solle, sondern vorhandene Späne laut des Bundes mit dem Recht zu erledigen seien; (3.) daß man keine ausländischen Personen in Pflicht nehmen solle. Weil nun die Genfer den beiden Städten gegenüber ausländisch seien, so habe diesen nicht gebührt, dieselben in burgerliche Pflicht zu fassen. Dazu komme alles Uebrige in dem Briefe, das ihrem Fürsten dienen möge.

12. Hierauf antworten die Gesandten der beiden Städte wie folgt: Es sei offenbar, wer den Krieg anfänglich verursacht, und daß derselbe nicht ihren Herren zugemessen werden dürfe. Und weil der eben verlesene Bundesbrief im letzten Artikel bestimme, daß die älteren Bünde vorbehalten sein sollen, und sie gemäß diesen älteren Bünden, mit Vorbehalt der Gerechtigkeiten (sofern der Herzog solche erweisen möchte) zur Annahme des Burgrechts mit den Genfern Glimpf und Zug gehabt, so verhoffen sie, daß dieser Bund (mit acht Orten) ihren Herren und Obern hierin unschädlich sei; dabei erinnern sie an die früher gethane Aeußerung der Savoyer, „wiewol die Genfer nit undertan syen“.

13. Das widersprechen aber die Savoyischen, indem sie gesprochen haben wollen, „ob gelychwol si (die Genfer) nit undertan wären.“ Dann reden sie weiter: Die Deutung, welche die Boten der beiden Städte der Vorbehaltung der älteren Bünde zu geben vermeinen, sei nicht zulässig; denn es habe dieselbe den Sinn, daß die älteren Bünde gut, das nachfolgende gemeine Bündniß aber auch gut sein solle, also daß man dieselben



für und für erweitern und verbessern möge, daß aber die beiden Städte wie die andern Orte verbunden seien, den gemeinen Bund auch zu halten.

14. Die Rathsanwälte von Bern und Freiburg entgegnen: Der erwähnte Artikel sage deutlich genug, daß der nachgehende Bund gegen die ältern nichts gelten solle. Und da sich in einem Artikel das Wort „Untertan“ finde, haben die Savoyer gesprochen, „wiewol die Genfer mit des Herzogen undertan(en)“, und sie (die Genfer) die Schiedleute gemahnt, dessen eingedenk zu sein. Desgleichen seien dieselben gegen den Herzog in keiner Ansprache gestanden, wiewohl sie begehren, ihre Freiheit zu behalten, die genannter Fürst ihnen abdringen wolle.

15. Sodann legen die savoyischen Boten das Bündniß zwischen Herzog Karl und den beiden Städten vor, das im J. 1512 geschlossen ist, und nachdem sie dargethan, wozu ihnen dasselbe dienen sollte, erwidern die Städte: Weil in diesem Briefe (der Ausdruck) Untertanen vorkomme, so berühre das die Genfer nicht, indem sie nicht des Herzogs Untertanen seien; und wie zuletzt in diesen Bündnen bestimmt werde, daß man Burgrechte nicht anders annehmen solle, als mit der Obrigkeit Wissen und Willen, so sei das Burgrecht mit den Genfern (wirklich) mit (Erlaubniß) ihres Fürsten, des Bischofs, aufgerichtet.

16. Darauf bemerken die Gesandten von Savoyen: Die beiden Städte behaupten, die Genfer seien mit dem Herzog in keinem Span und keiner Forderung gestanden; daß aber ein Span gewaltet, liege am Tage, da doch die beiden Städte und andere Eidgenossen damals eine Botschaft nach Genf geschickt, um „sie“ (die Parteien) mit einander zu vergleichen.

17. Ferner wird der letzte zwischen dem Herzog und den beiden Städten aufgerichtete Brief verlesen, der aber von Freiburg nicht besiegelt ist; desgleichen der Bund zwischen Herzog Philibert und den drei Städten Bern, Freiburg und Solothurn, aus welchen Briefen die savoyischen Anwälte wie in ihrem schriftlichen Vortrag zu erweisen glauben, daß „solches“ Burgrecht nicht bestehen könne.

18. Hiegegen erinnern die Boten der beiden Städte, mit Bezug auf den von Freiburg nicht besiegelten Vertrag, es finde sich darin ein lateinisches Wort *incola*, das in dem frühern Rechtshandel mit „inbeschlossen“ verdeutscht worden sei, was einen erheblichen Mißverständnis bringe; es könne aber nicht so, sondern müsse als „undertan oder hindersäßen“ verdolmetscht werden, wofür sie sich auf Dr. Joachim von Watt berufen. Und in dem Bündniß mit Herzog Philibert sage ein Artikel, „sofern man jemand in pflicht wölte fassen, sollte man des andern theiles herrlichkeit und gerechtikeit vorbehalten.“ Selbst angenommen also, daß die Genfer des Herzogs Untertanen wären, was sie doch nicht seien, so seien doch dem Fürsten die Herrlichkeiten und Rechte, die er zu erweisen vermöchte, (wirklich) vorbehalten; daher könne auch dieser Bund ihnen (den Städten) nicht schädlich sein.

19. Weiter werden die beiden Widerrufe verhöört, welche die Genfer ihres ersten Burgrechts mit Freiburg halb gethan haben, die auch bereits in den schriftlichen Vorträgen erwähnt worden sind. Worauf die Genfer erinnern, daß dieselben, als mit Gewalt erzwungen, kraftlos sein sollen, und die Freiburger für sich selbst anzeigen, es seien einige ihrer Burger bei dem einen Widerruf gegenwärtig gewesen, (welche bezeugen könnten, daß) damals nur um das vergangene Burgrecht und nicht um „das künftige“ gehandelt worden; denn hätten ihre Herren zusagen wollen, in Zukunft mit den Genfern kein Burgrecht mehr anzunehmen, so wäre ihnen dafür eine nicht geringe Summe Geldes zu Theil geworden.

20. Da dann die Boten des Herzogs den Abschied von Zürich, vom J. 1519 (17. März? 3. Juni?), das alte Burgrecht mit Freiburg berührend, vorlegen, so erklären die Gesandten von Bern, dieser sei dem

jetzigen Handel, auch dem Abschied von St. Julien „undienstlich und ungemäß“, und weil ihnen die Schiedsleute vordem zugemuthet, dem Abschied von St. Julien gleichförmig zu handeln, und ihre Herren ihnen dann solches befohlen, so würden sie, wosfern etwas demselben zuwider geschähe, darauf keine Rücksicht nehmen und nicht antworten. Freiburg fügt bei, jener Abschied berühre alte und erledigte Händel, und seither seien mit dem Herzog andere Verträge gemacht worden; daher solle der Abschied (von Zürich) hier nichts entscheiden.

21. Dagegen bleiben die Anwälte des Herzogs bei der Meinung, es sei dem Abschied (von St. Julien) nicht zuwider, solche Gewahrnahmen auch zu verhören, zumal die Richter erkannt haben, daß sie alles darlegen mögen, was ihrem Fürsten dienlich sei; deßhalb verhoffen sie, daß der Abschied (von Zürich) samt andern Schriften verhört werden sollte; habe der Herzog etwas zugesagt oder sonst gehandelt, so wollen sie das nicht brechen.

22. Nach dieser Klage und Antwort sprechen die Richter zu Recht, man wolle beider Theile Gewahrnahmen, und was jeder für dienlich erachte, verhören; würde dann etwas dargethan, das nicht „gestaltfam“ oder zu dem Handel gehörig wäre, so werde man „darauf“ nicht erkennen; wenn aber die Boten von Bern vermeinten, „daß wir nicht darumb erkennen sollten“, so sei das zu ihrem Gefallen gesetzt.

23. Die Anwälte von Bern erklären nun, sie mögen solche Abschiede wohl lesen lassen; weil aber diese sie nicht berühren, so werden sie darauf keine Antwort geben.

24. Demzufolge werden die fraglichen Abschiede, nämlich der von Zürich, einer von Baden (1519, 5. Juli, cc? 17. August, x? 2. September, f, o?) und der dritte von Bern (1519, 29. Juni?), verlesen, welche in Summa besagen, wie mit den Freiburgern geredet und gehandelt wurde, daß sie das Burgrecht mit Genf sollten fahren lassen; deßgleichen ein papierner und ein pergamentener Abschied von zwei Tagen in Solothurn (1519, 28. October, c; 21. November, g), betreffend den hingerichteten Berthelmer sel. und die Abstellung des alten Burgrechts; endlich das Urtheil der Zugesezten von beiden Städten und des Obmanns, des Grafen von Greyers, vom 3. 1529 (1. October).

25. Nach Verhöring dieses Spruches erklären die Gesandten von Freiburg wie früher, sie seien der Zusage versichert, daß derselbe ihre Herren nicht binde, aus folgenden Gründen: Der Herr von Greyers als Obmann habe in seinem Urtheil gesprochen, es sollen das Burgrecht mit Genf und andere dergleichen hin und ab sein, obwohl allein das genfische Burgrecht ans Recht gesetzt worden, und wie schon gesagt, hätte Freiburg von dem Herzog eine „ehrliche“ Summe Geld erhalten, wenn es von dem Burgrecht hätte abstehen wollen. Zudem habe sich der Graf auf eine Rundschaft gestützt, die den Freiburgern (und Bernern) verschwiegen worden; sonst hätten sie dagegen reden mögen. Sie können sich auch nicht erinnern, so viel zugesagt zu haben, und ihre Herren Rätthe und Bürger wissen nicht darum; vielmehr seien sie (durch das Urtheil) veranlaßt worden, den Obmann vor seinem ordentlichen Richter, dem Landvogt in der Waat, rechtlich zu beklagen; zuletzt aber sei durch Unterhandlung des Herzogs, der ihnen (schriftlich) nachgelassen, daß der von ihnen nicht besiegelte (Bundes-)Brief, auf den sich der Spruch zum Theil berufe, und folglich das Urtheil über Vergangenes und Künftiges ihnen unschädlich sein solle, auf den Rechtshandel gegen den Herrn von Greyers Verzicht gethan worden; deßhalb begehren sie, daß man diese Verkommniß mit dem Herzog verlese und sie dabei bleiben lasse.

26. Es wird nun dieser Vertrag sowie der Artikel im genfischen Burgrecht, durch welchen des Fürsten Gerechtigkeiten vorbehalten sind, gelesen, worauf die Gesandten von Freiburg weiter reden: Weil dem Herzog alle Rechte, die er zu Genf haben möchte, vorbehalten seien, und die alten Bünde vermögen, daß man Burgrechte mit solchem Vorbehalt machen könne, so hoffen sie bei diesem Burgrecht zu bleiben.

27. Darauf erwidern die Anwälte von Savoyen: Die Boten von Freiburg schützen jetzt vor, daß ein nicht besiegelter Brief „nach ir arte“ unkräftig sei, und daß der Herzog (selbst) sie dessen ledig gesagt; sie hoffen jedoch, daß solche Einwände das hier durch den Obmann, einen frommen und ehrlichen, von beiden Parteien erwählten Herrn, gesprochene Urtheil, das laut der beschworenen Bünde mit den Zugesezten gegeben worden, nicht zu entkräften vermögen, weil dasselbe nicht bloß auf jenen (einzigem Bundes-)Brief, sondern auf andere Bündnisse, Abschiede und Briefe gegründet sei. Und wenn auch ihr Fürst den von Freiburg nicht besiegelten Brief nachgelassen, so habe er (damit) doch das Urtheil des Grafen von Greyers nicht abgethan, (sondern) dabei andere Bündnisse vorbehalten, welche unzweifelhaft sagen, daß man die in seinen Landen begriffenen Bischöfe und Städte zc., auch Fremde, welche gegen den Herzog in Ansprachen stünden, nicht zu Burgern annehmen dürfe noch solle. Den Vorbehalt der Herrlichkeiten ihres Fürsten betreffend sei (zu bemerken, daß) diesem nicht nachgelebt worden; denn (mit dem Burgrecht) sei ihm seine Herrlichkeit entzogen, was sich aus dem Urtheil über das Vidomat ergebe. Deshalb erwarten sie, daß das Burgrecht hin und abgethan werde. Zudem sei ein diesem gleiches zu Morges gemachtes Burgrecht (?) durch gemeine Eidgenossen aberkannt worden, „damit die von Genf nit möchten das alt burgrecht wider zuo handen nemen und sich deß behelfen.“

28. Die Boten von Freiburg entgegenen: Sie wollen den Obmann in Ruhe lassen, ihn auch nicht schelten; aber aus den erörterten Gründen und namentlich weil der Herzog „das vergangen und künftig, so vil den briefe, durch si nit besiglot, sampt der urteil betrifft“, nachgelassen, so verhoffen sie, daß jenes Urtheil ihnen unschädlich sein solle. Das alte abgethane Burgrecht sei mit dem jetzigen nicht zu vergleichen; denn in dem ersten sei der Bischof als Fürst und Herr (von Genf) nicht begriffen gewesen, während er in das folgende nicht bloß eingewilligt, sondern auch „dabei“ geschworen habe.

29. Die Genfer Gesandten setzen hinzu, es werde sich nicht erfinden, daß si gegen den Herzog in irgend welcher Ansprache gestanden wären, sondern vielmehr er gegen sie und zwar mit Gewalt und Muthwillen. Ueberdies sei das Burgrecht in keiner Eile gemacht, sondern etwa sechs Monate bis zu dessen Beschluß verstrichen und dem Herzog von Seiten der Berner und Freiburger fünf oder sechs Tage angefehrt worden, um seine allfälligen Rechtsamen darzuthun, in der Meinung, daß sich die Städte der Genfer „gemüßigt“ hätten, wenn er seine Herrlichkeit hätte erweisen können. Nachdem aber derselbe gar nichts vorgebracht, haben die beiden Städte sie als Bürger angenommen, allein zur Handhabung ihrer Freiheiten und Rechte, wobei sie zu bleiben verhoffen. Sie bitten, die Umstände wohl zu betrachten; als das ohne Erlaubniß des Bischofs gemachte Burgrecht wieder abgethan worden, sei der Herzog drei Monate später nach Genf gekommen und habe ungeachtet der Zusage, keine Gewalt zu brauchen, einige Bürger „entköpfen“ lassen und sonst viel Gewalt verübt. Wenn sie bei diesem Burgrecht nicht bleiben könnten, so möge man ihnen ein halbes Jahr Frist und Geleit vergönnen und verschaffen; denn sie wollten mit Weib und Kindern von dannen ziehen und die Stadt in Asche („zuo für“) legen, weil sie des Fürsten Barmherzigkeit und Gnade nicht weiter erwarten werden, und dafür daß er tyrannisch mit ihnen gehandelt, berufen sie sich auf die beiden Städte. So habe der Herzog einem Bürger, Jehan Baralo, „das Seil geben“ lassen, nur darum, daß er ein Kappier getragen, und das trotz der Zusage, ihm „nichts zu thun“, die er dem Schultheißen von Dießbach und Caspar von Müllinen von Bern auf ihre Bitte gegeben gehabt.

30. Darauf entgegenen die savoyischen Anwälte, sie berufen sich auf die Abschiede von Zürich zc., ob die Genfer gegen den Herzog in Ansprache gestanden seien oder nicht; insbesondere erinnern sie, daß einige (Boten)



von Bern, Freiburg und Solothurn einmal nach Genf gekommen, um den Herzog zu bitten, den Genfern das Beste zu thun und ihnen zu verzeihen, worauf er einige Rätthe heraus geschickt habe, um mit den beiden Städten zu handeln und seine Gründe gegen das Burgrecht anzubringen. „Und so vil den gemelten iren fürsten und herren betrifft, sye kund und offenbar, daß er ein guoter frommer freidlicher fürst und herr sye, und gebüre denen von Genf gar nit, in also ze schwächen, und ob ührit in der statt mit iren burgern (als si anzügen) gehandelt, sye das durch den Bischof, wölichem die händel des rechtens (als si die Genfer sagen) zuogehören, und nit (durch) iren herren den herzogen beschehen, und berüere desßhalb in nützig; sofer sich ouch (die) gemelten Genfer gegen im gebürlich und wol halten, werde er derglychen hinwider sich ouch bewysen als ein gnädiger fürst und herr.“

31. Da hierauf die Genfer zu wissen begehren, was sie denn gehandelt haben, das der Herzog ihnen verzeihen müßte, antworten die Savoyer, sie haben hierüber keinen Befehl; es sei auch nicht nöthig, die Richter mit „diesem kleinen aufzüglichen Ding“ zu bemühen. Sie begehren, daß die Richter die Bünde, Abschiede und Urtheile nach ihrer Natur und Inhalt erwägen und dann nach ihren Conscienczen erkennen, und man solle (dabei) wohl versichert sein, daß der Herzog die Stadt Genf nicht zu verderben trachte, sondern billig halten werde, sofern sie gegen ihm das Gleiche thue.

32. Dagegen rufen die Boten der Genfer (die Richter) an, ihre Briefe, und namentlich jenen, worin der Herzog der Stadt zugesagt, es solle derselben unschädlich sein, wenn er oder sein Kriegsvolk dahin komme, und daneben das zu ermessen, was ihr trotzdem zugefügt worden; desgleichen daß die Savoyer des Herzogs Gerechtigkeiten noch nie erwiesen haben. Weil nun Genf eine freie Reichsstadt und zur Eingehung eines Burgrechts befugt sei, so hoffen sie dabei zu bleiben; denn nachdem von zwei oder drei Verträgen, die man vorher gemacht, (von dem Herzog) keiner gehalten worden und sein Volk ohne Ursache vor die Stadt gezogen sei, können sie ihm nicht mehr trauen.

33. Die Savoyer bemerken abermals, es „gebäre“ Verlängerung, auf solche Anzüge der Genfer zu antworten, sei auch nicht nöthig; wenn aber der schriftliche Vortrag der beiden Städte noch eine Antwort erfordern sollte, so wollen sie solche sich vorbehalten.

34. Da die Boten von Bern („als die so bißhar des burgrechten halb noch nützig sonderlich gehandelt“) an die Gesandten des Herzogs die Frage stellten, ob sie noch etwas Weiteres darzutun wünschten, damit sie, die Berner, auch darüber sich aussprechen könnten, eröffnen die letztern: Weil jedermann begierig sei, den Handel mit den „mindesten“ Worten zu Ende zu bringen, so wollen sie nichts Schriftliches mehr einlegen und nur über zwei Punkte, die sie bisher nicht berührt, noch antworten, 1) über die Meinung der Berner, daß der von Freiburg nicht besiegelte Brief ihnen unschädlich sein solle. Es habe aber der Berner Graffenried, als einer der erwählten Zugesezten, sich auf jenen Brief gestützt, und die Zugesezten desßhalb einhellig oder mit der Mehrheit erkannt, daß Bern, weil es den Bund besiegelt gehabt, dadurch gebunden sei; weil nun derselbe, wenn Freiburg ihn besiegelt hätte, auch für dieses verbindlich geworden wäre, so verhoffen sie, daß er Bern binden solle.

35. Darauf antworten die Boten von Bern: (1.) Berner Graffenried habe sein Urtheil „mit vielen und merklichen Fürworten“ eröffnet, und weil jener Brief zuerst durch den Herzog, dann zu Bern und Solothurn, aber nicht von Freiburg besiegelt worden, so lasse sich leicht erkennen, daß derselbe unvollkommen und unkräftig sei, was sich auch daraus ergebe, daß von dem Briefe nur ein Exemplar, das savoyische, vorhanden sei, während sonst jede Stadt ein eigenes gehabt hätte. (2.) Wenn der Herzog bewilligt habe, daß dieser Brief die Freiburger nicht

binde, so breche auch das denselben und mache ihn zu nichte. (3.) Der Brief beziehe sich auf die Unterthanen des Herzogs, während Genf als eine unmittelbare freie Stadt dem hl. r. Reiche zugehöre, wie man in den vorgelegten „Freiheiten“, in welchen die Herren von Züringen und Savoyen genannt seien, gefunden habe. (4.) Das Wort „incola“ könne, wie oben erörtert, nicht mit „Einbeschlossener“ verdeutscht werden, und endlich (5.) seien einige Bünde angeführt, welche Bern laut mehrmaliger Schreiben an den Herzog cancellirt und vernichtet habe.

36. Die Anwälte des Herzogs entgegen: Betreffend das Urtheil des Benner's Graffenried begehren sie, daß daselbe gelesen werde, und verhoffen (noch immer), daß es in Kraft treten solle. Mit Bezug auf das Wort incola sehen sie voraus, daß Bern damals Boten gesendet habe, die mit den Dingen vertraut gewesen, und nicht bloß durch Mißverständnis eines Wortes unterlegen sei; aber wie dem sein möge, ob man das Wort mit Einwohner oder mit Unterthan verdeutsche, schade das in keinem Fall ihrem Fürsten; „dann auch zu dem mindsten die Genfer in dem herzogtum wonen.“

37. Darauf erinnern die Gesandten von Bern, Genf sei eine freie Reichsstadt, habe seine Marchen und Burgerziele und liege nicht in dem Herzogthum, laut der angerufenen kaiserlichen Freiheitsbriefe. Man halte sich dafür an den Buchstaben des Bundes; zudem sei durch die Bünde (mit Savoyen) nur den Einwohnern und Unterthanen, nicht einer freien Reichsstadt der burgerliche Schirm abgeschlagen.

38. Die Gesandten von Savoyen eröffnen den 2. Punct, den sie vorbringen wollen, nämlich die Klage der Genfer betreffend, sie seien zur Widerrufung des alten Burgrechts gezwungen worden. Die Schiedleute haben „gestern“ die eine Abkündung gehört, bei welcher viele Eidgenossen zugegen gewesen; sofern nun solche Gewalt, wie die Genfer vorgeben, verübt worden wäre, hätten die Boten der Eidgenossen billig nicht als Zeugen beigewohnt und sich „darin also begreifen lassen“.

39. Hierauf bemerken die Genfer, sie berufen sich auf den Schultheiß von Dießbach von Bern und drei gegenwärtige Ehrenmänner, daß der Herzog damals gesprochen, „er wölte haben, daß si das tuon sölten und müestn, und dhein anders“.

40. Die Richter ersuchen beide Parteien, von solchen Einwürfen, die zu nichts anderem als Verlängerung des Processes dienen, abzusehen, um mit dem Haupthandel fürzufahren.

41. Nachdem alle Parteien die dargelegten Gewarhsamen und die gehaltenen Vorträge recapitulirt („wideräfert“) und den Handel, mit ernstlicher Bitte, ihre Titel und Rechisamen zu bedenken, zu rechtlichem Erkenntniß gesetzt haben, sprechen die Zugesezten und Richter in Sachen des Burgrechts wie folgt (p. 53):

„Als dann etlich abscheid, von unsern herren und obern gemeinen Eidgenossen von Fryburg gemacht, aber= durch wölich das erst burkrecht, so die Genfer by (mit) unsern lieben Eidgenossen von Fryburg gemacht, aber= kannt und entkräftigot, us dem daß solich burkrecht ane des Bischofs wüssen und willen usgericht gewäsen, da aber der jehig Bischof als ir fürst und herr zu dem nachgenden burkrechte gunst und willen geben und solichs geschworen, und wiewol in abkündung des gemelten ersten burkrechtens beredt worden, daß obgedachter Herzog die Genfer deß nütit sölte lassen entgelten, das aber durch in ouch nit erstattet; darzuo, als sich des Herzogen botten eines wortes undertan oder hinderfäßen, in den pünden vergriffen, zu behelfen vermeint, da aber sich noch nit erfunden, daß ein statt Genf dergestalt undertan oder hinderfäzig sye, wiewol des Herzogen lande darumb gelägen, wie dann ein statt Basel vornacher in dem fürstentumb Oesterrich, und (so) noch ander rychstett (also?) gelegen und doch nit undertan noch hinderfäßen genannt (werden) noch sind; deßgelychen, als die urteil, umb das vidomat ergangen, vorbemeltem herren Herzogen allein die besizung zuobekandt, und

„dargegen dem Bischof sin rechte und den Genfern ir freyheit vorbehalten: daß usz obbemelten gründen unser „lieben Eidgnossen von beiden Stetten by den burkrechtē gegen einer statt Genf sölle und mögen beliben, „doch mit solicher lütrung, diemyl dem Bischof zuo Genf gegen unserm gnädigen herren dem Herzogen sin „rechte vorbehalten des vidomats halb, soferer gedachter Bischof sölich vidomat rechtlich bezüchen mag, sol vor- „gedacht burkrechte also abermalen bestan und fürgang haben. Wo aber jeßbermekter herr Herzog in dem „houpthandel des vidomats rechtlich obliggen wurde, alsdann im gegen vorgedachten beiden Stetten des burkrechtē „halb das rechte vorbehalten sin nach besag beider parthyen ufgerichter pünden.“

42. Nachdem dieses Urtheil beiden Parteien eröffnet worden, nehmen die Gesandten von Savoyen das Wort: Sie sehen in dem (Schluß-)Artikel (dessen Inhalt sie wiederholen) den Herzog und den Bischof nicht gleich bedacht und stellen deshalb die Bitte, „solichs bas zuo erklären“, nämlich so: Wenn ihr Fürst das Vidomat (rechtlich oder sonstwie?) gewinnen würde, so sollte dann (ohne Weiteres) das Burgrecht abgethan sein, da sonst der Span noch einmal zum Rechten käme. Weil des Bischofs halb eine „Erläuterung“ geschehen sei, so möge man sich diesem Vorschlag anschließen.

43. „Also haben wir die vilgenannten richter und zuogesagten solichs by unser gebner urteil . . . ane mindrung und merung lassen beliben.“

## VI.

(Ad IV.) 1. Es folgt der „fünfte“ und letzte Artikel. Die Boten von Bern und Freiburg geben anfänglich ihre Forderung schriftlich ein, die lautet wie folgt:

„Günstigen herren, getrüwen lieben Eidgnossen. Demnach wir die urteil verhört, so ir geben hand (über III), sind wir dero wol zuofriden. So nun der artikel berüerend den kosten fürgenommen soll werden, vermeinen wir nach lut und sag des versigloten abscheids zuo Sant Julian ufgericht, (daß) uns zuostande, kläger ze sin, dann derselbig abscheid in difem puncten . . . heiter ufstruckt und zuogibt, daß allhie uf difem tag früntlicher oder rechtlicher ußspruch umb den kosten, der dann ufgeloufen und noch ufloufen möchte, es sye mit jeßiger rüstung oder andern, geben sölle werden. So ist deshalb unser anlag und fordrung, (daß) fürstlich Durchlüchtigkeit von Savoy (und) die iren, es syend edel, unedel, undertanen, lechenlüt und ander, die in (als) iren gnädigen herren erkennen, haben unser mitburger von Genf mit gewaffnoter gewaltiger hande überzogen, mit brand, nam und roub geschädiget, und wo es gott nit gewendt, gar verhergert (sic), und das alles ane billich recht- mäßig ursachen, unverschuldt, unabgesagt, ouch über daß unser herren und obern bemelte fürstlich Durchlüchtigkeit zuo mermalen bittlich durch botschaften und schriften angekert, die biderben lüt und ein statt Genf unbeleidigot ze lassen, sich des rechten zuo benüegen, nütit gewaltigs wider si fürzenämen noch ze bruchen, das aber alles, als ougenshynlich am tag ligt und die tat bewyst, gar nütit erschossen, sunders die gedachten von Genf irs lybs, läbens und güetern in großer gefare gestanden, über daß bemelte fürstlich Durchlüchtigkeit von Savoy oftmalen zuogesagt, si rüewig, unangefochten und unbegwaltigot ze lassen und ouch zuo verschaffen, daß die iren (die) gedachten von Genf unbeleidigot, rüewig und unangefochten beliben lassen wurden. Solichs alles unangefachen ist wider (die) gedachten von Genf (wie obgesagt ist) gewaltlich gehandelt worden, derwegen si verur- sacht und getrengt, unser herren und obern vermög des burkrechtē, so ir mit üwer urteil jeßemalen beträftigot, anzuorüefen, zuo bitten und ze manen, inen getrüwe hilf, entschüttung und bystande zuo bewysen, vor unbilllichem gewalte zuo verhüeten, das nun uß schuldiger pflicht beschächen, des unser gnädigen herren großen mercklichen kosten erlitten. Harumb wir in irem namen und uß irem beselch an bemelte fürstliche Durchlüchtigkeit begeren, getruwen ouch, (daß) ir unser günstig herren und getrüwen lieben Eidgnossen als richter in difem handel vermög obangeregt abscheids erkennen werden, daß obbestimmte fürstliche Durchlüchtigkeit unsern herren und obern von beiden Stetten, ouch iren behelfern und mithaften, in dero namen dise klag und anforderung vollfüert wirt, vierzig tusend kronen geben und ufrichten sölle, und darzuo von wegen des kostens, so demnach ufgeloufen,





darumb daß der züge, so zuonächst wider die Genfer versamlot gesin, nit beschehen ist weder durch sin wüßten noch durch sin geheisse; dann er ist versamlot worden oder zuowegen gebracht durch iren bischoffe, wölichen si sprechen iren herren und fürsten sin, wie es sich dann erfinde durch ire brief, die si wejenlich darlegten, umb als dann ganz und gar kundbar, daß, als bald unser fürst des innen worden ist, hat er si all verschafft abzuoziehen durch sinen herolden, den er harum zuo inen geschickt. (2.) Wyter durch kraft des gemeinen pundes, so usgericht ist worden zwüschen dem gemelten unserm fürsten und einer gemeinen loblichen Eidgnoschaft, in wölichem punde man des eins ist worden und beschlossen hat, daß umb keinerlei ursach willen, wie die gesin möchte, ein teil nit sölle noch möge dem andern teile kriege zuofügen, noch [nit] verletzen, betrüeben, kein schmach zuofügen weder irem stat noch erdrichen, undertanen, herrlichkeiten und inwonern, darzuo unsers gnädigen fürsten freunden keinen rucken geben wider ine, und also ob etwas zwüschen beiden partyen wäre, das sye gemeinlich oder sonderlich, so soll es alles früntlich usgetragen werden oder mit rechte, wie dann die obgemelte pündnuß inhalt. (3.) Wyter deshalb, daß vor und ee diß burkrecht mit denen von Genf bezogen, und ee daß beid Stett den Genfern zuosagten, ir statt zuo beschirmen, do sind si durch den sundren pund zwüschen inen und Herzogen Philiberten, und ouch dem (den), so mit dem jetzigen Herzogen usgericht, pflichtig gesin, ze handhaben und zuo beschirmen in irem eigenen koston dises lande, das gelegen ist im Genfer bistum, über wöliches si gezogen sind und (im) einen sölichen schaden zuogefüegt haben. (4.) Und darumb so söllen si umb denselbigen schaden, so also von (?) inen zuogefüegt worden, kein widergeltung empfachen, inen ouch nütit hierumb widerkert, sonders so sölle dem Fürsten diser merklicher schade abgetragen und widergolten werden. (5.) Wyter us kraft der gemeldten sondrigen pündnuß, zwüschen inen und dem Fürsten usgericht, und ouch durch die gemein pündnuß, in wölichen zuogefagt und mit einandern verkonunen ist, daß kein party sölle noch möge sich keines andern ansprach oder klage annemen wider die andern party. Und darum so hat diser usbruch, so us der Genfern klage ergangen, nit söllen noch mögen beschehen, und sol ouch (deshalb) kein widergeltung empfachen (empfangen werden?) von irem Fürsten, sonders so söllen die herren beider Stetten dises uf den Genfern nemen oder si harum ansprechen, wöliche Genfer in irem burkrecht inen verheissen haben, als oft si umb iren willen oder zuo irer hilfe usbrächen, daß si inen hierumb guog tuon und si usrichten wöllen.“

4. Die savoyischen Boten fügen mündlich bei: Als sich der Krieg erhoben, habe der Landvogt in der Waat einen Tag der Stände („Stadt tage“?) versammelt und sich bei dem Herzog erkundigt, wie er sich gegen die Edelleute, die den Zug gegen Genf unternommen, verhalten sollte; darauf sei ihm von dem Fürsten befohlen worden, deren Güter zu seinen Händen zu nehmen. Er habe dann das gethan; daher seien jene Edelleute zu ihm gekommen, um sich mit zwei Artikeln zu verantworten: (1.) Der Herr von Pontverre sel., der ihnen blutsverwandt gewesen, sei durch die Genfer schändlich getödtet worden, sie haben ihn rächen müssen. (2.) Der Bischof habe ihnen geschrieben über den großen Ungehorsam der Genfer; drei solche Briefe von seiner Hand, mit seinem Pestschaft und Siegel verwahrt, werden vorgelegt und verlesen. Sie lauten:

a. „Min herren die Edellüt, nachgepuren miner statt Genf. Ich besich mich üwern guoten gnaden. Ich bin bericht worden durch minen herren fryherren von La Serra und min herren von Gentoz des guoten willens und begirde, so ir haben, mir ze helfen, mine widerspennigen undertan(en) daselbs zuo Genf ze strafen, und darum, daß ich üch des zum dickern male hab lassen bitten, und aber allweg in verzug ist gesakt, und jetz uf üwerm ratschlage wüßende, daß sölichs ein verdienstlich werke gegen gott und der welt sin wird, ze tuonde die gerechtigkeit von (an?) solichen übellübenden, üch bitten und ersuchen ich, als (ouch) mine vetter die andern mine guoten herren und nachgeburen, daß ir mir wöllen ze hilfe kommen und helfen in disem handel, und ir werden mich verpflichten, ewentlich zuo bliben geneigt und begirig, üch zuo bewysen alle die wolgefallen und dienste, so mir möglich sin werden, wie witer ir verstan werden durch den gemelten fryherrn, minen vettern, und den gedachten von Gentoz, minen guoten fründe; und uf das bitten ich gott, üch zuo geben die gnade, zuo vollbringen üwern guoten willen und erfüllung aller üwer guoter begirden. Darbois (sic), (uff) dem xx. tag Dugstens, von der hande des ganz des üwern, Bischof von Genf.“

b. „An min herren den fryherren von La Serra. Min vetter, ich besich mich ouch von allerbestem herzen. Nachfolgende den (dem) beschluß mit ouch genommen hab ich gebetten minen herren von Rouromiers, minen vettern, ze kommen hieher, mit im zuo reden von dem anschlage, wölicher sich beraten, sich daselbs ze finden, so ferr daß ir in berichten des tages, damit by im sin möge etwas zale edellüten uf disern lande, ouch bittende, daß ich wüsse allweg von iewern nünen mären, und sunderlich durch disen zögern ze schreiben, wie gemelter min vetter sich by ouch müesse finden. Und uf das bitten ich unsern herrn, ouch zuo geben, min vetter, alles das so ir begeren. Zuo Arbois, dem 11 Septembris, von der hande des gänzlichen und ganzen iewers veters, Bischof zuo Genf.“

c. „Wir Petrus von La Bauma, Bischof und Fürst zuo Genf, habende ansehen der ungewonlichen muotwill(ig)en widerspännigkeit, laster gelester majestat sampt den gerunen (?), so etlich unser undertan(en) daselbs zuo Genf begand und sich gewaltetlich widerstand täglich wider uns, unsern gewalte, herrlichkeit und unser amptlüt, sachende unser undertan(en), ane besich inen zuo gebende unser fürstlich gerechtigkeit in gemelter unser statt Genf und in etlichen unsern schlössern, und berüement sich eines bösern, so ferr harüber nit gemittlet wurde. Wir, betrachtende obgedacht ursachen und vil ander, wöllende behalten unser kitchen in irem gewalte und handhaben unsern heiligen gelouben, haben besolchen und ersuocht uf unser syten etlich herren, unser fründ und verwandten hienach geschriben, uns bistande ze tuonde, zuo beschirmen solichen unsern gewalte, ze strafen die widerspännigen, und so ferr es not ist, mit der getate, und den wege der waffen, darin fürsichung ze tuonde, namlich unsern geliebten vettern Michel von la Serra, herren desselben ortes, Hansen von Beaufort, herren zuo Koll, Franzzen von Sant Saphorin, Hansen von Viry, herren zu Molliere, Jehan Metral, herren zuo Daruffin, habende von uns vollmächtigen gewalt, widerrüesend all ander und jeklich amptlüt und inen gebende vollkommen (und) besiglet mit unserm kleinen sigel. Geben zuo Arbois dem 11<sup>ten</sup> tag Dugstens 1530, der Bischof zuo Genf.“

5. Nach Verhörung dieser Mißsiven eröffnen die Genfer: Nachdem der Ueberzug gegen sie geschehen, haben sie den Bischof verargwöhnt, daß er etwas dazu beigetragen, und eine Botschaft zu ihm geschickt, worauf er geantwortet habe, er wisse nichts von dem Handel zc. Sie begehren nun, daß man diesen seinen Brief auch verhöre, was geschieht:

„Allerliebsten wolgeliebten und getrüwen, wir haben empfangen iewern brief durch disern zögern, durch wölichen ir uns berichten etlicher beroubungen und begwaltungen, so ouch beschehen sind, wölichs uns größlich mißfallt, und der mißbruch deren, so des ursach sind, und sehen wol, daß es fast notwendig ist, daß die händel oder materien bas verstanden und wol geordnet (werden), und uf das haben wir nie abgeschlagen zuogang noch verhöre unsern undertanen gemeinlich noch sonderlich, ouch noch nit ze tuonde willens, wiewol ir uns geschriben, daß ir das widerspile gedacht haben, deß ir übel bericht sind; dann wir alle zyt begerent das guote, einikeit und ruow unser(er) statt, als ein guoter fürst und hirte derselben, und werden allezyt bereit sin, uns zuo gebuchen gänzlich in allen dingen betreffend das guote und nutzbarkeit unser kitchen und obbemelter unser undertan(en), wie wyter wir gerecht haben mit dem genannten zögern, so ouch sölichs berichten mag. Damit, allerliebsten wolgeliebten und getrüwen, unser Herr hab ouch in seiner heiligen huote. Von dem Meienturn dem fünften Novembris. Der Bischof und Fürst zuo Genf. Darunder gezeichnet Machard. Unsern a. w. v. g. den Sindiken und Räte unser statt Genf.“

6. Hierauf bemerken die Gesandten von Savoyen, (1.) sie haben im Namen des Herzogs drei eigenhändige Briefe des Bischofs eingelegt, während die von den Genfern vorgelegte Mißsive nicht von dessen Hand sei; zudem enthalte dieselbe keine Entschuldigung, indem sie nur sage, daß der Handel dem Bischof leid sei, vermuthlich (aber nur) darum, „daß es den Edlen nicht gelungen“, mit dem Anhang, daß er gerne mit ihnen unterhandeln werde, wenn die Genfer ihm Gehör geben wollten. (2.) Dergleichen ersehe man aus den früheren Schreiben des Bischofs, daß die Genfer dieses Unfalls Urheber seien, da der Bischof durch ihren Ungehorsam zc.



veranlaßt worden, die genannten Edelleute für den Nothfall kriegsweise zur Bestrafung solcher Ungebühr aufzubieten. (3.) Außerdem haben sie (die Genfer) das Vidomat-Amte an sich ziehen wollen und in der Stadt viele Todtschläge begangen; zur Ahndung dieser bösen Händel sei die „Versammlung“ (der Edelleute) wider sie geschehen, aber ohne Zuthun des Herzogs. (4.) Und damit man diese Angabe als wahr erkenne, (möge man wissen) daß der Herr von „Montuirie“ (Montviry?), Statthalter des Marschalls in der Grafschaft Burgund, des Bruders von dem Bischof, in eigener Person vor der Stadt Genf gewesen, woraus man wohl schließen könne, daß „dieser Anschlag“ von dem Bischof und nicht von dem Herzog herrühre. (5.) Ferner setze das Burgrecht zwischen den beiden Städten und den Genfern fest, daß diese, wenn sie der Städte Hilfe begehrten und bedürftig wären, „ein groß Geld“ dafür zu erlegen haben; „wölichs auch billich erstattet, sunst wäre das vorangezögt burkrecht nit gehalten.“ (6.) Und weiter, sobald der Herzog von dem Ueberfall benachrichtigt worden, habe er denselben abgestellt und die vor der Stadt gelegenen (Truppen) bei den höchsten möglichen Strafen abgemahnt, so daß Hans Jacob von Wattenwyl, im Namen Berns, die Boten von Wallis und Andere, als sie nach Genf gekommen, vor der Stadt niemand mehr gefunden haben; desgleichen sei den Bernern, noch bevor ihr Heer in Echallens angelangt, gemeldet worden, daß niemand mehr vor Genf liege; daß sie democh weiter gezogen, sei nur auf Ansuchen der Genfer geschehen. (7.) Endlich finde man in dem Bündniß zwischen dem Herzog und gemeinen Eidgenossen, sowie in den besondern Vereinungen (mit Bern und Freiburg), daß die beiden Städte in dem Gebiet der drei Bisthümer nur hülfswise und (nicht?) auf eigene Kosten ausziehen sollen. Weil nun der Herzog um den Handel nicht gewußt, so habe er billig dessen nicht zu entgelten.

7. Darauf antworten die Boten von Genf, (1.) es gezieme sich nicht, daß ihre Gegner „ihren“ Brief verdolmetschen; das stehe nur dem Schreiber zu. Die (letzte) Schrift des Bischofs zeige übrigens deutlich, daß er, der Herr der Stadt, der Gegenpartei kein Gehör geben wolle. (2.) Wenn des Herzogs Anwälte behaupten, die Genfer hätten das Vidomat an sich zu ziehen begehrt, so liege (dagegen) am Tage, daß sie es nicht für sich selbst, sondern im Namen des Bischofs und Fürsten gefordert und ihm haben erhalten („zuzüchen“) wollen. (3.) Die Briefe des Bischofs betreffend, welche die Savoyer vorgelegt, habe man sich nicht zu verwundern, wenn er dieselben aus Zwang („gezwungenhaft“) geschrieben; denn es seien noch nicht vier Jahre verflossen, seit der Herzog an einen Ort bei Genf, wohin der Bischof kommen sollte, vierhundert Mann geschickt, um ihn da ergreifen zu lassen, und als derselbe noch zu Genf gewohnt und einst einen Boten (nach Savoyen) geschickt, um das Geld von zwei Abteien, die er zu Pignerolo und Susa gehabt, einzuziehen, habe der Herzog den Boten angehalten und ihm das Geld weggenommen. (4.) Als Bern eine Botschaft, nämlich Benner Stürler, Jacob Tribolet und Wolfgang Weingarter, mit einigen Boten von Freiburg in Chambery bei dem Herzog gehabt, und sie auf seine Frage, was der Bischof zu Genf thue, geantwortet, er sei guter Dinge, habe jener erwidert, „er wöllt in zuo dem ärmsten pffaffen machen, der da lebte“; deshalb haben Bezanson und Andere den Bischof bei Nacht und auf vielerlei Abwegen, weil alle Straßen verlegt gewesen, in Sicherheit gebracht, und Bezanson sei dann, weil die Savoyer auf ihn gelauert („gespannt“), nur mit großer Lebensgefahr wieder heimgekommen; daraus sei leicht zu vermerken, daß der Bischof zu Zeiten thun müsse, was ihm nicht gefalle, und genöthigt worden sei, solche Briefe zu schreiben. (5.) Der Herr von Pontverre habe dadurch, daß er zuerst jemand zu tödten unternommen, seinen Tod selbst verursacht; doch sei späterhin dieser Handel geschlichtet und der Gegenpartei das Recht nicht verweigert worden. (6.) Wie gnädig und freundlich der Herzog sich lange Zeit gegen die Stadt gehalten, wisse man wohl, und daß nicht der Bischof das feindliche Heer gesammelt, sei daraus zu erkennen, daß viele Leute aus dem Herzogthum, bis auf zehn Meilen Entfernung, auch Amtleute

des Fürsten dabei gewesen, und die Freiburger wissen, wie die Savoyer bis nach Freiburg Späher bestellt gehabt. (7.) Was dem Bezanson (Hugues) zu Romont von 5—6 geharnischten Edelmannen begegnet und ihm angedroht worden, werden Caspar von Müllinen von Bern und Ulrich Nix von Freiburg berichten können; daraus lasse sich leicht erkennen, ob die Savoyer bei dem Handel gewesen seien oder nicht.

8, a. Die savoyischen Anwälte entgegnen, die Genfer haben viel Unnütziges herbeigezogen, worauf sie nicht antworten wollen. Aber soviel des Bischofs Briefe betreffe, habe der Herzog sie nicht (selbst) gemacht, indem dieselben, wie das Datum zeige, von Arbois gekommen, und die beiden Herren seit drei Jahren nicht mehr bei einander gewesen. Zudem habe nicht der Herzog den Bischof aus der Stadt vertrieben, sondern die Genfer, die eben wünschen, daß weder Herzog noch Bischof da wäre. Kraft des Abschieds von St. Julien glauben sie übrigens nicht schuldig zu sein, den Genfern der Kosten halb zu antworten, und daß sie dennoch deren Anzüge mit einigen Worten erwidert, haben sie nicht aus Pflicht vermöge jenes Abschieds, sondern den Richtern zu Gefallen gethan, wie sie in ihrer schriftlichen Protestation erklärt haben wollen.

b. „Verüerend die artikel, fürgetragen durch die von Jenz, antwurten die botten (des Herzogs), daß der abscheid zuo Sant Julian nit gemacht noch beschlossn sye uf sölich fürtrag und beschwerden, ouch nit uf sölichen kosten, als si daruf setzen; deshalb sölich zuspröuch dheim antwurt erfodren, und vermeinen genannten min herren die sandbotten, in dheimen wege einiche antwurt ze tuond, allweg solichem abscheid gelebende und nachkommende, wiewol es liechtlich ze tuond wäre von wegen der großen und ungeschickten händel durch bemelten von Genf begangen, wölich gnugsam kund und offenbar, als todschlag (an) edellüten, so zuo vil ungeschickt, und ander. Betrachtende ouch die guot und erlich gestalt, wöliche bemelter min herr gegen inen gehalten, sich nie gebruchende anders dann guoter und warer gerechtigkeit und ze vil großer güetigkeit, erbermd und fründlichkeit, und ouch der (den) schaden, so si zuogefüegt haben gemelten minem herren und sinen landen, und vil größer dann ir kost und schaden, so si uf ir syten möchten fürwenden.“

9. Dagegen sind die Gesandten von Genf der Meinung, daß die savoyischen Anwälte ihnen billig antworten sollten; „dann diewyl si gewalt in gewünne, söllen si den in verlorste ouch haben.“

10. Hierauf legen die Anwälte des Herzogs dessen Briefe und Bünde vor, um darzutun, daß er an die geforderten Kosten nichts schuldig sei, da er keine Ursache dazu gegeben; daß (vielmehr) der ihm und den Seinen aus dem Zug erwachsene Schaden, der laut Rundschaft auf 200,000 Kronen ansteige, durch die wahren Schuldigen ersetzt werden sollte.

11. Demnach lassen die Gesandten der beiden Städte sich also vernehmen: (1.) Sie haben aus den Briefen und Vorträgen der Savoyer vermerkt, daß dieselben behaupten, die Herren (von Bern und Freiburg) hätten einem Bunde, den jene anziehen, zuwider gehandelt; sie erklären nun aber im Namen ihrer Herren und Obern, daß der Zug (nach Genf) durch den Herzog oder die Seinigen, und nicht durch die beiden Städte, verursacht worden; denn sie haben zu dem Fürsten geschickt, um mit ihm (gütlich) zu handeln, damit den Genfern keine Gewalt zugefügt würde, und der Herzog sich mit dem Rechten begnüge; sie haben sich erboten, denselben keinen Beistand zu leisten, wenn sie etwas Ungebührliches thäten. Alles das habe nichts gewirkt; aus der Waat, aus dem Faucigny, Genevois und allen Landen des Herzogs seien (Truppen) gegen Genf gezogen; darum hoffen sie, die zwei Städte, durch den Bund mit dem Herzog nicht dazu verpflichtet zu sein, wenn sie oder ihre Bürger (wie denn „gestern“ das Burgrecht in Kraft erkannt worden) angegriffen werden, deshalb erst noch das Recht zu suchen; denn könnte das geschehen, so wäre wohl die Stadt mit Jung und Alt verderbt worden. (2.) Den (Antheil des) Bischofs betreffend sei bekannt, daß er in der Waat, im Faucigny, Gex und Genevois keine Gewalt habe, eine solche Sammlung zu befehlen, und wäre der Löffelbund

dem Herzog mißfällig gewesen, so hätte er den gewiß abgestellt, weil ihm derselbe wohl bekannt sei. Wenn auch die savoyischen Anwälte vorgeben, daß der Fürst von dem Unternehmen nichts gewußt, so „habe (doch) gemelter Herzog sich der sache angenommen (und) ab den andern uf sich selbst geländet“; sonst hätte man die Thäter und Befehlgeber wohl gefunden. Und als man zu Cruseille über die Kosten geredet, haben die fürstlichen Boten ihre Forderung selbst fallen lassen und gesagt, „si wissen wol, daß wir Eidgnossen niemand dheim gelt noch kosten geben.“ Noch acht bis vierzehn Tage vor dem Ueberzug habe der Herzog den Boten von beiden Städten erklärt, er wolle und könne solches von den Genfern nicht länger leiden, sondern eher den Kaiser, den König und alle Andern, die ihm helfen, um Beistand ersuchen; darauf sei dann der Zug gegen Genf geschehen. (3.) Deshalb habe der Herzog an den Landvogt in der Waat geschrieben und Antwort begehrt, wie viel Leute zu Roß und zu Fuß er aufbringen möchte; diese Mißsive haben die Boten bei Handen. (4.) Desgleichen habe der Herr von St. Martin Einigen gerathen, sich nicht zu weit gegen den Herzog vorzuwagen, „dann sinen mer dann der Genfern zuo genießen oder zuo entgelten“, wobei er auch schmähsliche Worte gegen die beiden Städte gebraucht. (5.) Der Vogt zu Nyon gelte für den, der den Zug geleitet habe. Der Herzog habe von den Edelleuten, die bei der Sache besonders theilhaftig gewesen, keinen gestraft, woraus man wohl erkenne, daß er (selbst) den Zug verursacht habe. Daher hoffen sie, die zwei Städte, daß die Einreden der Gegner ihnen unschädlich seien, und daß die geforderte Summe als geziemend und billig ihnen bezahlt werden solle.

12. Darauf antworten die Anwälte des Herzogs: (1.) Die beiden Städte wollen sich darauf stützen, daß der Bischof in den genannten Gebieten keine Herrlichkeit habe etc.; es verhalte sich aber so, daß er die Edelleute (nur) angesucht habe, ihm zu verhelfen, seine Untertanen, nämlich die Genfer, gehorsam zu machen. Um ihm zu Gefallen zu handeln, haben sie das wohl unternommen, da der Fürst nicht verbiete, guten Freunden einen Dienst zu thun; doch habe der Bischof ihnen solches nicht befohlen, und ebenso wenig der Herzog es ihnen geboten. (2.) Ferner sagen die beiden Städte, „es sye dheim vereinnung, die da wyse, so man mit gewalt handlete, daß man nit hiewider mit gewalte söllte begegnen.“ Darauf antworten aber sie, „daß umb alle ding, wie die syen oder ergangen wären, dheim gwalte noch überzug beschehen, sunders das recht harum erfordret und gesuocht sölle werden.“ Allein die beiden Städte haben den Herzog nicht angefragt, ob der genfische „Ueberzug“ mit seinem Wissen und Willen geschehe, ihn auch nicht deshalb zum Rechten gefordert, sondern seien unabgesagt gegen ihn gezogen. (3.) Die angezogene Aeußerung des Herzogs vor den Boten der Städte sei in Gegenwart des hier anwesenden Marschalls gefallen, und zwar auf Klagen hin über Handel, welche zu Nyon begegnet sein sollten, worüber dort und vom Herzog selbst genügender Bericht erteilt worden sei, von letzterem mit dem Beifügen, „im begegnete von den Genfern so vil muotwillens und übertrangs, daß er sölich in die harr nit erlyden möchte, (und) getruwete ouch, daß siner gnaden pundgnossen von beiden Stetten im nit darvor sin werden, und diewil etlich von Fryburg zuogegen, zuo verhelfen, damit etwas guots darin geschafft und gemacht; dann wo das nit söllte beschehen, wurde er geursachet, ee er sölich von inen litte, anzuorüefen keiser und künig. Aber daß er si darum angerüefet habe, finde sich nit, dann dieselben herren niemand dargeschickt haben.“ (4.) Daß der Vogt zu Nyon für den Zug gehandelt oder ihn dem Herzog (auch nur) angezeigt habe, werde sich nicht bewähren; auch sei er nicht vor der Stadt (Genf) gewesen, und falls er dort gewesen, wäre das nicht im Namen oder auf Befehl des Fürsten, sondern des Herrn von La Sarra, seines Schwagers, wegen geschehen. Wenn ihm deshalb etwas geklagt worden, so hätte die Klage billig bei dem





ungeachtet der Anzeige, daß das feindliche Heer („der gezügte“) bereits wieder abgezogen, zum Weiterzücken veranlaßt haben, und man aus des Bischofs Briefen ersehe, daß der Handel durch den Ungehorsam der Genfer verursacht worden, so seien sie, die Anwälte des Herzogs, der Zuversicht, daß er, als nicht schuldig und unbetheiligt, der Kosten halb billig ledig gesprochen werde, daß man dagegen die Genfer als Urheber darein verfälle und dem Herzog Ersatz des näher zu erweisenden Schadens zusprechen sollte; sie begehren auch, daß man in das Urtheil setze, sie haben dies alles im Namen ihres Fürsten „probiert“ und dargethan, und ferner, daß ihr Fürst nirgends hin, weder an den Bischof noch an die Edelleute gewiesen (Regreß vorbehalten?) werde; denn weil er an der Sache ganz unschuldig sei, so wolle er in keiner Weise darein verwickelt werden, und sie, dessen Anwälte, wollen mit ihren Vorträgen die Schuld auf keinen Abwesenden wälzen, sondern bloß ihren Herrn entschuldigt haben. Damit setzen sie die Frage zum Recht.

15. Dergleichen thun die beiden Städte ihren Rechtsatz. Die Genfer setzen hinzu: Die Savoyer bekennen selbst, daß des Herzogs Unterthanen der Stadt den Krieg „zugefügt“ haben, da der Bischof derselben nicht mächtig sei; wenn es aber so zugehen könnte, so würden sie, die Genfer, immerfort überzogen und beschädigt, und am Ende wollte niemand Schuld daran tragen.

16. Nach Verhörung der Klage und Antwort und alles dessen, was den Parteien gefallen vorzutragen, sprechen die Richter wie folgt (p. 66—67):

„Diewyl man guot wüßsen tragt, daß unser gnädiger herr von Savoy und seiner gnaden edellüt einer „statt Genf vornacher vil gewaltzes zuogefüegt, und leßt sine edellüt, amptlüt und undertan(en) by acht tagen „darvor gewesen, das so vor der statt gelegen, verhergert und verderbt, deßhalb die Genfer verursacht (gewesen), „unser lieben Eidgenossen von beiden Stetten umb hilf und entschüttung anzuorüesen, als si (dann) ouch hinin= „gezogen, damit der handel zuo ende gebracht wurde, daß gedachter Herzog nit gar ledig sin möge, sonderß „diewyl vorbemelter Herzog umb den kosten in dem abscheide gegen obberüerten unsern Eidgnossen von beiden „Stetten vergriffen, daß er den dryen stetten Bern, Fryburg und Genf sampt iren mithelfern zwenzig und „ein tusend kronen für den kosten zuo dryen zilen, namlich siben tusend uf Sant Johanssen des heiligen „Töufers tag nächstkünftig, sodenne uf Sant Johanssen tag zuo Wienachten darnach folgend aber siben tusend, „und die leisten siben tusend von künftigem Sant Johanssen tag des heiligen Töufers über ein jare bezalen „und uprichten, und solichs in die statt Fryburg wären und antwurten sölle mit empfachung gebürlicher quittanz „in namen obbemelter Stetten und ir(er) mithaften, doch also, daß der Herzog solichs ab des Bischofs und „seiner ungehorsamen edellüten und undertanen nutzen und gülten, (so) hinder im gelegen, bezüchen und inbringen „sölle und möge. Und so das beschicht, so ferr dann gedachtem herren Herzogen seines, ouch seiner armen lüten „kostens und schadens halb üßit wyters angelägen, sol im als dem landsfürsten vorbehalten sin, gegen obbe= „rüerten Bischofs nutzen und gülten und seiner ungehorsamen edellüten, darzuo (mit) derselben lyb und guot „ouch mit rechte ze handeln, bis im vernüegen beschehen, und sol diß alles den vorgemachten pünden, burkrechten „und pflichten unschädlich heißen und sin, sunders solichs zuo allen syten gehalten, demselben gelebt, nachkommen „und genuog getan werden, und (man) damit zuo allen teilen zuo friden und ruowen sin; (so) verhoffen damit „ouch wir die richter und zuogefakten, den abscheid, zuo Sant Julian usgangen, erstattet und erfüllt (zuo) haben.“

17. Nachdem dieses Urtheil eröffnet worden, nehmen die Gesandten von Savoyen, auf gehabten Bedant, das Wort: Das Urtheil sage, daß der Herzog die ihm auferlegten 21,000 Kronen auf des Bischofs Gülten suchen „solle“; sie begehren nun darüber eine Erläuterung, welche Gülten damit gemeint seien, weil der Bischof kein zeitliches „oder väterliches“ Gut hinter dem Fürsten habe; denn von dem, was dem Bisthum zugehöre,

sei der beste Theil in der Stadt Genf, als Siegel, Kaufhaus 2c.; das Uebrige, das im Gebiet des Herzogthums liege, sei so geringfügig, daß es sich mit dem andern gar nicht vergleichen lasse, und alle Nutzungen des Bischofs zusammen „solches“ nicht ertragen würden. Wenn etwa die Meinung obwaltete, daß der Herzog auf die Einkünfte etlicher Abteien greifen könnte, so seien diese bereits resignirt worden, nämlich die eine „seinem“ natürlichen Sohne, die andere einem Freunde, beides mit Einwilligung des Herzogs, weshalb dieser sich an dem Bischof nicht erholen könne. Ferner befremde sie, die Anwälte, nicht wenig, daß die 21,000 Kronen allen drei Städten zugesprochen seien, während der Abschied von St. Julien die Genfer in diesem Artikel nicht nenne. Und wie vorher, so protestiren sie nochmals, daß sie mit den Genfern in diesem Stück gar nichts zu handeln gehabt noch haben wollen; denn daß sie denselben etwas geantwortet, haben sie nur den Richtern zu Gefallen gethan; deßhalb begehren sie von dem Stadtschreiber von Solothurn, als dem Notar, eine schriftliche „Kundschaft“ über diesen Protest.

18. Darauf antworten ihnen die Richter, man werde das gegebene Urtheil nicht ändern, und da der Handel rechtlich erledigt worden, so sei eine solche Protestation nicht zulässig; man lasse es daher bei dem Spruche bleiben, bringe es doch dem Herzog keinen Nachtheil, ob er die genannte Summe zweien oder dreien Städten ausrichte; doch solle in der „Aufrichtung“ des Rechts Handels die Protestation erwähnt werden, wie oben schon angezeigt. Damit glaube man dem Abschied von St. Julien gemäß geurtheilt zu haben.

19. Obwohl die Savoyischen begehren, daß den zwei Schreibern von Genf (?) befohlen werde, diese Protestation zu verfassen, hat man darüber „nützig geraten“, sondern es einfach bei obiger Antwort bleiben lassen.

20. Hienach ziehen die Boten von Bern und Freiburg an, daß die Gefangenen auf beiden Seiten ohne Entgeltniß ledig gelassen werden sollten, was aber der Herzog nicht gethan habe; denn einige seien (noch) geschlagen und verwundet, andere zurückgehalten worden; namentlich werde der Herr von St. Victor (Franz Bonivard), wenn er nicht schon todt sei, durch den Herzog gefangen gehalten. Wenn etwa vermeint würde, dieser Herr sei vor der „Empörung“ in Gefangenschaft gekommen, so möge man sich erinnern, daß man auch Mandola (Mandallaz), der vorher und nicht des Krieges wegen gefangen worden, (diesseits) habe freilassen müssen. Deßhalb klagen die beiden Städte auf Nichtvollziehung des Abschieds von St. Julien, begehren deßhalb Recht und meinen, es solle das für diesen Fall gesetzte Pfand, die Landschaft Waat, ihren Herren verfallen sein; dafür daß der Abschied die Gefangenen melde, berufen sie sich auf den Wortlaut desselben.

21. Die Anwälte des Herzogs erwidern: Der Protonotarius von St. Victor sei gefangen worden, ehe jemand an den Krieg gedacht, und ihres Erachtens mit Recht, für seine Mißthaten; zudem sei er kein Genfer, sondern geborner Unterthan des Herzogs, der Gewalt habe, denselben rechtlich zu strafen; ihm setzen sie heim, darum Antwort zu geben, da sie den Handel nicht kennen. Mandola dagegen sei des Bischofs Diener, und schon vor dem Kriege sei mit den Genfern um seine Ledigung gehandelt worden, er also nicht des Abschieds wegen aus der Gefangenschaft gekommen. Betreffend die Gefangenen, die der Herr von Vanchy gehabt, haben sie eine Antwort empfangen, die sie wollen hören lassen. Wenn übrigens auch der Abschied bestimme, daß man die Gefangenen ledigen solle, so sei doch die „Verpenigung“ der Waat nicht daran geknüpft.

22. Die Boten der beiden Städte bemerken, der Herr von St. Victor habe seit etwa vierzehn Jahren zu Genf gewohnt, gehöre also nicht dem Herzog zu; darum beharren sie auf der Meinung, daß er kraft des Abschieds zu entlassen sei.

23. Hierauf haben die Richter beiden Parteien erklärt, man wolle, da die hieher gewiesenen Händel



erledigt seien, sich mit keinen weitem Geschäften beladen; was bisher nicht gehalten worden, mögen sie von jetzt an halten und freundlich eines gegen das andere aufheben; um die übrigen Dinge mögen sie laut des Abschieds einander weiter belangen.

24. Die Boten der Städte erinnern aber nochmals, daß sie auf ihrer Seite die Gefangenen entlassen haben, und fordern daher, daß man die andere Partei vermöge, das auch zu thun, „damit die gefangenen nit so elendlich müessen sulen“; zudem seien einem Edelmann über 200 Kronen geraubt worden, welche die Savoyer ersehen sollten.

25. Darauf erklären die Savoyischen, sie wollen sich nach Vermögen dafür verwenden, daß die Gefangenen geliebt werden. Den erwähnten Edelmann betreffend wissen sie keinen Bescheid zu geben; sie seien nicht dessen Richter, auch dessen Gegenpartei nicht anwesend; wenn er das Recht suchen wolle, so werden sie ihm dazu gern beholfen sein. Es sei (übrigens) einem Edelmann von Nyon, der dem Herzog zugehöre, auch böse Gewalt begegnet; sie haben das aber in bester Meinung bisher nicht anzeigen wollen.

26. Nach aller Handlung haben die Boten der beiden Städte den Richtern gedankt und theils zu Verhütung künftigen Spans, theils zu Gedächtniß der Sachen Brief und Siegel gefordert. „Besgelychen die von Genf nach gestückter dankagung und bitte, ir statt zuo irem guoten recht zuo bedenken und besolgen ze haben, und ob si ühüt ungeschickts geredt und gehandelt, inen zuo verzüchen, sölicher handlung ouch urkund und schriftlichen schyne begert, mit erbieten sölichs zuo halten und zuo vollstrecken und mit lyb und guot zuo verdienen.“

27. Die Richter haben beiden Theilen solche Briefe zugesagt, besgelychen dem Herzog, sofern er dessen begehren würde. Es werden auch drei gleichlautende Exemplare ausgefertigt und von Johannes Bleuler, Mauriz von Mettenwyl, Josua von Beroldingen, Joseph Amberg, Niklaus Wirz, Oswald Loß, Sebastian Krug, Benedict Mannsleib, Hans Ziegler, Joachim von Watt und Johann Werro für sich und die andern Richter besiegelt, und je ein Exemplar den drei Städten Bern, Freiburg und Genf zugestellt.

„Beschehen und geendet zuo Betterlingen Sampstag nach dem heiligen hochzyte zuo Wychenachten, als man zalt von der geburt Cristi Jesu, unsers lieben herren und behalters, tusend fünfhundert und darnach das ingaunde dryßigost und erst jare.“

In etwas blässer Tinte und nur ähnlicher Schrift folgt nachstehender Passus:

28. (1531, 31. März.) „Als dise handlung vollzogen, haben mines gnädigen herren von Savoy gesandten, in abwesen miner gnädigen Herren von beiden Stetten einen langen anzuge getan von wegen der landschaft Waat und vermeint, diewyl der handel rechtlich usgetragen, daß soliche pfandschaft, besgelychen der abscheide (von St. Julien) hin und ab sin und iren fürsten witer nütit sölle binden, und solichs protestiert, darzuo an mich den undergeschribnen notarien ir(er) protestation schyne begert, demnach, so vil den rechtshandel betrifft, nütit zuo noch abgesagt, sonders demnach gedanket und den handel an vorbemelten iren herren ze bringen genommen, wie dann solichs der lenge nach durch mich begriffen, ist mir vorbemeltem notarien, nachdem solichs in abwesen der widerparty gehandelt, in den process nit (in)zeliben durch min(e) gnädigen herren die richter und schidliit uf dem tage zuo Baden besolgen. Actum ultima Martii anno supradicto.“

„Georgius Hertwig, ap. au(ct). not. pub.,  
statthreiber zuo Solothurn.“

Ein Abdruck ist uns nicht bekannt; in Spon, hist. de Genève, findet sich jedoch ein ziemlich genügender französischer Extract der Spruchartikel (III. 451—455, Note).

## 18.

Verbindung der acht gegen den Castellan von Musso vereinigten Orte und der III Bünde mit dem Herzog von Mailand behufs gemeinsamer Kriegsführung.

Mailand. 1531, 7. Mai.

Staatsarchiv Zürich: Urkunden.

Kunt und zu wissen sey allermeniglich hie mit diesem | offen brief, daß zu lobe dem almechtigen ewigen | got, fürdring und wolhart gemaines nutz, und straf, | vertilgung und ausrentung des tyrannen und wüeten- | den Johan Jacoben von Medicis, vogt zu Musso, ist zwischen | dem durchleuchtigen hochgebornen fürsten und herrn, | herren Francisco dem andern, Herzogen zu Mailand etc., | an ainem, und den edeln ersamen und für- | nemen, | der löblichen Aidgenoschaft Örter, nemlich von Zürich | Georg Schnorf, venderich; von Bern Benedict Schütz, | großwe(i)bel; von Claris Dionisius Busche (Bussi), hauptman; | von Basel Jacob Götz, hauptman; von Freyburge | Hans Ginzlin (Künzlis?), leutnant; von Solatorn Tors (Mrs) Hüge, | hauptman; von Schaffhusen Thomas Spi(e)gelberg, haupt- | man; von Appenzelle Bartholome Ver(en)-weger, hauptman; | von Doggenburg Gregorius Schmidt, wachtmeister, | und dan von den dreyen Grahen Pündten Hans Tra- | vers, oberister, Hans von Marmols, oberister in | den gericht, Gaudenz Castelmaur, haupt- | man, und Georg Schorß (Schorsch?), hauptman, alle von bemelter Aidtgenossen und Pündt wegen volmechtige | anwelve mit gewalt erschienen, anders tails, ist be- | redet, aufgericht und gemacht worden ain früntliche | verstantnus und guote nachparrschaft und zuo außfü- | rung des angefangen kriegs wider obberürten tyrannen ||\*) von Medicis in maßen hienach folgender capitel. |

(1.) Ansfenglichen sein obgenante beide tail under inen wol | verainet zu beharren in guoter beständiger und steter | und lauterer früntschafft und nachparrschaft, und | daß solche beider seits in allen und jeden be- | quem- | licheiten, zuo beider wolarten vermüglich, auch jedes | tails undertanen in handlungen und gewerbungen | sicher, frey und nit minder, dann als ob sy alle under | ainem herren wären, solle gehalten, geübt und ge- | braucht werden.

(2.) Und zuo ainem zeichen noch merer früntschafft und ver- | stantnus, ob sich begäbe, daß etwan ainz tails under- | tonen, so verrueft oder verwisen wären, sich in des andern | tails landen und gebieten tete und enthielt, solle derselbig | tail schuldig sein, auf des ansuchenden tails solcher | verruesten oder verwisenen dem andern ansuchenden tail | auf sein ersuchen, oder desselben amtkleuten, auf recht- | lich erfordern zuo recht stellen, damit durch solche furcht | übel zu tun verhütet werde, und solle solchs verstanden | werden, alle die weil dise verainbarung wäret.

(3.) Und daß Johan Jacob von Medicis, seine anhenger, fürschieber | und helfer sollen von beiden tailen bemelts Herzogen | zu Mailandt rebell und ungehorsamer, und gemainer | feindt gehalten und geacht werden. ||

\*) Die Doppelsstriche bezeichnen den Abbruch der Seiten.

(4.) Daß auch mit gemainer verstantnis understanden werde | zuo verharren zuo ganzer außrentung, zer-  
störung und | vertreibung des berürten von Musß, mit eroberung aller | stett, mert(t), slosser, flecken, dörfer und  
lande, so er | innen hat, davon nit abzuston, bis zu austrage wie | obstat.

(5.) Item daß von kainem tail on des andern vorwissen und | außrückliche verwilligung solle weder  
fride, an- | stande, vertrage noch andere practif oder tractat mit | obberürtem von Musß noch seinen anhangern,  
fürschiebern | und helfern angenommen noch gestattet werden.

(6.) Daß auch in währendem krieg, und bis zu ganzer und entlicher | außführung, wie obstat, jeder tail  
dem andern schuldig | sey, hilf und beystand, auch mit gwappender (sic) handt, | zu tun, den angefochten[d]en  
tail, welcher maßen, | von und gegen wem das beschee, beschützen und beschirmen, | ob jemandts solhen krieg  
und desselben volustreckung | verhindern wurde; doch daß kein tail wider andere | weiter angreife on des andern  
tails wissen und willen, | von bemelts kriegs wegen.

(7.) Item daß auch alle und jede stett, merkt, slosser, flecken, | dörfer und gebiete, so in des von Musß  
namen eingehalten | worden sein, vor anfang und ehe er den krieg wider die | Grahen Bündt in diesem  
letsten krieg fürgenommen, | und dem herzogtumb Mailand zugehörig gewest, sollen || obbemeltem herzogen wider  
zugestellt werden, und zu vol- | streckung dieses capitls obgedachte haubtleut und | anwelve verhaißen und sagen  
zuo, jezt einzuantworten | seinen fürstlichen gnaden, oder iren anwelden, alles das, | so sy jezt erobert und zu  
iren handen komen von | obgeschriben dingen, und also auch füran mit dem | künftigen eroberten zu tun und  
zuzustellen, doch inen | den Bündten vorbehalten das Baltalin und Cleven | mit seiner zugehörde.

(8.) Und so das sloss Musß erobert und zu gemainen ge- | walt gebracht wirdt, daß solhs mit sampt  
dem turm auf dem See solle geschleift und bis auf | den grundt niedergeworfen werden, und kainz mer | ewig-  
lichen dahin gebawet werden, mit anhang, daß | oft gemelte Nitgenossen und Grahen Bündt und der | selben  
undertonen in dem herzogtumb Mailand mit | handeln, wandlen und gewerben solle sol frey sein, alle | die  
weil dise verainbarung wäret.

(9.) Item daß die maß, disen krieg zu füren, solle sein, | daß mergenanter herzog solle rüsten die  
schiffe, so er | auf dem Chumer see hat, zum krieg tauglich, mit | notdurften versehen, es sey mit provande,  
muni- | tion und geschütze, auch bequemlicher anzale des kriegs || volks, solhe zuo regiren, oder zum krieg  
tauglich. Es | solle auch bemelter herzog haben und halten ain | zimlich anzal kriegs volk zuo fues auf dem  
lande, | zu wolfarten dieses fürnemen(s), mit ainem guoten | hawbt und notdürftiger fürscheidung, so von geschütz, |  
so von munition und andern notdurften, auf seiner | fürstlichen gnaden kosten.

(10.) Item gleicher weise sollen auch die Nitgenossen | und Grahen Bündt haben und halten zu not-  
durften | dieses kriegs zwey tausent zuo fues, mit iren heub- | tern, geschütze und anderen notdurften zum krieg, |  
von welchen berürter herzog solle bezalen tausent | zwaihundert knecht, nemlich under drey haubtleut | aus getailt,  
mit zalung vier gulden reinisch und | ain halben für jeden monat sold geraitet, und | dreißig sölde für jeden  
hawbtman, die selben | under inen, als leutnen, fenderich und andere vom | vendlin auszutailen, welchs gelt und  
zalung solle | einbracht und genomen werden von den stetten, örtern | und lendern, so in diesem gegenwürtigen  
krieg erobert | und eingemen. Darzu wirt von oftgedachtem | herzogen ain commissarj, darzu geschickt solhs  
ein | zubringen, fürgenommen und geordent werden, und | solle die zalung der vorgeordneten tausent zwaihundert ||  
knecht, durch den herzogen zu zalen, anfahren und | angeen nach ratificirung und bestetigung, auch | annemung  
difer capitel durch bemelte Nit- | genossen und Grahen Bündt bescheen.



(11.) Und mit dem kriegsvolk und obgedachten notdurften | solle fürgenommen und gehandelt werden nach rate | und guotbedunten zu gemainer wolfsart, durch die | darzu verordenten beider seits dieses fürnehmens.

(12.) Item daß über obgeschriben ding jeder tail dem andern | solle beweisen und tun alle hilf und fürschiebe | nach vermügen, als mit provande, munitio[n] und | andern fürtreghlichen notdurften zu dieses kriegs | fürnemen.

(13.) Es solle auch vorgedachter herzog zu Mailand | schuldig sein zu geben und zahlen für aufgewandten | kosten zu erobring der stett, flecken und länder | des von Muß, den vorgeannten Mitgenossen und Grahen Bündten, nemlich dreißig tausent gulden | reinisch, an gold oder desselben wärung, in fristen | und zilen dreier jar nechst künfftig, anzufahen das | erst jar, nach vollendung dieses kriegs fürnemen, | nemlich in fristen sechs monat darnach zehen tau- | sent gulden reinisch, und also für und für bis zu || ganzer und volliger zalung obgemelter dreißig tausent | gulden reinisch.

(14.) Item daß auch alles geschütz, munitio[n] und alles | anders, so gefunden wirdet, so zu Muß, zu Leck, | zu Bellasio und andern orten und enden, so erobert | werden von gedachtem vogt zu Muß oder den seinen, | sollen genzlich sein und zugestellt und gegeben | werden dem Herzogen zu Mailand, und was | für gold, silber und alle dergleichen güter wurde | gefunden an orten und enden wie obstat, sollen | der halb tail seinen fürstlichen gnaden, und der ander halb tail den gedachten Mitgenossen | und Bündten zuste(e)n und sein, und dennoch sy die | Mitgenossen und Bündt auch des halben iren | commissarien zuverordnen, solhe güter in gemainen | handen zu halten.

(15.) Alle und jede obgeschribene ding sollen von ainem | jeden tail der obberürten Dertzer der Mitgeno- schaft | und Grahen Bündten, auch von der selbigen obern | und herren, durch mergemelte anwelve ratificirt, | bestet, becreftigt und angenehme gehalten werden.

(16.) Gereden und versprechen zu baider seit, und wir | bey unseren fürstlichen wirthen und eren, und wir || die hauptleut und anwelve obberürt bey unsern | trewen und glauben, an ains rechten aids statt, | alles und jedes, wie obstat, bestendighen, frestigi- | lichen, stete und veste, alle außsücht und wider- | rede hindan gesetzt, zu halten und handhaben, | alles getrewlich und sonder gederde. Zu warer ur- | kundt sind diser brief zween gleich lautende | gemacht, jedem tail ainer gegeben, und mit unser als | Herzogen zu Mailand hand unterschriben, auch | unserm aufgedruckten sigill becreftigt, und | wir die hauptleut von Maris, Basel und Schaffhusen, | als von unser selbs und aller unser lieben Mitgenossen | obgemelt, und ich Hans Travers, von meiner und der | dreier Grahen Bündt wegen, in unser aller namen, | solichs alles, wie obstat, mit unsern henden under- | schriben und (mit) aufgedruckten beschaften verfertigt. | Geben und gescheen im sloss Mailand am sibenden | tag May anno 2c. im rxxi.

Folgt Unterschrift (links) und Siegel (abgefallen) des Herzogs; auf der folgenden Seite stehen der Reihe nach: „Dionysius Bussy“ (L. S.) | „bezüg ich Jacob Göt von Basel“ (Siegel) | „Thomas Spiegelberg von Schaffhusen“, (S.) | „Hans Travers für sich selbs und deren andren mitgesandten von Bündten hat sich undergeschriben.“ (Siegel abgefallen).

Urkunde auf Papier, in Faltform, 6 Blätter haltend; die vorhandenen Siegel sämtlich unter Papier.

#### Ratifications-Instrumente:

1. (18. Mai). Wir Franciscus der ander, von gottes genaden Herzoge zu Mailand 2c., bekennen und tuon kunt allermenig- | lichen: Als wir, zuo lobe dem almechtigen got und wolfsart gemaines nuß, zu Mailand am sibenden tage diß | monats haben mit den edeln ersamen unsern besonder lieben fründen der acht Ört

aus der Nidtgenschaft, | nemlich Zürich, Bern, Glaris, Basel, Fryburg, Solotorn, Schaffhusen, Appenzell, Toggenburg, auch der | dreyer Grahen Bündt, volmechtigen botschaften und anwelfen, wie dan derselben namen aller in den capiteln under(=) | schidlichen benennit, verstantnus, gebinge und verainberung (sic) gemacht, beschlossen, bestetigt, befestigt und ange- | nomen, demnach tuen wir hiemit wider zuo wissen meniglichen, wen solhs be- rüren möcht, daß unser wille | und gemüet ist, solhe stete und veste, auch unzerbrochen zuo halten, allermachen wie solhe capitll inhalten, und | mit unser handt, auch obbemelter acht Örter und der dreyen Grahen Bündt anwelfen henden underschriben und beider | teil sigeln verfertigt, approbiren, befestigen und ratificiren hiemit solhe capitll widerumb, verhaißen | auch, dieselben bey unsern fürstlichen werden und eren stete, veste und unzer- brochen zu halten, sonder alle | geferde. Zuo urkundt mit unser handt underschriben und (mit) unserm auf- gedruckten sigill geben in | unserm sloss zu Mailand den achtzehenden tag May im jar des xxxj<sup>ten</sup>.

Signirt: Franz. (L. S.)

Unterz. Merbelius.

(Handschrift wie im Hauptbriefe; Urkunde auf Papier).

2. (11. Juni). FRANCISCVS × ¶ × Dux Mediolani etc. Essendo à laude de Iddio in Milano alli .VII. di Maggio del presente | anno firmati patti, conventione et capituli tra Noi per una parte, et li M<sup>oi</sup> moss. Gioanne\*) Schnoff, Benedetto Schuothz, Dionisio Busche, Giacomo Guotz, | Gioanne Contzlin, Gioanne Zuoge, Thomaso Spigehergh, Bartholomeo Berweger, Gregorio Schint, Gioanne Trauers, Gioanne de Marmorea de Rorens, Gaudent | Castelmurei, Gioanne Schuartz, Capitaneo et ambassodore de li molto magnifici et potenti S<sup>ri</sup> de li Cantoni Zurich, Berna, Clarona, Basilea, Friburgh, Solotorno, Scha- | fusa, Appenzel, Tochenburgh, et S<sup>re</sup> de le tre parte de la Liga grisa per laltra: et volendo fare noto à qualunque persona ad chi appartenera, che nostra mente | et volonta è di osservare fermamente dal canto nostro, quanto si contene in ditti capituli sottoscritti di nostra propria mano, et sigillati del nostro sigillo et del sigillo de | li oratori di Clarona, Ba- silea et Schaffusa in nome de tutti li altri et del ditto Trauers in nome de li Signori de le tre Lige, con obligo di fare ratificare da li suoi superiori, | i quali hanno poi ratificato, come appare per letre (?) patente per loro sopra cio fatte et sigillate in Zuricho il giovedì proximo dopo la Pentecoste (1. Juni) de lanno presente M. D. xxxj. | Per tenore de le presente approbamo, confirmamo et ratificamo li ditti capituli firmati et stabiliti tra Noi et li soprascritti ambassadori et capitanei, et da suoi superiori | ratificati ut supra. Promettendo in fede di leale principe di attendere et osservare dal canto nostro tutto quello si contiene ne li memorati capituli, senza alchuna exce- | ptione et contradittione, et non contravenire per directo ne per indirecto a ditti capituli, pacti et conventione firmate et stabiliti ut supra: et in fede habbiamo fatto fare | le pre- sente sottoscritte di nostra mano et sigillate del nostro consueto sigillo, da essere consignate alli prefati signori. Dato Mediolani die xj Junii. M. D. xxxj. |

Siegel in Messingkapfel, an (grün-weiß-goldenen) seidenen Schnüren.

\*) Die folgenden 3. Th. auffallend verschriebenen Namen wolle man mit denjenigen im Haupttext vergleichen; eine Aenderung der buchstäblich treuen Copien wird dadurch überflüssig.

## • 19 a.

## Friede der V Orte mit Zürich. (Zweiter Landfriede).

Deinikon und Zug. 1531, 20. November.

Staatsarchiv Zürich: Urkunden.

**I**n dem Namen der hochloblichen heiligen göttlichen Tryfsallikeit gott des Vatters, SONS, und heiligen Geistes, Amen. Wier die hauptlüt, pannerherren, kriegsrät und ganz gemeinden der \*(benempton<sup>1</sup>) fünf Orten des alten Pundts der loblichen Eitgnoschaft, namlich von Luzern, von Ury, von Schwyz, von Underwalden ob und nit dem Kernwalt | und von Zug mit dem uffern Ampt, so darzuo gehört, an einem, und wier hauptman, pannerherr, rät, rottmeister und ganz gemeinden von der statt Zürich, sampt allen ämptern, so uns in sunderbarer eigenschaft zuogetan und verwandt sind, gemeinlich und sunderlich, des andern teils, vergehent und tuond kundt, hieran offentlig und wüffentlich | bekennende, nachdem sich leider etlich jar und zyt dahar zuotragen etwas nützerung, durch welche zwüschen uns zuo beiden teilen erwachsen irtung, spenn, zwytracht und uneinikeit, von welcher wegen wier in offen fecht, frentschaft und töttlichen krieg kommen, einandern abgesagt und mit unsern offnen panern gegen einandern zuo selbe gezogen, | und auch tältliche handlung, daruß groß bluotvergießen, todtschleg, roub, brand und andere übel, so sich von kriegen begeben, gefolget sind; so aber wier gesehen, daß uns zuo beiden teilen semlicher zank, zwytracht, uneinikeit und kriegsübung sürer zuo gepruchen ganz unklidenlich, deshalb wier durch göttlich hilf und gnad, semlich kriegs übung hin | zuo legen, einandern vergleitot, zuosamenkomen und mit einandern red gehalten, namlich uff dem hof zuo Deinikon under dem Preitholz, hie dishalb der Sil, uff unser lieben Eitgnossen von Zug ertrich, uff frehem feld, an welchem end von wegen der fünf Orten erschinen sind dis nachgenempton personen, namlich die gestrengen, frommen besten fürsichtigen, | ersamen und wyßen, von Luzern Hans Golder, jeß schultheis, und hauptman Wendel Sonnenberg, (\*jeß panerherr<sup>2</sup>), Hans Hug, alt schultheis, her Niclaus von Meggen, (<sup>3</sup>der ander<sup>3</sup>) panerher; Heinrich Fleckenstein, schützhauptman; von Ury Jacob Troger, jeß lantamman, und hauptman Hans Prügler, panerher; her Josue von Beroldingen, ritter, alt lant- | amman, und Hans Dielty, alt lantamman; von Schwyz Gilg Richmuot, jeß Lantaman und hauptman, Xeronimus Schorn, panerher; Wolrich uff der Mur, vogt zuo Uznach, und Jacob an der Rütty, alt lantvogt zuo Baden; von Underwalden Marquart Zelger, amman nit dem Wald, und hauptman Niclaus Wirz, panerher; Hans Anstein (Amstein), alt amman, | Heinrich Wirz, alt amman ob dem Wald; von Zug Oßwald Toss, jeß amman, und hauptman Wolfgang Koli, panerher, Götschi Bhag von Bar, angender vogt ins Mintal, Cristan Stan von Negri, Wolrich Stoub, alt vogt zuo Sangans, und ander from eren lüt, von den fünf Orten verordnet, und von Zürich sind erschinen die fromen, fürsichtigen, ersamen und wyßen | Hans Aescher, oberster hauptman, (<sup>4</sup>Zunther Andres Schmid, panerher<sup>4</sup>), meister Wolrich Ramly, meister Hans Hab, meister Hans Felix Mans, Peter Füleßli, Jacob Weiß, von wegen der statt; Jörg Zolliker,

\* Aus dem zu Deinikon besiegelten Instrument (D. J.) folgen einige Varianten; hier: (\*) nachbenempton.

(<sup>2</sup>) fehlt; (<sup>3</sup>) fehlt; (<sup>4</sup>) fehlt.



Claus Landolt, vogt Steiger von Meilan, Ruodh<sup>\*)</sup> Claus von Pseffikon usz der graffschaft Kyburg, und pur Euter ab dem Horgerberg, von der lantschaft | Zürich; von uns beiden obgemelten partyen mit befech und vollem gvalt verfasset, semlich spenn, zwytracht, uneinikeit, krieglich empörung, und alles das sich darus gefolget (und) darin begeben, allein zwüschen uns beiden partyen und denen, so in disem Friden begriffen, güetlich zuo mittlen, die hinzuolen, abweg zuo tuon und zuo befriden, welichs also durch | hilf und guad des allmechtigen beschehen, und semlicher zangt, zwytracht, uneinikeit, kriegs empörung, und was sich darin bis uff dise stund zwüschen uns obgemelten partyen begeben hat, durch nachfolgend mittel und artikel güetlich und fründlich hingeleget und abweg getan, in maßen als hienach stat, dem ist also. I. a. Zum ersten | so sollen und wollen wir von Zürich unser getrüwen lieben Citgnossen von den fünf Orten, desglich<sup>(\*)</sup> ir lieb mitburger und lantlüt von Wallis und all ir mithaften, sy syent geistlich oder weltlich, by irem waren ungezwyffelten cristenlichen glauben jez und hienach in iren eignen stetten, landen, gepieten und herlkeiten genzlich ungearguwirt | (und) ungetisputiert bliben lassen, all böß sünd, übzüg, geferd und arglist vermittlen und hindan gesezt. b. Hinwiderum so wollen wir von den fünf Orten unser Citgnossen von Zürich und ir eigen mitverwandten by irem glauben ouch bliben lassen. c. Wir von den fünf Orten behalten uns in disem Friden luter vor alle, die uns sampt oder sunders | mit burg und lantrecht oder in ander weg verwandt sind, ouch die so uns hilf, rat, bystand und zuozug bewisen und getan, also daß die hierinne luter mit uns begriffen und verfasset sin sollen. d. Hinwiderum so behalten wir von Zürich uns vor, daß die so uns hilf, rat, bystand und zuozug getan vor und in disem krieg, es | sy(ge) im abschlag der profand oder in ander weg, daß die ouch in disem Friden begriffen sin sollen. e. Wyter so behalten wir von den fünf Orten uns vor und dingent luter usz die usz den freyen Nemptern im Argöw, (ouch) Bremgarten und Mellingen, so sich dien von Bern anhengig gemacht, inen zuozogen und uns zuo überziehen fürschnob getan, desglichen | sy die Berner noch usenthaltten, deshalb inen der Friden villicht nit annemlich sin, zuo dem unser notdurft zuo usführung des kriegs gegen den Bernern will erfordern, daß man daselbs durchzug gehaben mög; deshalb wir sy jehmaln in disem Friden nit vergryffen lassen. f. Derglychen behalten wir ouch luter vor die von Mapperchwyl, Toggenbur- | ger, Gassler und die von Weesen, so unser Citgnossen von Zürich nütit angandt noch verwandt sind, daß die in disem Friden ouch usgeschlossen und nit begriffen sin sollen, doch daß nach guaden, in zimlkeit mit inen gehandelt, mit straf oder mit recht. II. a. Zum andern so sollen wir zuo beiden teilen einandern by allen unsern fryheiten, | herlkeiten und gerechtikeiten, so wir in den gemeinen herschaften und vogthen hand, von aller menglichem ungehindert, genzlich bliben lassen. b. Es ist (ouch) luter zwüschen uns zuo beiden teilen abgeredt und beschlossen, ob in den selben gemeinen herschaften etlich klichhörinen, gemeinden oder herlkeiten, wie die genempt möchten werden, die den | nünen glauben angenommen und noch daby beliben wellten, daß sy es wol tuon mögen. c. Ob aber etlich der selben, so den nünen glauben angenommen und wider davon zuo stan begerten und den alten waren cristenlichen glauben wider annemen wellten, daß sy des selbigen fryes urloub, von menlichem ungehindert, guot fuog, macht und gvalt haben sollen. | d. Desglichen ob etwer in gemelten herschaften wäre, so den alten glauben noch nit verlouget, es wäre heimlich oder offentlich, daß die selben ouch ungefecht und ungehasset by irem alten glauben bliben sollen. e. Ob ouch die selben, es wär an einem oder mer enden, die siben sacrament, das ampt

(<sup>b</sup>) Hermann. (<sup>c</sup>) fehlt.

(\*) Dieser Name ist hier wie unten am Schlusse auf einer ausgezogenen Stelle nachgetragen.



durch unser zuotvon geschleizt, darin zerbrochen, zerstört und verbrent, widerum zieren und den schaden widerlegen und erstatten in zimlichkeit; so aber wiew das nit tuon wellten, dermaßen daß unser Eitgnossen von Zug benliegen haben, was sich dann die übrigen vier Ort erkennen oder sprechen, dem sollen wiew zuo beiden teilen geleben und | uns des benliegen lassen. f. Es mögen ouch unser Eitgnossen von Zürich die, so mit inen an (den) berg gezogen und (an) semlichem ouch schuld haben möchten, wol dorum besuochen, ob es inen gefellig ist. g. Item um den jez gegenwärtigen kosten, in welchen sich unser Eitgnossen von den fünf Orten beklagent, wiew von Zürich sy unbillicher wyß gefüert und | verursacht haben, welchen (aber) wiew von Zürich, in ansehen was uns ouch daruß erwachsen, an unser Eitgnossen von den fünf Orten begert, daß sy uns den güetlich nachlassen, da aber die gemelten fünf Ort vermeinen, (daß) wiew inen den abtragen sollen, ist jezmal zwüschen uns abgeredt und beschlossen, daß der handel, den jezigen kosten berüeren(d), anstan | und in ruowen beliben (söll) bis zuo uftrag des kriegs, so wiew von den fünf Orten gegen dienen (sic) von Bern noch vorhanden haben; wenn der selbig zuo end bracht und alle handlung zuosamen kumpt, sollen wiew uns dann um disen kosten zuo vertragen güetlich versuochen; so aber wiew uns um semlichen kosten güetlich nit vereinen möchten, daß dann der handel zuo | recht gesetzt nach lut und sag unser geschwornen pündten. VI. a. Zum sechsten so ist zwüschen uns beiden teilen in disem Friden luter abgeredt und beschlossen, daß nun hinsfür, wo ein teil an den andern, es wär eins oder merer Orten, oder besunder geistlich oder weltlich personen, etwas zuosprüchen an einanderu hetten oder in künftigem gewinnen, | daß derselb ansprächig teil sich des rechten benliegen lassen und ouch sin ansprach mit recht fürnemen und verfertigen, nach lut und sag unser geschwornen pündten und briesen. b. Wo aber jeman dem andern des rechten nit gestendig sin wellte[n], alsdann so sollent die übrigen Ort der Eitgnoschaft dem rechtsbegerenden zum rechten verhelfen mit | lib und guot, nach allem irem vermögen, wie das die pündt vermögen und unser frommen altvordern ouch geprucht haben. VII. Zum sibenden so wellen wiew zuo beiden teilen, daß menslichem, dem das sin vor disem krieg und empörung entwert und nidergeworfen, widerum ersetzt und vergolten werde; desglischen das so einem jeden von dem | andern teile nidergeworfen und verheft, das selb wider gefangen und die häft ufgetan werden; wo aber die güeter oder hab verändert, daß semlichs sunst nach billikeit ersetzt werde. VIII. Zum achten, von wegen der gefangnen bitten und begern wiew von Zürich an unser getrüw lieb Eitgnossen von den fünf Orten, daß sy um merung guoter | und getrüwer fründtschaft willen uns die unsern, so sy hinder inen gefangen haben, fryg unen(t)golten ledig und zuo handen komen lassen, so wellen wiew alles, das sy verzert und sunst kosten uff sy gangen, güetlich abtragen zc. Ist hieruf zwüschen uns beiden teilen abgeredt und beschlossen, dwyl unser Eitgnossen von Zürich ouch etlich von den fünf | Orten gefangen haben, daß man sy gegen einandern, so in gleichem wert, ablösen sölle, und um die übrigen, so wiew die fünf Ort me haben, ist den houptlüten von den fünf Orten gvalt geben, jedem ein zimlich ranzung, je nach gelegenheit und gestalt der sach, ufzuoleggen; doch sollen inen, denen von Zürich, die ivo (sic) alle bim leben ledig gelassen werden. IX. Dwyl | wiew beid partyen uns nun diser hievor geschribnen artiklen vereint, die zwüschen uns abgeredt, beschlossen und von beiden teilen mit guoten trüwen zuo halten angenommen, so soll nun hiemit alle fecht, frentschaft, zwytacht, nyd, haß und aller unwill, so sich durch wort oder werf in und vor disem krieg erhaben und begeben, zwüschen | uns zuo beiden teilen hin, todt und ab sin, einandern in böser und arger meinig niemer mer fürziechen noch gedenken, sunder aller dingen verzigen sin, und nun hinsfür, ob gott will, in ewig zyt einandern für guot fründ und getrüw lieb Eitgnossen haben, und einandern mit feilem kouf und in all ander weg als getrüw lieb Eitgnossen halten, | fryg, sicher und ungefecht durch einandern handlen und wandlen, nach jedes gelegenheit und notdurft. Und damit daß diser bericht und



friden zwüschen uns zuo beiden teilen jez und hienach standfest (sic), stät und kreflig belibe und an einandern (von uns und unsern nachkomen?) trüwlich gehalten werde, sind diser briefen zwen glich wysende | gemacht und jedem teil einer geben. \*) Und zuo warer sicherheit und gezügknus aller vorgeschribnen puncten und artiklen so haben wier vorgeampten fünf Ort Luzern, Uri, Schwyz, Underwalden und Zug, als der ein teil, unser stett und ländler gemein insigel, und wier von Zürich, stät und landtschaft, als der ander teil, unser | stät gemein insigel von wegen der stät, und wier vogt Steiger von Meilan und Ruody Claus von Pseffikon, als von befehlß wegen gemeiner lantschaft Zürich, unser eigen insigele, uns und unser nachkomen zuo beiden teilen, das (deß?) also, wie obstat, zuo binden und übersagen, an dis beid brief henken lassen, so geben, ufgericht und | beschloffen sind in der stät Zug am zwenzgoten tag des manots Novembris, nach Cristus gepurt gezalt fünf-  
sechenhundert dryßig und ein jar.

Die Siegel hängen nicht in der beschriebenen Ordnung, sondern wie folgt: Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, je an Schnüren wie die Landesfarben (Schwyz nur an leinenen); dann Vogt Steiger und R. Claus, letztere an grünen Schnüren.

Gedruckt (im Auszug) bei Waldkirch, p. 373—375; Helvetia II. (1826), p. 245—252, nach D. J., aber mit überzahlreichen kleinen Abweichungen; Hottinger, Gesch. d. Eidg. VII. 497—504 (in modernisirter Schreibweise); Bullinger, III. 247—253, nach D. J.; Bluntschli, II., 269—276; sodann bei Salat, im Archiv f. Schweiz. Ref. Gesch. I., 328—332, nach beiden Instrumenten; in derselben Sammlung, Bd. II. 372—376.

Das Original, von Balthasar Stapfer geschrieben, leidet besonders stark an überflüssiger Verdopplung der Consonanten und bedurfte deshalb einer scharfen orthographischen Reinigung.

Im J. 1712 mußte das fünförtische Exemplar dieser Urkunde zurückgegeben werden. Beide finden sich jetzt unverehrt im Zürcher Staatsarchiv.

## 19b.

### Friede zwischen den V Orten und Bern. (Zweiter Landfriede).

Bremgarten. 1531, 24. November.

Staatsarchive Bern und Lucern.

\*\*) **WZEN** diser nachbenempten unser gnädigsten und gnädigen Fürsten und Herren mit vollmächtigem gewalt usgesandt rates anwelt, namlich von wegen des durchsüchtigsten und cristenlichosten fürsten und herren;

(?) fehlt im D. J.

\*) Den Schlußsatz im D. J. gibt R. 18, S. 1218, 1219.

\*\*) Da dieser Vertrag mit Beilage 19a theilweise wörtlich übereinstimmt, zugleich aber zahlreiche Varianten zeigt, so wählen wir hier eine andere Form für den Abdruck; Artikel 1—7, der principiell wichtigste Theil des Inhalts, werden des vorherrschenden Gleichlauts ungeachtet vollständig, nur mit etwas kleineren Typen gegeben, wobei sich die meisten Abweichungen durch gesperrte Schrift hervorheben lassen, welches Hilfsmittel auch im übrigen Texte einige Anwendung findet. Andere Differenzen können ohne Schaden übergangen werden.

hern Francisci, künigs zuo Frankreich zc., Johannes de Langach (sic), bischoff zuo Dabaranche, des genampten cristenlichosten | künigs rat und meister der requesta zc.; Ludwig Dangerant, ritter, herr zuo Bo(i)zrigault und vermeltz künigs fürschneider; Lambertus Meigret, herr zuo Billequoy und de la Court neuwe, controrolleur (sic) general des künigs kriegen, und hauptman Ambrosi Eigen; von wegen des durchlüchtigen und hochgepornen fürsten und herren, hern Caroly, her= | zogen zuo Saphoy zc., Petrus Lampert, herr zuo Crüz, Antonius Piochet, fürschneider bemeltz herzogen; von wegen des durchlüchtigen hochgepornen fürsten und herren, hern Ernsten, Markgrafen zuo Baden und Hochperg und herren zuo Rötelen, Cuonrat Dietrich von Bollsanheim, landvogt zuo Rötelen, Oßwald Guot, der rechten doctor, canzler; | Adelberg von Berensfels und Appollonaris Hödly; von wegen der hochgepornen fürstin und frowen, frowen Johanna von Hochperg, herzogin zuo Longueville und gräfin zuo Nüwenburg, Peter Wallgier (Wallier), veltmeister (sic) herzogin hofmeister, und Hans Wunderlich, küniglicher Majestat dollmetzsch und vogt zur Zyl, ir amptman; uff unser Eitgno= | schaft von Clarus Fridli Tolder, alt vogt in Fryen ämptern im Argöw; Hans Vogel, alt vogt zuo Windegg, und Jacob Meyer; von Fryburg Wolman Tächterman, Walther Heid und Wolfgang Hoch; von Appenzell Noldrich Nsenhuot, alt amman, und Cuonrat Prüllisower, tu ondt kundt und bekennen aller mencklichem mit diserm | brief: Als sich dann leider etlich jar und zyt dahar zwüschent den strengen fromen vester fürsichtigen und wysen Schultheissen, Landtammann, kleinen und großen Räten und ganzen gemeinden der nachbenempten fünf Orten des alten punts der loblichen Eitgnoschaft, namlich von Luzern, von Uri, von Schwyz, von Under= | walden ob und nit dem Kernwald und von Zug mit dem ussern ampt, so darzuo gehört, an einem, und den edlen, strengen, fromen, vester, fürsichtig(en), ersamen und wysen Schultheissen, kleinen und großen Räten, so man nempt die Zweihundert der statt Bern, dem andern teil, etwas nüwerung zuogetragen, durch welche zwü= | schen beiden teilen erwachsen irtung, spenn, zwytracht und uneinikeit, von welcher wegen sy in offen fecht, syentschaft und tötlichen krieg fomen, einandern abgesagt und mit iren offnen panern gegen einandern zuo feld gezogen und ouch tättliche handlung, todtschleg, roub, brand und ander übel, so sich dann von kriegen | begeben, gefolget sind, und als unser gnädigost und gnädig fürsten und herren semlichen zangt, zwytracht, uneinikeit und kriegsüebung ver= | standen, die inen in guoten trüwen und von herzen leid gewesen, habent sy uns all sament und sunderlich mit vollmechtigem gewalt wie obstat abgefertigot, uns in semlichem | spann zuo müigen, zuo arbeiten und zuo besthyßen, damit der selb güetlich hingelegt, abweg getan, wyter cristenlich blutvergießen, verhergung und verderbung land und lüten vermitteln und erspart wurde, und als wier des von beiden teilen nach vil und menigfaltiger gehapter müig und arbeit durch hilf und | gnad des allmechtigen gottes folg und bewilligung erfunden, haben wier uff verhörung irer spenn und fürschleg, uns in der güetikeit getan, uff ir beider teil bewilligen und annemen zuo hinlegung irer spenn und irrung, ouch des kriegs daruß gefolgt, zwischen inen abgeredt und betädigot, daß die obgemelten von | den fünf Orten und die von Bern friden mit einandern haben und vertragen sin söllent in aller maß und gestalt, wie die fünf Ort mit der statt Zürich sampt iren mithaften, die vor ein friden und bericht gemacht, mit etlichen anhangenden und zuogetanen artiklen, wie das alles hienach folget, namlich: |

I. a. Zum ersten ist abgeredt, daß unser günstig herren und getrűw lieb Eitgnossen von Bern söllen und wellen unser günstig herren und getrűw lieb Eitgnossen von den fünf Orten, des gleichen ir lieb mitburger und lantlüt von Wallis und all ir mithaften, die syent geistlich oder weltlich, by irem waren | ungezwyselten cristenlichen glauben jez und hienach in iren eignen stetten, landen, gepieten und herlikeiten genzlich ungearguwiert, ungetisputiert bliben lassen, all böß sünd, uffzüg, geferd und arglist vermitteln und hindan geseht. b. Hinwiderum so wellen und söllen die vermelten fünf Ort | (die) gedachten





schwand, Bar, Cham, Steinhusen und Weinwyl, so durch gemelt von Bern und ire mit-  
 haften geschleizt, darin die bilder und | zierden zerbrochen, zerstört und verbrennt, des-  
 gleichen für den schaden und brunst, so die iren dero von Zug biderben lüten zuo Bliggen-  
 storf an iren hüsern getan und zuogestattet, drytusent sunnenkronen geben, bezalen und  
 ußrichten, namlich jez also bar fünfzechen hundert kronen, und den andern teil der fünf-  
 zechenhundert | kronen uff Liechtmeß nächstkünftig, und söllent ouch semlich gelt ant-  
 wurten gan Zug ane allen der fünf Orten kosten und schaden, ouch ane einich wytern  
 ufzug. d. Item um (den) jez gegenwärtigen reißkosten, in welchen sich die fünf Ort beklagen, die  
 von Bern sy unbillicher wyß geführt und verursacht haben, des- | halb ist abgeredt und beschloffen, daß  
 um semlichen kosten sy sich güetlich zuo vertragen versuochen söllent, und daß diß in  
 manotsfrist hienach beschehen sölle. So aber sy sich um semlichen kosten güetlich nit vereinen  
 möchten, daß dann der handel zuo recht gesezt werd nach lut und sag der acht Orten pündten. VI. a. Zum |  
 sechsten so ist zwüschen beiden teilen luter abgeredt und beschloffen, daß nun hinfür, wo ein teil an den andern,  
 es wär eins oder mer Orten oder besunder, geistlich oder weltlich personen, etwas zuosprüchen hetten oder in  
 künstigem gewinnen, daß der selb ansprechig teil sich des rechten benüegen lasse, und | ouch sin ansprach mit  
 recht fürnemen und versfertigen sölle, nach lut und sag unser geschwornen pündten und briesen. b. Wo aber  
 jeman dem andern des rechten nit geständig sin wellte, als dann so söllent die übrigen Ort der Citgnoschaft  
 dem rechtsbegehenden zum rechten verhelfen mit lib und guot, nach | allem irem vermögen, wie das die pündt  
 zuo geben und unser frommen altwordern ouch geprucht haben. VII. Zum sibenden ist beschloffen, daß  
 zuo beiden teilen menglichen, dem das (sin) vor disem krieg und empörung entwert und nidergeworfen, widerum  
 ersetzt und vergolten werde, dergleichen das so einem jeden | von dem andern teile nidergeworfen und verhest, das  
 selb wider gelangen und die häst ufgetan werden. Wo aber die güeter oder hab verändert, daß semlichs sunst  
 nach billikeit ersetzt werde.

(VIII.) Zum achtenden, als dann von wegen des zugs über den Brünig und der drytusent kronen,  
 so denen von | Underwalden daher zuo geben gesprochen, sich etwas irtung gehalten, haben wier die scheidlüt  
 mit sampt den anwältten von den vier Orten uns gedachter von Underwalden sandbotten vermechtigt und  
 abgeredt, also daß die von Bern gedachten von Underwalden alle die brief und abscheid, so semlichs spans |  
 halb ufgericht, zuo unser der schidlütten handen hinuß antwurten söllen, die zuo zerryßen und abzuotuoen, dar-  
 gegen die von Underwalden ir ansprach halber (sic) der drytusent kronen fallen lassen, und die selb ab sin sölle.  
 (IX.) Zum nündten so söllent die von Bern die von Knutwyl, so ir(er) stift Zofingen eigen lüt und | mit den  
 selbigen zuo reifen schuldig, und aber in dero von Luzern hohen gerichtten geseßen, ouch die selbigen denen von  
 Luzern zuogehöric, so ouch gesagten von Luzern zuozogen, inen hilf und bystand bewisen, semlichs zuozugs  
 halber ungesecht und ungestraft bliben lassen. (X.) Zum zehenden so ist ouch ab- | geredt, daß die von Bern  
 die von Hasle und (die) Grindelwalder, so sy vor jaren vertriben haben, wider zuo huß, heim und den iren,  
 ane alle entgeltnus, söllent lassen komen. (XI.) Zum einlifften söllent die gefangnen zuo beiden teilen ane alle  
 entgeltnus fry ufgelassen werden, doch daß ein jettlicher sin zerung und | arzetkon abtragen sölle. (XII.) Und  
 diemyl nun wier die houptlüt, pannerherren, kriegsrät und ganz gemeinden der fünf  
 Orten obgemelt, und wier der houptman, lütinant, panerherr und rät der statt Bern  
 für uns und all unser mithaften und verwandten, ouch uß vollmechtigem gwaht und |  
 befehl unser aller herren und obern, alle die vorgeschribne artikel und güetlich under-  
 handlung obgeschribner unser günstiger lieber herren und getrüwen Citgnossen der  
 schidlütten mit guotem wüssen und willen mit und gegen einandern uf und angenommen,  
 so gereden und versprechen wier hie- | mit by unsern eeren und guoten trüwen, diß

alles, so vil ein jeden diß gegen dem andern bindet, stät, vest, angenäm und unverbroschen zuo halten, darwider niemer zuo tuon noch schaffen oder verhängen getan (ze) werden durch uns selbs, die unsern oder jemahts anders, und daruf soll hiemit alle fecht, | syentschaft, zwytracht, nyd, haß und aller unwill, so sich durch wort oder werk in und vor diesem krieg erhaben und begeben, zwüschen uns zuo beiden teilen hin, tod und ab sin, einandern in böser und arger meinig niemermer fürziehen noch gedenken, sunder in aller dingen verzigen und nun | hinfür, ob gott will, in ewig zyt einandern für guot fründ und getrüw lieb Gitgnossen haben, und einandern | mit feilem kouf und in all ander weg als getrüw lieb Gitgnossen halten, fry, sicher und ungefecht durch einandern handeln und wandlen, nach jedes gelegenheit und notdurft. Und damit | (daß) diser bericht und friden zwüschen beiden teilen jez und hienach fest und krestig belibe, und an einandern trüwlich gehalten werde, sind diser briesen zwen gleich wyssende gemacht und jedem teil einer geben, und zuo warer sicherheit und gezügnuß aller vorgeschribnen puncten und artiklen so haben wir vor- | genampten fünf Ort Luzern, Ury, Schwyz, Underwalden und Zug, als der ein teil, und wir von Bern, als der ander teil, unser stett und ländler gemein insigile, uns und unser nachkomen zuo beiden teilen das (deß?) also wie obstat zuo binden und übersagen, an diß beid briesen lassen, so geben, ufgericht und beschloffen sind | in der statt Bremgarten am vier und zwen- zigsten tag des manots Novembris nach Cristus gepurt gezalt fünfzehenhundert dryßig und ein jar.

Perg. Urkunde mit sechs hängenden Siegeln.

Mit zahllosen kleineren Abweichungen und Fehlern gedruckt in *Helvetia* II. (1826), p. 325—332, ebenso, mit einer Menge anderer Fehler, bei Bullinger III., p. 270—275, im Auszug bei Salat (*Archiv f. Schw. N. G.*) I, p. 334, vollständig in derselben Sammlung, Bd. II. 386—393, mit Angabe von Varianten aus Concepten.

## 19c, d.

### Friedbriefe der V Orte mit Basel und Schaffhausen.

**c. Mit Basel: Baden. 1531, 22. December.**

**d. Mit Schaffhausen: Baden. 1532, 31. Januar.**

Staatsarchiv Lucern.

\*) **WSM** Schultheiß, Landtammann, klein und groß Rät und ganz gemeinden der nachbenempten fünf Orten des alten pundts der loblichen Gitgnoschaft, namlich von Luzern, von Ury, von Schwyz, von Underwalden ob und nit dem Kernwald, und von Zug mit | dem ussern Ampt, so darzu gehört, an einem, und vier Burger-

\*) Da die Texte dieser beiden Urkunden größtentheils gleich lauten, so legen wir hier den Basler Brief, als den frühern, zu Grunde und geben die Varianten des Schaffhausischen theils in Parenthesen, theils in (bezeichneten) Noten. Die Abweichungen des Präliminarfriedens mit Schaffhausen werden in den Noten durch \*—\* kenntlich gemacht.

meister (1 und Räte mitsampt den Sechßern, so man nempt den großen Rat der statt Basel<sup>1)</sup>, des andern teils, vergehent und tuont kundt hieran, wüßentlich und öffentlich bekennende, nach dem sich dan etlich jar und zyt | dahar zuogetragen etwas nüwerung, durch welche erwachsen und entstanden sind irtung, spenn, zwytracht und uneinikeit enzwüschen uns obgemelten fünf Orten, des einen, und den edlen gestrengen frommen besten fürsichtigen ersamen wysen Burgermeister, Schultheiß, kleinen und großen Räten | und ganzen gemeinden beider stetten Zürich und Bern, unsern lieben Eidgnossen, des andern teils, von welcher spenn und zwytracht wegen wier in offen fecht, syentschaft und tödtlichen krieg kommen, einandern abgesagt und deshalb mit unsern offnen panern zuo selbe gezogen \*z., daruß | ouch tältliche handlung, todschleg, roub, brand und andere übel, so sich dann von kriegem begeben, gefolget sind; denselben beiden Stetten, unsern trüwen lieben Eidgnossen von Zürich und Bern, wier von Basel (Schaffhusen)\* mit unserm lib und guot und offnen zeichen zuogezogen, inen hilfflich, rätlich und | bystendig gewesen, deshalb wier ouch in offne fecht, syentschaft und tödtlichen krieg kommen zc., je doch durch hilf und gnad des allmechtigen, ouch durch zuotuoen fromer biderber lüten, unser getrüw lieb Eidgnossen von beiden stetten Zürich und Bern mit uns den fünf Orten befridot, \*\*in welchem Friden, so unser getrüw lieb Eidgnossen von Bern berüert, abgeredt und beschloffen, ob unser getrüw lieb Eidgnossen von Basel (Schaffhusen) geschriftlich oder muntlich gedachts Fridens begeren wurden, daß sy darin ouch angenommen, ingelipt und beschloffen werden söllent zc. Daruß wier obgemelten | Burgermeister und Rat der statt Basel (Schaffhusen) durch unser ersam botschaft die gedachten unser getrüw lieb Eidgnossen von den fünf Orten um Friden angesuoht und begert, in den Friden, so gedacht unser getrüw lieb Eidgnossen von den fünf Orten mit obgesagten unsern lieben Eidgnossen von Bern angenommen, | ouch angenommen, ingelipt und beschloffen zuo werden. Hieruß wier obgesagten (die obgedachten) von den fünf Orten unser getrüw lieb Eidgnossen von Basel (Schaffhusen) uff ir früntlich und ernstlich begern in den bemelten Friden, so wier von den fünf Orten mit unsern lieben Eidgnossen von Bern angenommen, ufgericht | und beschloffen, ouch angenommen, ingelipt, beschloffen, und inen den ouch zuogesagt haben wellent, der gstat und maß, wie der gedacht Friden, mit unsern getrüwen lieben Eidgnossen von Bern angenommen, von artikel zuo artikel lut(et) und vermag, so vil und der gemelt unser | getrüw lieb Eidgnossen von Basel (Schaffhusen) bindet, das selbig trüwlich zuo vollziehen und erstatten söllent.<sup>2)</sup> Hieruß wier die obgedachten burgermeister (3und Rat<sup>3)</sup> der statt Basel (Schaffhusen) in disem Friden bekennen ouch alles das, so er von artikel zuo artikel in sich halt und uns binden tuot, trüw- | lich zuo vollziehen und erstatten söllen und wöllen, an(e) all gesehrt.\*\* Dwyhl nun wier

(1) „klein und groß Räte und ganz gemeind der statt Schaffhusen“ zc.

(2) „doch vorbehalten die gfangnen.“

(3) „klein und groß Rät und ganz gemeind“.

\*—\* Variante des vorläufigen Friedbriefs (2. December):

„In welchem uns gemelten von Schaffhusen vermög unserß pundts, so wir zuo beiden obgemelten partyen unsern getrüwen lieben Eidgnossen haben, gezimpt und gepürt (hette), zwüschen inen domalen spennigen partyen durch unser ersam botschaft früntlich zuo mittlen und zuo besuoehen, gemelt unser getrüw lieb Eidgnossen zuo beiden teilen in der güetigkeit zuo entscheiden, obs müglich gewesen, oder aber still zuo sitzen und uns twebers teils nütit beladen haben, welichs aber nit beschehen; sunder haben uns den zweien stetten Zürich und Bern wider die gemelten fünf Ort, unser getrüw lieb Eidgnossen, anhängig gemacht, denselben mit unserm lib zc.

\*\*—\*\* „Und ouch wir von den fünf Orten und wir gemelten von Schaffhusen als die zwen teil gesehen (und) merken können und wüßen mögen, daß uns beiden teilen semlicher zant, zwytracht, uneinigfeit und kriegsüebung fürer



beid obgemelt partyen durch unser vollmechtig anwelt und der sachen befelchhaber uns des obbestimpten fridens, so mit unsern getrüwen lieben Citgnossen von Bern gemacht, vereinbaret, daß mit guoten wüssen und willen gegen einandern ingangen, uf und angenommen, so gereden und versprechen wier hiemit öffentlich, by unsern ernen und guoten trüwen, gemelten friden, so vil der ein jeden gegen dem andern bindet, stät, vest, angemem und unzerbrochen zuo halten, | darwider niemer zuo tuon, noch schaffen oder verhängen getan (ze) werden, durch uns selbst, die unsern oder jemants anders. Und daruf soll hiemit alle fecht, syentschaft, zwytracht, nyd, haß und aller unwill, so sich durch wort oder werk in und vor diserem krieg erhaben und begeben, | zwischen uns beiden teilen hin, todt und ab sin, einandern das in böser und arger meinig niemermee fürziehen noch gedenken, sunder aller dingen verzigen sin, und nun hinfür, ob gott will, in ewig zyt einandern für guot fründ und getrüw lieb Citgnossen haben, mit feilem kouf | und in all ander weg als getrüw lieb Citgnossen halten, fryg, sicher und ungesecht durch einandern handeln und wandlen, nach jedes gelegenheit und notdurft. \*\*\*Und damit diser bericht und friden zwischen uns beiden teilen jetz und hienach fest und krestig belibe und | an einandern trüwlich gehalten werde, sind diser briesen zwen glich wysende gemacht und jedem teil einer geben, und zuo warer sicherheit und gezüglnus aller vorgeschribner puncten und artiklen so haben wier vorgenampten fünf Ort Luzern, Uri, Schwyz, Underwalden und Zug, | als der ein teil, und wier von Basel (Schaffhusen), als der ander teil, unser stett und ländler gemein insigele, uns und unser nachkommen zuo beiden teilen das (deß?) alles wie obstat zuo binden und übersagen, an dis beid bries henken lassen, so geben, ufgericht und beschlossen sind in der statt Baden | in Argöwe (\*uff Frytag nechst nach Sant Thomas tag im jar nach Cristus gepurt gezalt fünfzehenhundert dryßig und demnach im ersten jare.<sup>4)</sup>

Pergament-Urkunden mit sechs hängenden Siegeln.

Der Brief für Schaffhausen ist abgedruckt im Archiv f. Schw. Ref. Gesch. II. 426, 427.

zwischen uns zuo gebruchen nit zuo gedulden, sunder ganz unklidenlich, deßhalb wir gemelt von den fünf Orten gemelt unser lieb Citgnossen von Schaffhusen vergeleitet, durch unser von beiden teilen ersam verordnet botschaft mit befelch und vollmächtigem gwalt zuosamen komen und durch hilf und guad des allmächtigen semlich spänn, zwytracht, uneinigkeit, kriegklich empörung und alles (das) sich darus gefolget und begeben, zwischen uns beiden obgemelten partyen, um daß wyter cristenlich bluotvergießen, verhergung und verderbung (von) land und lüten vermitteln, semlich spem, zwytracht, irrung, ouch kriegsempörung und alles so darus gefolget, hinzuolegen, zwischen uns beiden teilen abgeredt und betädiget, also daß wir von den fünf Orten und wir gemelt von Schaffhusen friden mit einandern haben und vertragen sin söllen in aller maß und gestalt, wie die zwo stett Zürich und Bern mit uns gemelten fünf Orten vor einen friden und bericht gemacht, mit artiklen vergriffen, wie das alles hienach folget; dem ist also.“ (Folgen Artikel 1—8).

\*\*\*—\*\*\* „Und damit diser bericht und friden zwischen uns beiden teilen jetz und hienach fest und krestig belibe und an einandern trüwlich gehalten werde, sind diser briesen zwen glich wysende gemacht und jedem teil einer geben, mit der frommen fürsichtigen wysen Ammann und Rat der statt Zug secret insigel in namen der fünf Orten, und des frommen fürsichtigen wysen Hans Zieglers, alt Burgermeisters zuo Schaffhusen, insigel in namen und von wegen der statt Schaffhusen jekmalen ingetruckt, besiglet, mit dem heitern anhang, daß dis ufgerichten artikel an(e) alles arguwieren zuo der zyt, so das beschehen mag, in brieslich urkund gestellt und dann von uns gemelten Orten beider partyen gemeinlich besiglet werden söllent in kraft diser briesen. Geben und beschlossen zuo Zug am andern tag Wolfmanots im jar nach Cristus gepurt gezalt fünfzehenhundert dryßig und ein jar.“

(<sup>4)</sup> „am ein und dryßigsten tag des manots January nach Cristus gepurt gezalt fünfzehen hundert dryßig und zwey jar.“

## 20 a.

Friedensvertrag zwischen dem Herzog Franz II. von Mailand, den acht Orten und den III Bünden einerseits, und dem Castellan von Musso anderseits\*).

Mailand. 1532, 13. Februar.

Staatsarchiv Zürich: Urkunden.

Capituli et patti firmati et stabiliti tra l'Ill<sup>mo</sup> et Ex<sup>mo</sup> S<sup>r</sup> S<sup>or</sup> | Francesco II Duca di Milano et li S<sup>r</sup> de li otto Cantoni | de Suiceri et tre parte de la Liga Grisa, per quali sono | intravenuti et intravengano li M<sup>ci</sup> D. Henricho Rhan de | Zuricho et Michele Luchsmeiger (Luchsinger!) de Clarona, Commissarij | de li p(refa)<sup>ti</sup> S<sup>r</sup> de li octo Cantoni, et li M<sup>ci</sup> D. Gioanne Traverso, | de Marmorea, et Zorzo Zschortz\*\*), ambassatori de li p<sup>ti</sup> S<sup>r</sup> | de le tre Lighe, per una parte, et R<sup>do</sup> Proth<sup>o</sup> D. Gio. Angelo de | Medici, fratello del M<sup>co</sup> D. Gio. Jacobo Medici, come pro(cura)to<sup>re</sup> | et mandatario del p<sup>to</sup> D. Gio. Jacobo, per l'altra parte, sopra | la restitutione di Lecco et Musso, et primo:

(1.) Havendo il p<sup>to</sup> S<sup>or</sup> Duca sempre conosciuto l'animo de la Ces<sup>a</sup> M<sup>ta</sup> | et del Ser<sup>mo</sup> Re de Romani, suoi supremi S<sup>r</sup> et de li p<sup>ti</sup> S<sup>r</sup> Suiceri | et Grisoni essere, che con ogni via se troncasero la guerra tra sua | Ex<sup>a</sup> et p<sup>ti</sup> S<sup>r</sup> Suiceri et Grisoni, et il predetto D. Gio. Jacobo, | et se levassero l'arme („Zwytracht“) de Italia, quale in tutte l'altre parte resta- | va quieta, et di questo essendone stata certificata sua Gratia | per bocca del molto rever(endo) S<sup>or</sup> prothonotario Carraciolo, del | consiglio et o(rato)re de sua Ces<sup>a</sup> M<sup>ta</sup> et per nuntij expressi del p<sup>to</sup> | Ser<sup>mo</sup> Re, et per l(ette)re de li agenti d'esso S<sup>or</sup> Duca residenti presso | loro M<sup>ta</sup> et p<sup>ti</sup> S<sup>r</sup> Suiceri et Grisoni, anchora conoscendo || tale cosa cedere in beneficio comune et particolarmente de sua Ex<sup>a</sup> | et p<sup>ti</sup> S<sup>r</sup> Suiceri et Grisoni et communi subditi, se sono convenuti | che sua Ex<sup>a</sup> dara al p<sup>to</sup> D. Gio. Jacobo schuti trenta cinque millia | sive  $\frac{m}{ss}$ , cio e schuti decemillia d'oro dal sole avanti la restitutione | se depositarano in Vercelli, in mano del molto reverendo S<sup>or</sup> vescovo | de Vercelli, et per li vinticinque millia schuti restanti se darano | bone et idonee cautioni in termine de giorni dodeci prossimi futuri, | a judicio de li p<sup>ti</sup> S<sup>r</sup> prothonot<sup>o</sup> Carracc<sup>io</sup> et vescovo di Vercelli, | et il contratto de ditte cautioni se fara in Vercelli, o in altri loci | fuori del stato, et tali schuti vinticinque millia se habbiano ad | pagare nel infrascripto modo, v(idelicet): Schuti dodecimillia in termine de quatro | mesi doppo fatta la restitutione, et li altri tredecimillia restanti | in termine de altri quatro mesi, et le promesse et obblighi de tali | dinari dicano in quella persona o piu persone al arbitrio del p<sup>to</sup> | D. proth<sup>o</sup> de Medici.

(2.) Che sua Ex<sup>a</sup> dara una intrata de schuti mille l'anno nel stato al | p<sup>to</sup> D. Gio. Jacobo, o

\*) Das Original trägt eine ähnliche Ueberschrift von der Hand des Landschreibers zu Baden.

\*\*) Eine gleichzeitige deutsche Uebersetzung gibt diesen Namen so: „Aman Zors (Schorsch) vom Hinderryn.“

à chi lui vorra, quale se gli assignara | fra dui mesi per lui et suoi descendenti, et fratelli et descendenti | da fratelli, et in questi mille se gli dara per quella summa parera | alli preditti S<sup>ri</sup> proth<sup>o</sup> Carracc<sup>io</sup> et vescovo de Vercelli, (et) uno loco || con jurisdittione in forma feudi debita et consueta per lui et li p<sup>ti</sup>, | erigendo ditto loco in titolo de marchesato.

(3.) Che sua Ex<sup>a</sup> et li p<sup>ti</sup> S<sup>ri</sup> Commissarij et o(rato)ri Suiceri et Grisoni a nome | ut supra gli concederano possi extrahere, condure et fare condure | seco, et etiam dove gli piacera quelli pezzi d'artellaria da carretta, | che lui ha fatto fare, et gittare con tutte le robbe et arme de suoi | soldati et sue, alle spese de sua G(ratia) per el stato suo, lassando | pero dreto ogni altri instrumenti bellici, cosi per terra come per | aqua, et naviglij et munitioni de qualunque sorte, salvo qualche | balle et polvere à judicio de li p<sup>ti</sup> S<sup>ri</sup> proth<sup>o</sup> Carracciolo et | vescovo di Vercelli, per l'artellarie che sopra se reservata, et par(ticular)m(en)te lassando dreto tutte le vittuaglie che se trovino in Lecco | et Musso et altri loci che per lui si tengono, excetto il sale che ha in Lecco, quale o sua Ex<sup>a</sup> lo lassara smaltire in | el stato suo in uno termine honesto da essere declarato per | li p<sup>ti</sup> S<sup>ri</sup> proth<sup>o</sup> Carracciolo et vescovo di Vercelli, o lassara | mandarlo à Lugano, et volendo retenerlo, sua Ex<sup>a</sup> lo pagara | si come fusse venduto in Lugano, o nel stato suo avanti le | restitutione de le fortezze, o dara idonea cautione, che sara || pagato fra dui mesi.

(4.) Che sua Ex<sup>a</sup> concedera la gratia al p<sup>o</sup> D. Gio. Jacobo et à tutti li | fratelli, et tutti quelli li hanno servito da qui in dreto, et nominandi (nominati?) | per il p<sup>o</sup> D. proth<sup>o</sup> de Medici in termine de giorni dodeci, ampla | et gen(er)ale de tutti li loro excessi et delitti commessi, etiam che | fossero tali che ricerchassero speciale et individua mentione, come | saria crimen lesae maiestatis, di modo che non saranno vexati | directe neque indirecte, ne se gli potra procedere per alcuno | giudice, et saranno restituiti (sic) li loro beni à tutti, et il tutto sara interinato („aufgehrikt“) dal Senato di sua G(rati)a.

(5.) Che sua Ex<sup>a</sup> deputara commissarij quali in termine di tre mesi doppo | la restitutione fara l'executione omni exceptione remota contra | tutti li suoi debitori, et contra chi havera havuto cosa alcuna | sua, per qual' causa sia, et se gli saranno alcune intrate de la | camera, che in li tempi inanzi (?) che fusse principiata la guerra, | non siano scosse, se gli concedera ogni executione bone nel | preditto termine de tre mesi, per che sua Ex<sup>a</sup> intende et vole | sia pagato non obstante alcuna cosa se potesse dire in contrario, | et la guerra se intende principiata à calende de Giugno 1534. ||

(6.) Se concedera che le cose terminate per il p<sup>o</sup> D. Gio. Jacobo, o suoi | judici, per justitia, mentre ha tenuto il paese, siano valide.

(7.) Che li beni et proprietate da lui et fratelli comprate legitimam(en)te | da li veri patroni gli siano pagate, o da sua Ex<sup>a</sup> o da altri | in termine de sei mesi dal di de la restitutione de le fortezze.

(8.) Che sua Ex<sup>a</sup> et p<sup>ti</sup> S<sup>ri</sup> commissarij et oratori Suiceri et Grisoni à nome | ut s(ubr)a concederano che il p<sup>o</sup> D. Gio. Jacobo possi andare liberam(en)te | et sicuro con tutti li suoi fratelli, servitori et fanti dove vorra, | et se gli fara havere salvocondutto da S<sup>ri</sup> Venetiani in bona | et valida forma, et il p<sup>o</sup> S<sup>or</sup> proth<sup>o</sup> Carracciolo et il S<sup>or</sup> Conte | Maximiliano Stampa lo compagnarano sicuro, cioe che prima | facendo compagnia al p<sup>o</sup> D. Gio. Jacobo fuori di Lecco, et | Lecco



subito sia remisso et dato in potere de li p<sup>ti</sup> S<sup>ri</sup> proth<sup>o</sup> | Carracciolo et Conte Max(imilia)no à nome pero de sua Ex<sup>a</sup>, et poi | essendo condotto esso D. Gio. Jacobo sicuro et salvo fuori del | stato, accompagnarano l'altro frat(el)lo o vero altra persona che | sarà in Musso, restituito subito Musso, quale restitutione || si fara subito in mano de li p<sup>ti</sup> S<sup>ri</sup> proth<sup>o</sup> Carracciolo et Conte Max(i-milia)no | à nome de sua Ex<sup>a</sup> et de li p<sup>ti</sup> S<sup>ri</sup> Suiceri et Grisoni.

(9.) Che sua Ex<sup>a</sup> concedera chel p<sup>to</sup> D. Gio. Jacobo et suoi, ut supra, | che l'hano servito, possino goldere („nutzen und brüden“) il suo tanto stando in el | stato di sua Gr<sup>a</sup> quanto fuori, et non possino essere gravati | loro ne suoi beni fuori del ordinario.

(10.) Che sua Gr<sup>a</sup> fara dare ad esso D. Gio. Jacobo et suoi fanti da | vivere per passaggio gratis nel stato di sua Gr<sup>a</sup>, mentre che il | viaggio si continui.

(11.) Che ad richiesta et preghe di sua Ex<sup>a</sup> il p<sup>to</sup> S<sup>or</sup> proth<sup>o</sup> Carracciolo | à nome suo proprio, et come ambasciatore de la Ces<sup>a</sup> M<sup>ta</sup> et | specialiter à cui è commesso di trattare l'accordio p(rese)nte, promettera | et obligarassi, che sua Ex<sup>a</sup> observara da vero principe inviolabilm(en)te, | senza alcuna exceptione, le sopraditte tutte conditione, modi et | capituli et promissione; et (il) simile fara il p<sup>to</sup> S<sup>or</sup> Conto Max(imilia)no | de ordine<sup>2</sup> de sua Gr<sup>a</sup>, et sopra cio daranno scripture autentiche | de loro mano sottoscritto per fede.

(12.) Che statim depositati li schuti decimille sopradetti, datte le cautioni | nel modo ut s(upr)a de li vinticinquemillia restanti et consignati in || Vercelli, le fede de li p<sup>ti</sup> S<sup>ri</sup> proth<sup>o</sup> et Conte debbassi remettere | et restituire le fortezze di Lecco et Musso et tutti li altri loci | che tene il p<sup>to</sup> D. Gio. Jacobo nel modo sopradetto in potere de | li p<sup>t</sup> S<sup>ri</sup> proth<sup>o</sup> et Conte à nome ut supra, et il prothonot<sup>o</sup> | Medici, fratello del p<sup>to</sup> D. Gio. Jacobo, statim se constituirà | col mandato in potere de sua Ex<sup>a</sup> et sotto sua fede et de | li preditti S<sup>ri</sup> prothonotario et conte per sino (?) tanto che dal | canto del ditto D. Gio. Jacobo siano restituite et remesse detti | loci et fortezze come di sopra, et hoc facto sia poi in sua | liberta.

(13.) Item se convenuto fra esse parte che da li xvj del p(rese)nte mese di | Febrar(i)o in anti non s'habbia ad fare offesa ne novita alcuna | de qual si voglia modo da l'una et l'altra parte, et per | che non si puo cosi in uno momento fare il deposito de detti | schuti decemille, ne prestare le cautione per il restante | come di sopra, se convenuto che per nove giorni doppo | immediate sequenti che finirano a li xxv del presente mese, | se debba dare refrescamento al p<sup>to</sup> D. Gio. Jacobo et suoi || tanti di Lecco quanto di Musso richiedendo lo, et al arbitrio de | li p<sup>ti</sup> S<sup>ri</sup> proth<sup>o</sup> Carracciolo et vescovo di Vercelli per precio | honesto, excettuando pero pane et vino, et se s'accadesse | che nel detto termine non si potesse per il p<sup>to</sup> S<sup>or</sup> Duca dare | compitamente le sopradette cautioni, et che li bisognasse piu | tempo come sarebeno otto o deci giorni, che per quello t(em)po | di piu oltra il s(o)p(radet)to refrescam(en)to sua Gr<sup>a</sup> sia obligata ad | provederli etiam di pane et vino per il loro vivere, et questo | de giorno in giorno al arbitrio de li p<sup>ti</sup> S<sup>ri</sup> prot<sup>o</sup> Carracciolo | et vescovo di Vercelli, et tutto à spese di sua Gr<sup>a</sup> honestam(en)te | secondo il numero de le bocche, et volendo prima il p<sup>to</sup> D. | Gio. Jacobo scharicharse di gente di Lecco et Musso, che lo | possi fare à suo piacere nel modo ut supra, cioe quanto alla | parte di haverlo il vivere per il stato de sua Gr<sup>a</sup>.

(14.) Che tutti li prigioni se ritroverano in potere del p<sup>to</sup> D. Gio. Jacobo | et suoi fratelli et

altri quali haverano havere (sic) la gratia di sua Ex<sup>a</sup> | ut supra, cosi Suiceri et Grisoni come Italiani et di qualunque | altra natione, etiam che havessero fatto taglia, siano relassati || liberamente et senza alcuno pagamento di taglia.

(15.) Che dal canto del p<sup>to</sup> S<sup>or</sup> Duca et S<sup>ri</sup> commissarij et oratori Suiceri | et Grisoni à nome ut supra et suoi colonelli, capitanei et fanti | subditi loro sarano relassati liberam(en)te et senza alcuno pagam(en)to | di taglia tutti li pregiioni del p<sup>to</sup> D. Gio. Jacobo et suoi quali | se ritroverano in potere d'esso S<sup>or</sup> Duca et S<sup>ri</sup> commissarij et | oratori Suiceri et Grisoni à nome ut supra et suoi ut supra, | etiam che havessero fatto taglia.

(16.) Chel p<sup>to</sup> D. Gio. Jacobo et suoi fratelli per tutte l'exattione fatte, | da quale se voglia persona in tutti li loci et paesi, che ha | tenuto al tempo de la guerra, non possino essere molestati in | modo alcuno; il simile se intende de tutte le intrate scosse | in li paesi ut supra, o che se scoderano per virtu de la p(rese)nte | cap(ito)latione, ne per quello gli possi essere usata retentione al(cun)a, et è determinato che de li presenti capituli se ne facciano | copie sottoscritte di mano del p<sup>to</sup> S<sup>or</sup> Duca et de li predetti | S<sup>ri</sup> comissarij et or(ator)i Suiceri et Grisoni à nome ut supra et | sigillate de li loro sigilli, item sottoscritte et sigillate dal p<sup>to</sup> || prothonotario de Medici. Actum in arce Portae Jovis Mediolani | in camera cubiculari p<sup>ti</sup> D. Ducis die xij Februarij 1532.

Sig. Franz.

(L. S.)

„Ich Heirich Han von Zürich, komisary von | min und mines mit gselten Michell Luch | sin(g)er von Glaris, kumisary von unser | Herren der acht Orten wegen, haben söli(ch)s | wie ob stat an genomen, und ich Heirich | Han ob gemelt mit minem eighen insigel | in unser beider namen ferwart.“ ||

(L. S.)

„Ich Hans Traverß von Zuzze, gesandter von | Bünnten, von minen und Jörgen Zortschén | von Splügen wegen, auch mit gesandter, | solichs wie ob stat habend angenommen | und bewilligot und mit unser aigen | beßchaft bewart.“

„Ich gen(an)ter Hans von Marmelß, gesanter von minen | Herren von Bünnten, hab semlichs wie obstat, auch angenommen | und mit minem aigen sigel besiglet.

(L. S.)

(L. S.)

(L. S.)

«Jo Gio. Angelo de Medici, a nome | mio proprio et come manda | tario et procuratore de s<sup>o</sup> Jo. | Jacobo, mio fratello, affirmo et pro | metto che si observara et metta | ra in executione quanto di sopra.» ||

(L. S.)

«Io proth<sup>o</sup> Caracc<sup>o</sup> di Como, or(ator)e de | la Ces<sup>a</sup> M<sup>a</sup>, requisito, sobtoscrivo | et prometto ut s(upr)a.

«Io Aug. Ferritius (?), vescovo di Vercelli, requisitus dal rev<sup>do</sup> | proth<sup>o</sup> Medici, prometto che li soprascripti cap(itu)li serano | observati, et in fidem scripsi manu propria.»

Original auf Papier, in Libellform; 12 Seiten sind beschrieben, 4 leer. Die Siegel sind sämtlich wohl erhalten, die Schrift nur mittelmäßig gut.

Hiezu gehören folgende Ratifications-Urkunden:

**b. Des Herzogs von Mailand.**

„Wir Franciscus der ander, von gottes genaden Herzog zu Meiland zc., habende mit sampt den edeln er samen | fürnemen, unsern besonders lieben fründen Heinrichen Rau von Zürich und Michael Luchsinger | von Glarus, commissarien in namen der acht Ort, und Johan Travers, Georgen Tschorb(e)n und Johan | von Marmols, als botten von wegen der dreyen Bündten, an statt aller irer Herren und Obern beschloffen | und aufgericht mit herr Johan Angel de Medicis, protonotarien, als volmechtigen anwalt und procurator | des von Musz, seins bruders, etlich capitll der wider zuostellung (an) uns der vesten Musz und Lede, | wie dan solchs ferrer in den capiteln vergriffen, gemacht den dreizehenden tag dis monats und jars, | welche, so (sy) ire würknuß, als wir verhoffen, erlangen werden, uns, auch den acht Orten und dreyen | Bündten dem krieg, (so) wir und sy wider den von Musz fürn, endschafft geben, und nach dem aber | noch zu erfüllen ist, daß des (das?) sloss Musz mit sampt dem thurn im see biß in dem grunde | solle zerstöret und abgebrochen werden, auch zu entrichten den acht Orten und (den) Bündten die summa | der dreißig tausent gulden reinisch zu gemacht fristen, laut der capitll, des halben mit den | obbemelten acht Orten und Bündten aufgericht den sibenden tag May des vergangen jars, dasselb | gedenten wir alles zuo vollziehen, on angesehen diser gegenwärtiger capitll mit berürtem | protonotarien Medicis von seins bruders des von Musz wegen gemacht; des halben in kraft | dis briefs versprechen wir bey unsern fürstlichen werden und eren, alles und jedes wie obstet | zu halten und darwider nit zu tun (in) kainerley wege. Zu urkundt haben wir uns mit aigner | hand unterschriben und zu ende unser insigl aufgedrückt. Geben in unserm sloss zu Mei- | land den vierzehenden tag Februarij anno zc. im xxxij.“

Sig. Fran(L. S.)

B. Merbelius.

Original auf Papier.

**c. Der V Orte, der acht Orte und der III Bünde.**

„**WM**, der fünf Orten unser Eidgnoschaft, nam- | lich Luzern, Uri, Schwyz, Underwalden und | Zug ratsbotten zuo Baden in Ergöw versampt, tuond | kundt mit diserem gegenwärtigen brief: Nachdem | sich dann ein fecht und syendschaft gehalten | zwüschent dem durchslüchtigen hochgebornen | fürsten und herren, hern Fran- cisco, Herzogen zuo | Meiland, auch den fromen fürsichtigen wisen | den acht Orten, namlich Zürich, Bern, Glarus, | Basel, Fryburg, Soloturn, Schaffhusen, Appenzell | und den dry Bündten des Grawen punds, unser | lieb eid und pundtsgnossen, einer, und dem | wolgeachten Johan Jacob von Medicis zuo Musz sampt | sinen brüedern ander syt, deßhalb des gemelten | Herr Johan Jacob von Medicis bruder, der edel wol- | gehaft (sic) herr Baptista de Medicis vor uns erschinen | und in namen sin(er) brüeder und sinen (ein) friden zuo | machen begert zc., darumb wir nach nechst uß- | gangnem abscheid von unsern herren mit befehl | abgefertiget, söliche fecht nach unserm besten | siff güetlichen hinzuolegen, deß wir geneigt und | willig gewesen, dann daß sich mittlerzit zuo | getragen, daß des gemelten herr Johan Jacob von | Medicis bruder, der erwirdig herr pro- tonotarien | Joan Angeli von Medicis gan Meiland komen | und mit gemeltem her Herzogen und unsern lieben | pundtsgnossen den dryen Bündten einen friden ange- | nomen und etlich capitel abgeredt und be- | schloffen, by den selben gemelter herr Herzog und | unser lieben pundtsgnossen von den dry Bündten zuo || blißen begerten, und aber unser lieb Eidgnossen | von den acht Orten vermeinten, daß si von wegen | irs großen kostes lichtenklich bedacht wärend, und | gemelter herr Baptista von Medicis fürwandt, daß | er söliches fridens nit





## Gütlicher Schiedspruch (resp. Vertrag) betreffend die Glaubenszwiste in Glarus.

Glarus. 1532, 21. November.

Staatsarchiv Zürich: Eshub. Doc. Samml. T. X. Nr. 7.

WIR nachbenannten Moriz von Mättenwyl und Cristoffel Sonnenberg, des Rats zu Lucern; Heinrich Püntiner und Melchior Gysler, des Rats zu Uri; Mathys Biglig und Martin Geiser, des Rats zu Schwyz; Heinrich zum Brunnen und Conrat Stolz, des Rats zu Unterwalden, ob und nid dem Kernwald; Hans Bolfinger und Martin Bosphart, des Rats zu Zug, vollmechtig sandtbotten und gwalthaber in namen der fünf Orten der Eidtgnoschaft obgenannt verordnet, und wir Hans von Capal (sic), alt landrichter im obern Grawen Pundt, und Peter von Fyner, Amman zu Grösch, in den Zechen Grichten gelegen, vollmechtig sandtbotten in namen der dryen Pündten in Churwalden; Heinrich Schenklin, rychs vogt zu Wyl, des hochwürdigen herren Apts von Sant Gallen gesandter; Hans Gyger und Conrat Schwyzer\*) uf der graffschaft Toggenburg, bekennend offenbar merklichem: Als dann leider mißhellung, zwytracht und uneinigkeit zwüschen den frommen fürsichtigen wysen, unsern insonders guoten fründen und getrüwen lieben Eidtgnossen von Glarus erwachsen, welichs unsern obgedachten herren und obern in trüwen leid ist, der ursach sy uns alle, wie obbegriffen, mit vollmechtigem gwalt abgefertiget, sölich spenn und widerwillen nach bestem unserm flyß und vermögen abzuleinen und hinzetuond, und als wir hierin mit allem ernst uns gemüet und zuo beiden teilen träffentlich geworben, die sachen fründlichen zuo betragen, mit pitt und beger, uns ze vertrauen und sölich stöß heimzusetzen, habent wir nach vilfaltiger ansuochung verwilligung, an inen befunden und daruf nachbemelte mittel und artikel beiden teilen zuo guot, ouch umb frid und ruowen willen, ired und gemeiner Eidtgnoschaft größern kummer ze verhüteten, gesetzt, geordnet und gestellt, die ouch von inen gestray und mit ernst also gehalten (werden sollen?), wie harnach folgt.

1. Des ersten, diewyl und etwas unwillens im land Glarus erwachsen, antreffend den predicanten zuo Schwanden, sins predigens halb, sol der selb predicant angends abgestellt und vom land verwisen werden; ob aber unser Eidtgnossen von Glarus, (so) dem nüwen glouben anhengig, bemeltem predicanten, daß er durch frid und ruowen willen hie dannen gescheiden (möge?), brief und sigel geben, mögent sy das wol tuon, ob sy wellent; doch daß sölich brief, ob er dero begerte, nit mit des landts secret insigel bewart (und) usgericht werden söllind, und ob neußwer, wer der wäre, an disen predicanten ze sprechen, oder er an sy hätte, sol im gegen dem predicanten recht usgetan und zuogelassen werden.

2. Zum andern söllend genannte unser Eidtgnossen von Glarus füröhin das gricht besetzen, wie ired vor-  
eltern nach lut des landsbuchs, antreffend die weltlichen sachen, gwon gin.

3. Zum dritten so söllend sich die landlit von Schwanden zuo beiden teilen in monatsfrist nechst kommend mit mäspriesteren und predicanten versetzen, und welcher teil uf ernempt zil sinen priester oder predicanten

\*) er oder ' ist abgeschnitten; auch sonst sind 3—4 Zeilen beim letzten Buchstaben beschädigt.

nit habent, mögent die, so einen darzwüschent angenommen, (in) uffstellen, und ob sy sölich priester oder predicanten vor sölichem zyt haben oder entlichen, söllend sy die zuo beiden teilen, ungeschmächt des gloubens, uffstellen.

4. Zum vierten, daß unser pündt, wie die von unsern vordern mit unsern Eidgnossen von Glarus ufgericht, desglischen ir landtbuoch zuo sampt dem nütgemachten landtsfriden, und alles so sy zuogebent, trüwlich gehalten, dem gestray nachgangen und gelept werd, und insonders die zuosagungen, so sy uns fünf Orten verheißzen zuo erstatten, one intrag.

5. Zum fünften, daß (der) ufgericht[er] landtsfriden in jeder kirchhöry zuo Glarus jungen und alten daselbs sonderbar verlesen werd, besonders die artikel den glouben und den punt berüerende, luter erklärt und dem gemeinen man ze verstan geben werdint, ouch mentlichem sölichem ze hören gebotten werd, damit und jeder dem nachzegan dest bessern bericht haben mög. Darzuo ist unser entlich meinung, daß kein mesprieester noch predicant im land Glarus ufgestellt solle werden, im syge dann inhalt (und) vermög des landtsfridens vorgeläßen und den ze halten gebotten worden.

6. Zum sechstzen söllend die predicanten unsern alten glouben weder schmächen, schmüßen noch verkleinern, desglischen die mesprieester ouch nit wider den landtsfriden predigen; dann wer sölichem übersäch, söllend die von den zwölff rechtsprechern nach irem verdienen gestraft werden an lyb und an guot, oder vom land verweisen werden, nach irem gefallen. Darzuo sol jederman by sinem glouben, inhalt des landtsfridens, belyben, einandern ungeschmächt und gerüewiget lassen.

7. Zum sibenden, als uns fürkompt, daß zuo etlichen malen die predicanten durch etlich unser Eidtgnossen die landtlüt zuo Glarus ufgerüst und gestört werdent, ze predigen das dem landtsfriden ze wider, und dardurch wenig frid und ruow gemacht, sonders mer zwytracht und verhezung under bemelten unsern lieben Eidtgnossen empört, ist unser meinung, daß weder mesprieester noch predicanten von niemants der leer noch predigens halb ufgeuiesen noch fürohin angericht söllend werden, und ob jemand's sölichem überträtten (wurd), daß der on guad von den Zwölffen mit recht angenbts gestraft; desglischen sol ouch niemands keinem predicanten noch mesprieester lyb und guot zuosagen; dann uf sölichem bißhar mer unrats dann (guote?) frucht entsprungen; ob ouch ein predicant oder mesprieester vor Rat oder Gericht zuo Glarus ze schaffen hätte, sol niemands sich desselben annemen noch beladen, es syge dann einer sin recht gebner vogt oder anerborner fründ.

8, a. Zum achten, von wegen der fyrtagen söllend die nach vermög des ergangnen mandats belyben und geyret werden, desglischen die Uffart, unser's Herren Fronlychnams tag, Sant Fridli und Sant Hilarij und aller Heiligen tag, ob die in dem selben mandat nit begriffen wärind, glychermäß, wie inen das gefellig, ze mindern oder ze meeren, gehalten. Darzuo sol die Räfelfer fart inhalt des vordrigen vertrags eerlich begangen und erstattet werden, die fanen und crüz, an denen orten und enden man mäß halt, dahin ze tragen, wie von alter har gebrucht ist, darby den eid zuo Gott und den Helgen ze geben.

b. Und des chorgerichts halb ist unser lüerung, wo sich fuogte, daß zuo personen des alten gloubens der ee halb gegen einandern ansprechig, söllend sy für das chorgericht kommen, wie von alter har gebrucht ist; desglischen, ob etlich personen, so beid dem nütwen glouben anhengig, söllend sy einandern berechten an orten, wo inen gefellig, und ob sich aber begäbe, daß zuo personen einandern mit sölichem gericht fürnemen (wellten?), da die ein dem alten glouben, und die ander dem nütwen glouben anhengig, söllend sy für das eegericht, wie von alter har der bruch gewesen, erschnen, zc.

9. Zum nüntzen, antreffend Hans Oschwald und Zosf Dietrich, den todschlag des predicanten zc., und diewyl wir verstonde, daß ein wettschlag kurz verruckter zyt zuo Glarus beschehen, und eben groß sachen, so



über eid und eer gehandelt, verziehen, und der ander teil vermeint, sy darin auch begriffen sin und ergangnen wettschlags ze genießen, so bitten wir und ermanen unser getrüw lieb Eidgnossen von Glarus, sich so vil durch unsert willen begüeten (ze lassen und?) bemelten Hans Oshawald und Jos Dietrich gnädlickhen ze bedenken, inen verziehen und vergeben, damit wir hierin unsers fründtlichen ansuoehens geeret werdint.

10. Zum zechenden, von wegen der embörung, so allein us dem entsprungen, daß die messprieester und predi- canten zuo beider sytz uneerbarlich und lasterlich reden getriben, dero sachen und stucken etlicks nie gestraft, und etlicks ganz schimpflichs (sic) und spöttlich gebüezet worden; nachdem es aber schwär händel gewesen, und so us sölichem etwas unruows und gloufs erwachsen, sol sölichs gegen einandern hin, tod und ab sin, und zuo argem nit mer gedacht werden, usgenommen daß der pfaff von Werdenberg und Erhart Meyers sun mit dem rechten gestraft werden söllend.

11. Zum einlifften, so söllend die von Werdenberg, so unsern Eidgnossen von Glarus zuogehörig, wie es der landtsfriden zuogipt, gehalten werden.

12. Es söllend auch die obgenannten unser lieb Eidgnossen von Glarus by den pündten, dem landts- friden, auch by aller fryheit und gerechtigkeit behyben, deßglychen by allen iren verträgen, disem nütgemachten vertrag (doch) in allweg unschädlich.

13. Und zuo beschluß der sach, so ist haruf gar eigentlich abgeredt und unser der schidlit (und) fründtlich undertädinger entlicher will und meinung, daß hiemit sölich spenn und syendschaft, so sich zwüschen beiden teilen begeben und erlossen, hin, tod und ab sin söllent, sich vor sölichem zuo vergoumen, damit sy und wir all sampt und sonders by Frid, ruow und einigkeit in einer loblichen Eidtgnoschaft behyben, auch uns und inen vor sölicher unruow und mißhellung ze syn, hiemit verüent, bericht, geschlicht und vereinbaret, fürohin in guoter trüw, liebe und fründtschaft, auch nachpurschaft, als frommen Eidtgnossen zuostat und ze tuond gebürt, behyben und läben, auch einandern das best ze tuond, verziehen und zuo argem nit mer gedenken.

Und aller obgeschribner dingen, damit sölich artikel und mittel von beiden partyen unser Eidtgnossen von Glarus, so uns hierin ze handeln güetlich vertrauet, gehalten und erstattet, dem geläpt und nachkommen werde, nach inhalt diß fründtlichen betrags, deß zuo warem urkund und fester sicherheit, so hab ich obgemelter Moritz von Mättenwyl von Lucern min eigen insigel für mich und die obgenannten fründtlichen undertädinger gemein- lich zuo end der gschrift offentlich in disen brief getruet; doch allen unsern herrn und obern obbemelt und uns one schaden. Beschehen Donstags nach Sant Othmars tag von der gepurt Christi gezelt tusent fünf- hundert dryßig und zwei jar."

Nach Blumer, Staats- und Rechtsgegeschichte der Schweiz. Demokratien, II. I, p. 34, N. 54, ist das Original verloren und nur eine von der Tagsatzung zu Baden, 14. September 1623, ausgestellte vidimirte Abschrift vorhanden.

Am oben bezeichneten Orte fand sich aber eine nach allen Kriterien unzweifelhaft ächte, vermuthlich sogar amtliche, gleichzeitige Copie in einem Folioheft von 4 Blättern, unter dem Titel „Vertrag unsers landts Glarus“, die hier getreu wiedergegeben ist. Die kalligraphische Ausarbeitung läßt nichts zu wünschen übrig.

Weitere Abschriften finden sich im St. N. Lucern: N. Glarus (aus N. Cysat's Zeit), und im N. N. Freiburg.

Gedruckt ist die Urkunde bei Faßbind, Geschichte des Kantons Schwyz, IV. 309 f. — Einen Auszug hat J. H. Eschudi, Beschreibung des Landes Glarus, (1714), p. 458, 459; auch Blumer, a. a. O. II. 1, 34.

